Nr. 33 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Zloty | Katowice, den 2. Februar 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Zloty.

Weiße Woche — Grüne Woche — Graue Woche

Berliner Bilder

Von

Hans Schadewaldt

Berlin steht im Zeichen der „Weißen" und der „Grünen Woche" Die Kaufhäuser haben aus Kisten und Kollis Riesenmengen Wäsche und Wäschestoffe aufgestapelt, und in entzückenden Dekorationen bieten sich Spitzen und Gewebe dar. So fein, so duftig, so unschuldsvoll — die Weiblichkeit kommt schon auf ihre Kosten, derweil das stärkere Geschlecht sich in den Hallen am Kaiserdamm umsieht, wo die große Landwirtschafts- und Landeskulturausstellung mit vielerlei Sehenswürdigkeiten aufwartet. Aber über Bettwäsche und Handtücher, Oberhemden und Spitzenbesatz, über Fischer und Jäger, Kaninchenzüchter und Rassehunde triumphiert doch die Graue Woche, die mit Regen und Straßenmatsch, Kassenebbe, Geschäftspleiten und wachsender Arbeitslosigkeit, Autodiebstählen und Kommunistenausschreitungen Berlins Tageslosung ist. Und wenn es natürlich noch immer genug Leute gibt und geben wird, die sich sorglos ihren Horch 8 steuern lassen, ihren Heidsieck gestatten und mit einer dicken Upmann-Importen-Atmosphäre verbreiten können, so bleibt doch Grau der Ausdruck des allgemeinen Lebensrhythmus', der trotz der Amerikanisierung des Arbeitstempos im wirtschaftlichen Effekt nur kleinsten Nutzen, ja, unter der erdrückenden Last der Steuern und Abgaben überhaupt kein Plus mehr erbringt.

Propaganda großen Stils bleibt als Hilfsmittel der Hoffnung auf Durchhalten. Die Lichtreklame, die Litfaßsäule, die Fachbroschüre, das Zeitungsinserat rufen den Käufer; denn wer nicht trommelt, nicht leuchtet, nicht fasziniert, droht, auf der Strecke zu bleiben: Die Sensation beherrscht die Stunde; aber sie setzt sich nur durch, wenn sie Qualität hat. Das Publikum wägt kritisch ab und wendet sich wieder der guten Ware zu, die ihr Geschäft hat, wenn sie „preiswert" ist: sie muß „gangbar" gemacht werden; das kostet unendliche Mühe, bedarf neuer Methoden der Kundenwerbung und vor allem Niedrighaltung der Selbstkosten. Das ist ja das Problem unserer Tage: Wie schlagen wir die überwuchernde ausländische Konkurrenz durch die preiswerte, d. h. kaufbare deutsche Qualitätsware aus dem Binnenmarkt und sichern uns zugleich ein Exportvolumen im Auslandsgeschäft, das die geschwächte Aufnahmefähigkeit und darniederliegende Konsumkraft des Inlandsmarktes ausgleicht? Unsere Exportindustrien haben durch umfassende organisatorische und technische Rationalisierung einen Teil der Vorbedingungen für den Aufschwung der deutschen Wirtschaft hinter sich; chronischer Kapitalmangel und rücksichtslos durchgeführte Hochschutzzoll-Politik der Konkurrenzmächte setzen der deutschen Entwicklung enge Grenzen; aber das wichtigste bleibt doch die Senkung der Selbstkosten, ohne die kein „Made in Germany" zukunftsreich ist. Es ist höchste Zeit, daß Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, kurz, unser gesamtes Wirtschaftsleben die Bewegungsfreiheit erhält, die Reichsfinanzminister Moldenhauer, nach Sanierung des Reichshaushaltes, durch Steuersenkung und Lastenausgleich schaffen will — sonst ersticken wir in chronischer Wirtschaftsnot.

Eine deutsche Lebensfrage ist die Hebung der Landwirtschaft. Den Ertrag deutschen Bodens qualitativ und quantitativ so zu gestalten, daß wir unserer Land- und Gartenwirtschaft die Einfuhr-Millionen zuführen, die heute für ausländisches Getreide, Gemüse und Milchprodukte unserem Kapitalmarkt entzogen werden und die deutsche Handelsbilanz belasten, ist neben der dringlichen Entschuldung ein nationalwirtschaftliches Hochziel. Mit künstlicher Bewässerung werden überraschend hohe Ertragssteigerungen im Acker- und Gemüsebau erzielt. Der Stahlwerksverband führte dieser Tage die Leistungsfähigkeit seiner (in der ganzen Welt konkurrenzlosen) Berieselungsanlagen auf dem Mariendorfer Versuchsfeld vor: Die künstlichen ortsfesten oder beweglichen Regen sichern bis zu 100prozentige Mehrerträge und bilden die notwendige Ergänzung der künstlichen Düngung; besonders der Garten- und Gemüsebau mit seinen große Blattmassen erzeugenden Pflanzenarten erfährt einen kräftigen Auftrieb durch die künstliche Beregnung, die bei der zumeist nicht ausreichenden Niederschlagsmenge den Bedarf an Vegetationswasser deckt.

Das Wasser als Schrittmacher der Wirtschaft erlebt eine „Renaissance", und die historische Erinnerung an die großartige Wasserwirtschaft Altbabylons und Altägyptens, die in neuerer Zeit in Spaniens und der Türkei Wirtschaftserschließung eine kleinräumige Parallele findet, drängt zu der Frage: Hätte die ganze Vorkriegsorientpolitik Deutschlands nicht ein anderes Gesicht erhalten, wenn statt der Wilhelminischen Islamverehrung und der Bagdadbahn deutsche Ingenieurkunst das Kräftereservoir Mesopotamiens durch Wiederaufrichtung seiner Wasserbewirtschaftung erschlossen hätte? Wird es noch lange währen, daß zu dem künstlichen Regen die Kohlensäurebegasung und die Bodenbeheizung treten? Macht sich die deutsche Landwirtschaft diese wachstumfördernden, ertragsteigernden Errungenschaften zu eigen (das ist heute ausschließlich eine Geldfrage!), so wird die Ernährung des Deutschen Volkes aus eigener Scholle für alle Zukunft sichergestellt sein.

*

Auf den Regenanlagen in Marienborf rieselt's und nebelt's grau und naß. In den Hallen am Kaiserdamm ein fesselnder Ueberblick über das jagdbare Wild der ganzen Erde. Molnars Lustspiel „Eins-Zwei-Drei" beflügelt im Künstlertheater mit dem vom kommunistischen Chauffeur zum gräflichen Bankpräsidenten avancierten Titelhelden Pallenberg die Phantasie eines beifallsfrohen Publikums, und Max Reinhardt kitzelt mit Bernhard Shaws „Kaiser von Amerika" allabendlich witzig den Zeitgeist. Im Roten Hause passieren die Böß-Nachfolgerkandidaten von Luther bis Hertz die Revue der Parteipolitik. Am Wedding und am Hermannplatz rotten sich Sowjetsternträger zusammen, und zwischendurch flitzen die Taxis mit befrackter und bepelzter Fracht zu den Bällen und Tanzabenden und Empfängen — zwischen Weiß und Grün und Rot bleibt Grau Symbol dieser zerrissenen, gegensätzlichen, zukunftsdunklen Lebensaktivität!

KPD.-Aufstandsplänen das Rückgrat gebrochen

Nach Verhaftung der Führer bleibt es in Berlin ruhig

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 1. Februar. Die Berliner Polizei hat heute den ganzen Tag auf höchster Alarmstufe stehen müssen, weil die Kommunisten durch ihre Presse und durch Handzettel trotz des Demonstrationsverbotes für Groß-Berlin ihre Anhänger und die Erwerbslosen aufgefordert hatten, heute an verschiedenen Orten der Stadt zu demonstrieren und sich durch die Polizei nicht einschüchtern zu lassen. Man hatte tagelang vorher den Eindruck, daß die Kommunisten es wieder einmal, ähnlich wie jetzt in Hamburg, bewußt auf blutige Zusammenstöße absehen und als ob sie Berlin ähnliche Straßenkämpfe bescheren wollten wie in den Maitagen des Jahres 1929.

Es ist der Polizei aber am Freitag abend gelungen, solchen kommunistischen Absichten die

Hauptstützen wegzubrechen.

Sie konnte in einem seit langem als kommunistisches Lokal bekannten Restaurant eine Versammlung von 78 Kommunisten und Mitgliedern des aufgelösten Rotfrontkämpferbundes überraschend umzingeln, auflösen und die Teilnehmer verhaften. Mit Ausnahme dreier Personen wurden alle festgenommen und vorläufig in Schutzhaft behalten, da die Polizei in Erfahrung gebracht hat, daß es sich bei diesen Leuten um die für die heutigen kommunistischen Demonstrationen und Straßenaktionen vorgesehenen Leiter und Organisatoren handelte. Reichstags- und Landtagsabgeordnete der KPD. befanden sich nicht unter den Versammlungsteilnehmern. Doch hat die Polizei wohl kaum, obwohl selbstverständlich die Kommunisten das behaupten, einen Fehlgriff getan, da eine ganze Reihe der festgenommenen Personen schon bei früheren kommunistischen Kundgebungen oder Zusammenstößen mit der Polizei eine führende Rolle gespielt habe.

Nach diesem Schlag gegen den Generalstab der kommunistischen Unruhestifter verlief der Sonnabend in der Reichshauptstadt verhältnismäßig ruhig. Die Polizei hat heute mit Ausnahme weniger Gegenden, wo sie erfahrungsgemäß an solchen Tagen zuerst zu tun bekommt, sich mit höchster Alarmbereitschaft im Hintergrund gehalten, war aber in Wirklichkeit außerordentlich stark in der ganzen Stadt verteilt. Zu ernsten Zusammenstößen ist es gar nicht gekommen. Im Laufe des Nachmittags versuchten gelegentlich Trupps junger Burschen, sich zusammenzurotten. Ueber 100 Mann sind solche Ansammlungen bis in die späten Abendstunden nicht hinausgegangen. In einigen Fällen mußte die Polizei mit dem Gummiknüppel vorgehen, um die Demonstranten auseinanderzutreiben. Zu ernsten Widerstandsversuchen scheint es aber nicht gekommen zu sein. **Der ganzen kommunistischen Aktion war durch den glücklichen Griff der Polizei rechtzeitig das Rückgrat gebrochen.**

Zu einer Meldung der „Roten Fahne", nach der Reichswehrtruppen wegen der zu erwartenden Unruhen nach Berlin beordert worden seien, erfahren wir aus unterrichteten Reichswehrkreisen, daß diese Meldung vollkommen falsch sei. Soweit überhaupt Truppenverschiebungen stattgefunden haben, handelt es sich um die an jedem Monatsersten vorgenommenen Verschiebungen der Wachttruppen.

Auch in den späten Abendstunden ist die Ruhe in Berlin nicht erheblich gestört worden. Die Zahl der Zwangsgestellungen ist indessen nicht erheblich.

Rauscher vor dem Verhandlungsabschluß

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 1. Februar. Die „Vossische Zeitung" läßt sich aus Breslau melden, daß die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Auslegung und Anwendung des Liquidationsabkommens wie über den Handelsvertrag jetzt soweit gefördert seien, daß der Gesandte Rauscher voraussichtlich bereits am Montag zur abschließenden Berichterstattung nach Berlin fahren werde. Der Vorschlag zur Verständigung über die Unklarheiten des Liquidationsabkommens soll den Bedenken der deutschen Minderheit Rechnung tragen. Die finanziellen Wünsche, die das Reich noch hatte, konnten auf dem Verhandlungswege nicht mehr geändert werden. Es bleiben noch eine Reihe wirtschafts- und rechtstechnischer Fragen, die wahrscheinlich bis Ende dieses Monats erledigt werden könnten.

Heute vormittag haben beim Reichskanzler Besprechungen mit Vertretern der preußischen Regierung stattgefunden, die mit dem Beschluß des Landtages zusammenhängen, wonach **die preußischen Stimmen im Reichsrat gegen das deutsch-polnische Liquidationsabkommen** abgegeben werden sollen. Man versucht einen Weg zu finden, um Preußen von den beanstandeten finanziellen Auswirkungen des Abkommens zu entlasten, um so zu einem Kompromiß zu gelangen. Man glaubt, daß die preußische Regierung bei einem Erfolg der Verhandlungen mit dem Reich für das Liquidationsabkommen stimmen wird. Der betreffende Landtagsbeschluß war nicht zwingend sondern enthielt lediglich eine Aufforderung an die Regierung.

Youngplan-Annahme im Reichsrat

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 1. Februar. Die Ausschüsse des Reichsrates, die sich seit gestern mit den Younggesetzen beschäftigen, haben heute den Vorlagen ihre Zustimmung gegeben. Am Montag und Dienstag werden die Ausschüsse sich mit den verschiedenen Liquidationsverträgen und dabei in erster Linie mit dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen beschäftigen.

Grimm um Becker

In Verfolg der Ernennung des neuen Kultusministers hat die **Wirtschaftspartei ein Mißtrauensvotum** gegen den preußischen Ministerpräsidenten Braun eingereicht. In der demokratischen Presse findet der Rücktritt des Ministers Becker, der der Demokratischen Partei nahestand, einen Widerhall, der den Koalitionskollegen wenig angenehm in die Ohren klingen dürfte. Das „Berliner Tageblatt" zitiert u. a. einen Bericht aus der **„Kölnischen Zeitung,** wonach Becker **„geistloser Parteipolitik zum Opfer gefallen"** sei. Im Leitartikel schreibt **Paul** Steinborn unter der Ueberschrift „Intriganten-Stück", daß

> **„Becker sich durch seinen Rücktritt dagegen verwahrt habe, daß einige preußische Größen in grobschlächtigem Parteiwahn sein Ministerium zum Objekt ihrer Schacherrechnung herabwürdigten. Er hat noch einen anderen Grund gehabt. Er dankt dem Ministerpräsidenten Braun für die Unterstützung, die er in den fünf Jahren seiner Ministerschaft bei ihm — oft gefunden habe. Er sagt nicht, daß er sie auch fand, als der Kampf gegen ihn in die entscheidende Schlußphase getrieben wurde."**

Er bezeichnete weiterhin die Mittel, durch die Becker zum Rücktritt gezwungen wurde, als eine Zermürbungstaktik, die die Oeffentlichkeit scheute. Man sei dabei in einer so unglaublichen Weise verfahren, daß jetzt, nachdem das Spiel zu Ende sei, sogar der zunächst sehr eifrige Mitspieler, das Zentrum, hörbar von dem sozialdemokratischen Direktor des Ganzen abgerückt sei.

Inzwischen hat sich diese Fraktion allerdings wieder beruhigt. Ihre Führer stellen in einer Erklärung fest, daß sie keinen Grund haben, gegen die Ernennung Grimmes Einspruch zu erheben und daß sie sich mit der vollendeten Tatsache abfinden würden, zumal da jeder Kultusminister in Preußen mit bestimmten politischen Realitäten zu rechnen habe. „Zu diesen politischen Realitäten gehören, wie die Erklärung weiter sagt, in erster Linie die beiden großen christlichen Bekenntnisse mit ihrer parlamentarischen Vertreterschaft. Das Zentrum sieht daher dem neuen preußischen Kultusminister mit genau derselben Wachsamkeit und mit all den schweren Bedenken entgegen, die es jedem preußischen Kultusminister gegenüber hat haben müssen und in Zukunft haben wird. Von Herrn Grimme erwartet es nichts weiter als Objektivität und Gerechtigkeit. Die Persönlichkeit des vom Zentrum gestellten Staatssekretärs im Kultusministerium gebe die Gewähr für ein reibungsloses Zusammenarbeiten **mit dem neuen Minister."**

Wohnungsbau und Mietspreise in Preußen

Minister Hirtsiefers Bericht vor dem Landtag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Februar. Der Preußische Landtag erörterte in der fortgesetzten allgemeinen Aussprache zur zweiten Lesung des Wohlfahrtshaushaltes den Abschnitt Wohnungs- und Siedlungswesen.

Wohlfahrtsminister Hirtsiefer führt **aus,** daß 1929 gegen 199 000 **neue Wohnungen** erstellt werden **konnten,** was die Zahl der vorjährigen **um etwa 13 000 übertrifft.** Auch befanden sich am 31. 12. 1929 **noch** über 104 000 **im Bau,** am 31. 12. 1928 **nur** 96 000. Allerdings dürfe man nicht übersehen, daß die besonders starke Produktion nur möglich war durch eine **zum Teil bis an die äußersten Kraftgrenzen der Gemeinden gehende Inanspruchnahme von Krediten.** „Wie sich die Bautätigkeit 1930 gestalten wird, läßt sich noch **nicht** übersehen. Oeffentliche Mittel aus der Hauszinssteuer werden voraussichtlich im **gleichen** Umfange wie in den letzten Jahren zur Verfügung **stehen.** Die preußische Hauszinssteuerverordnung **muß** bis zum 31. März 1931 verlängert werden. Die Versorgung des Wohnungsbaues mit Hypotheken ist mit dem rapide abwärtsgehenden Pfandbriefabsatz schlechter geworden. Der **Neuverkauf in** Pfandbriefen betrug für die Institute im ganzen Reichsgebiet 1929 **nur noch** 570 Millionen gegen 1,07 Milliarden 1928. Wenn trotzdem die Wohnungsbauten im ganzen durchfinanziert werden konnten, war das in erheblichem Maße auf die **Hilfe der öffentlichen Sparkassen** zurückzuführen. Um so bedrohlicher sieht deshalb die Lage für das begonnene Baujahr aus. Meine wiederholten Bemühungen für eine **Beseitigung des Steuerabzuges vom Kapitalertrag für die festverzinslichen Werte** sind bis heute ergebnislos gewesen. Es wäre dringend erwünscht, wenn das Reich ohne Verzug in diesem Sinne handeln würde. Es wäre auch an der Zeit, wenn es **die Mittel der sozialen Versicherungsträger, die es in letzter Zeit zur Behebung seiner Finanznöte in Anspruch nahm, wieder freigäbe.** Dabei handelt es sich um **rund 165 Millionen, die jährlich für den Wohnungsbau gewonnen werden könnten.** Die Kosten der ersten Hypotheken sind um rund 1 bis 1½ Prozent in die Höhe gegangen und bedeuten **eine schwere Belastung des Wohnungsbaues.**

Eine Besserung wird für den Realkredit nur im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage, insbesondere mit einer wohlwollenden Behandlung aller kapitalbildenden Kräfte und von einer Verflüssigung der ausländischen Kapitalmärkte zu erwarten sein."

Gegenüber der Behauptung, daß der gemeinnützige Wohnungsbau bevorzugt sei, sei festzustellen, daß **die durch die private Bauunternehmerschaft durchgeführten Wohnungen in Preußen prozentual überwiegen.** Er halte es für selbstverständlich, daß die Wohnungsfürsorgegesellschaften **in gutem Einvernehmen mit der Privatwirtschaft** arbeiten. Auf dem Gebiete der Wohnungszwangswirtschaft seien grundlegende Aenderungen der Vorschriften im verflossenen Jahr **nicht zu verzeichnen.** Seit dem 1. Oktober 1927 betrage in Preußen wie in den anderen deutschen Ländern die **gesetzliche Miete 120 Prozent der Friedensmiete.** In zahlreichen Gemeinden seien die Abgaben für Entwässerung, Straßenreinigung usw. erhöht worden. Wann **eine weitere allgemeine Erhöhung der gesetzlichen Miete für ganz Preußen eintreten könne, ließe sich auch heute noch nicht mit Sicherheit absehen.** Es war daher erforderlich, zunächst **wenigstens örtlich dem Vermieter einen Ausgleich für die höhere Belastung zu gewähren.** Bisher habe sich das Reich lediglich auf die Festsetzung einer Mindestmiete beschränkt. **Nun** liege ein Antrag der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vor, daß die **Höhe der gesetzlichen Miete überhaupt durch Reichsgesetz** festbestimmt werden möge. Eine solche Regelung würde **gegen die Reichsverfassung verstoßen.** Das Mieterschutzgesetz **laufe am 31. März d. J. ab.** Der Vorlage der Reichsregierung, dieses Gesetz unverändert bis 30. Juni 1932 zu verlängern, habe Preußen im Reichsrat zugestimmt.

Mieterschutzvorschriften seien bei den augenblicklichen Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt noch unentbehrlich.

Die zwangsweise Inanspruchnahme von Wohnungen, die bisher **schon** in allen Gemeinden unter 4000 Einwohnern **nicht** mehr stattfand, sei im Laufe des vergangenen Jahres für alle Gemeinden unter 8000 Einwohner in Fortfall gekommen. Die Erfahrungen seit Aufhebung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume hätten die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme bestätigt.

Ein vorsichtiger Abbau einzelner Teile der Zwangswirtschaft dürfte allmählich zwar möglich sein. Die völlige Beseitigung der Zwangswirtschaft, vor allem die Aufhebung des Mieterschutzes, werde aber erst erfolgen können, wenn die Mieten der Altwohnungen und die der Neubauwohnungen dem allgemeinen Preisstand auf einer erträglichen Höhe angenähert sind und wenn das Angebot von Wohnungen der Nachfrage einigermaßen entspricht. Am längsten werde die Zwangswirtschaft, vor allem ein sozialer Mieterschutz, bei den Wohnungen der minderbemittelten Bevölkerungsklassen aufrecht zu erhalten sein.

Abg. Howe (Dnat.) weist auf die von den Deutschnationalen eingebrachten Anträge auf **Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft** hin. Die Lockerungsbestimmungen hätten sich durchaus bewährt. Die Verordnung, wonach die Mieter in staatlichen und kommunalen Dienstgebäuden von ihren Wohnungen aus nur dann flaggen dürfen, wenn das Dienstgebäude selbst beflaggt ist, und daß sie weiterhin nur in den Flaggenfarben, die für das Dienstgebäude vorgesehen sind, sollte aufgehoben werden.

Abg. Hebborn (Ztr.) erklärt, **auch die Zentrumspartei sei nicht für eine Verewigung der Wohnungszwangswirtschaft.** Aber an ihre Aufhebung sei im jetzigen Zeitpunkt noch nicht zu denken. Die Staatsregierung sollte sich darüber klar sein, daß **die Hauszinssteuerzahler wünschten, daß das Gesamterträgnis dem Wohnungsneubau gegeben wird.** Das gegenteilige Bestreben des Finanzministers lehne das Zentrum ab. Bei den Bemühungen, die Miete der Altwohnungen an die der Neuwohnungen anzugleichen, käme es **vor allem auf eine Senkung der Neubaumieten an.**

Abg. Neumann (DVP.) führt aus, ohne den Schutz der Mieter aufzugeben, müsse **dem Grundsatz der wirtschaftlichen Freiheit wieder mehr Bedeutung** eingeräumt werden. Die DVP. beantrage daher eine Reihe von Aenderungen in der Wohnungszwangswirtschaft.

„Fenster zu! Es wird geschossen!"

Die Unruhen in Hamburg

Die kommunistischen Trupps in der Provinz angehalten

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Hamburg, 1. Februar. **In der Nacht zum Freitag kam es in der inneren Stadt wieder zu schweren Krawallen,** die stellenweise den **Eindruck eines planmäßig organisierten Straßenkampfes** erweckten. Das Zentrum des Aufruhrs befand sich in der Hamburger Altstadt. Das sogenannte **Gängeviertel ist ein einziger großer Schlupfwinkel für jene Elemente, die schnell zur Stelle sind, wenn es gilt, nächtlichen kommunistischen Gewaltparolen Folge zu leisten.** Das genannte Stadtviertel **wurde** des **Nachts zum** Schauplatz eines Barrikadenkampfes. In der Wexstraße hatten **Halbwüchsige mehrere große Barrikaden aus Balken, Ascheneimern, Brettern und umgestürzten Karren aufgerichtet, von denen aus sie die energisch vorgehende Polizei beschossen und bewarfen.** Zehn Minuten hindurch wurde ein regelrechter Feuerkampf geführt, währenddessen die Polizei die Hindernisse stürmte. **Polizeiautos mit großen Scheinwerfern suchten danach die Straßen und Häuser systematisch** ab, und immer wieder ertönte der bekannte Ruf:

„Fenster zu! Es wird scharf geschossen!"

Die Polizei griff mit großer Energie durch und nahm alle, die dem Befehl, die Straße schleunigst zu räumen, nicht sofort Folge leisteten, fest, darunter zahlreiche Frauen. Die Frauen wurden bald nach der Feststellung ihrer Personalien entlassen. Im ganzen sind

20 Kommunisten in Haft

verblieben. Sehr wahrscheinlich haben die Aufrührer eine Anzahl von **Verletzten von ihren eigenen Samaritern fortschleppen lassen,** da die Polizei lediglich einen durch einen Schuß schwer verletzten 31jährigen Mann bei den Barrikaden bergen konnte. Gegen 1 Uhr nachts war die Ruhe wieder hergestellt.

Die Polizei befürchtet auch für die **nächsten** Tage noch weitere Unruhen, zumal die **Kommunisten verlauten ließen, daß sie sich um das Demonstrationsverbot nicht kümmern und den „Aufmarsch der Hungernden" doch durchführen würden.**

Die Polizei hatte überall größere Kommunistentrupps, die sich auf dem Marsch nach Hamburg befanden, zurückbefördert. Da Polizei und Landjägerei zur Ueberwachung der Straßen in Holstein nicht ausreichten, wurde stellenweise auch

berittene Reichswehr

eingesetzt. Unter diesen Umständen zogen es die Kommunisten vor, von ihrer Aktion abzusehen. Heute früh sollen sich einige KPD.-Führer mit der Eisenbahn nach Hamburg begeben haben. In Bremen überfielen Kommunisten eine nationalsozialistische Versammlung. Es kam zu einer schweren Schlägerei, bei der es auf beiden Seiten mehrere Verletzte gab. Freitag mittag fand im Saalbau der Sagebiel AG. eine von etwa 3 000 Erwerbslosen besuchte Versammlung statt. Nach der Versammlung versuchten einige Trupps von Jugendlichen und Halbwüchsigen, sich zu einem Zuge zusammenzuschließen und auf dem Holstenplatz vor der Musikhalle zu demonstrieren. Dabei kam es wieder zu

schweren Zusammenstößen

zwischen Polizei und Demonstranten und zwischen Demonstranten und Bauarbeitern. Die Demonstranten versuchten mehrmals mit Gewalt in die Baustelle einzudringen, um **eine Arbeitsniederlegung zu erzwingen und weiter einen politisch gefärbten Sympathiestreik in die Hamburger Betriebe zu tragen.** Die Polizei machte schließlich von ihren Schußwaffen Gebrauch. Dadurch gelang es ihr, den Holstenplatz zu säubern und die Ruhe wiederherzustellen. In den umliegenden preußischen Städten Altona, Harburg und Wandsbeck ist es nirgends zu Unruhestörungen gekommen. Auch in Hamburg ist überall **Ruhe** gewahrt worden mit Ausnahme der um das Gängeviertel liegenden Stadtteile.

Bis in die Mitternachtsstunden haben sich dann keine erhebliche Ruhestörungen mehr ergeben. **Kleine Ansammlungen von Demonstranten** zerstreuten sich sofort beim Erscheinen der **Polizei.**

Die Eröffnung der „Grünen Woche"

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 1. Februar. In der Ausstellungsstadt am Kaiserdamm wurde heute vormittag 10 Uhr die „Grüne Woche Berlin", die traditionelle Ausstellung und Messe der Landwirtschaft, eröffnet. Nahezu 1000 Vertreter der Regierungsstellen und des Magistrats, der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Technik und der Presse wohnten der Eröffnungsfeier im Ehrenhof **der Halle 1** in Gegenwart von zahlreichen Mitgliedern des Diplomatischen Korps bei.

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich, hielt die Eröffnungsansprache. Er wies darauf hin, daß sich die deutsche Landwirtschaft in einer schweren Krise befinde, deren Ursache vornehmlich in der Zollgesetzgebung des Jahres 1925 und in der Auswirkung der Reparationslasten zu suchen sei. Die Zinslast sei unerschwinglich. Man müsse Wege suchen, um den **Inlandsverbrauch des Roggens zu vermehren.** Der **jetzige Zustand, bei guter Ernte ½ Millionen Tonnen oder noch mehr Roggen ins Ausland zu verschleudern und gleichzeitig für 500 oder 600 Millionen Mark Weizen einzuführen, sei unhaltbar.** Dort, wo die Möglichkeit bestehe, müsse in Zukunft **an Stelle des Roggens Weizen** angebaut werden, selbst wenn eines Tages bei ungünstiger Roggenernte der Roggenpreis dem Weizenpreis nahekommen sollte.

Im vorigen Jahre stand die „Grüne Woche" im Zeichen der Selbsthilfe, dieses Jahr stehe sie im Dienste der

Meliorationen.

Ungeheuer viel sei noch auf diesem Gebiete zu tun. „Ueber allem steht unser gemeinsames großes Ideal:

Die Wiederherstellung der Macht und Größe und Freiheit unserer Heimat. Möge auch die diesjährige „Grüne Woche" ein Markstein sein auf dem harten Wege, der unsere Landwirtschaft einer besseren Zukunft entgegenführt."

Für Preußen sprach Staatsminister für **Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. h. c. Steiger,** der vor allem auf die Bedeutung von Wasserwirtschaft und Landeskultur hinwies. Alle **Meliorationen** hätten das Endziel, **uns von der Einfuhr ausländischer Lebensmittel unabhängig zu machen.**

Für die Stadt Berlin sprach **Bügermeister Scholtz.** Die **Gemeinschaftsarbeit** zwischen Stadt und Land, auf deren Grundlage die „Grüne Woche Berlins" erwachsen sein, möge symbolisch werden für die Ueberwindung der gegenwärtigen Notzeit durch einträchtiges Zusammenwirken aller Teile des Volkes.

Das Deutschlandlied bildete den Abschluß der Feier, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde.

Ein „Helden-Denkmal"

Erinnerungstafel für Gavrilo Printschip

Die südslavische Regierung beabsichtigt am 2 Februar in Serajewo ein Denkmal zu enthüllen für den Bosnier Gavrilo Printschip. Damit beabsichtigt Südslavien den Mann zu verherrlichen, der mit seinen Revolverschüssen den Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand hingemordet und damit das Unheil des Weltkrieges ausgelöst hat.

Diese Absicht hat in der Welt peinlichen Eindruck gemacht. Auch französische und englische Blätter nehmen entschieden dagegen Stellung, und der Londoner „Daily Expreß" bezeichnet die Absicht dieses Denkmals als eine **Beleidigung der Welt.**

Jetzt läßt, etwas spät, die Belgrader Regierung durch ihre offizielle Telegraphenagentur der Welt mitteilen, daß es sich nicht um ein Denkmal, sondern nur um eine Erinnerungstafel handelt, **die an dem Haus, vor dem der Mord geschah, auf Veranlassung von Verwandten und Kameraden Printschips angebracht** werden wird. Es werden bei der Enthüllung Vertreter der Regierung nicht zugegen sein, auch werde man **öffentliche Reden und Kundgebungen nicht zulassen.**

Die amtliche Erklärung läßt erkennen, daß man sich in Belgrad etwas schämt. Aber in Südslawien herrscht eine Diktatur, die sich sonst auch um private Dinge kümmert. Und es bleibt die Tatsache bestehen, daß, wohl zum erstenmal in der Geschichte, einem Meuchelmörder am Ort seiner Tat ein Ehrenmal gewidmet wird. Europa wird den Krieg überwinden, aber der Mann, der ihn auslöste, sollte, wie der „Daily Expreß" sehr richtig schreibt, **vergessen werden, damit Europa ihm nicht ewig fluchen muß.**

Berlin, 1. Februar. Der bisherige Staatskommissar an der Berliner Börse, Ministerialrat Dr. Ernst, ist zum Ministerialdirektor ernannt worden. An seiner Stelle ist zum Staatskommissar **an der Berliner Börse** Ministerialrat Dr. Neufeld bestellt worden.

*

Die mexikanische Gesandtschaft, mit dem ehemaligen Geschäftsträger Matti an der Spitze, hat Moskau verlassen. Der Sowjetgesandte bei der mexikanischen Regierung, Mekar, wird in den nächsten Tagen Mexiko verlassen.

Der falsche Flak-Kommandeur

Spionage an der Westfront / Von Friedrich Monka

VII.*) (Schluß.)

Der falsche Flak-Kommandeur v. G. ist der Spionage restlos überführt. Durch die Aeußerungen gegenüber seinem Zellengenossen, den er für einen Landsmann und Kameraden hielt, liegt sein eigenes Geständnis vor. Nun hat nur noch das Kriegsgericht seines Amtes zu walten.

Das Geheimnis des „Flak-Kommandeurs"

Die ersten zwei Tage legte der „Zellenspitzel" auf die bestürmenden Fragen und Bitten „v. G.s" immer wieder zur Vorsicht mahnend, seine Finger auf den Mund und tat „v. G." gegenüber mißtrauisch. Schließlich sprach „v. G." leise ein Kennwort, welches der „Tommy" scheinbar sehr erstaunt leise zurückgab. Beiderseits freudiges Erstaunen!

Dann gehören Sie ja unserer Abteilung „S" an!

fragt „v. G." aufgeregt den Zellengenossen. Dieser nickt bestätigend und erinnert, daß die Wände Ohren haben. „v. G." überglücklich, einen „Mitarbeiter" unter diesen schwierigen Umständen vor sich zu haben, bestürmt diesen:

„Ich mißtraute Ihnen erst, aber Sie haben sich doppelt ausgewiesen. Nun wünsche ich nur eines, daß Sie bald durchkommen und weiterarbeiten können, weiterarbeiten auch in meiner Sache, die so erfolgreich klappte. Für mich besteht leider keine Aussicht freizukommen, wenn ich auch nicht gestanden habe, denn der „Geheime", der uns vorhin besuchte, hatte sich bei meiner Flak-Dienststelle als Gefreiter Müller eingenistet und leider nur zu gute Arbeit geleistet. Er hat mich festgesetzt!"

Der „Zellenspitzel" nickt nur wortlos und mahnt immer wieder zur Vorsicht.

„Wir können nicht leise genug sprechen" . . .

und leise wendet er sich an „v. G.":

„Welcher Zufall! Dann sind Sie ja der berüchtigte Flak-Kommandeur v. G., eigentlich der Hauptleiter unserer Abteilung?"

Die Frechheit des „Spitzels" siegt. „v. G." sah nur noch den Engländer und Mitarbeiter vor sich, der sich „vortrefflich legitimierte"! **Der gerissene englische Meisterspion ließ sich täuschen!** Er ließ auch die letzte Vorsicht fallen, nur von dem Gedanken erfaßt, **dieser Mann muß und wird mein Werk weiter und vielleicht zu Ende führen!**

„Jawohl, der bin ich, Sie sollen auch wissen, wenn Sie mir versprechen, nach Ihrer Freilassung meine Aufträge sofort auszuführen, welches meine Hauptaufgabe war, die mir gestellt wurde und die ich mir selbst noch höher gestellt habe."

Der „Zellenspitzel" zeigt dankbare Freude über das Vertrauen „seines Chefs":

„Herr Hauptmann, meinen Dienst werde ich sofort wieder antreten und werde stolz sein, Ihre Befehle in erster Linie und sofort auszuführen. Frei komme ich bestimmt, denn es besteht **keinerlei Spionageverdacht gegen mich.** Man wird mich bald als englischen Ueberläufer in irgend ein Kriegsgefangenenlager stecken. **Von dort arbeite ich mich dann, ohne Schwierigkeit für mich, zu unseren Ablegern."**

Der Pseudo-„Tommy" notiert

„v. G." fiebert förmlich, sobald als möglich — bevor sie möglicherweise getrennt würden — seinen angeblichen Mitarbeiter zu unterrichten. Seinen Mund am Ohr des „Tommys", gibt er diesem rückhaltlos seine so sehr gehüteten Geheimnisse preis, die sich der Pseudo-Tommy fest einprägt. Zahlen, Stellungen und Namen notiert er sich in englischer Kurzschrift mit einem Bleistiftstummel, den er geheimnisvoll aus einem Stiefel herausholt, auf einem Zeitungsfetzen. Beides verstaut er mit unendlicher Sorgfalt in einer Stiefelspitze. „v. G." drückt seinem „Mitarbeiter", die Vorsicht lobend, mit warmen Wünschen für durchschlagenden Erfolg die Hände . . .

Noch denselben Abend wird dem „Tommy" angekündigt, daß am andern Tag seine Ueberführung in ein Gefangenenlager stattfinde. „v. G." bedauert sehr und versäumt nicht, die Nacht über seine Ausführungen und Anordnungen vom Tage zu wiederholen und zu ergänzen. Vor dem Aufseher verabschiedet er sich am nächsten Morgen sehr förmlich von seinem Zellengenossen, innerlich aber sehr befriedigt . . .

Und heute sitzt der „Tommy" als deutscher Zivilist dem „Flak-Kommandeur" gegenüber . . .

Ueberraschende Aufklärung

Das ganze „Geständnis" birgt Ueberraschendes. Der falsche Flak-Kommandeur ist ein englischer Kapitän S., der einen Teil seine Kindheit in Mitteldeutschland verlebt hat und Jahre in Frankfurt a. M. als kaufmännischer Leiter tätig war. Er verfügte über „beste Beziehungen" in Deutschland. Seine „Tätigkeit" an der deutschen Front hat er schon an verschiedenen Stellen der Westfront ausgeübt. Die Aufgabe seiner Organisation, die mit der berüchtigten englischen Militäreisenbahn-Spionage an der deutschen Front zusammenarbeitete, bestand darin, deutsche Truppentransporte, Stellungen und markante Punkte, wie Depots und Lager, mittels Brieftauben rüberzumelden und seine Mitarbeiter, Soldaten und Zivilisten, an der Kandare zu halten. Er hat es meisterhaft verstanden, und zwar mit einem Erfolg, der für uns unermeßlichen Schaden bedeutete.

Der Fall des „Flak-Kommandeurs v. G." liegt völlig klar! Spruchreif für das Feldkriegsgericht. Bald wird er an der Reihe sein.

Was das ungewollte Geständnis des „v. G." uns noch vorenthalten hatte, war mit Hilfe der abgefaßten Helfershelfer und Nachrichten leicht zu ergänzen. Das für unsere Truppen-Reserven-Zufuhr so verhängnisvolle Uebel war an der Wurzel gefaßt, besonders in unserem großen Kampfabschnitt, und unsere Wahrnehmungen und Erfahrungen machten sich unverzüglich unsere benachbarten Dienststellen zu Nutzen.

Vor dem Kriegsgericht

Das Feldkriegsgericht tagt im Fall „Der Flak-Kommandeur v. G. als englischer Spion!"

Zur Aburteilung stehen zunächst der englische Kapitän S., alias v. G., und der deutsche Wehrmann G., alias Schmitz.

Wehrmann G. allein wiederholt nochmals sein offenes Geständnis und bittet in tiefer Reue um sein Leben. Das Gericht kann sich den mildernden Gründen nicht ganz verschließen, wenn auch der Vorsitzende die Tat des G. scharf als schnöden Verrat geißelt.

Hochaufgerichtet und finsteren Blickes tritt nun der falsche Flak-Kommandeur vor seine Richter. **Sofort lehnt er mit höflicher und fester Stimme entschieden jegliche Beantwortung von Fragen über seine Person oder Tätigkeit ab.** Nervös zuckt es in seinem scharf geschnittenen Gesicht, und ein verächtliches Lächeln spielt um seine Lippen, als „sein Wehrmann Schmitz" in seiner Gegenwart nochmals offen bekennt.

Zum Tode verurteilt

Der Engländer lehnt eine Verteidigung ab und verzichtet auch auf das letzte Wort. — Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Unterdessen unterhält sich „v. G." mit mir über Belangloses mit einer Unbefangenheit, als säßen wir zusammen auf der Terrasse eines Bade-Hotels und nicht in Erwartung eines Urteils, das für ihn nur den sicheren Tod bedeuten konnte. Mit gelassener Ruhe erhebt er sich beim Eintritt des Gerichts und nimmt mit unbeweglichem Gesicht das Urteil, **„Tod durch Erschießen"**, entgegen. Mit knapper militärischer Verbeugung quittiert er und verzichtet auf einen Einspruch.

„Ich erwarte und bitte um baldige Vollstreckung",

sind seine letzten Worte, die er mit fester Stimme an das Gericht richtet. Der Vorsitzende sagt zu.

„Wehrmann G., alias Schmitz", wird zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Bleich nimmt G. das Urteil an. Er atmet erleichtert auf und hofft für die Zukunft.

Das Gericht und die wenigen Zuhörer vermögen sich vor Staunen über die Ursachen und Zusammenhänge der geheimnisvollen Beschießungen kaum zu fassen. Dem Geheimdienst wird Anerkennung gezollt. Sie wiegt leicht gegenüber dem Bewußtsein, mit viel Glück nur seine Pflicht erfüllt zu haben. —

Das Todesurteil ist rechtskräftig; die Hinrichtung auf den nächsten Montag früh angesetzt. Ich willfahre der Bitte des Verurteilten, ihn vorher noch zu besuchen. Er erzählte mir von seinen Friedenserlebnissen in Deutschland und fragt nach Nebensächlichem, vermeidet aber alles, was mit dem Urteil zusammenhängt.

Letzte Ueberraschung

Der letzte Morgen für „v. G." bricht an. Das Exekutionskommando, der Ankläger, ein Arzt und ein Geistlicher sowie einige Herren vom Gericht und vom AOK. stehen im Hof, als der falsche Flak-Kommandeur auf den Richtplatz geführt wird. Gefaßt, ohne das geringste Zeichen der Erregung, hört er die letzte Verlesung an und nimmt dann, geführt von einem Aufseher, ruhig seinen letzten Platz an der Mauer ein. Erfreut begrüßt er mich und **bittet, von der Fesselung an den Pfahl abzusehen. Es wird ihm gestattet! Auch weist er das Tuch zum Verbinden der Augen und auch den geistlichen Beistand zurück. Eine Ueberraschung wird ihm noch zuteil.** Dem Todgeweihten überreiche ich das **Viktoria-Kreuz**, eine **hohe englische Auszeichnung**, die ein feindlicher **Flieger für „v. G." abgeworfen hatte. Ueberglücklich preßt er die Auszeichnung inbrünstig an sich.** Stolz wieder aufgerichtet, bittet er mich dann inständig, dafür Sorge zu tragen, daß das Kreuz dem englischen Oberkommando, zu Händen seiner Angehörigen, übermittelt wird, und erklärt sich bereit . . .

Der Degen sinkt

Noch eine kurze Verlesung, und der Exekutions-Offizier erhält Vollstreckungsbefehl. Ein Degen blitzt im fahlen Morgenlicht. Acht deutsche Gewehre gehen in Anschlag; in unheimlicher Stille richten sich die acht Mündungen drohend auf „v. G.", der hochaufgerichtet dasteht und mit keiner Wimper zuckt. Ergriffen, angesichts solchen Mutes, stehen wir alle da, der Peleton-Offizier senkt seinen Degen, das Zeichen an Stelle des Kommandos „Feuer", die Salve kracht, und **von sieben Kugeln durchbohrt sinkt ein englischer Offiziers-Spion in sich zusammen . . .**

*) Vergleiche Nr. 360 vom 29. Dezember 1929, Nr. 1, 5, 12, 19 und 26 vom Januar 1930 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Als Kundschafter jenseits der Feindfront

Neue Artikelfolge von Friedrich Monka

Ein schweres französisches Geschütz schießt, von Spionennachrichten gelenkt, weit ins deutsche Hinterland und richtet unermeßlichen Schaden an. Sein Standort ist nicht festzustellen. Friedrich Monka erzählt die unerhört kühnen Abenteuer, unter denen ihm Erkundung und Vernichtung dieses „Dicken August" gelang.

Die Veröffentlichung dieser Artikelfolge, die noch spannender und hinreißender geschrieben ist als die Geschichte von dem falschen Flak-Kommandeur, beginnt am Sonntag, dem 9. Februar, in der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Franz Reusch, Gleiwitz: Sohn; Dr. med. Kob, Hindenburg: Sohn; Gerhard Kochmann, Kattowitz: Tochter; Gutsbesitzer Karl Haunschild, Neualtmannsdorf: Sohn; Inspektor Kurt Günther, Rothschloß: Sohn; Hans Petersdorff, Breslau: Sohn; Oberregierungs-Med.-Rat Dr. Zimmer, Breslau: Tochter.

Verlobt:

Grete Fink mit Eugen Vetter, Kattowitz.

Vermählt:

Hans Krautwald mit Hanne Tietz, Gleiwitz; Gunter Watzlawik mit Margarete Horstmann, Gleiwitz; Bergassessor Ernst Herrmann mit Ilse Dobrzynski, Hindenburg.

Gestorben:

Bernhard Karliner, Gleiwitz, 68 J.; Sofie Korsus, Gleiwitz, 63 J.; Marie Gumnior, Gleiwitz, 55 J.; Meta Zielosko, Gleiwitz, 58 J.; Margarete Schneider, Gleiwitz, 68 J.; Selma Matzdorf, Gleiwitz, 72 J.; Franz Nierichlo, Schönwald, 21 J.; Marie Pyttlik, Hindenburg, 42 J.; Verbandsdirektor Richard Beckendorff, Oppeln, 43 J.; Monteur Theodor Mraß, Gleiwitz, 60 J.; Max Danziger, Kattowitz; Bäckermeister Karl Kopatz, Schwientochlowitz, Fürstlich Plessischer Kassenverwalter Otto Hoffmann, Kattowitz; Hauptmann a. D. Curt Kästner-Berggut, Rosenthal, 39 J.; Oberpostinspektor Gotthold Röhricht, Ohlau, 68 J.; Gräfin Elly von Rothkirch und Trach, Doberschau; Anna Haberkern, Breslau; Margarete Blaschke, Breslau; Marie Haertel, Riesenburg; Univers.-Professor Geh. Reg.-Rat Dr. Adolf Kneser, Breslau, 68 J.

Statt Karten!

Ernst Cohn-Conrad und Frau
Else, geb. May
Vermählte

Beuthen OS., Goethestr. 15 I. *zur Zeit auf Reisen*

Bergassessor Ernst Herrmann
und Frau Ilse, geb. Dobrzynski

geben ihre Vermählung bekannt

Hindenburg OS., Januar 1930
z. Zt. auf Reisen.

Alter Turn-Verein Beuthen OS.

Wir betrauern den Heimgang unseres geschätzten Ehrenmitgliedes und lieben Turnbruders

Herrn Eduard Goralczyk.

Er war einer der wenigen noch lebenden Mitbegründer des ältesten Beuthener Turnvereins, der dessen 50-Jahr-Feier erleben durfte. Seine Treue wird bei uns unvergessen bleiben.

Der Vorstand.

Antreten zur Beerdigung Sonntag, den 2. Februar 1930, nachm. 2 Uhr, am Trauerhaus Piekarer Straße 1.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, des

Fahrsteigers Walther Auras

sprechen wir allen Verwandten, Bekannten, seinen Herren Vorgesetzten, Freunden, Mitbeamten und Arbeitern auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus. Desgleichen auch Herrn Pastor Bunzel für die trostreichen Worte am Grabe.

Meta Auras, geb. Roeder
Heinz, Werner und Wolfgang.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme, die uns anläßlich des Todes meiner lieben Frau, unserer guten Mutter erwiesen wurde sowie für die herrlichen Kranzspenden sprechen wir allen Verwandten, Bekannten, Freunden, dem Vorstand der Flüchtlings-Siedlungs-Baugenossenschaft und den Mitbewohnern des Hauses auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Kaplan Dolla für die trostreichen Worte am Grabe und dem Kirchenchor für den Gesang.

Im Namen der Hinterbliebenen

Josef Kasparek.

Für unser Kostümfest
„Karneval in Venedig",
am Sonnabend, dem 1. März, im Terrassen-Café Jusczyk,

Ia Kapelle gesucht.

Personal-Vereinigung der
Fa. Leinenhaus Bielschowsky.

Die Verlobung ihrer Tochter Marianne mit Herrn Dr. iur. Friedrich Walloschke zeigen an

Major a. D.
von Winkler u. Frau
Christine, geb. Ritter

Seine Verlobung mit Fräulein Marianne von Winkler zeigt hierdurch an

Dr. Friedrich Walloschke

Swierklaniec-Neudeck (Poln. OS.), im Februar 1930.

Freitag früh 8 Uhr verschied nach Empfang der hl. Oelung kurz vor ihrem 73. Geburtstage infolge Herzschlags plötzlich, aber wohl vorbereitet durch ein schlichtes, arbeitsreiches, gottergebenes Leben, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter

Frau Anna Lieson
geb. Melzig.

Mit der Bitte um stille Teilnahme, um das Almosen des Gebetes und ein Memento beim hl. Opfer zeigen dies schmerzerfüllt an

Beuthen OS., den 31. Januar 1930

Die trauernden Anverwandten
Robert Lieson als Gatte,
Robert Lieson, Studienrat,
Alfons Lieson, Steuerassistent,
Hedwig Lieson,
Else Lieson, geb. Cholewa.

Die Beerdigung findet Montag, den 3. Februar, um 9 Uhr vom Trauerhause, Ludendorffstraße 14, aus statt.

Oberschlesischer Feuerbestattungs-Verein
Eingetragener Verein

Unsere lieben Mitglieder sowie Anhänger und Freunde laden wir zu der am **2. Febr. 1930, nachm. 3½ Uhr,** im **Promenaden-Restaurant,** Beuthen OS., Hindenburgstr. 16, stattfindenden

General-Versammlung

ergebenst ein.

Der Vorstand.



Kunst und Wissenschaft



Neue Schallplatten

Zu den schönsten Stücken, die die Carl-Lindström-Produktion im letzten Monat herausgebracht hat, gehört das Plattenpaar **Parlophon P 9478/9**, auf dessen vier Seiten Dr. Weißmann das große Symphonieorchester der Staatskapelle Berlin dirigiert, und zwar in der „Kleinen Nachtmusik" von Mozart. Die Aufnahme ist vorzüglich gelungen und eignet sich ausgezeichnet für die Wiedergabe auch auf einem kleineren Apparat. In dem Siegeszug, den die Kurzoper und Kurzoperette auf der Schallplatte antritt, wird die Wiedergabe des Offenbachschen „„Orpheus in der Unterwelt" in populären Programmen immer seine Berechtigung und seinen Platz finden. Auf **Odeon O 11 166—11 169** ist das Wesentliche aus der amüsanten Operette zusammengezogen. Für die Bearbeitung zeichnet Dr. Römer, sein Programm lautet: Tod der Euridike, Revolte im Olymp, Ankunft des Orpheus, das Verhör, ein Prinz von Arkadien, Jupiter als Fliege, die Hölle, das Fest in der Unterwelt. Eine Einschränkung der Sprechpartien würde das künstlerische Gesamtbild der Plattenfolge heben, denn in dieser verkürzten Form wirkt die Sprache zu gehetzt. Immerhin birgt die Operette soviel reizvolle Musik, daß man auch den Sprechtext gern mit in Kauf nimmt. — Auf **Parlophon B 12 132** singt Mitja Nikisch einen Foxtrott-Schlager, begleitet von seinem symphonisch besetzten Jazzorchester: „Wenn ich wieder in Warschau bin . . .", der flott heruntergespielt wird, auf der Rückseite liegt gleichfalls ein Foxtrott „One sweet kiss", von Nikisch mit seinem Orchester schmissig gespielt. — Whiteman-Platten sind immer ein Labsal für Kenner. **Columbia 5550** ist die neueste. „My lucky star" ist sehr amüsant gebaut, hat Schmiß und echt Whitemansche Melodik. Die spielerische Handhabung der Einzelinstrumente ist auch hier wieder mit Vergnügen festzustellen, und die Gesangsstimmen fügen sich virtuos dem Gesamtklangbild ein. Auf der Rückseite spielt das Whiteman-Orchester einen Foxtrott, „Button up pour overcoat" mit Verve auf einzig Whitemansche Art.

Die Deutsche Grammophon-AG. bringt gerade jetzt für Oberschlesien besonders aktuell, auf **Grammophon „Polyfar R" B 22 467** aus der Weinbergerschen Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" die beiden Schwanda-Lieder „Wie kann ich denn vergessen . . ." und „Ich bin der Schwanda", gesungen von Theodor Scheidl von der Berliner Staatsoper. Eine ausgezeichnete Platte! Die ebenfalls gerade auf dem Landestheater-Spielplan stehende „Fledermaus hören wir vertreten durch die in Oberschlesien rühmlichst durch ihr „Zirkusprinzessin"-Gastspiel in Erinnerung stehende Else Kochhann auf **B 64 096** aus der Grammophon-Serie Polyfar R. Sie singt zunächst das Adele-Lied „Spiel ich die Unschuld vom Lande", auf der Rückseite das Auftrittslied der Gräfin aus „Wiener Blut". Das Orchester dirigiert Manfred Gurlitt. Eine große Orchesterplatte, der man gern ein empfehlendes Wort mit auf das Karussell des Plattentellers legt, ist **B 61 548** mit der „Mignon"-Ouvertüre, von Alois Melichar mit den Mitgliedern des Orchesters der Charlottenburger Oper gespielt. Doch steht über dieser sehr gefälligen Darbietung sehr hoch die Furtwänglersche Musik, die auf **B 21 237** festgehalten ist: Die Ballettmusik I, G-Dur aus „Rosamunde" von Schubert und vor allem der Satz aus der Suite D-Dur von J. S. Bach in seiner eindringlichen schlichten Frömmigkeit. Die Philharmoniker musizieren hier wieder einmal in unmittelbarer Nähe des Gottes der absoluten Musik.

Der guten Unterhaltung dient die Platte **B 51 565**, auf der das großrussische Balalaika-Orchester W. H. B. „Nachklänge von Rußland" spielt. Wenn man das Orchester selber einmal hat spielen hören, dann empfindet man, wie ungeheuer nahe der Klang der Platte an den Originallaut der Instrumente heranreicht. Auch für einen mittleren und kleineren Apparat ist diese Platte vorzüglich geeignet. Freunden des Humors singt Otto Reutter auf **B 46 933** zwei Couplets „Zwanzig Jahre später" und „Wie kommt das bloß". Hier kann man die Geschwindigkeit aber getrost ein wenig herabsetzen und von 78 Umdrehungen auf 50 heruntergehen, ohne dem Vortrag zu schaden.

Aus der Brunswick-Produktion der Deutschen Grammophon-AG. liegen hier zwei Platten vor: auf **A 8194** zwei Foxtrotte aus dem Tonfilm „Sunny side up", feine, flotte moderne Tanzmusik von Karl Burtinett und seinem Orchester, dazu die Platte **A 8492** mit der Bärengeschichte des „Sonny boy", teils gesprochen, teils gesungen, ungeheuer reizvoll und originell. Man könnte über den Reichtum dieses Kinderorgans fast erschreckt sein.

Tri-Ergon legt eine Platte vor, die einzige Sprechplatte mit der Stimme des verstorbenen Reichsaußenministers Stresemann. Es ist an sich belanglos, was Stresemann da für Glückwunschworte zur Eröffnung des Tri-Ergon-Verfahrens sagt, aber daß seine keineswegs schöne, aber sehr charakteristische Stimme, die Stimme eines der besten Redner und Verhandlungstaktiker Europas, überhaupt wieder lebendig gemacht werden kann, das ist das Wertvolle an dieser Platte, auf deren Rückseite, von der Berliner Liedertafel gesungen, Mozarts „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" läuft.

Februar-Produktion

Die Februar-Produktion der Deutschen Grammophon AG., die in diesem Augenblick zur Ausgabe gelangte, enthält allerlei, was sich zu besitzen lohnt. Es sei nur die Platte aus der „Polyfar R"-Serie **B 29 323** genannt, auf der das Guarneri-Quartett das Ravelsche Streichquartett F-Dur (1. Satz) spielt. Das ist eine Meisterplatte, um die es sich ebenso wie um jede Furtwänglersche Bespielung lohnt, überragend in der musikalischen Durcharbeitung, hervorragend im Gehalt des Klangbildes von der Platte. Wundervoll ist die Stimme von Umberto Urbano, die auf **J 22 151** der „Serie Polyfar" festgehalten ist. Er singt ein neapolitanisches Lied „O sole mio" und eine spanische Serenade „Ay, ay, ay", die Erinnerungen an Caruso wachruft. Weniger glücklich erscheint die Auswahl von Leonardo Amaresco vom Westdeutschen Rundfunk (Köln), der auf **B 62 292** (Polyfar R") das Wolgalied aus dem „Zarewitsch" singt, desgleichen die Neapolitana „Warum hat jeder Frühling". Diese Stimme ist vielleicht rundfunkgeeignet durch ihre gewisse Schwebkraft, hat aber doch allzu viel erdiges und klingt auf der Platte gehemmt, so daß das Anhören nicht immer ein Genuß ist. Sehr lohnend dagegen ist wieder die Bekanntschaft mit Ilja Livschakoff und seinem Orchester, der auf **B 51 673** (Polyfar R) „Frühlingsrauschen" von Sindling und Leoncavallos „Mattinata" spielt. Er zeigt sich als ein Meister des Bogens, und seine Geige klingt voll und stark, von der Technik eines Könners beherrscht. — Auf das Gebiet der Unterhaltungsmusik leitet über die Platte **B 61 553** (Polyfar R), auf der Boieldieus Ouvertüre zum „Kalif von Bagdad" erscheint, dirigiert von Alois Melichar. Für den moderneren Geschmack ist dann die Platte **B 61 556** „Hallo 1930", auf der die Schlager des letzten Winters zusammengefaßt sind und von Paul Godwin rühmlichst schmissig heruntergejazzt werden. — Ueberraschend in der Beherrschung der Technik klingt auf den Brunswick-Platten Lew Whites Kino-Orgel mit Vibraphonbegleitung, die auf **A 8530** vorgeführt wird; am amüsantesten ist jedesmal der groteske Abschluß. Balalaikamusik scheint große Schallplattenmode zu werden: auf **Brunswick A 8113** spielt Peter Biljo tempoberauschende russische Potpourris. Es ist eine Lust, Grammophon zu spielen.

E—s.

„Reparationen" auf der Bühne

Erfolgreiche Bronnen-Uraufführung in Mannheim

Zu einem durchschlagenden Erfolg gestaltete sich die Uraufführung des Bronnenschen Lustspiels „Reparationen" am Mannheimer Nationaltheater. Das 1926 entstandene Stück behandelt unter der Deckmaske eines heiteren, ja übermütigen Lustspiels ein außerordentlich ernsthaftes Problem. Die Ereignisse in einem „Blockstellen-Idyll", auf dem sich ein verschuldeter Wärter „Mark" von zwei übermütigen Streckenarbeitern, „Pfund" und „Franke", schwer bedrängt sieht, bis er sich ihrer Gewalt durch die Flucht entzieht, und seinen Sohn „Pfennig" als Schuldner hinterläßt, — bilden in Wahrheit nur den spielerischen Vorwand für eine scharfe satirische Behandlung des Reparationsproblems.

Die Aufführung des Werks, an das sich unerfindlicherweise bisher noch keine Bühne herangewagt hatte, überzeugte davon, daß in Arnolt Bronnen ein höchst eigenwilliges und barockes Talent steckt, die Konvention der dramatischen Produktion zu überwinden und seinem dichterischen Vorwurf ein bei aller geistreichen Formulierung des Dialogs seltsam erdennahes und ursprüngliches Gepräge zu geben.

Unter der Spielleitung von Richard Dornseiff ragten als einzelne darstellerische Leistungen besonders die von Ernst Langheinz (Franke) und Bum Krüger (Pfennig) hervor. Die Uraufführung, der eine große Anzahl auswärtiger Gäste, Theaterdirektoren und Dramaturgen beiwohnten, wurde mit einhelligem und langanhaltendem Beifall begrüßt.

Hellmut Schlien.

Hochschulnachrichten

Auslandsehrung eines deutschen Gelehrten. Der Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches in Berlin, Professor Gerhard Rodenwaldt, ist von der Königlich Spanischen Akademie der Geschichte in Madrid zum Ehrenmitglied ernannt worden. Seine Arbeiten gehören dem Gebiet der klassischen Archäologie an. 1927 wurde Rodenwaldt vom bulgarischen Archäologischen Institut in Sofia zum ordentlichen Mitglied und im vorigen Jahre von der ungarischen Archäologischen Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

Berufungen. Privatdozent Lic. theol. Erich Fascher hat den an ihn ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl für neutestamentliche Wissenschaft an der Universität Jena als Nachfolger des nach Bonn übergesiedelten Professors Ludwig Schmidt angenommen. — Der Ordinarius auf dem Lehrstuhl der Botanik an der Universität Tübingen, Professor Dr. Paul Metzner, hat die Berufung an die Universität Greifswald als Nachfolger von Professor Johann Buder angenommen. — Professor Dr. Heinrich Jacob von der Universität Utrecht hat den an ihn ergangenen Ruf auf die Professur für innere Tierkrankheiten an der Universität Gießen angenommen und ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Kory Towska †. In Wien ist Kory Towska gestorben, eine Berliner Schriftstellerin, die mit ihrem Gatten, dem früheren Dramaturgen des Burgtheaters, Dr. Rosenbaum, ganz nach Wien übergesiedelt war. Kory Towska hat Romane (den Schauspielerroman „Der Prinz von Hysterien"), Theaterstücke, so eine Bearbeitung der „Hosen des Herrn von Bredow" und Märchenstücke geschrieben. Kory Towska gehörte mit Dr. Rosenbaum zu dem engeren Kreise des Vorkriegsburgtheaters.

Grocks Memoiren vollendet. Grock hat seine Memoiren vollendet. Sie werden demnächst in einem süddeutschen Verlag erscheinen. Grocks Honorar soll vorläufig 100 000 Mark betragen, kann sich aber natürlich durch die Tantiemen noch steigern. Die englischen, amerikanischen und skandinavischen Rechte sind bereits vergeben.

Heinrich George geht an das Staatstheater. Heinrich George, der für die beiden nächsten Stücke des Staatlichen Schillertheaters als Gast verpflichtet wurde, tritt mit Beginn der nächsten Spielzeit dauernd in den Verband der Staatlichen Schauspielhäuser ein.

Eine tschechische Uebersetzung der „Dreigroschenoper". Im Laufe des Monats Februar wird die „Dreigroschenoper" von Brecht und Weill im Prager Kammertheater zur Erstaufführung in tschechischer Sprache gelangen.

Heute Kundgebung für die Erhaltung der Breslauer Oper

Das Programm für die heute, 11,45 Uhr vormittags, stattfindende Kundgebung zur Erhaltung der Breslauer Oper verläuft wie folgt: 1. „Meistersinger"-Ouvertüre, ausgeführt von dem gesamten Orchester der Schlesischen Philharmonie (120 Mitglieder), 2. Eröffnung durch Dr. jur. Dr.-Ing. h. c. Bernhard Grund, Präsident der Industrie- und Handelskammer. 3. Redner: Professor Dr. Eugen Kühnemann, Professor Dr. phil. Dr. theol. h. c. Ludwig Baur, Ernst Moering, Büchereidirektor, 4. Präsident Grund verließ eine Resolution. 5. Hans-Sachs-Ansprache („Meistersinger"), gesungen von Walter Warth. 6. Referent: Carl Wallauer, Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger. 7. „Wach-auf"-Chor aus „Meistersinger" (solistisches Personal, Opernchor und Schlesische Philharmonie).

Die musikalische Leitung hat Professor Julius Prüwer, Staatliche Hochschule für Musik, Berlin, in liebenswürdiger Weise übernommen. Einlaß und Kasseneröffnung (Abholung der von auswärts bestellten Karten) um 11,15 Uhr. Beginn 11,45 Uhr, Ende gegen 13,15 Uhr. Die gesamte Veranstaltung wird durch Rundfunk übertragen.

Wir werden ferner gebeten, nachstehenden Protest des Ostmarken-Vereins bekanntzugeben: „Der Deutsche Ostmarken-Verein, Landesverband Schlesien, erhebt flammenden Protest gegen die Schließung der Breslauer Oper. Es wird im Staat und Reich so viel Geld ausgegeben, daß unter allen Umständen die Mittel aufgebracht werden müssen, die Breslauer Oper als das am weitesten nach Osten vorgeschobene hervorragende Kulturinstitut zu erhalten. Geschieht dies nicht, so ist das eine direkte Schwächung des gesamten Deutschtums im Osten und eine indirekte Stärkung des polnischen Willens auf Gebiete im deutschen Osten. Der Deutsche Ostmarken-Verein, Landesverband Schlesien, wird sich an der Kundgebung zur Erhaltung der Breslauer Oper am 2. Februar 1930 beteiligen und bittet seine Mitglieder, möglichst zahlreich zu erscheinen."

Das neue Eisenhütten-Institut der Bergakademie Freiberg

Am Freitag nachmittag fand die feierliche Einweihung des neuen Eisenhütten-Instituts der Bergakademie Freiberg statt. Das neue Institut gewährt den Studierenden nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine umfassende praktische Ausbildungsmöglichkeit. Im Mittelpunkt der Einweihungsfeierlichkeiten stand der Festakt im Tivoli, der mit einer Gedenkfeier für Adolf Ledebur, den Errichter des Lehrstuhls für Eisenhüttenkunde, verbunden war. An der Feier nahmen die Rektoren verschiedener Hochschulen, Vertreter staatlicher und städtischer Behörden und führende Persönlichkeiten der Industrie des In- und Auslandes teil.

Gelegentlich der Feier wurden zu Ehrendoktoren der Bergakademie Freiberg Finanzminister Hugo Weber, Dresden, Direktor Franz Bartscherer, Hamborn, Abteilungsdirektor Albert Rys, Essen, Geh. Rat Direktor Dr. phil. Dr. med h. c. Schenk, Münster, Oberingenieur A. Wahlberg, Stockholm, Diplom-Ingenieur Rys, Pittsburg (USA.) und Generaldirektor F. Springorum, Dortmund, ernannt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute nachmittag gelangt in **Beuthen** um 15½ Uhr als Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen „Die Fledermaus" zur Aufführung. Am Abend findet um 20 Uhr eine Wiederholung der komischen Oper „Der Postillon von Longjumeau" statt. Am gleichen Tage geht in **Gleiwitz** um 20 Uhr „. . . Vater sein dagegen sehr!" in Szene.

Tanzabend in Beuthen und Gleiwitz. Claire Bauroff (Gräfin Zichy) wurde für einen einmaligen Tanzabend im Stadttheater **Gleiwitz** am Sonntag, dem 9. Februar und im Stadttheater **Beuthen** am 10. Februar verpflichtet.

Bühnenvolksbund Beuthen. Für die heutige Opern-Aufführung „Der Postillon von Longjumeau" um 20 Uhr werden die restlichen Karten am Sonntag vormittag in der Zeit von 11 bis 1 Uhr in der Kanzlei ausgegeben.

Wochenspielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 15,30 Uhr, „. . . Vater sein dagegen sehr!"; 20,15 Uhr bis einschließlich Sonntag, 9. Februar, „Judith"; Sonntag, 9. Februar, 15,30 Uhr, „Vater sein dagegen sehr!"

Thalia-Theater: Sonntag, 2. Februar, 15,30 Uhr, „Trojaner"; 20,15 Uhr bis einschließlich Sonntag, 9. Februar, 20,15 Uhr, „Die Dreigroschenoper"; Sonntag, 9. Februar, 15,30 Uhr, „Trojaner".

Stadttheater: Sonntag, 2. Februar, 15,30 Uhr, „Der Freischütz", 20 Uhr „Tiefland"; Montag, 19 Uhr, „Der Rosenkavalier"; Dienstag, 20 Uhr, „Die lustigen Weiber"; Mittwoch, 20 Uhr, „Toska"; Donnerstag, 19,30 Uhr, „Die Hochzeit des Figaro"; Freitag, 19,30 Uhr, „Tannhäuser"; Sonnabend, 20 Uhr, „Der Wildschütz"; Sonntag, 9. Februar, 15 Uhr, „Zar und Zimmermann"; 20 Uhr „Das Rheingold".

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 2. Februar bis 9. Februar 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Die Fledermaus; 20 Uhr Der Postillon von Longjumeau		20 Uhr Das Land des Lächelns	20 Uhr Das Land des Lächelns	20 Uhr Schwanda, der Dudelsackpfeifer	20 Uhr Zum 1. Male Hidalla	20¼ Uhr Katharina Knie	11½ Uhr: 1. Morgenfeier mit zeitgenössischer Musik; 15½ Uhr: Die Czardasfürstin; 20 Uhr: Zum 1. Male Der fliegende Holländer
Gleiwitz	20 Uhr . . Vater sein dagegen sehr!			20¼ Uhr Katharina Knie			19½ Uhr Schwanda, der Dudelsackpfeifer	
Hindenburg			20 Uhr Hinterhauslegende		20 Uhr Minna von Barnhelm	20 Uhr Das Land des Lächelns		

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die Wirtschaftslage in der Regierungshauptstadt

Die wachsenden Finanzsorgen Oppelns

Stetes Ansteigen der Wohlfahrtslasten — Trotz äußerster Sparsamkeit 1/2 Million Fehlbetrag im Rechnungsjahr 1929/30 — Rund 13 Millionen Mark Verschuldung

Die schweren wirtschaftlichen Sorgen, die die oberschlesischen Kommunen in das neue Jahr begleiteten, ließen oft den Wunsch laut werden, daß 1930 endlich ein gerechter Lasten- und Aufgabenausgleich zwischen Reich, Staat und Kommunen zu einer Verbesserung der städtischen Verhältnisse führen würde. Wie weit diese Hoffnung, **deren Erfüllung allein die oberschlesischen Kommunen vor einem völligen Verfall verschonen könnte**, in Erfüllung geht, bleibt abzuwarten. Auch für die Stadt Oppeln ist nur eine Besserung ihrer Finanzverhältnisse von der Verwirklichung dieser Frage zu erwarten. Die

wirtschaftliche Lage der Stadt

wird durch dieselben traurigen Erscheinungen gekennzeichnet, die bei den anderen oberschlesischen Städten die Ursache einer unerträglichen Notlage sind. Auch Oppeln leidet unter unsagbaren Wohnungsverhältnissen, die die schlimmsten Auswirkungen in finanzieller, gesundheitlicher und moralischer Hinsicht nach sich ziehen. Wie die oberschlesischen Industriestädte mußte Oppeln einen gewaltigen Zustrom von Flüchtlingen in seinen Mauern aufnehmen und für ihren Lebensunterhalt Sorge tragen; die schon bestehende große Wohnungsnot wurde dadurch ins Untragbare gesteigert und nicht minder die Belastung, die die Fürsorgestellen auf sich nehmen mußten. Daneben blieb auch die oberschlesische Regierungsstadt nicht von jener Wirtschaftskrise befreit, die die Lage der Ostprovinz so notleidend gestaltete und die in ihren Auswirkungen noch heute nicht ganz übersehen werden kann. **In der örtlichen Industrie mußte man infolge Absatzstockungen und Geldnot bald zu umfangreichen Arbeiterentlassungen schreiten, teils den Betrieb der Werke einschränken oder, wie einige blühende Industriezweige, die Tore ganz schließen.** So ist es erklärlich, wenn die Wohlfahrtslasten der Stadt Oppeln von Jahr zu Jahr anstiegen und heute bereits eine Höhe erreicht haben, die für die Stadt Oppeln als untragbar bezeichnet werden muß.

Wenn es Oppeln trotzdem gelang, im Laufe der letzten Jahre zahlreiche dringende Aufgaben durchzuführen, darunter auch solche, die nicht Aufgaben der Kommunen, sondern Reichs- und Staatsaufgaben sind, so ist das hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß man in der Stadtverwaltung den Sinn des Wortes Selbstverwaltung erfaßte und sich bewußt war, daß Selbstverwaltung Selbstverantwortung in weitestem Maße und ohne Einschränkung bedeutet. Daß es die Stadtverwaltung trotz ihres Strebens, sich aus eigener Kraft zu helfen, nie außer acht ließ, daß man in der Zeit der äußersten Not lebt, beweist schon die Tatsache, daß man, nach den bereits beschlossenen Anleihen zu urteilen, trotz der schweren Lasten mit einer

Schuldenlast von 13 693 000 Mark

in das neue Jahr eintrat, die voraussichtlich am Ende des Rechnungsjahres 12 500 000 Mark betragen wird. Im Jahre 1930, dem man mit Recht so gern den Namen eines Not- und Sparjahres gibt, wird sich auch die Oppelner Stadtverwaltung mit der Konsolidierung ihrer Finanzverhältnisse befassen müssen.

Sie wird vor die schwierige Frage gestellt sein, 4 500 000 Mark kurzfristige Anleihen so bald als möglich in langfristige umzuwandeln.

Wie dies bei den schlechten Geldverhältnissen möglich sein soll, wenn nicht bald eine Verflüssigung des Kapitalmarktes eintritt, ist nicht ersichtlich. Oberbürgermeister Dr. Berger hat im letzten Jahre schon manchen Beweis äußerster Sparsamkeit geliefert, und er hat diesen Grundsatz auch in das Programm für das neue Jahr mit übernommen. **Um die Schuldenlast nicht mehr zu erhöhen, werden auch die dringendsten Aufgaben nicht mehr in Angriff genommen werden, bevor sich die Finanzlage grundsätzlich gebessert hat.** Die Schuldenfrage muß mit der Zins- und Tilgungslast in Einklang gebracht werden. Dies ist um so notwendiger, als sich bereits im Rechnungsjahre 1928/29 zeigte, daß die Stadt nicht mehr in der Lage war, **den Zins- und Tilgungsdienst der bereits bestehenden Anlagen im ordentlichen Haushalt unterzubringen.**

Die sich immer mehr verschlimmernde Wirtschaftslage hat naturgemäß ein stetes Ansteigen der

Zahl der unterstützungsbedürftigen Personen

zur Folge. Beim Jahresschluß 1929 betrug die Zahl der vom Wohlfahrtsamt unterstützten Personen 4245. Davon erhielten Barunterstützungen der allgemeinen Fürsorge

1. Wohlfahrtsunterstützungsempfänger:	
a) laufende	585
b) einmalige	640
2. Arbeitsfäh. Wohlfahrtsunterstütz.-Empfänger:	
a) ausgesteuerte	178
b) sonstige	185
c) Fürsorge- u. Pflichtarbeit.	50
Barunterstützungen der gehobenen Fürsorge:	
1. Kleinrentner	386
2. Kriegsopfer	726
3. Sozialrentner	459
4. Waisenrentner	1154
Vom Arbeitsamt wurden unterstützt:	
1. männliche Arbeitslose	1122
2. weibliche Arbeitslose	266
Krisenunterstützung erhielten:	
1. männliche Personen	88
2. weibliche Personen	61

Deutlicher als alle Worte vergegenwärtigen diese Zahl die Not in der Stadt. 5740 Parteien beziehen Unterstützung. Wenn man annimmt, daß jede Partei nur 4 Personen umfaßt, so sind das 22 960 Personen, **also 50 Prozent der gesamten Bevölkerung.** Dabei nimmt die Zahl der Unterstützungsbedürftigen aber von Tag zu Tag noch zu, was bei der immer größer werdenden Wirtschaftsnot nicht zu verwundern ist. Entsprechend vermehrt sich der Ausgabetitel, sodaß heute

die für Wohlfahrtspflege vorgesehenen Beträge im ordentlichen Haushaltsplan erschöpft sind und man bereits mit einer erheblichen Ueberschreitung rechnen kann.

Eine Einschränkung der Ausgaben auf diesem Gebiet ist aber nicht möglich, da die Gemeinden durch Gesetz und Verordnungen angehalten sind, die Unterstützungen durchzuführen. Trotz aller pessimistischen Einstellung hatte man bei Aufstellung des Haushaltsplanes mit einem solch raschen Anwachsen der Wohlfahrtslasten nicht gerechnet. Der

Haushaltsplan für 1929,

der in Einnahmen und Ausgaben 6 105 030 Mark ausgeglichen war, konnte somit nicht eingehalten werden, da sich neben diesen erhöhten Wohlfahrtslasten noch eine Reihe von Positionen zu ungunsten der Stadt auf der Ausgabenseite verschlechterte. An Zinsen für Zwischenkredite bei der Provinzialbank wurde eine Mehrausgabe von 44 000 Mark erforderlich, da

die Bank ihren Zinssatz unerwartet von 9 auf 12 Prozent hinaufschraubte.

Dazu kam eine Mehrausgabe für Polizeikosten, die nach Mitteilung des Regierungspräsidenten die über alle Erwarten hohe Summe von 124 209 Mark beträgt. Die schlechte Lage des Stadttheaters machte neben dem im Etat vorgesehenen Zuschuß von 13 900 Mark eine weitere Zuwendung von 18 100 Mark erforderlich. Daneben wurde eine Einhaltung des Etats durch eine unvorhergesehene Mindereinnahme an Hauszinssteuern in Höhe von 85 502 Mark und den Wegfall des Ergänzungszuschusses für Volksschulen im Betrag von 50 000 Mark unmöglich gemacht. **Aus dem Jahre 1928 mußte ein ungedeckter Fehlbetrag von 208 988 Mark übernommen werden, der zur Zeit der Genehmigung des Haushaltsplanes noch nicht feststand und deshalb auch nicht berücksichtigt werden konnte.** Somit ergibt sich ein

Fehlbetrag in Höhe von 530 799 Mark,

dem nur 30 633 Mark an Mehreinnahmen gegenüberstehen, sodaß man den derzeitigen ungedeckten Fehlbetrag mit rund 500 000 Mark annehmen kann.

Auch die Stadt Oppeln versuchte **ihre Finanzlage durch eine Erhöhung der Gewerbesteuerzuschläge zu verbessern,** aber auch ihr hat die Aufsichtsbehörde nur die Höhe der Sätze, wie sie im Jahre 1928 erhoben wurden, auch für 1929 genehmigt. Dadurch entstand im Haushaltsplan ein Fehlbetrag in Höhe von 126 000 Mark. Hier zeigt sich nun die verantwortungsbewußte Finanzverwaltung der oberschlesischen Regierungsstadt, die nicht einfach wie andere oberschlesische Städte ihre Wirtschaft auf dem bereits genehmigten Etat aufbaute und die Deckung des Fehlbetrages einer besseren Zukunft oder einem gütigen Geschick überließ,

sondern gleich nach Ablehnung der erhöhten Steuerzuschläge die Ausgaben der einzelnen Etatsposten um den Betrag von 116 000 Mark kürzte.

Die übrig bleibenden fehlenden 10 000 Mark waren im fraglichen Zeitpunkt durch eine Mehreinnahme gedeckt, sodaß der Etat trotz Ausbleibens der erhöhten Steuereinnahmen wiederum ausbalanciert war. Es wäre auch gelungen, ohne Ueberschreitungen das Rechnungsjahr abzuschließen, wenn nicht durch unvorhergesehene Fälle die Mehrausgaben und Mindereinnahmen die Stadtverwaltung überrascht hätten. In diesem Zusammenhang dürfte eine kurze Betrachtung des Haushaltsplanes von 1929 von Interesse sein, da man nur auf diese Art einen Ueberblick über die geplanten Ausgaben erhält und nur so sich ein Urteil bilden kann über die Arbeit der Stadtverwaltung. Die allgemeine Verwaltung, unter der auch die Abgaben und Lasten, die Leistungen für staatliche Zwecke, wie Wohnungsamt, Mietseinigungsamt und Verkehrsamt und dergleichen aufgeführt sind, erfordert einen Zuschuß von 458 230 Mark. Bei der Bauverwaltung, unter deren Titel auch die Gelder für Straßenunterhaltung, Reinigung und Beleuchtung, aufgeführt sind, bedarf der Etat nach einem Zuschuß von 959 000 Mark, d. h. rund 110 000 Mark mehr als im vorhergehenden Rechnungsjahr. Die städtischen Betriebe und Unternehmungen **sind mit eine der wenigen Titel, die einen Ueberschuß einbringen,** der im Etat mit rund 430 000 Mark veranschlagt ist. Ueberraschend groß ist der Zuschuß, der für die Schulen eingesetzt werden mußte. Nicht weniger als 1 002 000 Mark muß die Stadt für diese Zwecke aufstellen. Daß Oppeln trotz seiner schlechten Wirtschaftslage etwas für Kunst und Wissenschaft übrig hat, beweisen die 67 000 Mark, die man für kulturelle Zwecke, für Theater, Stadtbücherei und Museum genehmigt hat. Die hohen Wohlfahrtslasten kommen in den 917 000 Mark zum Ausdruck, die die Stadt für das Fürsorgeamt, Jugendamt, Gesundheitswesen und für Anstalten aufbringen muß, wobei zu bedenken ist, daß es sich hier nur um die der Stadt obliegenden Fürsorgelasten handelt. Die Finanzverwaltung macht einen Zuschuß von 171 000 Mark nötig.

Bedenkt man dabei, daß der größte Teil dieser Ausgaben zwangsgebunden ist, und eine Herabsetzung nicht im Belieben der Stadt steht, so kann man sich erst einen Begriff von den ungeheuren Lasten machen, mit denen die Finanzpolitik der Stadt Oppeln beschwert ist, da Oppeln im Gegensatz zu anderen oberschlesischen Städten schon im Haushaltsplan 1929 **auf die Bereitstellung von Mitteln für alle die Zwecke verzichtet hat und deren Durchführung als nicht unbedingt notwendig erachtet wurde.** Man verzichtete im Interesse einer geordneten Finanzwirtschaft auf ein

ungesundes Wettrennen mit anderen Städten

und richtete sich bei der Aufstellung von Plänen mehr nach den zur Verfügung stehenden Mitteln und dem Prinzip der Sparsamkeit, denn der Bauwut anderer Kommunen, um sich mit diesen in einen zweifelhaften Konkurrenzkampf einzulassen. Und trotzdem wird man auch von Oppeln sagen müssen, daß es durch die stete Verschlechterung seiner Wirtschaft dem Untergange entgegengeht, wenn nicht bald Staat und Reich einsichtig genug sind, der Stadt das zu geben, was zur Einlösung der übernommenen Verpflichtungen und Erfüllung der gesetzlich übertragenen Aufgaben zukommt.

José.

Fertigstellung des Sanitätsschlachthofes

Die Umbauarbeiten im Beuthener Schlachthof

Beuthen, 1. Februar.

Die Errichtung eines Sanitätsschlachthofes am hiesigen städtischen Schlachthofe ist regierungsseitig mehrfach gefordert worden, konnte aber infolge der Umbauten nicht vorgenommen werden. Nachdem die Umbauten soweit fortgeschritten sind, daß die Neuregelung des Verkehrs am Schlachtviehhof durchgeführt werden kann, ist es auch möglich geworden, mit dem Ausbau des für den Sanitätsschlachthof vorgesehenen und von den Vertretern der Regierung gutgeheißenen Raumes im Ostflügel des Rindviehstalles zu beginnen. Der Ostflügel ist hierfür besonders geeignet, da er in der Peripherie des Schlachtviehhofes liegt und einen direkten Zugang von der Laderampe besitzt.

Die von auswärts eintreffenden oder erkrankten Tiere kommen auf diese Weise mit den gesunden Tieren nicht in Berührung und gelangen unmittelbar von der Laderampe sofort in den Seuchenstall,

der an den Schlachtraum anstößt. Die Schlachtarbeiten werden hier von einer besonderen Kraft ausgeführt, für deren Geräte und Kleider ein eigener Desinfektionsraum geschaffen ist. Die Ostwand am Flügel wird zum großen Teil ausgebrochen und mit großen Fenstern versehen. Für den verlorenen Raum des Rindviehstalles wird Ersatz dadurch geschaffen, daß ein Teil des anschließenden Schweinestalles für das Rindvieh umgebaut wird. **Der Westflügel ist vorgesehen als Aufnahmeraum für ausländische** Schweine. Der

Erweiterungsbau des Schweineschlachtraumes

für die gesunden Tiere ist fertiggestellt und zum größten Teil mit der Innenausstattung versehen, so daß in den nächsten 3—4 Wochen mit der Inbetriebnahme der modern eingerichteten Schlachtvorrichtungen gerechnet werden kann. **In den nächsten Tagen werden die Betäubungsfallen eingebaut werden.** Bisher gestaltete sich die Tötung der Tiere sehr umständlich, da die Wartevorrichtungen nicht zweckmäßig genug angelegt worden waren und die Töterbuchten noch immer nach dem alten Verfahren gehandhabt wurden, wonach die Tiere freistehend durch Bolzenschläge betäubt wurden. Es kam dabei nicht selten vor, daß die Tiere unruhig wurden und die Schläge nicht zielsicher genug trafen. Diesem Uebelstand wird nun dadurch ein Ende gemacht, daß Betäubungsfallen angeschafft werden. Das sind Vorrichtungen, in denen sich die Tiere nicht mehr bewegen können, so daß **die sofortige Betäubung, die elektrisch oder mechanisch vorgenommen wird, gewährleistet ist.** Die

Kosten für den Umbau

des Ostflügels zum Sanitätsschlachthof in Höhe von 10 000 Mk. und für die Betäubungsfallen in Höhe von 6 000 Mk. wurden vom Magistrat in der Sitzung vom 16. d. Mts. bewilligt. Sie sind bereits bei der Beschlußfassung über die 8 Millionen-Anleihe von der Stadtverordnetenversammlung mit genehmigt worden.

Die Wetterlage in den letzten Tagen zeigte große Unbeständigkeit, die auch am heutigen Sonntag anhalten wird. Schneefall ist **nicht ausgeschlossen, jedoch dürften die Temperaturen tagsüber so hoch sein, daß mit Eintritt des Tauwetters zu rechnen ist.** Nach Sonnenuntergang **rasches Sinken der Temperaturen.**

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager, in Reichsmark.

Beuthen OS., den 1. Februar 1930

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb 1	29,15
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb 1	29,65
Röstkaffee, Santos	2,20—2,60
Röstkaffee, Zentral-Amerika	3,00—3,60
Malzkaffee, lose	0,25—0,28
Röstgetreide	0,22—0,24
Tee, bill. Misch.	3,00—3,60
Kakaopulver lose	0,80—0,85
Kakaoschalen	0,11—0,12
Reis, Burma II	0,19—0,20
Tafel-Reis	0,32—0,36
Bruch-Reis	—
Viktoria-Erbsen	0,26—0,28
Gesch. Mittelerbsen	0,32-0,34
Weiße Bohnen	0,32-0,34
Gerstengraupe und Grütze	0,23—0,24
Perlgraupe C III	0,25—0,26
Perlgraupe 0-000	0,27—0,28
Haferflocken	0,23—0,25
Eierschnittnud. lose	0,50-0,52
Eierfadennudeln „	0,54-0,56
Eiermakkaroni, lose	0,66-0,68
Kartoffelmehl	0,18—0,19
Roggenmehl 65%ig	0,13½—0,14

Ware	Preis
Weizenmehl 65%ig	0,17½—0,18
Auszug	0,20½—0,21
Weizengrieß	0,22—0,23
Steinsalz	0,04
Siedesalz	0,04½
Schwarzer Pfeffer	1,80—1,90
Weißer Pfeffer	2,40—2,50
Piment	1,70—1,80
Mandeln süß, Bari	1,60—1,70
Riesen-Mandeln	1,90—2,00
Rosinen	0,60—0,65
Sultaninen	0,65—0,80
Getr. Pflaumen i. S.	—
Schmalz i. Kist.	0,65—0,66
Margarine billigst	0,55—0,60
Heringe Yarm. Mathies je To.	59,00—60,00
Heringe Yarm. Medium je To.	—
Heringe Yarm. Matfull je To.	62,00—64,00
Sauerkraut	0,11
Kernseife	0,39—0,40
10% Seifenpulver	0,17—0,20
Streichhölzer Konsumware	—
Welthölzer	—
Primushölzer weiß	—
„ rot	—

Kommissionswahlen in Miechowitz

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 31. Januar.

Bevor in der Gemeindevertreter-Sitzung zur Erledigung der Tagesordnung geschritten wurde, gab es eine längere Aussprache darüber, ob sich die Schöffen an der Wahl der Kommissionen beteiligen dürfen. Bürgermeister Dr. Lazarek erklärte, daß er und der Schöffe sich der Stimme enthalten werden, wenn nicht die Gemeindevertretung anders beschließen sollte. Mit 9 Stimmen der Arbeitsgemeinschaft gegen 6 Stimmen der linken Parteien wurde schließlich beschlossen: die Mitglieder des Gemeindevorstandes haben mitzustimmen. Die

Kommissions-Wahlen

hatten nachfolgendes Ergebnis: **Lichtkommission:** 4 Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, 1 Mitglied der KPD.; **Wegebau- und Wasserkommission:** 4 AG., je 1 KPD. und SPD.; **Finanzkommission:** 4 AG., 1 KPD.; **Baukommission:** 4 AG., 2 SPD.; 1 KPD.; **Wohnungskommission:** 6 AG., 1 SPD., 3 KPD.; **Wohlfahrtskommission:** 4 AG., je 1 SPD. und KPD.; **Feuersicherheitskommission:** 4 AG., 1 SPD. Bemerkenswert bei diesen Wahlen war, daß einzelne Listen keine Vertreter der Gewählten benannt hatten, so daß sich mit dieser Frage die nächste Sitzung beschäftigen wird.

Bei der Wahl der vier Mitglieder in die Schuldeputation fiel auf, **daß der katholische Rektor Prechalla auf der Liste der Kommunisten stand.** (Wie Rektor Prechalla mitteilt, wurde er ohne sein Wissen auf die Liste gesetzt!) Gewählt wurden hier: drei Mitglieder vom Arbeitsblock und ein Mitglied der KPD., und zwar die Gemeindevertreter Lehrer Puntke und Panhirsch aus den Reihen der Gemeindevertreter, Handelsgärtner Jeziorski und Parteisekretär Stephan aus den Reihen der Erziehungsberechtigten. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Schuldeputation als Kuratorium der Mittelschule wirken zu lassen.

Die Genehmigung zur Klageerhebung auf Erfüllung eines rechtsgültigen Vertrages wegen Auflassung der Straßenparzelle vor dem Spackschen Grundstück, Hindenburgstraße 28, wurde vorerst nicht erteilt. Nun beschäftigte sich die Gemeindevertretung mit Anträgen wegen verschiedener

Wohlfahrtsverbesserungen.

Ueber den Antrag auf Erhöhung der Richtsätze in der Wohlfahrtspflege wurde beschlossen, diese Forderung dem Kreisausschuß zu überweisen. **Der Antrag auf Aenderung des Lohns und des Urlaubs für die Gemeindearbeiter wurde der Wegebau- und Wasserkommission überwiesen.** Ein Antrag auf Entsendung einer Entschließung an die Reichsregierung wegen Abänderung des Arbeitslosengesetzes löste politische Reden aus, die in eine Gemeindevertretersitzung nicht hineingehören. Bergverwalter Mücke stellte fest, daß **die Preußengrube immer bemüht ist, Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen.** Mit der Arbeitslosigkeit hat es aber eine eigene Bewandtnis. So haben sich in den Monaten, da die Preußengrube Arbeiter suchte, im August nur 11, September 14, Oktober 52 und im November und Dezember gar keine Arbeiter gemeldet.

Von diesen 78 Arbeitern sind aber nur 25 zur Arbeitsaufnahme erschienen,

und von diesen 25 ist heute nur noch ein Arbeiter auf der Grube. Die Mehrheit der Gemeindevertretung sprach sich gegen die Absendung der Entschließung aus.

Nist- und Futterbäume auf den Beuthener Friedhöfen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. Februar.

Wo Bäume und Gärten die menschlichen Wohnungen umgeben, stellt sich auch die Vogelwelt ein. Manche Vögel sind an das Vorhandensein von Holzgewächsen gebunden, in denen sie ihre Nester anlegen. Schwere Zeiten sind nun für die Vögel angebrochen, die auch im Winter nicht aus der Heimat fortziehen. Uns liegen die Singvögel sehr am Herzen. Es ist daher eine selbstverständliche Aufgabe, den gefiederten Freunden, die uns nicht nur im Sommer mit ihrem Gesang erfreuen, sondern auch als gute Insektenvertilger nützlich sind, **durch geeignete Fütterung über den Winter hinwegzuhelfen.** Begrüßenswert ist es aber und muß lobend hervorgehoben werden, daß man von einer Seite die kleinen nützlichen Sänger durch Maßnahmen großen Umfanges zu halten sucht.

Auf Anregung des Rektors Kytzia und des Friedhofsgärtners Sobotta hat die Kirchengemeinde auf den Friedhöfen Mater Dolorosa I und II und St. Trinitatis, die mit ihrem reichen und schönen Baumbestand besondere Anziehungspunkte für die Singvögel bilden, in großer Anzahl Futterhäuschen und Nistkästen anbringen lassen. Bei einem Rundgange durch die Friedhöfe konnte unser Mitarbeiter wahrnehmen, daß die Vögel gern in die Kästen gehen. Da wenig Sträucher vorhanden sind, bietet der Baumbestand die beste Gelegenheit zum Anbringen der Kästen. **Die Nistkästen, die für einzelne Vogelarten verschieden eingerichtet sind, und die Futterapparate mit selbsttätiger Fütterungsvorrichtung, sind stark bevölkert.** Durch die Kästen sind die verschiedensten Vögel nicht nur vor Regen, Schnee, dem nun einsetzenden Frost und vor Hunger geschützt, sondern auch vor dem Raubzeug. Ein Teil der Schutzapparate wurde bereits im Herbst angebracht. Kürzlich wurde ihre Zahl bedeutend vermehrt. Die älteren Kästen sind besonders gut bewohnt. Vielfach wurde in ihnen schon gebrütet.

Beuthen und Kreis

Arbeitsmarktlage in Stadt und Land

In der Berichtszeit vom 16. bis 22. Januar waren beim Arbeitsamt insgesamt 3974 männliche und 1402 weibl. Arbeitsuchende vorgemerkt, von denen 1071 männliche und 314 weibliche Personen Arbeitslosenunterstützung, 195 männliche und 36 weibliche Personen Krisenunterstützung, und 1306 männliche und 445 weibliche Personen Sonderunterstützung bezogen haben. Außerdem wurden an 2660 Familienangehörige der Hauptunterstützungsempfänger Zuschläge gezahlt. Vermittelt wurden in der Berichtszeit 73 männliche und 39 weibliche Personen. Infolge Höchstdauer schieden aus der Arbeitslosenunterstützung 16 männliche und vier weibliche Personen, aus der Krisenunterstützung 2 männliche Personen und aus der Sonderunterstützung 21 männliche Personen aus.

Bevölkerungsbewegung im Jahre 1929

Nachstehend geben wir die gewiß sehr aufschlußreichen Zahlen über die Bevölkerungsvorgänge des vergangenen Jahres. Die in Klammern angegebenen Zahlen sind vom Jahre 1928. Am Anfang des Berichtsjahres zählte Beuthen 93 968 (91 993), am Ende 96 193 (93 968) Einwohner. Es erfolgten 874 (815) Eheschließungen. Geboren wurden 1882 (1842) eheliche und 177 (175) uneheliche, insgesamt also 2059 (2017) Kinder. Es waren 1226 (1371) Todesfälle zu verzeichnen; davon 630 (725) männliche und 596 (646) weibliche. Sterbefälle unter 1 Jahr 286 (315), 1 bis 5 Jahre 71 (95), 5 bis bis 15 Jahre 33 (35), 15 bis 20 Jahre 34 (44), 20 bis 40 Jahre 221 (241), 40 bis 60 Jahre 210 (224), 60 Jahre und darüber 381 (417). Es starben u. a. an Diphtherie 10 (8) Personen, an Grippe 22 (33), an Genickstarre 12 (5), an Tuberkulose 111 (128), an Krebs 68 (92), an Gehirnschlag 60 (61), an Krämpfen (und zwar Kinder nuter 2 Jahren) 23 (17), an Herzkrankheiten 134 (130), an Lungenentzündung 99 (160), an sonstigen Krankheiten der Atmungsorganen 40 (22), Magen- und Darmkatarrh 54 (101), an Altersschwäche 96 (109), an Selbstmord 17 (14), Verunglückung und anderer äußerer Einwirkung 83 (94), an sonstigen Todesursachen 371 (358).

*

* **40jähriges Dienstjubiläum.** Am 1. Februar konnte der Subdirektor Franz Ostermeyer auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste der Aachener und Münchener Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zurückblicken. Von der Gesellschaft erhielt er ein Anerkennungsschreiben, in dem dem Beamten Dank und Anerkennung für treu geleistete Dienste ausgesprochen wird. Die Industrie- und Handelskammer in Oppeln zeichnete den Jubilar mit einer Ehrenurkunde aus, die ihm vom Verein katholischer Kaufleute Beuthen, dessen Mitbegründer er ist, überreicht wurde.

* **25 Jahre im Dienst.** Seine 25jährige Dienstzeit feiert am heutigen Sonntag der Werkführer Emil Kowalski bei der Glasschilderfabrik Jakabb. Der Jubilar wurde von der Handwerkskammer und von der hiesigen Malerinnung durch Ueberreichung von Diplomen und eines reichlichen Geldbetrages geehrt. Von seinem Chef erhielt der Jubilar eine goldene Uhr und von seinen Kollegen ein passendes Geschenk.

* **70 Jahr alt.** Seinen 70jährigen Geburtstag feiert in voller Rüstigkeit Witwe Frau Marie Matyschig von hier.

* **Gesellenprüfung im Schneiderhandwerk.** Unter Vorsitz des Obermeisters Glagla fand dieser Tage eine Gesellenprüfung statt. Derselben haben sich 6 Prüflinge unterzogen, die alle mit Erfolg bestanden haben. Zwei Prüflinge und zwar vom Schneidermeister Hadrys und Freier wurden mit einer Prämie bedacht in Form einer guten Schere mit Widmung der Innung. Mit einer kurzen Ansprache und den besten Wünschen wurden diesen die Lehrbriefe durch den Obermeister überreicht.

* **Zusatzrentenzahlung.** Die Zusatzrente zu den Versorgungsgebührnissen der hierorts wohnenden empfangsberechtigten Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen wird am Sonnabend, 15. Februar, in der Baracke, Gojstraße 16, von 8,30 bis 12,30 Uhr gezahlt.

* **Hermannbund.** Am 20. Januar fand im Vereinslokal Roeder eine außerordentliche Generalversammlung statt, die eine vollständige Neuwahl des Vorstandes tätigte. Nach der Begrüßung der Mitglieder durch den Ehrenvorsitzenden Hans Roemisch schritt man zur Wahl. Folgende Bundesmitglieder wurden gewählt: Roemisch Hans, 1. Vors., Böhm, 2. Vors., Linnert, 1. Schriftführer, Sikora, E., 2. Schriftf., Zielinski, 1. Kassierer, Kujon, 2. Kassierer, Ryß, Sportwart, Sikora, E., Vergnügungsleiter. — Am 3. Februar findet die Monatsversammlung statt. 8 Uhr abends im Vereinslokal Roeder.

* **Ein seltener Ziegenbock.** Beim Fleischermeister Walla, hier, Donnersmarckstraße 4, befindet sich eine Ziege mit 4 Hörnern. Während das eine Paar regelrecht nach vorn ausläuft, befindet sich das zweite Paar gleich daneben und verläuft seitwärts. Walla hat die Ziege aus dem Kreise Rosenberg erworben.

* **Kurse nach freier Wahl.** Im Rahmen der Kurse nach freier Wahl werden bei der Handelsschule am Donnerstag, 20 Uhr, Gräupnerstraße 6, drei Speziallehrgänge eröffnet, und zwar: 1. Englisch für Anfänger; 2. Polnisch für Anfänger; 3. Bilanz und Steuertechnik.

* **Zum Preisausschreiben des neuen Kinotheaters.** Das Preisausschreiben für die Namensfindung für das neu erbaute Lichtspieltheater in Beuthen ist zur Auslosung gekommen. Es waren über 800 Einsendungen eingegangen; da jedoch das Filmtheater durch seine Lage hinter der Straßenfront tatsächlich durch zwei Passagen erreicht werden wird, gefiel der Name „Passage-Lichtspiele“ am besten. Von den Beteiligten des Preisausschreibens erhielt Montagemeister Ewald Blum, Piekarer Straße, den 1 (ein freies Jahresabonnement für das neue Theater), Frl. Margareth Mondry, Gr. Blottnitzastraße, den 2. und Büroangestellter Georg Adamczik den 3. Preis. Alle übrigen Einsender zu diesem Preisausschreiben werden gleichfalls mit Trostpreisen (freien Eintrittskarten) bedacht.

* **Musikpädagogisches Konzert.** Das Städt. Jugendamt, das zu wiederholten Malen Konzertabende für die Beuthener Jugend gegeben hat, veranstaltet wiederum ein musikpädagogisches Konzert. Dieser Konzertabend findet am Montag, dem 10. Februar, 20 Uhr, im großen Konzerthaussaale statt. Das Konzert wird ausgeführt vom verstärkten Städt. Orchester unter der bewährten Leitung des 1. Kapellmeisters vom Oberschlesischen Landestheater, Erich Peter. Im Programm sind für dieses Mal Opernouvertüren von Mozart bis Wagner vorgesehen. Durch Auswahl typischer Ouvertüren soll die Jugend Einblick in die Entwicklung der musikalischen Komposition erhalten. Ouvertüren unserer berühmten Komponisten Mozart, Beethoven, Weber und Wagner sollen als charakteristische Beispiele der verschiedenen Musikperioden den jugendlichen Musikfreunden gezeigt werden.

*

* **Von der Volkshochschule.** Vom 3. Februar ab ist das Büro nur jeden Mittwoch und Sonnabend von 4—6 Uhr nachm. für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet.

* **Vereinigung der Zigarrenladen-Inhaber.** Am Mittwoch, 20½ Uhr, findet im Konzerthause die Generalversammlung statt. Es erfolgen wichtige Mitteilungen über die im Reichswirtschaftsministerium gepflogenen Verhandlungen mit der Industrie.

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

* **Ehemalige 19er von Courbiere.** Die Monatsversammlung findet nicht im Weberbauer, Gräupnerstraße, sondern in Skrobkas Bierstuben, Friedrich-Wilhelms-Ring Nr. 7, abends 7 Uhr, mit Damen statt.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Montag, nachmittag 4 Uhr, findet wieder der Handarbeitsnachmittag im Evangelischen Gemeindehause statt.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Mittwoch, 16 Uhr, findet im Promenaden-Restaurant der Frauenkaffee statt. Frau Lowack, Gleiwitz, spricht über: Youngplan, Polenvertrag und wir Frauen im Osten. Musikalische Darbietungen, Gesang, Gedichtvorträge und ein heiteres Spiel umrahmen den politischen Vortrag.

* **Kirchenchor St. Hyazinth.** Montag, abends 7½ Uhr für die Herren, 8½ Uhr für die Damen Chorprobe im Gesangsaal der Mittelschule, Eingang Kluckowitzerstraße.

* **Versorgungssprechstunde.** Vom 1. Februar ab werden die Versorgungssprech- und Untersuchungstage in Beuthen und Groß Strehlitz vom Versorgungsamt Gleiwitz wie früher abgehalten und zwar findet in Beuthen an jedem Dienstag ein Versorgungssprechtag statt.

* **Alter Turn-Verein.** Heute, abends 7 Uhr, findet in sämtlichen Räumen des Schützenhauses das Faschingsvergnügen statt.

* **Madrigalchor.** Montag bei Skroch Probe zur Vorbereitung unseres Konzerts. Anschließend Vorstandssitzung.

* **Schutz- und Polizeihund-Verein.** Dienstag, 20 Uhr, hält der Verein im Restaurant Rybka, Freiheitsstraße 7, seine Monatsversammlung ab.

Bobrek

* **Generalappell des Kriegervereins.** Der Verein hielt seinen Generalappell über das Geschäftsjahr 1929/30 im großen Kasinosaal unter äußerst reger Beteiligung der Mitglieder ab. Mit der Begrüßung verknüpfte der 1. Vorsitzende, Kassendirektor Bernhardt, die besten Wünsche für das neue Jahr. Er gedachte ferner des 59jährigen Bestehens des Deutschen Reiches am 18. Januar und widmete den im Laufe des Geschäftsjahres aus der Mitte des Vereins verschiedenen Mitgliedern ein stilles Gedenken. Die Jahresberichte legten Zeugnis von geordneten Finanzen und von großer Arbeit im Verein ab. Kennzeichnend für den bedeutungsvollen Aufschwung des Vereins ist die Aufnahme von insgesamt 91 Mitgliedern. Unterstützungen und Sterbegelder wurden in Höhe von 930 Mark gezahlt. 7 Mitglieder wurden für 25- bezw. 40jährige Zugehörigkeit zum Preußischen Landeskriegerverband ausgezeichnet. Von großer Bedeutung ist ferner die Gründung der Jugendgruppe des Kyffhäuserbundes sowie die 40jährige Jubelfeier des Vereins im August v. J., das sich durch rege Teilnahme der Bevölkerung zu einem ausgesprochenen Volksfeste auswirkte. Der 1. Vorsitzende beantragte eine Satzungsänderung in der Weise, daß dem 1. Vorsitzenden zwei Stellvertreter zur Seite gestellt werden, da diese Maßnahme die Stärke des Vereins unbedingt erfordert. Dem Antrage wurde stattgegeben. Dem Altvorstande wurde Entlastung erteilt. Aus der Neuwahl gingen hervor: Kassendirektor Bernhardt als 1. Vorsitzender, Berginspektor Scholz und Betriebsdirektor Dr. Ingenieur Killina als Stellvertreter, Kowollik als 1. Schriftführer, Wengel als Pressewart und 2. Schriftführer, Wesselski und Muroth als Kassierer. Zu Beisitzern wurden erkoren: Hauptmann a. D. Hüter und Dinter sowie Bürgermeister Trzeciok, Bergverwalter Niemczyk, ferner von der Hütte Kochmann, Michallik, Kringler, von der Grube Mikuda und Bohlig, von der Bürgerschaft Kaller, Pawletta und Frenzel. Zum Vereinsführer wurde Gordalla Andreas, zum Führer der Jugendgruppe Wiench, zum Vergnügungsmeister Dackweiler, zu Kassenrevisoren Rother Max und Sowa gewählt. Beschlüsse wurden dahingehend gefaßt, daß der Verein im kommenden Frühjahr bei genügender Beteiligung einen größeren Ausflug nach der Bischofskoppe veranstaltet.

Rokittnitz

* **Anmeldung Impfpflichtiger.** Bis zum 10. Februar haben die Eltern ihre impfpflichtigen Kinder, die im vorigen Jahre geboren oder bisher ohne Erfolg geimpft sind, im Zimmer Nr. 20 der Gemeindeverwaltung in der Zeit von 8 bis 12 Uhr anzumelden.

* **Polizeifundbüro.** Ein Herrenfahrrad ist gefunden worden.

* **Diebstahl.** Aus dem Hause der hiesigen Kreisheimatstelle wurden ein Kinderdreirad und ein Handwagen gestohlen.

* **Katholischer Jugend- und Jungmännerverein.** Am heutigen Sonntag veranstaltet der Verein ein Faschingsvergnügen.

* **Landwehrverein.** Am Sonntag, 4 Uhr nachmittag, Monatsappell.

Schomberg

* **Turn- und Spielverein.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Diplom-Ingenieur Krichler, geleitet wurde. Anwesend waren 80 Mitglieder. Der 1. Schriftführer erstattete den Jahresbericht, der ein Bild von der regen Beteiligung des Vereins des Vereins auf allen Gebieten gab. Der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Plätzen gedacht. Aus dem Bericht des Oberturnwarts war zu entnehmen, daß an 340 Abenden geturnt und gespielt wurde. Spielwart Baron gab Bericht über die 1929 stattgefundenen Spiele. Kassenwart Schmyczek konnte bei der Abrechnung zur Freude aller Mitglieder bekannt geben, daß auch in diesem Jahre ein Ueberschuß zu verzeichnen ist. Nach dem Bericht der Kassenprüfer wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Alterspräside Konrad Pietsch dankte dem alten Vorstand und leitete die Wahl bis zur Wahl des 1. Vorsitzenden. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender Diplom-Ingenieur Krichler, 2. Vorsitzender Thurm, 1. Schriftführer Bruno Jantos, 2. Schriftführer Bursig, 1. Kassierer Tyroll, Oberturnwart Lehrer Enger, 1. Turnwart Bregulla, 2. Turnwart Nik. Mnochy, Hilfsfrauenturnwartin Rosa Minol, 1. Spielwart Baron, 2. Spielwart Segieth, Leiter der Musikabteilung Schiwek, Gesangswart Sulliga, Gerätewart Kuschma, Kassenprüfer Skudlik, Gürth. Beisitzer: Bergwerkdirektor Dr. Lange, Bergverwalter Fromlowitz, Dr. Scholz, Fahrsteiger Spaniol, Steiger Lubos, Konrad Pietsch, Konrad Hannschik, Alfred Schmidt, Arlt, Jaschniok, Pajonczek, Frau Luzie Mnochy.

„**Sonnenschein, Freude für alle**“, Familienausgabe der bekannten Zeitschrift „**Im Wartezimmer**“, Verlag Gustav Thomas, Bielefeld. Preis 60 Pfg. Das neue Heft macht seinem Titel wieder Ehre. Eine Auslese an Reproduktionen von Gemälden, Radierungen, Scherenschnitten und Kunstphotos. Zirka 20 kurze, gut gewählte Unterhaltungsbeiträge lösen frohe Heiterkeit aus. Die fachmännischen Aufsätze über Körperkultur und Gesundheitspflege sind wertvolle Beiträge zu einer gesunden Lebensanschauung.

Gleiwitz

* **Neue Stadtverordnete.** Die Stadträte Jagoda, Kaffanke, Czornik und Krautwurst haben ihre Stadtverordnetenmandate niedergelegt. An ihre Stelle treten für die Deutschnationale Volkspartei Frl. Margarete Jung und für das Zentrum Fleischermeister Viktor Foltin, Kesselschmied Jacob Boidol und Wohlfahrtspflegerin Frl. Johanna Kudla.

* **Kleczewskistraße.** Die im Zuge der Augustastraße liegende Verbindungsstraße zwischen Wilde Klodnitz und Goethestraße hat zu Ehren des bereits vor Jahren verstorbenen früheren Ehrenbürgers der Stadt Gleiwitz, Fabrikbesitzers Kleczewski, der auch eine Stiftung geschaffen hat, den Namen Kleczewskistraße erhalten.

* **Der Volkstrauertag.** Der zum Andenken an die Gefallenen des Weltkrieges eingesetzte Volkstrauertag findet in diesem Jahre am Sonntag, dem 16. März, statt und wird in Gleiwitz in ähnlicher Weise wie im Vorjahr begangen werden.

* **Verschlechterung des Arbeitsmarktes.** Die letzte Woche hat die Besserung auf dem Arbeitsmarkt, die in der Vorwoche eingetreten war, wieder verdrängt. Trotz erfolgreicher Vermittlungstätigkeit, es wurden insgesamt 184 Erwerbslose vermittelt, ist die Zahl der Stellungsuchenden um 218 gestiegen. Dem Arbeitsamt lagen am 29. Januar insgesamt 7 337 Arbeitsgesuche vor. Die meisten Erwerbslosen befinden sich in der Gruppe: Lohnarbeit wechselnder Art, deren Zahl von 1 690 auf 1 763 Personen gestiegen ist. Von den weiteren Gruppen folgen diejenigen der Metallverarbeitung mit 1 095, der Landwirtschaft mit 817, des Baugewerbes mit 768 und des Bergbaues mit 351 Personen. Auch die Lage auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkte hat sich verändert. In der Gruppe der kaufmännischen und Büroangestellten ist die Zahl der Stellungslosen von 682 auf 697 gestiegen Die Notstandsarbeiten wurden vollständig eingestellt, so daß die in der Vorwoche mit Notstandsarbeiten beschäftigten 117 Personen der produktiven Arbeitsfürsorge entzogen wurden. Gegenwärtig sind 7 337 Arbeitsgesuche (5 084 vom Stadt- und 2 253 vom Landkreis) vorgemerkt. Die Arbeitslosenunterstützung erhalten 5 221 Personen (3 729 aus dem Stadt- und 1 492 aus dem Landkreis), von denen 2 518 (1 438 aus dem Stadt- und 1 080 aus dem Landkreis) berufsüblich arbeitslos sind. Die Krisenunterstützung erhalten 375 Personen (362 aus dem Stadt- und 13 aus dem Landkreis). Die Zahl der infolge Ablaufs der Höchstunterstützungsdauer Ausgesteuerten, die dem Wohlfahrtsamt zur Weiterberatung überwiesen wurden, beträgt 41 (32 aus dem Stadt- und 9 aus dem Landkreis).

* **Von der Tierzucht.** Wie im ganzen Deutschen Reiche, so wurde auch im Stadtkreis Gleiwitz im letzten Monat des Vorjahres eine Viehzählung durchgeführt. Hierbei stellte es sich heraus, daß in 2 746 viehhaltenden Haushaltungen insgesamt 28 404 Tiere aller Art gehalten wurden. Sie verteilen sich auf die einzelnen Gattungen wie folgt: 1 068 Pferde, 1 Maulesel, 1 033 Stück Rindvieh, 9 Schafe, 2 950 Schweine, 6 178 Kaninchen, 16 885 Stück Federvieh und 279 Ziegen. Außerdem sind 379 Bienenstöcke vorhanden.

* **Die Protektoren des Mitternachtsspuks.** Für den Gleiwitzer Bühnenball des Oberschlesischen Landestheaters, den „Gleibüba", wie man melodisch unter Betonung der Endsilbe lallen kann, für diesen „Mitternachtsspuk im Musentempel" hat, wie wir hören, Oberbürgermeister Dr. Geisler nunmehr das Ehrenprotektorat übernommen. Den Protektoren haben sich noch Generaldirektor Dr. ing. h. c. Brennecke, Bürgermeister Dr. Coldit, Landrat Harbig und Oberregierungsrat Kroschewski angeschlossen. Die Vorbereitungen zu dem

Taut es — taut es nicht?

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht einfach. Wenn Sie die „Morgenpost" erst zum Mittagessen lesen, dann muß ich Ihnen ganz offen und ehrlich sagen: „Es taut". Aber sind Sie ein Frühaufsteher, der morgens um 7 Uhr schon aus den warmen Federn kriecht, der dementsprechend auch schon am morgendlichen Kaffeetisch zur Zeitung greift, dann muß ich wiederum den Tatsachen entsprechend strahlend ausrufen: „Es taut nicht!"

Es kommt auf den Frager an und darauf, wie gut und lange Sie eben geschlafen haben. Gestern morgen um zehn Uhr begegnete ich einem eleganten Wagen, der aus Rokittnitz kam und dessen Insassen die frühen Morgenstunden sich und dem launischen Wetter mit ihren Skiern abgelistet hatten. Sie waren bei minus 1 Grad glänzend gelaufen. Aber so zur Zeit des ersten Frühstücksappetits fing es schon an, unangenehm feucht unter den Brettern zu werden. Und da waren sie heimgefahren, bestaunt von allen, die sich nicht so rasch hatten entschließen können.

Was soll man aber denen sagen, die fortwährend auf die Fahrpläne schauen, mit einer letzten Woche Urlaubsanspruch vom Sommer her in der Tasche? Taut es im Gebirge oder nicht? Ja, wenn wenigstens Vollmond wäre, dann könnte man Nachtfahrten machen. Aber so klettert da eine messerschmale Sichel gleich nach dem Dunkelwerden den Horizont entlang, von der auch der beste Telepath nicht sagen kann, daß er bei ihrem Scheine irgendwelche Zusammenhänge sähe. Und über Mittag ist natürlich Tauwetter. Und nachmittags Fünf-Uhr-Tee mit Tanz und abends bei der Dunkelheit Gesellschaft bis morgens früh, sodaß man gerade aufsteht, wenn es zu schmelzen beginnt.

Was bleibt zu tun? Nur noch eine gemeinsame Entschließung aller Wintersportfreunde, die eine Beschleunigung der Mondphasen hin zum Vollmond fordert.

Skiläufer aller Länder, vereinigt Euch!

(Und dann bleibt immer noch die Frage frei nach Pirandello offen: Taut es — taut es nicht?) E—s.

Eine Freilufteisbahn für Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Bei der silbernen Jubiläumsfeier des Spiel- und Eislaufvereins Ratibor kam es nach den so glänzend verlaufenen Oberschlesischen Eiskunstlaufmeisterschaften zu einer **mächtigen Kundgebung für Schaffung einer Freilufteisbahn.** Der Verlauf des diesjährigen Winters hat gezeigt, daß das Fehlen dieser Einrichtung, die in Orten Deutschlands mit weniger Eislaufbetrieb wie in Oberschlesien bereits durchgeführt ist, trotz heißem Bemühen des Oberschlesischen Eissportverbandes, unseren befähigten Oberschlesiern die gebührende Geltung und Stellung in der deutschen Eissportwelt niemals verschaffen kann.

In der Vorkriegszeit war Oberschlesien durch seine Leistungen auf dem Gebiete des Eissports als Volkssport weit und breit bekannt.

In der Vorkriegszeit wurden diese gesunden Bestrebungen außerordentlich gefördert durch planmäßigen Eislaufbetrieb in fast sämtlichen oberschlesischen Volksschulen, namentlich am Lande in den Turnersatzstunden und in mehr als 300 eislaufpflegenden Vereinen. Diese so außerordentlich günstige Entwicklung, durch die auch die seelischen Impulse geweckt worden sind, sind fast vollständig zum Erliegen gekommen. Wohl hat der Oberschlesische Eissportverband seine Arbeit aufgenommen und mit Hilfe der Provinzialverwaltung auch gute Erfolge erreicht, z. B. bei Durchführung der Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf in Oppeln, Veranstaltung von Hochschullehrgängen für Eissport, Durchführung oberschlesischer Eiskunstlaufmeisterschaften, aber es sind noch so viele Schwierigkeiten zu überwinden, um die Stufe der Vorkriegszeit zu erreichen.

Ohne eine Freilufteisbahn geht es nicht mehr weiter.

Diese Einrichtung besteht bereits in Ländern, die in der Vorkriegszeit noch nicht so weit waren. Sie wird auch von den Führern des Deutschen Eislaufverbandes für Oberschlesien direkt gefordert. Dozent der Deutschen Hochschule Schulze, Berlin, hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß **durch diese Einrichtung Oberschlesien in Deutschland das wird, was es auf Grund seiner sportlichen Leistungen in der Vorkriegszeit gegen andere Provinzen im voraus hat und wozu es auf Grund seiner glänzenden Organisation berufen ist.**

Nach seinen Ausführungen stellen die Kosten sich auf etwa 300 000 Mark,

sie sind erheblich geringer als die Kosten für ein Stadion, das in der Hauptsache nur Spitzenleistungen der Verbände zugute kommt, ja geringer als die Aufwendungen für Sprungschanzen, die neuerdings zur Belebung des Schneeschuhsports gemacht werden, obgleich dieser Sportzweig für unsere ebene Provinz als Volkssport niemals in Frage kommen kann. Hierzu kommt noch, daß derartige Sprungschanzen für Spitzenleistungen nur an einem einzigen Tage im Jahre benutzt werden, während eine Freilufteisbahn bei einem Betrieb von fast 5 Monaten allen, auch den ärmsten Kreisen der Bevölkerung jene Arbeitsfrische und Leistungsfähigkeit geben, die jeder benötigt im schweren Daseinskampf.

Staatsminister Dominicus

hat bei der machtvollen Kundgebung für Leibesübungen in Gleiwitz am 17. Januar die großen Erfolge des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes und **sein vorbildliches Wirken für ganz Deutschland rühmend hervorgehoben.** Diese Erfolge sind aber erreicht worden, weil dieser Verband es verstanden hat, **die Volksseele des Oberschlesiers zu fassen** und Sportzweige zur Entwicklung zu bringen, die als Anlage und kostbarstes Gut Jahrhunderte hindurch in unserer oberschlesischen Bevölkerung geschlummert haben, wie z. B. Eislauf und Schlagball. Ohne Zweifel bieten sich durch Eislaufpflege namentlich auf dem Lande noch ungeahnte Entwickelungsmöglichkeiten und Gewinnung der Kreise für Leibesübungen, die heut noch abseits stehen, weil die Schattenseiten einiger Sportzweige, Rekordsucht, Gipfelleistungen, Entfernung unserer besten Jugend aus den Heimatorten und kostspielige Reisen zu Wettkämpfen abschreckend wirken.

Schulferien in Oberschlesien 1930

Der Oberpräsident hat die Ferien für alle Schulen Oberschlesiens, die sich an Orten mit höheren Lehranstalten befinden, für das Schuljahr 1930/31 wie folgt festgesetzt:

Osterferien: Mittwoch, 9. April bis Donnerstag, 24. April.

Pfingstferien: Freitag, 6. Juni bis Dienstag, 17. Juni.

Sommerferien: Donnerstag, 3. Juli bis Donnerstag, 7. August.

Herbstferien: Freitag, 26. September bis Donnerstag, 9. Oktober.

Weihnachtsferien: Dienstag, 23. Dezember bis Donnerstag, 8. Januar.

Schluß des Schuljahres 1930/31 am Dienstag, dem 31. März 1931.

Beginn des Schuljahres 1931/32 am Mittwoch, dem 15. April 1931.

Fest sind in vollem Gange. Das gesamte Programm der Darbietungen, mit denen die Ballgäste überrascht werden sollen, wird auf heiteren, unbekümmert-fröhlichen Ton gestimmt sein, erfreulicherweise. Denn wer will schließlich bei einem Bühnenball philosophische Probleme wälzen! Im Gegenteil, die Bitternisse, Sorgen, Ernsthaftigkeiten des Lebens sollen von fröhlichem Spuk vertrieben werden. Musik und das Lachen des Lebens sind der tiefere Inhalt dieses Spuks, der so gut vorbereitet wird, daß Szenenwechsel und sonstige bühnentechnische Notwendigkeiten nur Sekunden in Anspruch nehmen werden.

* **Errichtung eines Polizeikrankenhauses.** Bei der Baupolizeiverwaltung sind im Dezember hauptsächlich Bauscheine für Umbauten, Anbauten und bauliche Veränderungen beantragt worden. Immerhin wurden 28 Bauscheine erteilt. Die Deutsche Rentenheim-Spar-Baugesellschaft hat für die Errichtung von vier Wohnhäusern an der Rybniker Straße die Baugenehmigung eingeholt. Die Oberschlesischen Elektrizitätswerke errichten in der Kreidelstraße ein Gartenhaus, die Oberschlesischen Ueberlandbahnen bauen ihre Wagenhalle und ihre Werkstätten an der Bergwerkstraße aus. Das Preußische Hochbauamt errichtet an der Raudener Straße, auf dem Grundstück 56, ein Polizei-Krankenhaus.

* **Schutzverband der Haus- und Grundbesitzer.** Am Dienstag findet um 20 Uhr die fällige Monatsversammlung des Schutzverbandes der Haus- und Grundbesitzer für den Stadt- und Landkreis Tost-Gleiwitz statt. Der Vorstand bittet um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

* **Von der Volkshochschule.** Am Dienstag beginnt um 19,30 Uhr in der Gewerblichen Berufsschule die Vortragsreihe „Die Passion im Wandel der Kunstanschauungen" von Redakteur Mandel. Die Vorträge werden durch Lichtbilder erläutert und bringen auch Bilder der künstlerischen Passionsdarstellung aus Oberschlesien. Der nächste Einzelvortrag im Rahmen der Volkshochschul-Veranstaltungen findet am Montag, dem 10. Februar, statt. Universitätsprofessor Dr. Winkler wird um 20,15 Uhr in der Aula der Mittelschule in einem Lichtbildervortrag über „Java, die Perle der malaiischen Inselwelt" sprechen und die Geschichte der malaiischen Inselwelt, Java, das Leben der Eingeborenen und die europäische Kultur auf Java behandeln.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Im Haus Oberschlesien veranstaltet der Katholische Deutsche Frauenbund am Montag um 20 Uhr einen Bunten Abend, der von Frau Dr. Schön-Arndt, Dr. Patrzek und Musikdirektor Kauf sowie von Mitgliedern des Vereins bestritten wird. Es finden musikalische und theatralische Darbietungen statt, an die sich eine Tanzveranstaltung anschließt. Der Reinertrag ist für bedürftige Studenten der Theologie bestimmt.

* **Deutscher Offizierbund.** Am Montag findet im Haus Oberschlesien die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Gleiwitz des Deutschen Offizierbundes statt. Der erste Vorsitzende, Hauptmann a. D. Rose, wird in dieser Versammlung über die Landesverbandstagung berichten. Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Katastrophale Finanzlage in Katscher

Die Stadtkasse kann die Gehälter nicht zahlen

(Eigener Bericht)

Katscher, 1. Februar.

Zu Beginn der vierten diesjährigen Stadtverordnetensitzung wurden vier Dringlichkeitsanträge eingebracht und zwar u. a. **die Aufnahme eines Darlehns von 29 000 Mark zur Zahlung der Beamtengehälter.** Nach Anerkennung der Dringlichkeit nahm die Versammlung **Kenntnis von der Nichtgenehmigung der Verlängerung der Amtsperiode des jetzigen Bürgermeisters Greinert durch die Regierung** auf Grund eines vom alten Stadtparlament gefaßten Beschlusses. Die Ablehnung war bereits am 3. Dezember v. J. durch die Regierung ausgesprochen worden, während der Bürgermeister noch am 13. Januar d. J. erklärte, einen diesbezüglichen Bescheid noch nicht erhalten zu haben. Nachdem über die Schließung der privaten Brunnen verhandelt worden war, befaßte sich die Versammlung mit der Gewährung einer

50prozentigen Ermäßigung des Wasserpreises

für die Kleinbahn und wurde sich dahin einig, dieser Ermäßigung stattzugeben, wenn die Kleinbahn mindestens 250 Kubikmeter Wasser monatlich abnimmt. Eine längere Aussprache entwickelte sich wegen der Verwendung des Schlosses. Bei der letzten Besichtigung des Baues standen die Stadtverordneten auf dem Standpunkt, **das Schloß zu Bürozwecken zu verwenden,** in der heutigen Sitzung sprach sich die Mehrzahl der Stadtverordneten dagegen aus, da die großen Lasten, die die Verwendung des Schlosses als Verwaltungsgebäude mit sich bringt, von der Stadt nicht getragen werden könnten. Eine Kommission soll die erforderlichen Unterlagen für den Umbau des Schlosses beschaffen. Trotzdem soll das Schloß zum Verkauf ausgeschrieben werden. Der nächste Punkt, Aufnahme eines Darlehns bei der Stadtsparkasse, gab ein trauriges Bild von der Finanzlage der Stadt.

Die Stadthauptkasse ist gegenwärtig nicht in der Lage, die fälligen Gehälter zu bezahlen.

Die Banken räumen der Stadt keinen Kredit mehr ein. Nur noch eine Kreditquelle ist vorhanden. Es ist dies die Aufnahme eines Kredites bei der Stadtsparkasse. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen kann die Stadt etwa 25 Prozent der Einlagen als Kredit aufnehmen. Einem Guthaben von 25 000 Mark steht eine große Schuldenlast und ein Wechsel über 70 000 Mark gegenüber. Der Neubau der Realschule erfordert noch etwa 22 000 Mark, wenn die Schule zu Ostern ihrer Bestimmung übergeben werden soll. **Mit dem Eingang von 107 000 Mark ausstehenden Steuern kann in der gegenwärtigen Zeit nicht gerechnet werden.** Eine Besserung der Finanzlage der Stadt kann nur eintreten, wenn seitens des Kreises und der Provinz zum Schulbau und zum Bau der Wasserleitung erhebliche Zuschüsse gewährt werden. Beigeordneter Dr. Suchan richtete an die Bürgerschaft den Appell, durch baldiges Zahlen der Steuern daran mitzuhelfen, die Stadt aus der gegenwärtigen katastrophalen Lage herauszubringen. Die Versammlung beschloß ferner die Besoldung des zu wählenden Bürgermeisters in die Gruppe A IIb festzusetzen und in der Ausschreibung den Zusatz einzusetzen, daß Bewerber mit Assessorexamen bevorzugt werden. Der Schluß der Sitzung war sehr lebhaft und leider auch unsachlich.

Hindenburg

* **Dienstjubiläum.** Steiger Leonhard Niedziella, Kronprinzenstraße 263, von der Ludwigsglückgrube, feierte gestern sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Das 25jährige Dienstjubiläum feierte am gestrigen Sonnabend Lehrer Peterek an Schule V im Stadtteil Zaborze.

* **Schulnachrichten.** Die Regierung hat die bereits ausgesprochene Berufung des Flüchtlingslehrers Richard Stephan zum 1. 2. als Konrektor an die Schule V, Koloniestraße, vorläufig aufgehoben. Der bisherige Vertreter, Schulamtsbewerber Leo Poremba, verbleibt daher bis auf weiteres weiterhin an dieser Stelle. Dem Flüchtlingslehrer Ferdinand Plewa aus Hedemünden an der Werra ist vom 1. Februar ab eine katholische Lehrerstelle übertragen worden. Die Regierung hat die Schulamtsbewerberin Ursula von Streit aus Falkenberg vom 1. Februar ab zur Vertretung an die evangelische Schule XVII, Dorotheenstraße, berufen. Die bisherige Vertreterin in dieser Stelle, die Schulamtsbewerberin Adelheid Strojnowski, ist vom 31. Januar abberufen worden. Dem Schulamtsbewerber Karl Kubera aus Waissak ist seitens der Regierung vom 1. Februar ab der Lehrauftrag für vertretungsweise Beschäftigung an der Schule III, Friedhofstraße, erteilt worden. Der Konrektor Joachim Wanke von der Schule VII im Stadtteil Zaborze ist wegen Erreichung der Altersgrenze zum 1. April in den Ruhestand versetzt worden. Der Lehrer Johann Lux ist zum 15. April aus dem Volksschuldienst entlassen worden, weil er von diesem Tage an in den Berufsschuldienst der Stadt Reichenbach in Schl. übernommen worden ist.

Generalversammlung des Schwimmvereins „Friesen". Die gut besuchte Generalversammlung des SV. Friesen wählte für das laufende Geschäftsjahr folgende Verbandsmitglieder: Vermessungsdirektor Karl Rohlf 1. Vorsitzender, Alois Felkel 2. Vorsitzender und Geschäftsführer des Friesenbades. Kassierer wurde Georg Dombrowsky, Schriftführer Schmidla. Die sportliche Leitung liegt in den Händen von Franz Dombrowsky; Jugendschwimmwart wurde Gerhard Kuballa. Die neu gegründete Damen-Abteilung leitet Alois Felkel. Beisitzer wurden Frl. Gertrud Lux und Gebauer und Gerhard Bluscz. Das Amt des Werbe- und Presseleiters wurde Herrn Franz Dombrowsky übertragen. Es wurde beschlossen, mit der Direktion der Donnersmarckhütte einen Pauschalsatz für die Benutzung ihrer Schwimmhalle zu vereinbaren, damit auch der Damen-Abteilung ebenso wie der Herren-Abteilung, während ihrer Trainingsstunden freier Eintritt gewährt wird. Die Trainingsstunden werden wie folgt verteilt: Montag, 7—9 Uhr abends: Damen, in der Schwimmhalle der Donnersmarckhütte. Freitag, 7—9 Uhr abends: Alte Herren in derselben Schwimmhalle. Donnerstag, 8—10 Uhr: Aktive Schwimmer, im Stadtbad. Sonntag, 11—1 Uhr vormittags: Aktive Schwimmer, im Stadtbad.

Vom ATB. Dr. Völter, Berlin, sollte über die Gefährdung des Berufsbeamtentums sprechen. Da nächste Woche aber das Beamtenvertretungsgesetz im Vierzehnerausschuß bearbeitet werden soll, war der Referent nicht abkömmlich. An seiner Stelle sprach Lehrer Kotzur, Berlin. Er unterstrich zunächst die Wichtigkeit des Beamtenvertretungsgesetzes, ging dann über auf die Krise des Berufsbeamtentums, und griff die Vorgänge auf, die zur Kürzung der Gehälter der Kommunalbeamten führten. Er meinte, wir seien schon mitten in der Krise angelangt und hätten anscheinend schon den Höhepunkt derselben erreicht. Zur Mutlosigkeit läge kein Grund vor. Nicht der Begriff des Berufsbeamtentums solle abgebaut werden, sondern ein sozialer Abbau solle in der Weise erfolgen, daß die Gehälter und Pensionen der Beamten abgebaut werden. Die sich daran anschließende Aussprache gestaltete sich sehr ersprießlich. Zum Schluß sprach die Versammlung der Leitung volles Vertrauen aus, daß sie die Belange der Beamten auch fernerhin bestens vertreten werde.

* **Generalversammlung des Katholischen Meistervereins.** In der Sitzung trug der Schriftführer Schmiegelok zunächst den Jahresbericht vor. Darnach zählt der Verein zur Zeit 74 Mitglieder. Bemerkenswert ist noch, daß der Verein bei der vorjährigen Einweihung der Glocken der St.-Anna-Kirche Patenstelle übernommen hatte. Der Verein wird in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen feiern. Daran anschließend wird dann hier der Verbandstag der Katholischen Meistervereine Deutschlands und der Delegatur abgehalten werden. Durch das Los schieden aus dem Vorstande aus: Preißner, Zopp, Gabrielczyk, Schmiegelok. Gewählt wurden an ihre Stelle Schega, Orlok, Preißner und Nowak. Neben dem Obermeister Kutzias waren im Vorstande verblieben: der stellv. Obermeister Paul Kuhnisch, der Kassierer Wosnik und der Beisitzer Engel. Es wurde beschlossen, in Kürze ein gemütliches Beisammensein zu veranstalten. Die Monatsversammlungen sollen fortan jedesmal in einem anderen Stadtteile abgehalten werden. So wird die Versammlung am 17. Februar in Hindenburg-Nord stattfinden.

* **Generalversammlung des Turnvereins „Vorwärts" Zaborze.** Nach der Begrüßungsansprache gedachte der Vorsitzende, Stadtjugendpfleger Kolanoski, der verstorbenen Mitglieder Wilhelm Katscher und Paul Stenzel. Es erfolgten vier Neuaufnahmen. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß der seit 1893 bestehende Verein zur Zeit 165 Mitglieder zählt, einen Ehrenvorsitzenden und fünf Ehrenmitglieder hat. Der Bericht des Kassierers ergab einen Bestand von 197,05 Mark. Aus dem Bericht des Männerturnwarts Kotzyba ist besonders mitzuteilen, daß seine Abteilung jeden Dienstag und Sonnabend in der Killing-Turnhalle turnt. Der Bericht des Frauenturnwarts ergab eine starke Zunahme dieser Abteilung. Alle Gebiete der Leibesübungen wurden gepflegt, besonders Körperschule, Bodenturnen und Volkstanz. Dem volkstümlichen Turnen soll im kommenden Jahre mehr Zeit gewidmet werden. Dem Bericht des Zöglingsturnwarts David folgte dann noch der des Gerätewarts Karl Ullrich. Die Wahl ergab: Kolanoski I., Horwitz II. und Klee III. Vorsitzender, Zdralek I., Alois Ullrich II. Schriftführer, Weinhold I., Totzek II. Kassierer. Oberturnwart blieb Lehrer Wagner, der auch die Frauenabteilung weiter leitet. 2. Frauenturnwart wurde Frl. Sosna, 3. Frau Rehlinger. Auch der Männerturnwart wurde wiedergewählt, als sein Vertreter Schewerda. Zöglingsturnwarte wurden Unger und David; ersterer wird auch die Heimabende leiten. Die Alte-Herren-Riege führt weiter Turnbruder Rehlinger. Spielwart wurde Cholewa, Volksturnwart Ciever, Schwimmwart Pysik, Frauenschwimmwart Frl. Czora, Fechtwart Franoschek. Außerdem wurde eine Skiabteilung gegründet, deren Leitung Mittelschullehrer Rother übernimmt. Das Faschingsvergnügen soll am 22. Februar in Form eines Maskenballes veranstaltet werden.

Schneeverwehung und Lawinengefahr

Es ist keineswegs zu bestreiten, daß Schnee eine erfreuliche, eine erheiternde, eine stimmungsvolle Erfindung ist, daß man in weichem, schalldämpfendem, molligem Schnee mit viel Vergnügen und einer wohligen Seelenruhe dahinschreitet, daß friedliche Gedanken unter solchen Umständen sich zu langen und angenehmen Betrachtungen spinnen lassen. Die vorteilhaften Eigenschaften einer Winterlandschaft sollen keineswegs bestritten werden. Selbst die Verkehrshindernisse kann man in Kauf nehmen. Da fährt eben der Schneeflug, schafft einigermaßen glatte Wege. Man kann rodeln, skiern, vielleicht auch einmal ausgleiten und durch hastiges Stolpern viel zur Erheiterung der Allgemeinheit beitragen. Soweit damit nicht besondere Unannehmlichkeiten verbunden sind, wird niemand dagegen etwas einzuwenden haben. Von den verzuckerten Aesten der Bäume stäubt es bei leichtem Zephir, manchmal fällt auch eine Handvoll Schnee herab, auf die Hutkrempe und erschreckt ein wenig. **Mitunter wirft ein loser Knabe einen Schneeball, und die Mädchen gehen dann ein wenig schneller.** Das ist alles sicherlich erheiternd und keineswegs dramatisch. Viel gefährlicher sind schon **die Schneemassen, die sich an Flachdachrändern ansammeln und dort bedrohlich überhängen oder die von Steildächern erst langsam heranschieben und dann plötzlich herabstürzen.** Am Sonnabend vormittag ging ein Mann gutgelaunt an so einem Haus vorbei. Da kommt eine Lawine heruntergestürzt, gut einige Hektoliter im räumlichen Ausmaß. Als der Mann dann mit einigen gemurmelten Dankesworten den Schnee von den Schultern klopfte, **war ihm vor Schreck die Zigarre ausgegangen.** Und ein kleines Hundel hat geschimpft, nach allen Himmelsrichtungen, denn woher sollte denn das kleine Hundel wissen, woher die Lawine kommt. Einer jungen Dame entfuhr ein Jauchzer, den die geübte Kehle im Diskant von sich gab. Man wird zugeben müssen, derartige Vorfälle haben eine verzweifelte Aehnlichkeit mit Silvesterscherzen. Man soll darum in diesen Tagen diejenigen Leute, die den Kopf sehr hoch tragen, nicht für stolz halten. Sie begutachten nur die Lawinengefahr.

F. A.

Reichsbahn und Auto im Konkurrenzkampf

410 Millionen RM. jährlich Ausfall der Bahn

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft veröffentlicht eine Schrift, in der sie das Problem Reichsbahn und Kraftwagenverkehr in seinen wichtigsten Punkten behandelt. In dem ersten Kapitel beschäftigt sich die Schrift mit den Auswirkungen des Kraftwagenverkehrs auf die Finanzen der Reichsbahn.

Bei der für den Personen- und Güterverkehr zunächst getrennt aufgemachten Ausfallberechnung kommt die Reichsbahn zu einem Gesamtnettoausfall, der 1929 bereits rund 410 Millionen RM. betrug.

In einem weiteren Abschnitt „Verkehrsverbilligung aus Mitteln der Allgemeinheit" wird dargelegt, in welch ungeheurem Ausmaße der Kraftwagenverkehr heute auf Kosten der Allgemeinheit verbilligt werde.

Allein an den Straßenkosten mache die Begünstigung zur Zeit jährlich fast eine halbe Milliarde RM. aus.

Im 3. Kapitel werden die Möglichkeiten einer volkswirtschaftlich gesunden Verkehrsteilung untersucht. Den Verkehr der Privatpersonenwagen erkennt die Reichsbahn als eine im Vergleich zur Schienenbeförderung individuellere Bedienung an. Ebenso erkennt die Reichsbahn den Lastkraftwagen für den Ueberlandverkehr als einen verkehrswirtschaftlichen Fortschritt an, wo er durch seine technische Eigenart den Verkehr an sich zieht. Sie lehnt ihn aber als volkswirtschaftlich ungesund und schädlich ab, wo er nur das Mittel ist, mit dem der einzelne aus einer künstlichen Verbilligung der Selbstkosten und aus der ungleichen Belastung der beiden Verkehrsarten für öffentliche Zwecke Sondervorteile zieht, die mit einer Schädigung der Allgemeinheit verbunden sind.

Weiter beschäftigt sich die Schrift mit der Möglichkeit, den Kraftwagen im Dienste der Reichsbahn zu verwenden. Diese Möglichkeiten halten sich aber in wesentlich engeren Grenzen, als vielfach angenommen wird. Im Schlußabschnitt wird dargestellt, daß eine

Verschärfung der Konzessionsgesetzgebung

unvermeidlich ist, wenn man den gegenseitigen Wettstreit der beiden Verkehrsarten im Hinblick darauf, daß er die Beförderungskreise weitgehend individualisiert, überwiegend als nachteilig für die Wirtschaft ansieht. Zum Schutze der Eisenbahnen und der Allgemeinheit müßte jede Kraftwagenleistung gegen Entgelt im weiteren Ueberlandverkehr einer Konzessionspflicht unterworfen werden.

Leobschützer Allerlei

Winterfreuden und Kommunalsorgen

Leobschütz, 1. Februar.

Nun endlich hat der liebe Wettergott den heißesten Wunsch so vieler Schneesportler erfüllt, und zwar hat er ganze Arbeit geleistet. Unmassen von Schnee kommen seit 2 Tagen herunter und geben der Landschaft einen ruhigen, feierlichen Charakter. Gewiß, es sieht schön aus, wenn alles um einen herum in blankes Weiß gehüllt ist, wenn Baum und Strauch sich unter ihrer Schneelast biegen und **Kinder quietschvergnügt auf ihren Bretteln dahingleiten und jede andere Sorge hinter sich lassen.** Der Geschäftsmann denkt freilich anders über den Schneesegen.

Wie ausgestorben ist die Stadt, leer alle Geschäfte und Lokale, weil infolge des starken Schneefalles niemand vom Lande, auf das wir Leobschützer eben angewiesen sind, hereinkommen kann, heilige Ruhe in allen Ecken, und ganz besonders runzeln sich die Stirnen derer, **die die schweren Kommunallasten und Staatssteuern zu tragen haben.** Ein bißchen Ruhe ist ja mitunter ganz schön, überhaupt jetzt, wo jeder seine Umsatz- und Einkommensteuererklärung fertig zu machen hat. Bei solch einer bitteren Arbeit ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Wenn auch gerade diese Arbeit, vor der es jedem Menschen graut, rein gar nichts einbringt, so muß sie eben doch erledigt werden, und dazu ist die gegenwärtige Ruhe gerade gut genug. Ganz besonderen Spaß macht das Schneewetter den Kleinen, die ihren längst am Boden verstauten Rodelschlitten wieder hervorgeholt haben und mit lustigem Geschrei jedes kleine Hügelchen zur Rodelbahn auszunutzen versuchen. Es ist eigentlich recht bedauerlich, **daß die Stadtverwaltung den Kindern die künstlich angelegte Rodelbahn weggenommen hat.** Nirgendwo ist ein Berg, wo sich die kleine Gesellschaft mit ihren Schlitten tummeln kann. **Eine neue Bahn zu schaffen, dürfte wegen der fehlgeschlagenen Zweimillionen-Anleihe nicht gut möglich sein.** Sparen, sparen und nochmals sparen, heißt es jetzt in den Kommunen. Ein großer Mann versprach der Stadt eine mächtige Anleihe gegen eine entsprechende Provision zu verschaffen. Von Herzen gern hätte man zugegriffen, um endlich einmal reinen Tisch mit all dem alten Krimskram zu machen. Aber es kommt meistenteils anders als man denkt. Der Youngplan, der schon so vieles zerstört hat, hat wahrscheinlich auch die Anleihe zu Wasser zerfließen lassen so daß wir nun wieder dasitzen und, wie man sagt, in den Mond gucken. Sehr zu bedauern sind besonders diejenigen, denen die Zweimillionen-Anleihe endlich Ruhe in ihr zerquältes Hirn bringen sollte. Das böse Schicksal, das überall herumspukt, hat eben wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sehr niedergedrückt soll die letzte Stadtverordnetensitzung gewesen sein, als man den Bericht über den Stand der Anleiheverhandlungen verlas. **Eigentlich müßte es in der Jetztzeit überhaupt keine Enttäuschungen mehr geben.** Man ist schon daran gewöhnt, daß alles, was man unternimmt, schief geht, ganz gleich, ob das im Staat oder in der Kommune ist. Die Macht der Gewohnheit bringt es mit sich, daß jeder Aerger über eine mißlungene Sache ausgeschaltet wird. Und das ist eine sehr gute, segensreiche Einrichtung, denn sonst wäre die ganze Menschheit schon mehr oder weniger überkandidelt und längst reif für bestimmte Anstalten. Ein großer Segen ist es ferner, daß sich eine gewisse Wurschtigkeit unter den Menschen breit macht, hauptsächlich unter denen, die dem lieben Nächsten etwas schulden; **Schulden sind keine Hasen und laufen nicht fort,** bemerken die meisten sehr richtig. Man muß sich nur fragen, wann dieser Zustand einmal ein Ende haben wird. Ob wir das noch erleben werden?

Kuckuck.

---

* **Lichtbildervortrag.** Die deutsche Kaufmannsjugend in Danzig. Die Gruppe Hindenburg des Bundes der Kaufmannsjugend im DHV zeigte die Lichtbilder über den 4. Reichsjugendtag des Bundes der Kaufmannsjugend im DHV., der in der Zeit vom 6.—8. Juli des vergangenen Jahres in Danzig stattfand. Den Vortrag hierzu hielt Kreisjugendführer Hans Greulich, Beuthen, der in packender Weise die Tagung der 7000 Jungkaufleute schilderte. Der Vortrag wurde von Vorführungen der Turnergilde Hindenburg im DHV. umrahmt, die großen Beifall erhielten.

* **Vom Stadttheater.** Am Dienstag, abends 8 Uhr, ist die Erstaufführung des Dietzenschmidtschen Schauspiels „Hinterhauslegende".

* **Von der Volkshochschule.** Die naturwissenschaftliche und hygienische Abteilung der Volkshochschule sieht folgende Vorträge vor: Dr. Kaak vom städtischen Krankenhaus spricht über „Die Lehre von der inneren Sekretion". Frauenarzt Dr. Tschirdewahn berichtet über „Alte und neue Heilmethoden". Eine Einführung in die Trigonometrie gibt Rektor Weiß, während Studienrat Brdiczka über „Verschiedene optische Fragen" spricht. Auch die Gymnastikkurse von Eva Born und Sportlehrer Nowinski sind beibehalten worden, desgleichen der polnische Konversationskursus von Frau Heckel.

* **Kammermusikabend der Volkshochschule.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte ein Kammermusikabend statt. Das Streichquartett unter Leitung von Studienrat Brückner bringt Kammermusik von Haydn und Mozart. Der Abend wird durch Rezitationen vervollständigt. Der Eintritt ist frei.

* **Literarische Morgenfeiern der Volkshochschule.** Heute, vormittag 11 Uhr, beginnen in der Mittelschule die beliebten „Literarischen Morgenfeiern" unter Leitung von Alfons Hayduk.

Ratibor

* **Diamantene Hochzeit.** Am 28. Februar feiert das Schuhmacher Franz und Marie Jeglitzkasche Ehepaar, Ratibor, Kohlenstraße, das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam, der noch fleißig sein Handwerk bei bester Gesundheit ausübt, zählt 84 Jahre, die Jubelbraut 86 Jahre.

* **Ein Zeichen der Zeit.** Im Januar wurden beim Amtsgericht Ratibor Konkurse angemeldet von der Offnen Handelsgesellschaft S. Fröhlich, Zigarrenfabrik, Inhaber Felix und Samuel Fröhlich, Ernst Komorek, Maschinenfabrik, Reinhold Goletz, Kolonialwarenhandlung; Stephan Dyballa, Tischlermeister; Firma Burmeister Nachfolger, Zigarrenfabrik, Inhaber Samuel und Felix Fröhlich, Ludwina Habicht, Kolonialwarenhandlung. In 36 Fällen wurden Offenbarungseide geleistet.

* **Verband der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Ratibor des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Deutschen Reichs-Kriegerbund „Kyffhäuser" hielt beim Kameraden Czaja ihre Monatsversammlung mit Damen und anschließender musikalischer Unterhaltung ab. Mit einem Musikmarsch wurde die gut besuchte Versammlung eröffnet. Der 1. Vorsitzende, Verwaltungssekretär Friebe, begrüßte alle Erschienenen, besonders aber die Kameradenfrauen. Hierauf wurde der geschäftliche Teil erledigt. Unter Leitung des Vergnügungsobmanns Przypadlo nahm der gemütliche Teil mit einem Walzer seinen Anfang. Während des Verlaufs des Abends konnte man sowohl bei der Jugend wie auch den Alten Kameradschaftsharmonie beobachten. Die gemütliche Stimmung hielt bis zum Schluß des wohlgelungenen Festes an. Besonders verdient gemacht hat sich die fidele Musikkapelle unter Leitung von Lokocz.

* **Winterfest der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Kranowitz der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser veranstaltete in Huptas Gastlokal ihr Winterfest. Der 1. Vorsitzende, Eisenbahn-Assistent Buhla, begrüßte die Vorstandsmitglieder der Kreisgruppe Ratibor, die Ehrengäste und Mitglieder. Vor Beginn des Winterfestes widmete der Vorsitzende den Gefallenen der Gemeinde Kranowitz ein stilles Gedenken.

* **Glatzer Gebirgsverein.** Die Ortsgruppe Ratibor veranstaltet Sonnabend, den 8. Februar, im großen Saale des Deutschen Hauses das diesjährige Winterfest in Form einer Silvesterfeier in der Hindenburgbaude bei Reinerz in der üblichen Art als allgemeines Trachten-Kostümfest (Bauern- und Sportkostüme) mit Tanz, Wintersportfilm und Verlosung.

* **Filmvorführung.** Am Sonnabend, 8. Februar, 17½ Uhr, wird im großen Saale des Jugendheimes in Altendorf vom hiesigen Arbeitsamt der Beratungsfilm „Von der Schulbank zur Werkstatt" zur Vorführung gebracht.

* **Vom Stadttheater.** Montag geschlossen. Dienstag, 8 Uhr, Wiederholung des Lustspielerfolges „Der Schildpattkamm" von R. Keßler. Donnerstag, 8 Uhr, „Die Tanzgräfin", Operette von Robert Stolz. Freitag, nachmittag 4,15 Uhr, Schülervorstellung. Veranstaltung des Oberschlesischen Bilderbühnenbundes Ratibor. Polarfilm der Döring-Film-Gef. Hannover. Sonnabend, 8 Uhr, Ehrenabend für Frau Susanne Bültemann und Herrn Walter Klock, „Die versunkene Glocke", deutsches Märchendrama.

* **Vom Kreistag.** An Stelle des ausgeschiedenen Abgeordneten Landwirts Josef Krettek aus Kranowitz tritt der Güterdirektor Hermann Pfisterer aus Tworkau in den Kreistag ein.

Groß Strehlitz

* **Gefährliche Diebe!** In der Nacht zum Sonnabend gewahrte der Gräfliche Förster Sylka auf dem Heimwege zwei Geflügeldiebe, die gerade mit ihrer Beute über die Mauer des Rosenbergschen Gartens setzten. Sylka stellte sie. Dabei ergriff der eine die Flucht, während sich der andere mit Dolch und Schlagring hartnäckig zur Wehr setzte. Sylka, der von der Generalversammlung des Kriegervereins kam, war unbewaffnet. Er erlitt mehrere schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Blutüberströmt blieb er längere Zeit besinnungslos liegen. So konnten beide Diebe unerkannt in Richtung Mokrolohna entkommen.

Cosel

* **Diamantene Hochzeit.** Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit konnten der Rentner Ignatz Scheffczyk und seine Ehefrau Albertine in Birawa unter großer Anteilnahme der Gemeinde, feiern Der Kreis hat dem Jubelpaar eine Ehrengabe von 50 Mark übermitteln lassen. Scheffczyk ist Kriegsteilnehmer von 1870/71

* **25jähriges Lehrerjubiläum.** Heute begeht Rektor Gorol von der hiesigen Volksschule sein 25jähriges Lehrerjubiläum. Am 26. Januar 1905, nach bestandener Reifeprüfung aus dem Lehrerseminar zu Peiskretscham entlassen, erhielt er seine erste Anstellung an der Schule zu Babitz, von wo er am 1. Januar 1909 an die hiesige Volksschule berufen wurde. Als Lehrer wirkte er hier 16 Jahre, bis ihm im August 1925 die Leitungsbefugnisse der Schule übertragen wurden und er als Rektor der Schule angestellt wurde.

* **Gründung einer Milchverwertungsgesellschaft.** In Czienskowitz, Kreis Cosel, wurde eine Milchverwertungsgesellschaft ins Leben gerufen. Landwirtschaftslehrer Gottwald, Gnadenfeld, eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung, worauf Dipl.-Landwirt Heppler, Oppeln, einen Vortrag hielt. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Franz Wieczorek, Groß-Neukirch, Josef Syrzisko II, Sakrau, und Emil Maly, Czienskowitz Dem Aufsichtsrat gehören an: E. Sobotta, Groß-Neukirch, J. Zemelka, Jaborowitz, E. Mosler, Sakrau, und J. Klimek, Niesnaschin. Außerdem sollen in den Aufsichtsrat Vertreter sämtlicher Ortschaften, die für die Milchlieferung in Frage kommen, gewählt werden.

Kreuzburg

* **70. Geburtstag.** Heute vollendet Schuhmachermeister und Stadtrat Johann Wawrzinek sein 70. Lebensjahr. Das Geburtstagskind war 11 Jahre Obermeister der Freien Schuhmacherinnung, ist Führer der Pflichtfeuerwehr und war seit vielen Jahren Stadtverordneter. Am Vorabend seines Geburtstages wurde er in der Stadtverordnetenversammlung als Stadtrat eingeführt.

* **Zusammenstoß mit einem Post-Omnibus.** Am 30. Januar, nachmittag gegen 5 Uhr, stieß an der Straßenkreuzung Bahnhofstraße, Pitschener Straße ein Postomnibus mit einem Personenkraftwagen aus Pitschen derart zusammen, daß ein erheblicher Sachschaden entstand.

* **Staatsbürgerliche Tagung.** Gestern fand im großen Konzerthaussaale ein staatsbürgerliche Tagung statt, die vom Oberschlesischen Institut für Wissenschaft und Pädagogik in Beuthen veranstaltet wurde. Es nahmen etwa 250—300 Lehrer der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag daran teil. Es sprachen Oberschulrat Dr. Sniehotta vom Provinzial-Schulkollegium Oppeln über „Notwendigkeit der staatsbürgerlichen Erziehung" und Regierungs- und Schulrat Manderla, Oppeln, über „Durchführung der staatsbürgerlichen Erziehung". Die Schulräte von Kreuzburg und Rosenberg Lehmann, Kieseler und Dwucek nahmen ebenfalls daran teil. Die Tagung nahm infolge der tiefgründigen Vorträge, die eine sehr anregende Debatte auslöste, einen erfolgreichen Verlauf.

Neustadt und Kreis

* **Goldene Hochzeit.** Der Webermeister i. R. Josef Habel und seine Ehegattin Mathilde, geb. Beier, konnten am 1. Februar ihr Goldenes Ehejubiläum feiern.

* **25 Jahre städtischer Oberförster.** Am 1. Februar feierte Oberförster Liebel sein 25jähriges Jubiläum als Oberförster der Stadt Neustadt. Er war am 1. Februar 1905 als Nachfolger des Oberförsters Zeidler, der 28 Jahre in Neustadt amtierte, nach hier gekommen. Dem Jubilar wurden anläßlich seines Jubiläums herzliche und verdiente Ehrungen zuteil.

* **Tagung des Stadtparlaments in Zülz.** Trotzdem die Stadtväter von Zülz erst in der Vorwoche eine Versammlung abgehalten hatten, fand jetzt bereits wieder eine Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung umfaßte nur sechs Punkte. Die Familie des verstorbenen Altbürgermeisters Badura hat ein Bild des Verblichenen überreichen lassen, das im Magistratszimmer Aufstellung fand. Bürgermeister Spak gedachte hierbei der Verdienste des Verstorbenen um die Stadt. Die Feststellung und Entlastung der Jahresrechnungen der Kämmereikasse für 1926 und 1927 sowie der städtischen Sparkasse für 1928 ist erfolgt. Ein Gesuch um Ueberlassung einer Bauparzelle auf dem Siedlungsgelände an der Neustädter Straße wurde —abgelehnt, weil die Antragstellerin von auswärts ist und es sich um das letzte noch zu vergebende Grundstück handelt, das den Zülzer Bürgern vorbehalten bleiben soll. Die Versammlung genehmigte die Anschaffung eines Feuerlöschers im Rathause zum Preise von 120 Mark. (Vielleicht kann man damit auch allzuhitzige Gemüter beruhigen?) Für jedes Ausrücken zu Landfeuern wurden der Freiwilligen Feuerwehr 10 Mark bewilligt. Eine Anfrage des Stadtv. Janitschek ging dahin, ob aus dem Erlös für verkaufte Baugrundstücke neues Land erworben wurde. Es liegt kein Angebot von Land vor. Stadtv Jorek frägt, wann die Zufahrtsstraße zur Siedlung ausgebaut wird, da sie bei schlechtem Wetter unpassierbar ist; über den Ausbau sollen in der nächsten Sitzung Vorschläge unterbreitet werden.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Montag, am Fest des hl. Blasius, wird nach jeder hl. Messe der St. Blasiussegen erteilt. Dienstag, abend 7,15 Uhr, ist in der Unterkirche deutsche Standespredigt für Mütter und Frauen. Mittwoch, Fest der hl. Agatha, nach der ersten hl. Messe, Weihe von Brot. Donnerstag, nachm. 4,30 Uhr und abends, Beichtgelegenheit. Für den Herz-Jesu-Freitag, abends um 7,45 Uhr: deutsche Oelbergsandacht. Freitag, nachm. um 4,30 Uhr: Beichtgelegenheit für Kinder der Schule 6.

*

1. Friedenskirche Hindenburg:

9½ Hauptgottesdienst: Pastor Hoffmann; mit Abendmahlsfeier; 12 Taufen; 5 Missionsgottesdienst (Missionar Simon, früher in Labrador); Donnerstag, abends 7½ Uhr Wochenandacht: Pastor Wahn.

2. Königin-Luise-Gedächtniskirche Hindenburg:

8½ Beichte und Abendmahlsfeier; 9½ Uhr Gottesdienst; 10¾ Uhr Taufen; 11 Kindergottesdienst.

Wohin am Sonntag?

Beuthen:

Stadttheater: 15,30 Uhr: „Die Fledermaus“; 20 Uhr „Der Postillon von Longjumeau“.

Kammerlichtspiele: „Wenn Du einmal Dein Herz verschenkst . . .“

Intimes-Theater: „Madonna im Fegefeuer“.

Schauburg: „Eros in Ketten“.

Thalia-Theater: „Menschen im Feuer“.

Palast-Theater: „Hinter Haremsmauern“, „Der Herzschlag der Welt“; „Jackie, der Schiffsjunge“.

Wiener Café: Kabarett.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Bloch, Bahnhofstraße 30. Tel. 3806, Dr. Gräupner, Tarnowitzer Straße 36. Tel. 3188. Dr. Nawrath, Ring 21. Tel. 4595. Dr. Rost, Piekarer Str. 38. Tel. 2445. Dr. Sonnenfeld, Gerichtsstraße 3, Tel. 2943.

Sonntagdienst der Apotheken und Nachtdienst bis einschl. 7. Februar: Hahns Apotheke, Dyngosstraße. Engel-Apotheke, Ring. Adler-Apotheke, Friedrichstraße, Park-Apotheke, Parkstraße.

Sonntagdienst der Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80. Frau Dej, Siemianowitzer Straße 7. Frau Nowak, Friedrichstraße 28. Frau Bartke, Piekarer Straße 27. Frau Czechowski, Tarnowitzer Straße 34. Frau Krautwurst, Kl. Plottnitzastraße 7. Frau Schymura, Bergstraße 9.

Gleiwitz

Stadttheater: 20 Uhr „. . . Vater sein, dagegen sehr“.

UP.-Lichtspiele: „Sein bester Freund“, mit Harry Piel, Tonfilme „Die süße Yvonne“ und „Bernard Etté spielt zum Tanztee“, Lustspiel, Kulturfilm, Wochenschau; 11 Uhr Jugendvorstellung mit „Sein bester Freund“.

Schauburg: Ufa-Tonfilm „Wenn Du einmal Dein Herz verschenkst“, Kurztonfilm „Café Kalau“, Deuliawoche.

Haus Oberschlesien: Kabarett.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Nawrocki, Kieferstädtler Landstraße 18, und Dr. Zweig, Wilhelmstraße 14.

Apotheken-Sonntagsdienst: Mohrenapotheke, Ring 20; Hüttenapotheke, Franzstraße 1; Marienapotheke, Passonstraße 62; sämtlich zugleich Nachtdienst bis Freitag früh.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café die neue Konzertkapelle Franz von der Heydt. Im Kabarett das große Varietéprogramm. Im Hofbräu Stimmungsbetrieb mit der bekannten Hauskapelle.

Admiralspalast: Im Braustübl die moderne Konzert- und Stimmungskapelle Carlo Bechyne. Im Café Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle

Helios-Lichtspiele: Charlie Chaplin in „Cherlies Karriere“.

Lichtspielhaus: „Submarine“.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. **Nachtdienst in der kommenden Woche:** Adler- und Florian-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittag 4 Uhr, „Der fidele Bauer“, Operette; abend 8 Uhr, „Die Tanzgräfin“, Operette.

Gloria-Palast: Harry Liedtke im „Donauwalzer“, „Wildes Blut“.

Zentral-Theater: „Nach der Heimat möcht ich wieder“, „Die Prinzessin und ihr Narr“.

Kammer-Lichtspiele: „Kosaken“, „Zirkus-Babys“.

Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Grüne Apotheke, Troppauer Straße, Einhorn-Apotheke, Ring. Dieselben haben auch Nachtdienst.

Oppeln

* **Quartalsversammlung der Tischlerinnnug.** Die Tischlerinnung hielt unter Vorsitz ihres Obermeisters Specht eine Quartalsversammlung ab und konnte zwei neue Mitglieder aufnehmen sowie einige Lehrlinge als Gesellen freisprechen und neue Lehrlinge in die Lehrlingsrolle aufnehmen. Die Versammlung war gleichzeitig mit einer Ehrung für das langjährige Mitglied Tischlermeister Rudolf Krieger verbunden, der seinen 80. Geburtstag begehen konnte. Die Innung ehrte das langjährige treue Mitglied durch Ueberreichung eines Diploms und Ernennung zum Ehrenmitglied. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes erfolgte die Ergänzungswahl für ausscheidende Vorstandsmitglieder. Die Mitglieder Willi Wöhl und Klose wurden wiedergewählt. Der Haushaltsplan für das Jahr 1930 genehmigt. Die Versammlung beschäftigte sich sodann in einer Aussprache mit dem Lehrlingswesen. Mit besonderem Interesse verfolgte die Versammlung die Vorführung eines Bandsägeapparates, der von einer Oppelner Eisenhandlung vorgeführt wurde.

* **Gegen eine weitere wirtschaftliche Belastung des Gastwirtsgewerbes.** Auch in Oppeln veranstaltete der Provinzialverband der Gastwirte eine Protestversammlung, die von zahlreichen Gastwirten und Interessenten des Stadt- und Landkreises Oppeln gut besucht war. Nach den Begrüßungsworten des 1. Provinzialverbandsvorsitzenden Bosch, Ratibor, nahm der 2. Bundespräsident des Deutschen Gastwirtebundes, Litfin, Berlin, das Wort und führte aus, daß anstatt einer Steuersenkung und Besserung der Lage für das Gastwirtsgewerbe neue schwere Belastungen drohen. Die beabsichtigte Biersteuererhöhung um 4,50 Mark pro Hektoliter würde eine Erhöhung von 5 Pfg. pro Glas Bier bedeuten und muß zu einer weiteren Schädigung des Gastwirtsgewerbes führen. Davon werden jedoch nicht nur die Gastwirtschaften, sondern auch die Gastwirtsangestellten betroffen, da die schwierige Lage im Gastwirtsgewerbe bereits zur Schließung zahlreicher Betriebe geführt und Existenzen vernichtet hat. Durch die Erhöhung wird gerade der kleine Mann getroffen, der sich nur selten noch ein Glas Bier leisten kann. Der Redner beschäftigte sich noch besonders mit der Sozialdemokratischen Partei, die sich früher stets gegen die indirekten Steuern gewandt hat, aber jetzt als Regierungspartei derartige Steuer beschließt. In der Versammlung wurde festgestellt, daß außer dem Oppelner Gastwirteverein Vertreter der Vereine Cosel, Falkenberg, Friedland, Gnadenfeld, Gogolin, Grottkau, Guttentag, Groß Strehlitz, Katscher, Konstadt, Krappitz, Kreuzburg, Leobschütz, Neiße, Neustadt, Oberglogau, Patschkau, Pitschen, Rosenberg, Ziegenhals und Zülz bewohnten. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die sich mit aller Deutlichkeit gegen jede weitere Belastung des Gastwirtsbetriebes richtet.

Ein blamierter Taschenspieler

Dublin. In dem irischen Staatsgefängnis in Maryborough fand kürzlich eine **Varietévorstellung für die Sträflinge** statt. Unter anderen produzierte sich ein Taschenspieler, der seine Kunststücke jedoch anscheinend nicht schnell genug ausführen konnte. Er hatte sich zu einer Nummer die Hilfe eines der Gefangenen erbeten, dem er Zwei- und Dreimarkstücke in großer Menge aus dem Mund und aus den Ohren holte. Er legte sie dann in einen Hut. Als er eine ansehnliche Summe beieinander hatte, wollte er das Geld wieder verschwinden lassen, **aber zu spät. Es war bereits weg,** und er hatte außer dem schadenfrohen und spöttischen Gelächter der Zuschauer auch noch die Einbuße.

Aus der Geschäftswelt

Nur noch bis Mittwoch dauert der Inventur-Ausverkauf im **Leinenhaus Bielschowsky, Beuthen, Gleiwitz.** In allen Abteilungen erhält man nur erstklassige Qualitäten 20 bis 25 Prozent unter Preis. Im heutigen Inseratenteil ersehen Sie einige Beispiele.

*

Das **„Webwarenhaus Heinrich Cohn“** beginnt am Montag, dem 3. Februar, mit der Sonder-Veranstaltung „Weiße Woche“. Diese ist alljährlich gewissermaßen eine Jubiläumsveranstaltung, da die Firma vor mehreren Jahren ihr neues Geschäftslokal im Februar mit einer „Weißen Woche“ eröffnet hat. Groß ist die Auswahl in weißen Artikeln, die durch Billigkeit und Hochwertigkeit der Qualitäten in Erstaunen setzen. (Siehe Inserat).

*

In der „Weißen Woche“ bei Emanuel Foerster, Beuthen, Gleiwitzer Straße, werden Ihnen außergewöhnliche Vorteile geboten.

*

Schöne wertvolle Wäsche, Gardinen, Spitzen usw. erhalten Sie in den diesjährigen „Weißen Wochen“ bei **Gebr. Markus & Baender,** Beuthen, Ring. Außerdem bietet Ihnen ein Einkauf auch in der Abteilung „Damenkonfektion“ große Vorteile. Beachten Sie die heutige Anzeige.

*

Gute Qualitäten kaufen Sie in weißer Wäsche in der „Weißen Woche“ bei **Johannes Reinbach, Beuthen, Gleiwitzer Straße.**

*

Allen Hausfrauen, Hotels, Verwaltungen, bietet sich beste Gelegenheit zur Auffüllung der Wäschebestände in der „Weißen Woche“ bei **Hugo Schüftan,** Beuthen, Ring 16/17. Siehe Inserat.

*

Die Bedeutung der Elektrizität ist ja heute in der gesamten Kulturwelt bekannt und ebenso wissen wir, daß elektrische Ströme der verschiedensten Art zur Behandlung von Krankheiten Verwendung finden. Unter diesen stehen die milden, feinen, galvanischen Ströme an erster Stelle, da mit ihnen die größten Heilerfolge seit Jahrzehnten erzielt werden konnten. Das Wohlmuth-Institut hält am Dienstag, abends 8 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“ in Beuthen, einen hochinteressanten Lichtbilder-Vortrag über das Thema „Praktische Wege zur Gesundheit“. Besonders dankbar werden es die Kranken begrüßen, daß anschließend an den Vortrag am Mittwoch, von 10—6 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“ in Beuthen, eine Ausstellung und kostenlose Auskunft unterhalten wird.



vollkommen komplett
Erleichterte Zahlungsweise! RM. **680–780.-**

Schlesische Möbel-Werke

Spezialfabrik für Schlafzimmer / Breslau 6
Filiale: Beuthen OS., Krakauer Str. 10
(Haltestelle der Miechowitzer Straßenbahn Kluckowitzerstraße.)
Lagergeldfreie Aufbewahrung gekaufter Möbel.
Telephon 4072. Telephon 4072.

Konsumverein Königin-Luise-Grube
e. G. m. b. H.
Hindenburg-Zaborze.

Die ordentliche

General-Versammlung

findet am Sonntag, dem 9. Februar 1930, nachm. 4 Uhr, im Krugschacht-Zechenhause, Kronprinzenstraße, gegenüber der Königin-Luise-Grube, Westfeld, statt.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Bericht der Prüfungskommission des Aufsichtsrats über die Bilanz des Geschäftsjahres 1928/29.
3. Bericht über die im Geschäftsjahr vorgenommenen Bücher- u. Kassenrevisionen.
4. Bericht über die gesetzliche Verbandsrevision.
5. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
6. Ersatzwahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Neuwahl von turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern.
8. Statutenänderung.
9. Verschiedenes.

Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte gestattet.

Bei den Wahlen gilt die Mitgliedskarte ebenfalls als Ausweis und zwar dergestalt, daß bei Abgabe der Stimmzettel die Karte vorgezeigt werden muß.

Der Aufsichtsrat.
Groll, Vorsitzender.

Th. Kutschka

Schmiedemeister und Wagenbauer
Autogene Schweißerei
Spezialität: Autofedern — Reparatur
Beuthen OS.
Bergstraße 42 Telefon 3672

Achtung!

Malerarbeit.

Sie erhalten ein Zimmer modern gemalt von 16 Mark an usw., Oelanstriche, Tapezieren billigst. Angebote erb. unter B. 1486 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Konkursmassen-Verkauf.

Das zur Konkursmasse Luise Kawa, in Mikultschütz gehörige Warenlag., bestehd. aus Schuhwaren etc., und das Inventar im Taxwert v. 1 567,43 Mk. werde ich am Mittwoch, d. 5. Febr. 1930, nachm. 4 Uhr, i. Geschäftslokal, Mikultschütz, Tarnowitzer Straße 4, meistbietend verkaufen.

Die Bietungskaution beträgt insgesamt 150 Mk., der Zuschlag bleibt vorbehalten. Das Verzeichnis des Warenlagers sowie die Kaufbedingungen liegen zur Einsicht aus. Die Besichtigung kann am Verkaufstage ab 3 Uhr im Geschäftslokal, Mikultschütz, Tarnowitzer Straße 4 erfolgen.

Konkursverwalter Reinhold Pfoertner,
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 6, I.

Wer an **Asthma, Bronchialkatarrh**
leidet, dem teile ich kostenlos mit, wodurch ich von meinem mehrjährigen Leiden gänzlich befreit wurde.
Fritz Kleine, Kaufmann, **Bonn** 79 Roonstraße 19.

Stellen-Angebote

Führende Firma der Schreibmaschinen-Branche
beabsichtigt, ihre Verkaufsorganisation für den Bezirk
Beuthen
auszubauen und sucht zum baldigen Antritt gewandten und solventen

Generalvertreter,

der in der Lage ist, Maschinen auf Ratenzahlung direkt an Konsumenten zu verkaufen und Untervertreter hierfür auszubilden.

Es handelt sich um ein **erprobtes Fabrikat,** von welchem **ca. 150 000** im Gebrauch sind.

Es werden hohe Provisionen gewährt, so daß arbeitsfreudigen Herren gute Existenz geboten ist.

Angebote mit Referenzen und Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Beifügung eines Lichtbildes zu richten u. **V. w. 198** a. d Gesch. d. Ztg. Beuthen.

Zum Antritt per 1. März eventl. früher suche ich für meine Abteilung Damenkonfektion eine

erste Verkaufskraft

Es kommen nur Damen in Frage, die bereits in lebhaften Geschäften tätig waren u. die polnische Sprache vollkommen beherrschen. Schriftliche Angebote mit Bild erwünscht.

Hermann Kutner,
Modewaren-Damenkonfektion,
Gleiwitz, Beuthener Straße 6.

Wir suchen einen bei der einschlägigen Kundschaft eingeführten, energischen und zielbewußten Herrn als

Provisionsreisenden.

Schriftliche Bewerbungen an
Joseph Tschauner, Weingroßhandlung G. m. b. H.,
Beuthen OS. — Gegründet 1880.

Leistungsfäh. Unternehmen der Metall-Halb- und Fertigbranche sucht für sofort einen tüchtigen, bei der in Frage kommenden Kundschaft bestens eingeführten

Vertreter.

Ausführliche Angebote unter B. 22 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Dauerstellung!

Leistungsfähige Lebensversicherungs-Gesellschaft mit wettbewerbsfähigen Tarifen sucht für den hiesigen Bezirk systematisch arbeitend. Fachmann für Großleben. Der loyal gehandhabte Vertrag ohne Pflichtpensum weist neben Reisekosten gute Bezüge auf. Frühere Kaufleute und selbständige Gewerbetreibende werden eingearbeitet. Vertrauliche Bewerbungen mit Erfolgsziffern erbeten unter V 3769 an Anz Exp Invalidendank, Breslau I

Zur Uebernahme einer selbständigen Geschäftsstelle mit laufendem hohen Einkommen wird für sofort

strebsamer Herr

gesucht, der über 500 Mark in bar verfügt. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Ausführl. Angebote unter B. A. 5641 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Für soziale u. neuartige Sache intelligente

Herren und Damen

aller Stände zu haupt- und nebenberuflicher Mitarbeit gesucht. Interessante Tätigkeit bei gutem Verdienst. Bewerbungen unter B. 1472 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Wir vergeben

Alleinverkaufsbezirke

im Industriegebiet von Dr. Gebhards „Flüssiger Glanz“ Idealmittel für alle Gegenstände. Erforderlich 30—60 Mark, je nach Bezirksgröße.
„Mercopa“, Beuthen OS., Hubertusstr.
Sonntag von 2—7 Uhr.

Tüchtiger Haushälter

per sofort gesucht. Derselbe muß in der Bedienung von Dampfheizungsanlagen firm sein und kleine Lichtreparaturen ausführen können. Adresse mit Lohnansprüchen und bisheriger Tätigkeit unter B. 1469 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.



Mehrere tüchtige, fleißige

Restaurant-Kellner

gesucht.

Meldungen Montag 3 Uhr.
Erstes Kulmbacher, Beuthen OS.

Suche für 2 Jungen, 6 u. 9 Jahre, ein

Kinderfräulein,

zuverläss., selbst., mit Körperpfl. vertr. Muß im Haush. behilfl. u. bereits b. größ. Kind. gewes. sein. Ang. m. Bild, Zeugn. u. Geh.-Anspr. u. J. R. 333 an d. G. d. Zt. Oppeln.

Existenz!

Chem. Fabrik vergibt Lizenz eines hervorragenden Gebr.-Artikels. Leichte, auch im Nebenberuf auszuführende Fabrikation. 200—400 Mark erforderlich. Angebote unter J. W. 1737 an d. Geschst. d. Zeitg. Beuthen.

Tüchtige Verkäuferin

für unsere Damen-Konfektions-Abteilung per 1. März cr. gesucht.

M. Wolff jr., G. m. b. H.,
Beuthen OS., Ring 15.

Organisator. befähigt.

Herr

mit gut. Umgangsformen, redegewandt, kaufm. gebildet, bei 100 Mk. Fixum monatlich u. Prov. sof. gesucht. Meldungen unter B. 1483 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Tüchtiger

Verkäufer und Dekorateur

aus der Herrenartikel-Branche gesucht. Ausführl. Angeb. m. Angabe von Gehaltsansprüchen erbeten.

Ig Schedons Ww. & Söhne,
Beuthen OS.,
Bahnhofstraße 32.

Hoher Verdienst ruft! 300 Mk. u. mehr verd. Vertreter u. Vertreterinnen durch Verk. von Kräuter-Tees. Schreib. Sie noch heute eine Postkarte an:
Apotheker A. Kerndl,
Berlin SW. 48,
Postlagerkarte 6.

Platzvertreter

f. Rekl.-Zugabeartikel, spez. Kalender, f. alle Branchen passd., überall gesucht. Große Leistungsfäh. ermögl. gute Umsätze. Zuschr. an Reklame-Verlag GmbH.,
Rothenburg o. T. 16.

Ein kräftiger

Kupferschmiedelehrling

zum sofortig. Antritt gesucht.

G. Illner GmbH.,
Beuthen OS.,
Parallelstraße 13.

Ein

Bäckerlehrling

kann sich melden.
Galuschy, Beuthen,
Fleischerstraße 2

Stenotypistin

mit mehrjähr. Büropraxis, an selbständig. Arbeiten gewöhnt, wünscht sich zu verändern und sucht Dauerstellung. Angeb. unter K. 1340 an die G. d. Zeitg. Katowice.

Intelligente

Kindererzieherin,

22 Jahre, sucht per sofort Stellung bei Kindern bis zu 8 J. Eilangebote unter
Schließfach 72
Hindenburg OS.

Wir bitten

die inserierenden Firmen, den Stellensuchenden Lichtbilder, Zeugnis-Abschriften usw. bald zurückzusenden.

Ostdeutsche Morgenpost.

Stellen-Gesuche

1000 Mk. Belohnung

für Stellenvermittlung bei Industrie oder im Verwaltungsdienst. Suchender ist kaufm. und techn. gebildet, mit langjähriger Büropraxis. Erstkl. Zeugnisse und Empfehlungen. Antritt sofort. Diskretion selbstverständlich. Angebote unter B. 1484 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Erfahrener, tüchtiger, zuverlässiger

Schlosser, Dreher, Chauffeur,

4 Jahre Fahrpraxis, ledig, sucht per bald Stellung. Angebote unter B. 1474 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Welch. Herrenfahr. od. Herrsch. würde jungen Mann als

Chauffeur

nehmen? Bin gelernter Schlosser und autog. Schweißer. Ang. unter B. 1412 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Stickerin

f. ein Handarb.-Gesch., firm in sämtl. Handarbeiten, bes. Paramenten, Fahnen etc., **sucht Stellung.** Angeb. erb. u. R. o. 196 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Vermietung

Eine schöne

Dreizimmerwohnung,

Küche, Bad u. Entree ist per bald zu vermieten. Preis 85 Mk.
Zu erfr. b. Struzina, Beuthen, Bergstr 42.

Büroräume

in günstiger Lage im Zentrum per sofort äußerst billig zu vermieten. Zuschrift. unter B. 1398 an die Geschst. dies. Ztg. Beuthen.

Beschlagnahmefreie, schöne und sonnige **2½ Zimmerwohnung** mit Küche und Bad, im Neubau, zentral geleg., ab 15. Februar preiswert zu vergeben.
Beuthen OS.,
Steinstraße 5, III. lks.

Moderne

2 Zimmerwohnung

Küche, Diele u. reichl. Beigel., in gut. Hause, 5 Min. vom Zentrum, per 15. Februar zu vermiet. Miete 90 M.
Protzek, Beuthen,
Fichtestraße 4.

Lager-, Büro- u. Arbeitsräume

sofort zu vermieten.
Beuthen OS.,
Hohenzollernstr. 10, I.

Heller

Laden

ca. 50 qm groß, mit 3 Schaufenstern und einem Nebenraum, ca. 50 qm groß, im Zentrum v. Gleiwitz, gute Lage, unt. günst. Bedingungen bald zu vermieten. Ang. unt. Gl. 5952 an d. Geschst. dies. Zeitg. Gleiwitz.

Miet-Gesuche

In Beuthen oder Umgegend werden

1 Zimmer und Küche

oder

2 Zimmer und Küche

zu mieten gesucht. Ang. unt. B. 1480 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

8-Zimmer-Wohnung

mit Garten, Dresden N, Fr.-Miete 150 Mk., gegen 5-Zimmerwohnung in Beuthen, Nähe Bahnhof, zu tauschen. Angebote unter B. 1481 an die Geschst. d. Zeitg. Beuthen.

Wer tauscht?

schöne, sonnige 3-Zimmerwohng. mit Nebengelaß in Cosel OS. gegen ebensolche Wohnung in Beuthen OS. Zu erfragen unter B. 1477 an die Geschst. dieser Ztg. Beuthen.

Suche Laden

mit oder ohne Wohnung, für Vorkostgeschäft geeignet, in Beuthen oder Umgegend. Bedingung: konkurrenzlose Gegend. Eilangeb. an Willi Tauch Trebnitz i. Schles.

Bess. Ehepaar sucht

1-, evtl. 2-Zimmerwohnung,

beschlagnahmefrei. Ang. unter B. 1478 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Junge Dame sucht ungestört möbliertes

Zimmer

mit separ. Eing. per sofort. Angebote mit Preis u. B. 1473 an d. G. d. Zt. Beuthen.

Berliner Börse vom 1. Februar 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	105¾	106¼
Hansa Dampfs.		154
Barm. Bankver.	128	127½
Berl. Handels G.	186	187
Commz. & Pr. Bk.	158	158¾
Darmst. & Nt. B.	240¼	241
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	151	151½
Dresdner Bank	152	153½
Allg. Elektr. Ges	172	177
Bemberg	178	179¾
Bergmann Elek.		212½
Buderus Eisenw.	77½	78
Charl. Wasserw.	105½	107¾
Daiml. Motoren	41⅞	42
Dessauer Gas	169½	171½
Dt. Erdöl	107½	108
Elekt. Lieferung	[illegible]	171
I. G. Farben Ind	168¼	170¼
Gelsenk. Bergw	142¾	143¼
Harpen. Bergw.		142
Hoesch Eis. u. St.		117¾
Ph. Holzmann	100	100
Ilse Bergb.	247½	247½

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Kaliw. Aschersl.	221	221¼
Klöcknerw.	106¼	106
Köln-Neuess. B.	115	115¼
Ludwig Loewe		
Mannesmann	118¾	108
Mansf. Bergbau	112	114
Masch.-Bau-Unt.	46¼	
Metallbank		113¾
Nat. Automobile	21½	21½
Oberbedarf		
Oberschl. Koksw	105¼	105¾
Orenst. & Koppel	79	79¾
Ostwerke	211¾	212½
Phönix Bergb.	108½	106½
Polyphon	274	275
Rhein. Braunk.	251¼	[illegible]
Rheinstahl	123½	122¾
Riebeck Montan		
Rütgersw.	80¾	80¾
Salzdetfurth	370	372¾
Schl. Elekt. u. G.	169½	171½
Siemens Halske	275½	283½
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	105¾	105

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor
Aachen-Münch.	280	280
Frankf. Allgem.	62	62
Viktoria Allgem.	2400	2425

Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
A.G.f. Verkehrsw.	115¼	115
D. Reichsb. V. A	90¾	89¾
Hildesheim-Peine		
Schantung	48¼	49
Zschipk. Finst.	187	187

Straßen- u. Kleinbahnen

	heut	vor
Allg. Lok. u. Strb	156½	150½
Gr. Cass. Strb.	68	68
Hamb. Hochb.	73¾	74
Hannov. Strb.	145	144
Magd. Strb.		
Südd. Eisenb.		112½

Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
Oester.-St. B.		
Baltimore		
Canada	40	41¾

Schiffahrts-Aktien

	heut	vor
Hamb.-A.-Pk.	105¼	104¾
Hamb. Südam.		168½
Hansa	153	155
Nordd. Lloyd	105¼	104
Schl. Dpf. Co.	55	55
Ver. Elbesch.	17½	17½

Bank-Aktien

	heut	vor
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	126	124½
Bank f. elekt. W.	135¾	134
Bank f. Br. Ind.	152	153
Barm. Bank-V.	127¾	127
Bayr. Hyp. u. W.	145¼	145½
do. Ver.-Bk.	150	150
Berl. Handelsges	186	184½
Comm. u. Pr. B.	157	157
Darmst. u. Nat.	240	240
Dt. Asiat. B.	48⅞	48¾
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	150¾	151
Dt. Hypothek. B.	143¼	132
do. Ueberseeb.	102	100½
Dresdner Bank	151¾	151¾
Oesterr. Cr.-Anst	29¾	30
Preuß. Bodkr.	127½	127½
do. Centr. Bd	178½	178½
do. Hyp.		139
do. Pfandb. B.	188	188
Reichsbank	308	303¾
Rhein. Kred.-B	113¼	111½
Sächsische Bank	158	158½
Schl. Bod.-Kred.	127	126½
Südd. Disc.-G.	125	124
Wiener Bk.-V.	12¼	12¼

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl B.	593	590
Engelhard B.	226	227
Löwenbrauerei	270	270
Schulth. Patzenh.	278½	278
Dortm. Akt.-B.	238¾	238½
do. Union-Br.	248½	249
Leipz. Riebeck	147¾	148¼
Reichelbräu	232	231
v. Tuchersche	136	136

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	107	107
Adler P. Cem	87¾	87½
AG. f. Bauausf.	40	40
do. f. Pappfb.		20
Alexanderw.	37½	37½
Alfeld-Delligs.	35¾	36
Alfeld-Gron.		
Allg. Berl. Om.		155½
A. E. G.	173	171⅝
do. Vorz.-Ak. 6%		99½
AEG. Vz. A. Lt. B		99¼
Ammend. Pap.	140	138
Anhalt. Kohlenw.	81	81
Aschaff. Zellst.	156	155
Augsb. Nürnb.	79	78½
Bachm. & Lade	129¼	129
Barop. Walzw.	54½	54½
Basalt AG.		36
Bayer. Motoren	79	79½
Bayer. Spiegel	69¼	69½
Bazar	70½	70
Bemberg	177¾	176
Bendix Holzb.		
Berger J., Tiefb.	325½	327
Bergmann	210	210
Berl. Gub. Hutf.	235	236½
do. Holzkont.	47¼	47
do. Karlsruh.	70	70
do. Masch.	68¼	68
do. Neurod. K.	53	51
do. Paketfahrt		57
Berth. Messg.	39½	39½
Beton u. Mon.	124½	126
Bösp. Walzw.	59	56½
Braunk. u. Brik.	148	147
Braunschw. Koh.	245	245
do. Jutespinn.	125	125
Breitenb. P. Z.	122½	122½
Brem. Allg. G.	132	132
Buderus Eisen.	77	74½
Busch E. Opt.	89	88
Busch F. W., L.	69	69
Byk Guldenw.	20	19½
Calmon Asbest	51	51
Capito & Klein	37¾	38
Carlshütte Altw.	38	38¾
Charlb. Wass.	106½	104½
Chem. F. Buck.	90	85
do. Grünau	63	63½
do. v. Heyden	63¾	62
do. Ind. Gelsenk.	58	60
do. Werk Alb.	49¼	48½
do. Schuster	43¼	40½
Chemn. Spinn.		45
Chillingworth	80	78¼
Christ. & Unmack		59½
Compania Hisp.	343	343
Conc. Spinnerei	53¾	54½
Cont. Caoutsch.	152	152
Daimler	41½	42
Dessauer Gas	170	168
Dt. Atlant. Teleg.	108⅞	108⅞
do. Erdöl	107	107
do. Jutespinn.	80¼	80½
do. Kabelw.	58¼	58¾
do. Schachtb.	99½	99½
do. Steinzg.	178	175
do. Telephon	57¾	57½
do. Ton u. St.	134¼	132¾
do. Wolle		10
do. Eisenhandl.	71¼	71¼
Dresd. Gardin.	92½	91¼
Dür. Metall	135	135
Düsseld. Eisb.	63	63
do. Maschb.	28	28
Dynam. Nobel	79	80
Egest. Salzw.	105	100
Eintr. Braunk.	148¾	146¾
Eisenbahn Verkehrsm.	169¾	164
Elektr. Lieferung	168¾	167
do. Wk.-Lieg.	120	122
do. do. Schles.	108¼	108
do. Licht u. Kraft	172½	169½
Erdmsd. Sp.	93	93
Erl. Schuhf.		29
Eschw. Berg.	201	206
Essen. Steink.	137	137
Excels. Fahr.	15½	15½
Fahlbg. List C.	65	64½
I. G. Farbenind.	168½	167½
Feldm. Pap.	179	177½
Felten & Guill.	126¼	124½
Flöth. Masch.	43	43¾
Fraust. Zucker		60
Froeb. Zucker	64¾	62¾
Gelsenk. Bg.	141⅞	142
Genschow & Co.	63	62¾
Germania Ptl.	168	168
Ges. f. elekt. Unt.	175	174
Girmes & Co.		180
Gladbach Wolle		140
Glauzig. Zucker	67	66½
Glockenstw.	29½	29½
Goldina	25	28
Goldschm. Th.	74½	72½
Görlitz Wagg.	99¾	99½
Großmann C.		
Gruschw. Text.	70	68½
Guano-Werke	51½	49
Haberm. & Guck.	103½	103½
Hackethal Dr.	93	93½
Hageda	99¾	100
Halle. Masch.	83	86
Hamb. El. W.	135	133⅞
Hammersen	122¼	122
Hannov. Masch. Egestorff	34½	33½
Harb. E. u. Br.	75	76½
Harp. Bergb.	141¾	142
Hedwigsh.	98	98
Heine & Co.	44½	44½
Hemmor Ptl.	162½	162½
Hilgers	68½	69
Hirsch Kupf.	119½	119½
Hirschberg Led.	83½	83½
Hoesch Eisen	117¼	117
Hoffm. Stärke	69¼	68½
Hohenlohe-W.		82
Holzmann Ph.	99½	99½
Horchwerke	68¾	68¾
Hotelbetr.-G.	158¾	156
Humboldtmühle		
Huta, Breslau	91¼	91¼
Hutschenreuth.	62½	62½
Ilse Bergbau	247½	248
do. Genussschein.	135	135
Industriebau	79½	80
Jeserich	61	58½
Jüdel M. & Co.	133¾	133½
Julius Zucker		75
Jungh. Gebr.	45⅞	46¼
Kahla Porz.	58½	59
Kais. Keller	60	60
Kali Aschersl.	220	220½
Karstadt	133	133
Kirchner & Co.	62	61
Klöcknerw.	106	106
Koehlmann S.	65	65
Koll & Jourd.	37½	37½
Köln-Neuess. B.	113½	115¼
Köln Gas u. El.	78½	78½
Kölsch-Walzw.	57½	55
Körting Gebr.	59⅞	60⅝
Körting Elektr.	104	103½
Körtitz. Kunstl.	129½	129½
Kraus & Co.		63
Krefft W.		103½
Kromschröd.	138½	138½
Kronprinz Metall	41	41
Kunz Treibriem.	103¾	104½
Kyffhäuserh.	41½	41½
Lahmeyer & Co.	171⅞	170½
Laurahütte	56¼	56¾
Leipz. Pianof. Z.	27¼	29⅝
Leonh. Braunk.	162½	162½
Leopoldgrube	79	79¼
Lindes Eism.	170	170
Lindström	600	600
Lingel Schuhf.		46½
Lingner Werke	77½	77
Ludw. Loewe	175	174
Lorenz C.	128	124
Lüdensch. M.		61⅞
Lüneburger Wachsbleiche	50½	50½
Magdeburg. Gas	55½	
Magdeb. Bergw	61	61½
Magdeb. Mühlen	52	51
Magirus C. D	25	25
Mannesm. Rö	108½	109½
Mansf. Bergb.	111¼	110¾
Masch. Buckau	119	119
Mech. W. Lind.	95¼	95½
Mech. Weberei Sorau	174	173½
do. W. Zittau	49	49¼
Merkur Wolle	147¼	149
Metallbank	113½	112⅞
Meyer H. & Co.	142	142
Meyer Kauffm.		37
Miag	130	129½
Mimosa	253	248½
Minimax	114	114
Mix & Genest	140	140
Motor Deutz	72	70½
Mühle Rüningen	108	108
Mühlh. Bergw.	106½	106¼
Müller C. Gum.	95	97
Nation. Aut.	30½	21½
Natr. Z. u. Pap.	111½	109½
Neckarwk.	134	134
Niederlausitz. K.	150	146
Nordd. Wollkäm.	87½	87½
Nordwd. Kft.		154½
Oberschl. Eisb. B.	81¾	82
Oberschl. Koksw	105	104½
Oenussen.	93	91¼
Ohles Erben		12½
Orenst. & Kopp.	78½	78¼
Ostwerke AG.	211⅛	210½
Passage Bau	50¾	51¼
Phönix Bergb.	106½	108½
do. Braunk.	70	70¼
J. Pintsch	150½	150½
Plau. Tüll u. G.	36¼	35½
Pöge H. Elektr.	21½	22¼
Polyphonw.	271½	278
Preuß.		56
Preußengrube		118
Ratgeber W.	69½	68¾
Rauchw. Walt.	31¾	33
Reiß & Martin		11
Rhein.-Braun.	250	252½
do. Elektrizität	144	143¼
do. Möb. W.		92
Rhein. Spiegelgl.	136	137½
do. Textil	32	32
do. Westf. Elek.	185	185
do. Sprengstoff		67½
do. Stahlwerk	122	123⅞
Riebeck Mont.	100	99½
Roddergrube	730	730
Rosenthal Ph.	86	86¾
Rositzer Zucker	33½	33
Rückforth Nachf.	71½	74⅝
Ruscheweyh	86	84¼
Rütgerswerke	80¼	80
Sachsenwerk	93	92¼
Sächs. Gußst. D.	85½	83½
do. Thür. Ptl.	130	132
Salzdetf. Kali	372	368½
Sarotti Schok.	135	134½
Saxonia Portl.-C.	134	134
Schering	298	298
Schles. Bergb. Z.	81½	81
Schles. Bergwk. Beuthen	126¼	126
do. Cellulose	95½	94
do. Elekt. u. G.		
do. Gas La. B.	170	169¾
do. Lein. Kr.	12½	12
do. Portl.-Z.	157	157
do. Textilwerk	13	13¼
Schubert & Salz.	236½	242
Schuckert & Co.	190	188¾
Fritz Schulz jr.	45¼	
Schwanebeck Portl.-Zement	100½	100½
Segall Strumpf.		
Sieg.-Sol. Guß	8½	8½
Siegersd. Werke	71	71
Siemens Halske	277	276
Siemens Glas	126½	126½
Staßf. Chem.	24	23
Stett. Chamottw.	62	62
do. Portl.-Zem.	105	105¾
Stock R. & Co.	87	87
Stöhr & Co. Kg.	105⅜	10[illegible]
Stolb. Zinkh.		105
Gebr. Stollwerck	102¾	104
Strals. Spielk.	243	241½
Tack & Cie.	104½	104½
Teleph. J. Berl.	53½	53½
Tempelh. Feld	47	47
Thörls V. Oelf.	84¾	84½
Th. Elektr. u. G.	155	155
do. Gasgesellsch.	133¼	132¼
Tietz Leonh.		162
Trachb. Zuck.	37½	35
Transradio	133½	130
Triptis AG.	57	57
Tuchf. Aachen	114	113½
Union Bauges.	47	46
Union F. chem.	46¼	40½
Vars. Papierf.	117½	119
Ver. Berl. Mört.	115½	115
do. Dtsch. Nickw.	163½	163
do. Glanzstoff	177	178
do. Jut. Sp. L. B.	110	101
do. M. Tuchf.	50	50
do. Met. Hall.	40½	41
do. Stahlwerke	104	105¼
do. Schimisch.	175½	174
do. Schmirg. M.	55	55
do. Smyrn. T.	201	201
do. Thr. Met.	58	58½
do. Ultramarin	189½	188
Viktoriawerke	59¾	60
Vogel Tel. Dr.	73	73½
Vogtl. Masch.	85¼	86¼
do. Tüllfabr.	60¾	61
Wanderer W.	52½	51½
Wenderoth.	70	70
Westereg. Alk.	222½	222½
Westfäl. Draht	79	79
Wicking Portl. Z.	117	118¾
Wißner H. Metall	79	79¼
Wunderlich & C.		
Zeitz. Masch.	118½	118
Zellstoff-Ver.	107	106
do. Waldhof	208	206½

Kolonialwerte

	heut	vor
Kamer. Eb. G. A.	4½	4¾
Neu-Guinea	425	422
Otavi	57⅝	57

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Adler Kohle		
Dtsch. Petroleum	61	61
Kabelw. Rheydt	180	180
Lerche & Nippert	70	71 7
Manoli		200
Oehring. Bergb.	209	209
Winkelhausen		54½
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Adler Kali		155
Kaliindustrie	203½	204½
Krügershall	185	186
Diamond	10⅝	10½
Kaoko		70
Salitrera	130	130
Petersb. Intern.	1,1	1
Russenbank	0,82	0,80

Renten-Werte

Deutsche Staatsanleihen

	heut	vor
Anl.-Ablös.-Sch.	8,6	8,4
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)		
do. (60001-90000)	52¾	51.1
Dt. Schutzgeb.	3	2.90
10% Pr. Pfandbr. Goldpfdbr. Ser. 7		101¼

Ausländ. Staatsanleihen

	heut	vor
Bosn. Eisenb. 14	26	25⅞
5% Mex. 1899 abg.	20⅜	20½
4½% Oesterr. Schatzanweis.	39½	40⅝
do. do. amortis.	2.95	2,85
do. do. Goldrent.		27
do. do. Kronenr.		2,3
4½ do. Silberr.	3½	3¼
do. do. Papierr.		2.8
4% Türk. Admin.	5,9	5,95
do. do. Bagdad	7,95	8,2
do. do. von 1905	7,95	8.1
do. do. Zoll-Obl. von 1911	7,95	8⅛
Türk. 400 Fr. Lose		14.1
4% Ungar. Gold	23⅞	24.3
do. do. Kronenr.	2¼	2¼

Ausländ. Stadtanleihen

	heut	vor
4½ Budapest St. abgest.	58½	58.4
Lissaboner Stadt	8⅝	8¾

Ausländische Eisenbahnschuldverschreibungen

	heut	vor
4% Oesterr. Ung.		20½
4% do. Gold-Pr	5¼	5
4% Dux Bodenb.		11,1
4% Kaschau Oder	10,8	11
4½% Anatolier Serie	16,9	17,1

Breslauer Börse

Breslau, den 1. Februar

Breslauer Baubank	59,5
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	70,5
Elektr. Werk Schles.	108
Fehr Wolff	62
Feldmühle, Papier	180
Flöther, Maschinen	43
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	67,5
Hohenlohe-Werke	81
Huta	92
Kommunale Elektr. Sagan	69
Königs- und Laurahütte	56
Meinecke	84,5
Meyer Kauffmann	37
O.-S. Eisenbahnb.	—
C. F. Ohles Erben	—
Ost-Werke Aktien	212
Reichelt-Aktien	106
Rütgerswerke	81
Schles. Feuerversich	242
Elektr. Ga. Lt. B	—
Schles. Leinen	115
Schles. Portl. Cement	156
Schles. Textilwerke	13,5
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	76,5
Ver. Freib. Uhrenfabrik	46
Zuckerfabrik Fröbeln	62
Zuckerfabrik Haynau	112,5
8 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe	—
5 Proz. Schl. landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,15

Ostdevisen

Berlin, den 1. Februar. Bukarest — Warschau 46,825—47,025, Kattowitz 46,825—47,025, Posen 46,825—47,025, Riga — Reval — Kowno 41,71—41,89, Zloty große 46,725—47,125, Zloty kl. — Lettland — Estland — Litauen 41,83—41,67

Preise nachgebend

(Telegraphische Meldungen)

Berlin, 1. Februar. Die auf den Stichtag des 29. Januar berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 131,7 auf 131,1 gesunken. Für Agrarstoffe ist die Ziffer auf 118,9 (120,2 Vorwoche), für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 v. H. auf 127,8 (128,2) zurückgegangen. Die Ziffer für industrielle Fertigwaren war mit 155,9 unverändert.

Keine Kürzung der Beamtengehälter

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 1. Februar. Einer in der Presse veröffentlichten Zuschrift des Beamtenbundes gegenüber, derzufolge in maßgebenden Kreisen wieder die Rede von einer Kürzung der Beamtengehälter sein soll, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß **eine Kürzung der Beamtengehälter nicht geplant und auch niemals erwogen** worden ist. Auch die Gerüchte, nach denen die Beamtengehälter zur Arbeitslosenunterstützung herangezogen werden sollen, sind unrichtig.

Die Militärischen Sachverständigen verschwinden

Der „DAZ." zufolge ist es der Reichsregierung gelungen, in Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz durchsetzen, daß die besonderen militärischen Sachverständigen abberufen werden, die in den letzten Jahren nach Auflösung der Interalliierten Militärkommission einzelnen Berliner Vertretungen unserer ehemaligen Kriegsgegner beigegeben worden waren.

Zaleskis Rechenschaft vor dem Sejm-Ausschuß

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 1. Februar. Außenminister Zaleski hat vor dem Auswärtigen Sejmausschuß eine ausführliche und inhaltsreiche Rede gehalten. Zaleski begann mit der Betonung des Friedenswillens der polnischen Außenpolitik. Polens internationales Ansehen sei durch diese seine Friedenspolitik in den letzten Jahren ständig gestiegen. Zur Frage der

nationalen Minderheiten

berief sich der polnische Außenminister in längeren Ausführungen auf den Dreierbericht des Völkerbundes, dem er einen nicht unbedenklichen Sinn gab.

Dieser von allen Völkerbundsratsmitgliedern angenommene Bericht soll nämlich seiner Meinung nach dem geltenden Minderheitenrecht den Sinn eines internationalen Schutzes der Minderheiten gegen die Staaten, denen sie angehören, nehmen und ihn ausschließlich zur Grundlage der loyalen Mitarbeit der Minderheiten an der Politik ihrer Wohnstaaten machen. Die Konstruktion dieses Gegensatzes zwischen internationaler Rechtsgarantie und loyaler Ausübung der Staatsbürgerpflichten dürfte im Völkerbund kaum unwidersprochen bleiben.

Für Danzig hat die polnische Politik im Haag einen entscheidenden Erfolg durch die Streichung seiner Kriegsschulden im Betrage von 160 Millionen Mark erreicht, um die sich auch der Danziger Finanzsenator Dr. Kamnitzer große Verdienste erworben hat.

In der Abrüstungsfrage vertrete Polen die Auffassung, daß es die Höhe des Militärbudgets zum Maßstab einer schrittweisen Rüstungseinschränkung machen wolle.

Sehr offen behandelte **dann** Zaleski den Stand der

polnisch-französischen Beziehungen.

Es sei für Polen das Gegebene, **die guten Beziehungen zu Frankreich durch Verbesserung des Verhältnisses zu Deutschland zu ergänzen.** Wenn die deutsch-französische und die deutsch-polnische Verständigung gleichzeitig vorwärts käme, so sei das die beste Sicherung des europäischen Gleichgewichts.

Zaleski ging sodann auf den **deutsch-polnischen Liquidationsvertrag und die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen** ein. In den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland müßten die nächsten Tage die Entscheidung bringen, da nur noch die Behandlung des polnischen Schweinekontingents für den deutschen Markt, zu entscheiden sei.

Verkaufsverbände der Internationalen Rohstahlgemeinschaft

Paris, 1. Februar. In den am 30. und 31. Januar und 1. Februar in Paris zwischen den Ländern Frankreich, Deutschland, Belgien und Luxemburg geführten Verhandlungen wurde über die Gründung von **Verkaufsverbänden für die Fabrikate Halbzeug, Formeisen, Stabeisen, Grobbleche und Bandeisen eine Einigung erzielt.** Die Verbände gelten vorläufig für sechs Monate und nehmen ihre Tätigkeit am 1. Februar auf. Der Verkauf verbleibt vorläufig bei den Werken bezw. bei den nationalen Verbänden. Mit Rücksicht auf die ungenügenden Ausfuhrpreise wurde beschlossen, eine Sitzung am 13. Februar in Brüssel abzuhalten zwecks Neufestsetzung der Preise.

Privatdiskont unverändert für beide Sichten 6 Prozent.

Anleihe der Siemens & Halske-AG.

Berlin, 1. Februar. Die neue Anleihe der Siemens & Halske AG. ist mit dem Bankhause Dillon, Read & Co., New York, und der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Berlin abgeschlossen. Sie zerfällt in zwei Teile. Der amerikanische Teil im Nominalbetrage von 14 Millionen Dollar, entsprechend einem ausmachenden Betrage von etwa 32 Millionen Dollar, wird zu 233 Prozent aufgelegt. Er wird verzinst in Höhe der Dividende mit einer garantierten Mindestverzinsung von 6 Prozent auf den Nominalbetrag. Der deutsche Teil auf Feingoldbasis im Nominalbetrage von 10 Millionen RM. im ausmachenden Betrag von 17 500 000 RM. wird den Aktionären zu 175 Prozent im Verhältnis von 10:1 angeboten. Das neue Kapital soll zur Verstärkung der Betriebsmittel dienen und zur Lösung der zahlreichen Finanzierungsaufgaben, die die Gesellschaft in der nächsten Zukunft erwartet. In Aussicht genommen ist, daß ein erheblicher Teil der amerikanischen Obligationen von der General Electric Company in New York übernommen wird, worin ein bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zur Lösung der großen Aufgaben erblickt wird, die der Elektrotechnik noch in der Welt gestellt sind.



Handel — Gewerbe — Industrie



Das wirtschaftspolitische Arbeitsprogramm der polnischen Regierung

Im Rahmen seiner kürzlich vor dem polnischen Sejm gehaltenen Programmrede hat Ministerpräsident Bartel der wirtschaftlichen Entwicklung Polens und den Aufgaben, die sich seine Regierung zur Wiedergesundung der Volkswirtschaft stellt, einen besonders großen Raum gewidmet. Bartel geht aus von der Gestaltung der Staatsfinanzen in der laufenden Etatsperiode und bezeichnet den Verlauf der Staatseinkünfte als allgemein günstig. Er vermeidet es ausdrücklich, **darauf einzugehen, mit welchen Opfern der Privatwirtschaft die Staatseinnahmen aufgebracht wurden,** die in Höhe von 2261,7 Mill. Zloty in den ersten neun Monaten des laufenden Etatsjahres das Vorjahr um 37,4 Mill. Zloty übersteigen. Anders verlief die Tendenz des Aufwandes. Bis zum 1. Januar 1930 sind in der laufenden Etatsperiode 2225,4 Mill. Zloty (gegen 2111.9 Mill. Zloty in derselben Zeitspanne des Vorjahres) also rund 113,5 Mill. Zloty mehr verausgabt worden. Diesen Mehraufwand des Staatsapparates begründet Bartel mit der Notwendigkeit einer Aufbesserung der Beamtenbezüge. Soweit sich die der Regierung vorliegenden Pläne mit dem Gleichgewicht des Staatshaushaltplanes in Einklang bringen lassen, ist eine **allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter geplant.** Indessen würde ein Uebersteigen des Budgets über 2950 Mill. Zloty sein Gleichgewicht gefährden, das der Staat mit großen Opfern in den letzten Jahren erkaufen mußte.

Die kreditpolitische Entwicklung Polens bringt Bartel **mit den Symptomen mehr oder minder scharfer**

Spannungen auf dem Weltkreditmarkte

in Zusammenhang. Sie wirkten sich in Polen umso ungünstiger aus, als es mehr denn andere Staaten langfristiger Kredite bedarf, um seinen Produktionsapparat in Gang zu bringen. **Im Laufe des Jahres 1929 war der langfristige Kredit für fast alle Staaten unterbunden, weil seine wichtigste Quelle, nämlich die Vereinigten Staaten, nahezu ausschließlich den Eigenbedarf speiste.** 1927 beliefen sich die Auslandsemissionen der USA. auf 1774 Mill. $, gingen 1928 auf 1577 Mill. $ und im ersten Quartal 1929 auf 333 Mill. $ zurück. Was wiederum Polen betrifft, so wurde an Auslandsanleihen die letzte im Juli 1928 für die ostoberschlesische Woiwodschaft hereingebracht. Seitdem ist Polen auf sich selbst angewiesen. Macht man die polnische Kreditpolitik abhängig von der Gestaltung des internationalen Kreditmarktes, so wird es auch **im Jahre 1930 eines erhöhten Aufwandes an Arbeit bedürfen, um die zu erwartenden Schwierigkeiten, die an Umfang die Vorjahre übertreffen dürften, überwinden zu können.**

Von der Wirtschaftskrise im allgemeinen und dem Rückgang der Getreidepreise im besonderen ist neben der breiten Masse der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung eine ganze Reihe von Industriezweigen hart betroffen. Die durch den vorjährigen strengen Winter verursachte Verschlechterung der Finanzgebarung der Staatsbahnverwaltung hat sich auch auf die Hüttenindustrie sehr ungünstig ausgewirkt, weil der Eisenbahnfiskus seine Investierungen einschränken mußte. **Gegenwärtig ist die Regierung dabei, für das Eisenbahnwesen größere Mittel zu mobilisieren, um auf diesem Wege die Krise in der Hüttenindustrie zu entspannen.**

Die durchschnittliche Verladung auf den Staatsbahnen belief sich im Laufe des Jahres 1929 auf 15 760 Waggons (15 To.) pro Tag. Im Verhältnis zu 1928 ergibt dies zwar eine Steigerung des Güterverkehrs um 550 Waggons oder 3.8 Prozent, wenn man aber diese Zahlen dem Durchschnitt der Aufwärtsbewegung in den verflossenen fünf Jahren gegenüberstellt, in den die Verladungen jährlich um 1250 Waggons oder 9,5 Prozent zunahmen, so ist die im Jahre 1929 eingetretene Steigerung doch um die Hälfte geringer. Eine Steigerung weisen unter den wichtigsten Transportgütern nur Kohle und Zuckerrüben auf. Obwohl die Transportkapazität der Eisenbahnen und insbesondere der Kohlenlinien von den Grubenzentren zu den Seehäfen nach dem jetzigen Stande noch nicht erschöpft ist und unter gewissen Umständen eine Steigerung der Kohlenausfuhr gestatten würde, gewinnt der

Ausbau des Verkehrsnetzes

immer größere, allgemeinwirtschaftliche und verkehrspolitische Bedeutung. Für 1930/31 sind Eisenbahnkredite in Aussicht genommen, die das Eisenbahnbauprogramm ein erhebliches Stück vorwärts bringen. Hand in Hand mit dem Neubau der Kohlenlinie geht der Ausbau der Eisenbahnknotenpunkte auf den Zufuhrlinien nach den Seehäfen Danzig-Gdingen.

Der Mangel an rollendem Material zwingt die Staatsbahnverwaltung dazu, alljährlich mehrere tausend Waggons im Auslande zu leihen. Der Ankauf von Waggons in den einheimischen Fabriken scheiterte bislang an dem Mangel ausreichender Kredite. Jetzt hat das Verkehrsministerium mit einer einheimischen Waggonfabrik (Lilpop, Rau & Loewenstein) einen langfristigen Lieferungsvertrag abgeschlossen, der es ermöglichen wird, die Aufträge bei den anderen Werken nicht zu vermindern, ohne daß dadurch eine Mehrbelastung des Budgets erfolgt. Damit ist aber nur ein Bruchteil der erforderlichen Anlagen berücksichtigt. Die durch den Krieg vernichteten Strecken sind wiederherzustellen, der Oberbau vieler Linien ist dringend reparaturbedürftig, auf den Bahnen mit hoher Verkehrsintensität ist die Zentralisierung sowie die Verbesserung der Signalisierung unerläßlich, Aufwendungen, **die mehrere hundert Millionen Zloty erreichen.** Eine der Aufgaben, die schon in Kürze gelöst werden muß, ist die Automatisierung der Bremsvorrichtungen im Güterverkehr.

Auch auf anderen Gebieten hat die Regierung Maßnahmen ergriffen, die insbesondere für die künftige Entwicklung von Bedeutung sind. So werden gegenwärtig Untersuchungen hinsichtlich des polnischen Handels angestellt, eines Erwerbszweiges, dem man bisher zu wenig Aufmerksamkeit und Interesse gewidmet hat. Ebenso werden die geologischen Forschungen zwecks Ermittlung der Naturreichtümer in größerem Maßstabe als bisher fortgesetzt. Auf elektrizitätswirtschaftlichem Gebiete liegt ein Bauprogramm des Harrimankonzerns vor.

In ihrer zunehmenden Schärfe hat sich die polnische Wirtschaftskrise auch auf die

Lage des Arbeitsmarktes

ausgewirkt. Die meisten Unternehmungen mußten erhebliche Entlassungen durchführen. Betrug die Zahl der Vollerwerbslosen per 1. 12. 28 etwa 94 000, so belief sie sich per 1. 12. 29 auf 126 000, um am 28. 12. 29 auf 186 427 emporzuschnellen. Am 4. Januar 1930 erreichte die Arbeitslosenziffer schon 206 052! Dazu kommen noch über 100 000 Kurzarbeiter.

Zugespitzt hat sich in letzter Zeit die Krise innerhalb der polnischen Landwirtschaft, als deren Ausgangspunkt man die Weltagrarkrise betrachten kann. Die niedrigen Getreidepreise sind ein Ausdruck der **Produktionssteigerung fast aller Länder, der nicht eine entsprechende Zunahme des Verbrauchs parallel geht.**

Als Höchstmaß der polnischen Ausfuhr an Weizen und Roggen wird man gegenwärtig die im Wirtschaftsjahr 1925/26 ausgeführte Gesamtmenge von 454,4 Tausend Tonnen betrachten dürfen. Diese Ziffer spricht für die großen Schwierigkeiten, die Polen bei der Unterbringung dieser Ueberschüsse auf dem Weltmarkte erwachsen; sie zeigt aber andererseits, von welch gewaltigem Einfluß die Preissenkung der letzten Zeit auf die polnische Landwirtschaft sein mußte. Die Hilfsmittel, die dem Staate zu Gebote stehen, sind nahezu erschöpft. Um die Zufuhr ausländischen Getreides nach Polen zu verhindern, sind ausreichend hohe Zölle eingeführt worden. Freigegeben ist ferner die Ausfuhr aller Getreidearten und Mühlenerzeugnisse. Erweitert ist das System des Getreidepfandkredits.

Um dem überwiegenden Getreideangebot auf dem Binnenmarkte Absatzkanäle nach außen zu erschließen, ist die Regierung zum Prämiensystem auf dem Wege der Zollrückerstattung übergegangen. Das Prämiensystem wird jetzt einer Revision unterzogen, um die aus ihm fließenden Vorteile auch tatsächlich der Landwirtschaft zu sichern. Das bedingt ferner eine straffere Organisation insbesondere des Getreideausfuhrhandels, die gegenwärtig in Angriff genommen worden ist.

Dr. E. Kulschewski, Warschau

Berliner Börse

Nach stark gedrückter Eröffnung im Verlauf wesentlich freundlicher

Berlin, 1. Februar. Infolge geringen Ordereinganges Vormittagsverkehr und Vorbörse fast völlig ohne Geschäft. Zu den ersten Kursen bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit, Anfangsnotierungen zumindest gut behauptet. Schiffahrtswerte, Reichsbank, Svenska, Berger, Bemberg und Kaliaktien lagen 2 bis 4 Prozent fester, wogegen Schubert & Salzer 4, Polyphon 3½, Stöhr 3, Wicking Zement 2¾, Siemens 1¼, Maximilianshütte 2, Deutsche Kabel 1¾, Thöri Oel 1¼, Schultheiß 1½ und Ostwerke 1¾ Prozent verloren. Regeres Geschäft am Rentenmarkt, wo Altbesitzanleihe auf 52 anziehen konnte. Reichbahn-Vorzugsaktien lagen auch heute lebhafter und wurden 90¾ notiert. Von Ausländern zogen Russenwerte auf angeblich neue Verhandlungen mit England stärker an, Türken mußten sich kleine Abschläge gefallen lassen. Nach den ersten Kursen etwas lebhafter und etwa 1 Prozent fester. Hoffnungen auf eine Diskontsenkung der Reichsbank wirkten anregend. Die Unruhebefürchtungen verstummten, man begrüßte das geschickte Eingreifen der Polizei. Die Stimmung wurde ausgesprochen freundlich. Anleihe-Ablösungsschuld mit und ohne Auslosungsschein, Reichsbahnvorzüge, Elektrowerte, Kunstseideaktien und Schiffahrtswerte zogen stärker an, ohne daß allerdings größeres Geschäft sich entwickeln konnte. Polyphon gaben vorübergehend etwas nach, da man beabsichtigt, die Wahrener Fabrik wegen mangelnden Sprechmaschinenabsatzes still zu legen. Schubert & Salzer vorübergehend etwas schwächer. Pfandbriefmarkt heute fester. Devisen unverändert, Schweiz, Holland und Buenos eher etwas schwächer. Geldmarkt: Tagesgeld 7½ bis 9½, Monatsgeld 7¼ bis 8½ Prozent. Kassamarkt gut gehalten, teilweise etwas fester. Trachenberg-Zucker plus 2½, Mimosa plus 4½ Prozent usw., dagegen verloren Eschweiler Berg ohne besondere Gründe 5 Prozent. Ford-Motor fast voll behauptet.

Bis zum Schluß blieb die Tendenz ziemlich fest. Siemens lebhaft und um 8 Prozent gesteigert. Auch E. G Aktien gewannen 5 Prozent. Felten plus 4 Prozent. Schwach schlossen Julius Berger minus 6 Prozent und der Montanmarkt unter Führung von Phönix.

Die Tendenz an der Nachbörse ist behauptet.

Breslauer Börse

Wochenschluß in freundlicher Haltung

Breslau, 1. Februar. Die Börse beschloß die Woche in freundlicher Haltung. Am Aktienmarkt war aber das Geschäft sehr klein. Siegersdorfer waren mit 70, Schles. Textil Kramsta mit 13.5 unverändert notiert. Meinecke lagen mit 84.5 sogar etwas schwächer. Am Anleihemarkt stieg der Altbesitz von 50.80 auf 51.5. 6prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe zogen auf 73,75 an, die 7prozentigen 81.75, die 8prozentigen 92,25, Liquidations Landschaftliche Pfandbriefe 72,65, schwächer, die Anteilscheine 19.80, Roggenpfandbriefe 7,15 fest. Liquidations-Bodenpfandbriefe 82, die Anteilscheine 70,30.

Breslauer Produktenmarkt

Freundliche Tendenz

Breslau, 1. Februar. Der Markt in Brotgetreide zeigte heute eine freundliche Tendenz. Weizen und Roggen erzielten etwa 2 Mark mehr als gestern. Von der Stützungsaktion wurde Roggen bei unveränderten Preisen aufgenommen. Hafer und Gerste haben ruhiges Geschäft. Im Futtermittelgeschäft sind die Angebote wiederum ermäßigt, ohne daß nennenswerte Kauflust sich zeigt. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	1. 2.	31. 1.
Weizen 75kg	23,80	23,80
Roggen	16.70	16,7
Hafer	13,00	13,00
Braugerste, feinste	—,—	—,—
Braugerste, gute	17,50	17,50
Mittelgerste	—,—	—,—
Wintergerste	15,00	15.50

Oelsaaten: Tendenz:

		30. 1.
Winterraps	—,—	—,—
Leinsamen	—,—	3[illegible],00
Senfsamen	—,—	32 00
Hanfsamen	—,—	30,00
Blaumohn	—,—	72,00

Mehl Tendenz: ruhig

	1. 2.	31. 1.
Weizenmehl (Type 70%)	34,50	34.50
Roggenmehl (Type 70%)	24,75	24,75
Auszugmehl	40.50	40.50

Berliner Produktenbörse

Berlin, 1. Februar 1930

Weizen	
Märkischer	240—243
Lieferung	—
„ Dez.	—
„ März	254—253½
„ Mai	265—265
Tendenz: fester	
Roggen	
Märkischer	160—164
Lieferung	—
„ Dez.	—
„ März	179—179½
„ Mai	186½
Tendenz: fester	
Gerste	
Wintergerste	—
Braugerste	160—170
Futtergerste	140—150
Tendenz: matt	
Hafer	
Märkischer	127—137
Lieferung	—
„ Dez.	—
„ März	143¾
„ Mai	151
Tendenz: fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
Waggon frei Hamb.	
Lieferung	
Tendenz: geschäftslos	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28½—35
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	21½—24¾
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	8½—9¼
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: matter	
Roggenkleie	8¼—8¾
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23.00—21.00
Kl. Speiseerbsen	20.00—22.50
Futtererbsen	18.00—19.00
Peluschken	17.50—19.50
Ackerbohnen	17.50—19.00
Wicken	20.00—24.00
Blaue Lupinen	14.00—15.00
Gelbe Lupinen	17.00—18.00
Seradella, alte	-
neue	25.00—30.00
Rapskuchen	16.40—16.80
Leinkuchen	21.00—21.5
Trockenschnitzel prompt	7.00—7.20
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	14.10—14.40
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	13.40—13.80
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
do. gelbfl.	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Metalle

Berlin, 1. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mk.: 170¼.

London, 1. Februar. Silber 20⅛, Lieferung 20, Gold 84/11½.

Polens Kohlenförderung 1929

Im Jahre 1929 betrug die gesamtpolnische Kohlenproduktion 40.7 Millionen Tonnen, wodurch die Vorkriegsförderung des Jahres 1913 um 14,3 Prozent überschritten wurde. Die Kohlenausfuhr stellte sich im verflossenen Jahr auf 14.4 Millionen Tonnen. Gegenüber 1928 ist die Förderung um 5,9 Millionen Tonnen, der Kohlenexport um rund 1 Millionen Tonnen gestiegen.

Berliner Produktenmarkt

Fühlbare Erholung — Weizen und Roggen anziehend

Berlin, 1. Februar. An der Wochenschlußbörse machte sich nach den gestrigen scharfen Preisrückgängen eine fühlbare Erholung geltend. Auf den gestern erreichten Preisstand hat sich das Inlandsangebot von Weizen zurückgezogen. Etwa drei Mark höhere Preise als gestern. Roggen ist nur in Waggonware noch ziemlich reichlich angeboten, dagegen macht sich Kahnmaterial etwas knapper. Auch hier Preisbesserungen um 2 bis 3 Mark, obwohl von Stützungskäufen noch nicht viel zu bemerken war. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für Weizen Preissteigerungen um 2 bis 3½ Mark, Roggen setzte 1½ bis 2½ Mk. höher ein. Am Mehlmarkte hat sich die Befestigung des Brotgetreidemarktes noch nicht auswirken können, die Mühlenofferten lauten wenig verändert, und das Geschäft war am Wochenschluß kaum belebt. Hafer ist keineswegs dringlich angeboten, die Käufer verhalten sich jedoch gleichfalls zurückhaltend, das Preisniveau war behauptet. Gerste hat nach wie vor schwieriges Geschäft.

Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt

Die volkswirtschaftliche Abteilung der Dresdner Bank hat soeben die zweite Auflage des Buches „Die wirtschaftlichen Kräfte" der Welt in neuer Bearbeitung herausgegeben. Die Schrift bietet in knappster Form eine unglaublich reiche Fülle wirtschaftlichen Zahlen- und Tatsachenmaterials. Dabei sind alle Kapitel so übersichtlich geordnet und in der Darstellung so klar gehalten, daß man sich schon bei einem kurzen Blick über das jeweilige Interessengebiet unterrichten kann. Das Buch wird daher als Nachschlagewerk die ausgedehnteste Beachtung verdienen.

Eine Reihe wichtiger Gebiete ist dieses Mal in den Kreis der Betrachtungen neu einbezogen, wie z. B. Zementindustrie, Zellstoff- und Papierindustrie, Gas und Elektrizität, Schrottwirtschaft, Manganerz, Luftfahrt sowie eine besonders ausführliche Untersuchung über die Entwicklung von Volkseinkommen und Volksvermögen der einzelnen Nationen.

Herabsetzung des polnischen Bankdiskonts

Warschau, 1. Februar. Der Verwaltungsrat der Bank von Polen hat beschlossen, den Diskontsatz mit Wirkung vom heutigen Tage von 8¼ auf 8 Prozent herabzusetzen.

Warschauer Börse

vom 1. Februar 1930 (in Złoty):

Bank Polski	184.00
Spieß	98.00
Cukier	27.75
Firley	39.00
Węgiel	51.50
Parowozy	20.00
Starachowice	21,25— 21,00

Devisen

Dollar 8.86—8.85.50, New York 8 89.9. New York Kabel 8,91.7. London 43,37 50. Paris 34.98, Wien 125 76. Italien 46.66, Belgien 124.18, Schweiz 172.00, Kopenhagen 238,45, Stockholm 239 35. Berlin 213 Dollar privat 8.86. Pos. Investitionsanleihe 4% 122.25—122. Dollaranleihe 5% 73.75—73.50. Eisenbahnanleihe 10% 102.50, Bodenanleihe 4½% 50. Tendenz in Aktien und Valuten unverändert.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	1. 2. Geld	1. 2. Brief	31. 1. Geld	31. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,654	1,658	1,662	1,666
Canada 1 Canad. Doll.	4.135	4.143	4.134	4.142
Japan 1 Yen	2,055	2,059	2,055	2,059
Kairo 1 ägypt. St.	20,86	20,90	20,865	20,905
Konstant. 1 türk. St.	1,968	1,972	1,970	1,974
London 1 Pfd. St.	20,337	20,377	20,365	20,3[illegible]5
New York 1 Doll.	4,1815	4,1895	4,1820	4,1900
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,481	0,483	0,476	0,478
Uruguay 1 Gold Pes.	3,796	3,804	3,766	3,774
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	167,76	168,10	167,84	168,18
Athen 100 Drchm.	5,42	5,43	5.42	5,43
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58.21	58,33	58,225	58,345
Bukarest 100 Lei	2.485	2,489	2,485	2,489
Budapest 100 Pengö	73,075	73,215	73,07	73,21
Danzig 100 Gulden	81,32	81,48	81,33	81,49
Helsingf. 100 finnl. M.	10,508	10,528	10,508	10,528
Italien 100 Lire	21,875	21,915	21,875	21,915
Jugoslawien 100 Din.	7.373	7,387	7.373	7.387
Kopenhagen 100 Kr.	111.84	112,06	111.85	112,07
Lissabon 100 Escudo	18.78	18,82	18,78	18,82
Oslo 100 Kr.	111.70	111,92	111.70	111,92
Paris 100 Frc.	16,41	16,45	16.41	16.45
Prag 100 Kr.	12.373	12.393	12,372	12,392
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,94	92,12	91,94	92.12
Riga 100 Lats	80,54	80,70	80.48	80,64
Schweiz 100 Frc.	80,645	80,805	80,705	80,865
Sofia 100 Leva	3,024	3,030	3,024	3,030
Spanien 100 Peseten	55,14	55,[illegible]6	55.22	55,34
Stockholm 100 Kr.	112.22	112.44	112.23	112,45
Talinn 100 estn. Kr.	111.42	111,64	111.42	111,64
Wien 100 Schill.	58.86	58,98	58 87	58.99

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 17,79. Amtliche Notierungen von 12,30 Uhr. März 16,72 B., 16,70 G., 2 mal 16,72, 16,71 bez., Mai 17,01 B., 17,00 G., 3 mal 17,00, 2 mal 17,01 bez., Juli 17,39 B., 17,37 G., 17,38, 2 mal 17,37 bez., Oktober 18,02 B., 17,99 G., 18.02, 2 mal 18,00 bez., Dezember 18,11 B., 18,08 G., 2 mal 18,09 bez., Jan. 18,19 B., 18,16 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS.

Führende Schulmänner äußern sich zu der Frage:

„Sind die Klassiker tot?“

Eine Umfrage zu dem Schlagwort „Klassikertod“

„Klassikertod?“ Das ist ein Schlagwort unserer Tage, von besonderer Bedeutung für unsere höheren Schulen. Es spricht auch die Krisis des modernen Deutschunterrichtes aus: „Soll und kann heute noch Klassikerlektüre auf unseren höheren Lehranstalten getrieben werden?“ Wir haben maßgebende Pädagogen aus unseren Mitarbeiterkreisen gebeten, sich zu der Frage des „Klassikertodes“ zu äußern und bringen im folgenden ihre Stellungnahme zur Veröffentlichung. Die Redaktion.

Klassikertod?

Von Oberstudiendirektor Dr. Patschovsky, Oppeln

Im Januarheft 1929 der „Erziehung“ hatte der bekannte Berliner Pädagoge Oberstudiendirektor Dr. Walter Schönbrunn einen Aufsatz über „Die Not des Literaturunterrichts in der großstädtischen Schule“ veröffentlicht. Darin wird die Behauptung aufgestellt, daß die heutige großstädtische Jugend unsere deutschen Klassiker in der Mehrzahl ablehnt, und dies wird begründet mit dem „neuen Geist der Jugend“, der kritisch an alles herangeht, kein Verständnis für Romantik, keinen Sinn für die Tradition habe, der das „Spießbürgerliche“ und „Zimperliche“ verachte und eine durchgreifende Umstellung in den Auffassungen über erotische bezw. sexuelle Dinge aufzeige; es gehe über die Kraft eines Deutschlehrers, gegen diese Widerstände anzukämpfen, und man solle daher den Kampf einfach aufgeben. Im Februarheft der „Erziehung“ trat dann aber der Leipziger Universitätsprofessor H. A. Korff in einer Abhandlung „Zivilisationspädagogik“ den Schönbrunnschen Ausführungen scharf entgegen. Die Streitfrage hat seitdem auch die Oeffentlichkeit immer lebhafter erfaßt, und kürzlich stand sogar in einem pädagogischen Rundfunkgespräch der „Klassikertod“ zur Debatte.

Ich beantworte die Frage, ob die von Schönbrunn bei seinen Schülern beobachtete Einstellung zu den Klassikern für alle, wenigstens für alle großstädtischen Schüler zutrifft, mit einem glatten Nein. Viele Deutschlehrer, gerade auch in großen Städten, berichten von anderen Erfahrungen. Auch die Auffassung, daß es vornehmlich die Kinder aus sozial tiefer stehenden Schichten sind, die bei nicht gepflegter Tradition im Elternhause kein Verhältnis zu den Großen der klassischen Periode haben, wird bestritten. Die große Menge der aus der Provinz stammenden Knaben und Mädchen läßt Schönbrunn selbst außer acht. Auf der anderen Seite sind jedoch die Beobachtungen des Berliner Fachpädagogen in keiner Weise anzuzweifeln und auch anderwärts festzustellen.

Diese Tatsache bedarf einer Erklärung. Es ist ein großer Irrtum, wenn man glaubt, heut noch so wie früher die höhere Schule für alles, was ihre Zöglinge betrifft, verantwortlich machen zu können. Zahlreich sind die Einflüsse, die an dem jungen Menschen mitbilden, die aber oft der Schule entgegenarbeiten. Zeitungen, öffentliche Bibliotheken, Kino, Theater stehen dem jungen Menschen frei zur Verfügung. In Vereinen aller Art, sofern sie nicht umstürzlerisch eingestellt sind, darf er sich betätigen und Anregungen holen. Da ist es klar, daß heut die Schule nur mehr ein Faktor ist unter allen den Elementen, die gestaltend auf den jungen Menschen einwirken, daß sie vor allem nicht mehr der allmächtige Faktor ist, der sie früher war. Ist doch selbst das Elternhaus häufig zu schwach, um den fördernden Einfluß auszuüben, den man von ihm erwartet.

So ist es erklärlich, daß der neue Zeitgeist auf vielfachen Wegen Zugang zu unserer Jugend findet. Der Weltkrieg hat nicht nur eine stetige historische Entwickelung, sondern auch die Pflege der Tradition gefährdet. Die wirtschaftliche Not drückt dem Leben ihren Stempel auf und ist jeder Kunst hinderlich. Dafür fürchtet man die

Gefahr des Amerikanismus;

die Sucht nach Besitz und Genuß wird vorherrschend. Idealismus verschwindet, Materialismus macht sich breit. **Tempo heißt die Losung der Zeit, neue Sachlichkeit** ist formgebendes Prinzip. Höchstleistungen im Sport erregen Bewunderung und füllen die Zuschauer-Tribünen. Jazzmusik gilt als Fortschritt, ist neue Offenbarung; Reportage hat breite Behaglichkeit verdrängt. Die Aufführungen guter Schauspiele und Opern finden leere Häuser und leere Kassen. „Eine Zeit, die das ‚Erleben‘ oft bis zum Ueberdrusse gebraucht und durch die Umdeutung zum Begriffe ‚Ausleben‘ entwertet, steht geistig ermüdet Werken gegenüber, die an die Wurzel unseres Seins rühren. Die Gleichgültigkeit, der namentlich die Erörterung ethischer Fragen begegnet, ist der Aufführung klassischer Dramen sehr ungünstig.“ [1]) Ist es da verwunderlich, wenn die Welt der Großen auf die Jugend abfärbt; wenn ein Schüler, beeinflußt durch die schulfremde Umwelt, ohne Verständnis für wahren Gehalt und für Tradition die Klassiker mit ihrer Romantik, ihrem Idealismus, ihrem kleinbürgerlichen Milieu ablehnt? Und weiter: Ich glaube nicht an eine Revolution der deutschen Jugend, wenn auch eine gewisse Umstellung erfolgt ist; aber, ob nicht auch früher schon manchmal ein Klassiker von einem Schüler abgelehnt worden ist? Sicher, nur er durfte oder wollte es nicht bekennen. Der moderne Arbeitsschulunterricht enthüllt vielmehr die Auffassungen der Schüler und — erzieht auch mehr zum Kritisieren!.

Wie stellt sich nun die höhere Schule zu diesen Problemen? Man hat Schönbrunn

Kapitulation vor der Jugend

vorgeworfen, während Korff einer Entfernung der widerspenstigen Elemente das Wort redet. Beides lehnt die überwältigende Mehrheit der Lehrer ab. Man ist sich durchaus darüber einig,

daß unsere Klassiker wegen ihres hohen Kulturwertes für die deutsche Nation den Schülern nahegebracht werden müssen.

Es mögen zwei Zielformulierungen zur Begründung zitiert werden. Nach Jaeger ist Ziel der Erziehung die innere Formung der Persönlichkeit zu einer durch ein einheitliches Formungsprinzip gestalteten Geschlossenheit, und dies wird (nach Jaeger) erreicht durch Auseinandersetzung mit einer Kultur, die in Höchstleistungen literarisch zugänglich ist. [2]) Für Neumann ist Ziel des Unterrichts, Urformen des Daseins und Grundgestaltungen des Lebens aufzeigen, die schöpfende Menschen in zeitbedingter Form aus der Not ihrer Lage heraus erträumt haben.

Die ewig menschlichen Probleme, die die Werke der Klassiker zum Inhalt haben, werden den Schüler interessieren, wenn er erkennt, daß sie auch heut noch unverändert, nur in einem anderen Gewande, auftauchen. **Ein Aufgeben der sittlichen Ideale,** die aus den Werken unserer Klassiker sprechen, **wäre ein Verbrechen an der deutschen Jugend.** Nur in einem Punkte wird man keinen Zwang ausüben dürfen: Was schön sei, das läßt sich nicht im Lehrton aufzwingen. Empfindet es der Schüler nicht, so bleibt nichts übrig als vorläufig zu resignieren und auf ein Aufgehen der Saat in späteren Jahren zu hoffen. Meist werden dies Fragen der Form sein. Warum soll ihm aber nicht wenigstens gezeigt werden, was unsere Vorfahren als schön empfunden haben, und warum sie so fühlten. Es ist selbstverständlich, daß heut auf der höheren Schule die moderne deutsche Literatur eingehend (so weit es die Zeit nur irgend gestattet) behandelt wird — ein Blick in die neuen Lesebücher oder in die Jahresberichte kann jedermann davon überzeugen. Es wäre ja auch pädagogisch verkehrt, ein Schrifttum vernachlässigen zu wollen, das zweifellos das Interesse der gegenwärtigen Jugend in besonderem Maße besitzt.

Mit Recht warnt Korff vor dem übertriebenen Respekt vor der Autonomie der Jugend. Man übersieht nur zu oft, daß die Jugend — auch die ältere der höheren Schulen — noch unfertig ist. Ebenso wie die physische Entwickelung, das Wachstum, bis ins 21. und 22. Lebensjahr hinein währt, so reift auch der Geist erst in dieser Zeit heran. Wenn nun so die Mehrzahl der höheren Schüler aus der Mittel- und Oberstufe sich dadurch wesentlich vom Volksschüler unterscheidet, daß sie den großen Einschnitt, den die Pubertät bedeutet, und der einen fast vollkommenen Wandel des Menschen darstellt, hinter sich hat, so bedeutet das noch lange nicht Vollendung. Darum wäre „wachsen lassen“ falsch, darum ist „führen“ zum Guten, Wahren und Schönen richtig. Dies ist die Einstellung der überwiegenden Mehrheit aller Lehrer an höheren Schulen, und darum liegt auch keine Veranlassung zu Beunruhigung, keine Veranlassung zum Klassikertod, vor.

[1]) **W. Schücke: „Schiller oder Brecht? Zur Krise des modernen Theaters“ in Heft 1, Jahrgang 1930 der „Zeitschrift für Deutschkunde“.**

[2]) Jaeger denkt dabei an die Antike, was er sagt, gilt aber ebenso für das Deutsche.

Die Tragödie der Klassik an der höheren Schule

Von Professor Dr. Georg Rosenthal, Oberstudiendirektor des Katharineums in Lübeck

Seitdem der Berliner Oberstudiendirektor Schönbrunn seinen viel erörterten Vorstoß gegen die Klassikerlektüre auf der höheren Schule unternommen hat, ist ein richtiger Literaturstreit entbrannt, und es hat wieder einmal ein Sturmlauf gegen die Schule eingesetzt. Da erhebt sich ganz nüchtern die Frage, ob denn der Unterricht heute wirklich so wenig modern gestaltet ist, daß er die Jugend nicht zu fesseln vermöchte. Was will die Jugend, und was braucht sie?

Die Jugend? Das ist das unübersehbare Heer der jungen Menschen — einheitlich dadurch, daß es sich im Lebensalter etwa gleicht, daß es vornehmlich in der Pubertätszeit vor uns hintritt, welche die normale Linie der Entwicklung ins stärkste Schwanken bringt, daß das sinnliche und seelische Frühlingserwachen ganz bestimmte Neigungen herausfordert, daß dazu heute die Not der Zeit alle mehr oder weniger schon auf der Schule in einen wirtschaftlichen Kampf größten Ausmaßes hineinstellt — gleicht einer Sturmflut, die gegen das Bestehende anstürmt. So ist es wohl meist gewesen: Die Jugend will sich selber ihr eigenes Leben bauen! Starke Verschiedenheiten kommen in diese Riesenschar durch Herkunft, Temperament, Erziehung und Unterricht und politische Einstellung des Elternhauses. In breiteren Fluten als jemals früher strömen heute diese Massen in die höhere Schule ein, ergriffen nicht nur von der Sucht nach dem Berechtigungsschein, sondern auch von einem fieberartigen Bildungsbedürfnis. Da stemmt sich ihnen ein schier unüberwindliches Bollwerk entgegen:

die Welt der Klassiker.

Wie ein Reich aus einer anderen Welt thront es in unanfechtbarer Ruhe. Sein Inhalt hat sich im Laufe der Jahrhunderte verschoben: Dem Reich der Klassiker aus der Antike folgte das Reich der Klassiker aus deutschem Geiste; aber das Klassische als Erbe der Vergangenheit war immer da, geprägt mit dem Stempel der Vollkommenheit schlechthin. Wir können dieses Bild des Gegensatzes uns gar nicht deutlich genug ausmalen und müssen versuchen, in Bildern zu denken und in sinnlichen Anschauungen, nicht aber in Worten und Begriffen: Die andrängende Sturmflut, wenn auch unsicher und ziellos meist in ihren Begehrungen, aber doch das Lebensfeuer ihres Jugendalters mit sich tragend, alles andere eher als klassisch, den Kampfruf auf den Lippen: Tod allen Klassikern! — und ihnen gegenüber die in Jahrhunderten oder gar in Jahrtausenden verankerte Burg der klassischen Welt. So ist es gleichsam ein naturverordnetes Gesetz, daß **Jugend und klassische Welt einander feindlich gegenüberstehen** — und meist auch so gegenüberstanden. Vornehmlich auf der Schule. Denn die Schule hat sich in diesen schwerwiegenden Lebensfragen so unpädagogisch benommen wie nur möglich. Sie kommandierte nicht Sturmangriff und rief nicht, wie Zeus aus seinen Wolkenhöhen: „Nehmt hin die Welt, sie sei euch zu eigen gegeben!“ sondern sie unterminierte die Burg, bohrte Stollen und Minen und wollte so listig die Eroberung erzwingen. Hierbei aber wurden allmählich die Stollen und Minen Hauptzweck — und der Grammatiker und Kommentator triumphierte. Die Schule lehrte die Jugend nicht, Helena selbst zu umarmen. Das ist die Tragödie der Klassik auf der Schule. Bestimmt zum schönsten und stärksten Erlebnis auf der Schule wurde die Jugend zum Kärrner. Und mit der Tragödie der Klassik verbindet sich die Tragödie der Jugend auf der Schule. Die Schüler sind aus lebenden Menschen zu Typen und Ziffern geworden. Und das Ganze heißt dann die Tragödie der Schule! Redet, was ihr wollt; aber

die Tragödie ist da!

Weder Bildungsziel noch Reife noch Arbeit noch Pensum sind geklärte Anschauungen, und alles rattert wie ein Tank über die Schule dahin. Denn es lebt und wohnt in der Jugend die Sehnsucht nach dem Großen und Schönen, nach dem Starken und Heldischen, was auf dieser Welt gewandelt ist. Die Jugend will das Gesunde, gerade weil ihre Pubertätszeit ein zwar natürlicher, aber nicht gesunder Uebergangsprozeß ist, und es ist ein böser Trugschluß, wenn man die hier und da hervorbrechenden Krankheitssymptome als Symptome einer kranken Jugend überhaupt nehmen will. Kein Lehrer sollte in eine Klasse gehen, bevor er nicht E. Sprangers „Jugendpsychologie“ von der ersten bis zur letzten Seite beherrscht.

Die Jugend will das Große, Starke, Gesunde, sie will auch die Welt der Klassiker. Man sauge nur dieser Welt der Klassiker nicht vorher das Lebensblut aus!

Was braucht die Jugend? Stoffe, die sie für ihr eigenes Leben und für den Staat, in dem sie lebt, tüchtig macht. So wie der Tischler den Hobel richtig anzusetzen und zu führen gelernt haben muß, wie jeder Arbeiter in seinem Handwerk die Meisterschaft erworben haben sollte, so muß jeder Zögling auf der höheren Schule die Geistesschwingungen, die Probleme und die Aufgaben von Persönlichkeiten seiner eigenen Altersstufe meistern lernen. Und merkwürdigerweise treten uns in den klassischen Dichtungen fast nur jugendliche Menschen entgegen: Homers Achill, Orest, Antigone, Iphigenie, Tasso, Faust und Gretchen, der Räuber Moor, Fiesko, Marquis Posa, die Braut von Messina, Hamlet, Richard II., der arme Heinrich, Siegfried, Gudrun, Agnes Bernauer, die Gestalten in Werfels „Abiturientag“ und Werfels „Barbara“, oder die Persönlichkeiten reiferen Alters in diesen Werken leben in der Familie oder Umwelt des jugendlichen Lesers. Der kleine, aber bedeutsame Kunstgriff, mit dem der deutsche Unterricht mit einem Schlage die heute tatsächlich vorhandene Spannung zwischen Jugend und Klassiker aufheben kann, ist, wie ich es nennen möchte:

die Transsubstantiation;

man schlägt eine Brücke vom Helden zum Leser, zeigt diesem, daß er der Held selber ist. Ich lasse vielleicht bei einer Abiturientenentlassungsfeier Uhlands Gedicht „Siegfrieds Schwert“ vortragen und füge hinzu: „Seit den Tagen früher Jugend ist es Ihnen vertraut, und Siegfried war Ihnen der Typus des mittelalterlichen Helden. Nun auf einmal steht er in anderer Beleuchtung vor Ihnen, und blitzartig schlug die Erkenntnis ein: der Siegfried bin ich ja selber. Das ist die überzeitliche Bedeutung eines echten Kunstwerks, daß sich in ihm jeder wiederfinden kann, und die klarste Erfassung eines Kunstwerks ist in dem psychologischen Augenblick erreicht, wo man sich sagt: der Held bist du. Und so erkennen Sie heute in diesem weihevollen Augenblick Ihres Lebens: Jung-Siegfried sind wir Primaner, wir alle, die wir heute Vater, Mutter und Schule verlassen, einen Stecken in der Hand, und hineinwollen in die Welt, um uns unser gutes Schwert zu schmieden, mit dem wir die Drachen und Ungeheuer in der Welt erschlagen wollen. Diese Erkenntnis ist echter Humanismus. Denn Humanismus ist nichts anderes als reife Entwicklung unserer menschlichen Anlagen, um so die anderen Menschen und auch uns selber zu verstehen.“

Das Reich der Klassiker, das leider so unendlich oft so ganz jenseits von uns stehen geblieben ist, nicht durch unser eigenes Erleben hindurch gegangen ist und hier nicht den notwendigen Läuterungsprozeß durchgemacht hat, erwacht in der Transsubstantiation auf einmal aus Nacht und Vergangenheit und lebt in unserer eigenen Mitte. Das ist die neue Transsubstantiation, in dem wir

Fleisch und Blut des vielleicht schon Jahrhunderte Schlummernden in unserem Fleisch und Blut wieder auferstehen lassen. Die großen Gestalten der Literatur und Kunst sind darum ewig, weil sie in unserem persönlichen Ich weiterleben. Es ist das Selbstverständlichste von der Welt, daß den jungen Menschen nichts leidenschaftlicher bewegt als sein eigenes Ich. In der Transsubstantiation aber findet er sein Ich tausendfach widergespiegelt, und die „trockenen" Klassiker, von denen man fabelte, sie seien längst den „Klassikertod" gestorben, sie sind da, stehen leibhaftig vor uns, als habe sie die jetzige Stunde wiedergeboren. Aus dieser Transsubstantiation müssen auch die Themen zu den schriftlichen Arbeiten hervorwachsen, die dann wirklich zu Gestalten von Lebensproblemen werden und sofort die Jugend in die schöpferische Stimmung hineinreißen. „Auch ich ein Orest?" war eines meiner letzten Aufsatzthemen. Damit erhält die Jugend zugleich das, was sie will, und das, was sie braucht. Sie braucht Selbsterkenntnis, nicht nach der Meinung der Schulmeister, sondern nach ihrer eigenen Meinung. Sie schreit ja geradezu nach dem, was ihr eigenes Leben, Streben, Hoffen und Fürchten angeht. Sie will statt eines Typus ein lebendiges Symbol eines starken Schöpfungswillens werden und begrüßt sie, jubelnd, wenn aus der unersteigbar scheinenden Burg die Brüder und Schwestern als ihr eigenes Symbol, als Menschen von gleichem Schrot und Korn niedersteigen. Das ist

die neue Gestaltung des Deutschunterrichtes, die uns nottut.

Und ich möchte warnen, nur nicht zu glauben, daß man mit großen, schön und klug ausgesonnenen Ideen tiefen Eindruck auf die Jugend machen könne. Mit nichten! Die ganze Schule muß sich entschlossen zu der Kardinalfrage umstellen, was ist für unsere Jugend, die wir erziehen wollen, brauchbar? Diese Frage scheint mir wichtiger als die Frage, wie erziehen wir die Jugend zu ethischen Höchstleistungen. Hier haben wir doch keine Gefolgschaft. Wohl aber, wenn wir fragen, womit kann die Jugend etwas praktisch anfangen und in ihren Nöten ihr Lebensschifflein zimmern? Wie ein entschlossener Arzt muß man das Instrument an ihren eigenen Wunden ansetzen und ihr klar machen, wie sie die Qual des Augenblicks meistern und frischmutig in den Sattel springen kann. Die ethische Einsicht kann nur das spontane Endergebnis der Erziehung sein. Ethik als Mittel der Erziehung ist wertlos. Hier hilft nur die Kunst und Poesie, sogut der Klassiker wie die unserer Tage, wo sie in das Leben der Jugend hineinhorcht, mögen das Lieder der Romantiker oder solche Richard Dehmels sein, Dramen von Goethe oder Gerhart Hauptmann. Das ist ja gerade der Vorzug des Auges der Dichter und der Propheten, daß es die uns umgebende Dunsthülle durchdringt, und die Probleme der Jugend sind immer die gleichen gewesen, ob es um Achill oder Siegfried geht. Man muß nur die Dichtungen aus der Nähe wie aus der Ferne auf dem Wege der Transsubstantiation an die Jugend heranbringen. Das ist die Frage, wo sich die Geister scheiden. Mit ihrer Beantwortung steht oder fällt die Schule.

Schnee auf dem Mars

Untersuchungen über die Temperaturverhältnisse auf unserem Nachbarplaneten

Der Planet Mars umkreist die Sonne in einer Entfernung, die ungefähr anderthalb so groß ist wie diejenige der Erde. Es ist deshalb behauptet worden, daß die Temperatur auf dem Mars ziemlich bedeutend unter derjenigen der Erde liegen müsse, denn die Sonnenwärme nimmt ab im Quadrat der Entfernung, also sehr schnell. Die weißen Polarflecken, die man auf dem Mars konstatiert hat, konnten somit schwerlich als Schnee- und Eismengen angesehen werden, denn das würde auf eine Temperatur deuten, die gar nicht weit verschieden von derjenigen der Erde sei. Der bekannte schwedische Physiker Svante Arrhenius versuchte deswegen die Polarflecken als gefrorene Kohlensäure zu erklären, d. h. er nahm eine Temperatur von —70 Grad Celsius und darunter an. In den letzten Jahren sind indessen die Methoden der Temperaturbeobachtungen bedeutend verbessert worden und man ist jetzt mit den gewaltigen amerikanischen Teleskopen in der Lage, die Temperatur sogar auf einem Hundertstel der sichtbaren Fläche des Planeten Mars zu messen. Die letzten Messungen deuten darauf, daß die schmelzenden Polarflecke während des Mars-Sommers unter einer Temperatur stehen, die bei ca. Null Grad liegt, so daß die Polarflecken nichts anderes sein können als gewöhnlicher Schnee. Am Aequator scheint die Temperatur bei ca. +20 Grad Celsius zu liegen. Die Bedingungen für Leben können also auf unserem Nachbar-Planet nicht wesentlich von dem verschieden sein, als was wir gewohnt sind.

Man muß deswegen auch annehmen, daß die Marsatmosphäre wohl geeignet ist, die empfangene Sonnenwärme zu behalten, daß sie mit anderen Worten im Besitz derselben Eigenschaften wie unsere Treibhäuser ist, der Fähigkeit nämlich, die kurzwelligen Sonnenstrahlen wieder zu reflektieren, die langwelligen, „dunklen" Wärmestrahlen aber zurückzuhalten.

Früher hat man nur das „weiße" reflektierte Sonnenlicht gemessen, aber von diesem scheint ein größerer Teil von den höheren Schichten der Mars-Atmosphäre zurückgeworfen worden zu sein — ein Umstand, der erklärt, warum man früher so niedrige Temperaturen erhielt.

Dr. C. Holten

Klassikertod auf der höheren Schule?

Von Oberstudiendirektor Dr. Hartmann, Charlottenburg

Das ganze Leben des deutschen Volkes befindet sich seit dem Kriege in brodelnder Gärung. Blitzartig leuchten hier und dort Erscheinungen auf, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, aber noch ist nichts von Dauer: Die Sensation triumphiert! Während z. B. in der Musik ein Brahms, Bruckner, Strauß, Mahler die von den Klassikern überkommenen Formen weiterbildeten und steigerten, aber doch die Art des Ausdrucks nicht grundlegend veränderten, haben die Allerneuesten wie Schönberg, Batok, Hindemith bewußt die Formen, die naturgemäß zu sein schienen, verlassen und Musikstücke geschaffen, bei deren Erklingen man zeitweilig den Eindruck hat, daß das Publikum verulkt werden soll. Von einem der Lehrer an der Staatlichen Hochschule der Musik stammt der Ausspruch: „Ich kann einen einfachen Dreiklang überhaupt nicht mehr hören." Wer die schneidensten, atonalen Kakophonien fertig bringt, erregt die Sensation am meisten, allerdings immer nur so lange, bis ein anderer kommt, der es noch schöner kann.

In der Literatur ist es nicht anders. Auch auf dem Theater herrscht die Sensation. Ob ein Stück eine einigermaßen vernünftige oder auch nur wahrscheinliche Handlung hat, ob die Entwicklung einer Person bis zu Ende durchgeführt wird, das kommt alles erst in zweiter Linie. An erster Stelle steht, daß der Dichter durch neue, bisher noch nie dagewesene Effekte das Sensationsbedürfnis des Publikums befriedigt. Stücke wie „Revolte im Erziehungshaus", „Pennäler", Opern wie „Jonny spielt auf" bringen Szenen auf die Bühne, die man bisher noch nicht zu sehen gewohnt war. Auf eine einheitliche durchgehende Handlung, auf einen wirklichen Schluß kommt es nicht mehr an.

Was Wunder, wenn die Jugend erst recht von dem Sensationshunger ergriffen wird. Ihr ganzes Leben ist voll davon. Tag für Tag werden die neuesten Sportsensationen durch den Rundfunk und die Zeitung verbreitet. Auch die größten politischen Blätter bringen seitenlange Berichte über die erfolgreichsten Boxer, Tennisspieler, Skiläufer usw. Sensationell sind die Fortschritte in der Technik und dem Verkehrswesen. Sprechfilm, Bildtelegraphie, die neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften fesseln das Interesse natürlich in höchstem Maße.

Diesem Ansturm des Neuen und Neuesten gegenüber haben natürlich die Geisteswissenschaften, Fächer wie Religion, Sprachen, Deutsch und Geschichte, wenn sie nicht die letzten Zeiten behandeln, einen schweren Stand. Wenn man sich in diese vertiefen will, muß man sich von dem Vorwärtsstürmen der Gegenwart in die ruhigen Zeiten der Vergangenheit zurückziehen. Und das will gelernt sein. Es ist für einen jungen Menschen der Gegenwart, der seine Radioanlage zu Hause hat und täglich das Allerneueste erfahren kann, nicht leicht, sich in die Gedankenwelt unserer Klassiker zurückzuversetzen, und weil die Tendenz des 20. Jahrhunderts dahingeht, den Kindern und der Jugend alles möglichst zu erleichtern und ihren Wünschen möglichst weit entgegenzukommen, so erheben die „modernen" Pädagogen, besonders diejenigen, die dem „Bund entschiedener Schulreformer" angehören, den Ruf: „Fort mit den Klassikern aus dem Unterricht; was soll ein moderner Junge mit Schiller und Goethe anfangen — laßt uns Kayser, Toller, Lampel auf der Schule behandeln!" Vielleicht findet Goethes Faust noch Gnade vor ihren Augen, aber Tasso, Iphigenie und gar erst Schiller sind doch schon längst veraltet und haben höchstens noch historischen Wert. Dem modernen Empfinden stehen sie fern.

Haben die Modernen recht, sind unsere Klassiker wirklich veraltet und verstaubt?

Es möge wieder der Vergleich mit der Musik herangezogen werden. Wenn in einem großen Konzert unserer modernen Dirigenten Furtwängler, Bruno Walter, Kleiber zu Anfang ein modernes Orchesterwerk von Hindemith oder Schönberg gespielt ist, dann ertönt wohl Beifallklatschen, aber wenn man sich das Publikum genau ansieht, dann bemerkt man, daß es doch nur ein Teil ist, der unentwegt klatscht, während die übrigen sich mehr oder minder passiv verhalten. Wenn aber nach diesem modernen Stück in demselben Konzert etwa eine Symphonie von Haydn oder Mozart folgt, dann bricht hinterher ein Beifallsjubel los, dem man anmerkt, daß man sich wie erlöst fühlt aus dem Banne des Vorhergehenden. Einfachheit und Klarheit sind noch immer die Kennzeichen wahrer Größe gewesen.

Es ist nicht richtig, daß das Publikum nur noch gepfefferte Kost wünscht. Es ist auch nicht richtig, daß die Jugend nur noch Allermodernstes schätzt. Wie überall im menschlichen Leben ist die Suggestion auch in der Erziehung von größter Bedeutung. Man kann die Jugend ebenso leicht begeistern als gegenteilig beeinflussen.

Auf die Einstellung des Lehrers kommt alles an.

Wenn dieser der allermodernsten Richtung angehört und sich darin gefällt, das, was einstmals geschätzt wurde, herunterzureißen, dann wird ihm die Jugend natürlich gern folgen, denn sie glaubt in seinem Tun etwas Heldisches zu sehen; aber auch der Lehrer, der die geistigen Schätze unseres Volkes treu hütet und seine Schüler zur Ehrfurcht gegenüber den großen Leistungen der Klassiker erzieht, wird trotz der Wirrnisse der Gegenwart tiefen Eindruck machen, vorausgesetzt natürlich, daß er ein ganzer Mann ist und mit seiner ganzen Person für die Sache des Idealismus eintritt.

Wenn also Walter Schönbrunn der erstaunten Mitwelt verkündet, daß die Klassiker tot sind, so kann er diese Behauptung aufstellen vielleicht im Hinblick auf seine Schüler, denen sie durch den Unterricht verekelt sind. An anderen Schulen, auch in großen Städten, ist es anders; dort werden noch die Modernen und Modernsten an den klassischen Vorbildern gemessen und gewertet, dort folgt man nicht blindlings dem Rufe derer, die jeweils die Modernsten auf den Schild heben.

Es ist zu hoffen, daß es nicht mehr lange dauert, bis sich unser deutsches Volk durch die Gärung zur Klarheit und Ruhe hindurcharbeitet. Dann wird auch in den Fragen des Unterrichts und der Erziehung Ruhe eintreten, und dann wird man sich wieder darauf besinnen, wo die Wurzeln unserer Kraft liegen.

Zeitgemäße Lebensideale

Von Rektor Joseph Ferenz, Bauerwitz OS.

Krasse Selbstsucht, ein nervöses Hasten und Jagen nach materiellen Gütern und sinnlichen Lebensgenüssen, Autoritäts- und Zügellosigkeit, Auswüchse einer übertriebenen Körper- und Sportkultur, leidenschaftlicher Streit politischer, sozialer und religiöser Gegensätze sind die charakteristischen Merkmale unseres Gegenwartlebens. Der Niedergang der geistig-sittlichen Kultur und die Bedrohung durch ein geistiges und soziales Chaos rücken die Frage der Bedeutung wirksamer Lebensideale in den Vordergrund jener Bestrebungen, die eine Neugestaltung des deutschen Menschen zum Ziele haben. Zeitschriften, Volksbildungsbroschüren und ganze Werke neuzeitlicher Künder neuer Lebenswege preisen moderne Ideen politischer, sozialer, pädagogischer und religiöser Art als die erlösenden und alleinbeglückenden Menschheitsideale an. Die christliche Moral wird von so manchem Lebensgestalter als eine abgemattete, hinsichtlich ihres Ideeninhalts bis zur Neige erschöpfte bezeichnet, die weder den einzelnen Menschen noch die gesamte Menschheit bedeutsam zu fördern vermöge. Die bisherigen Ideale werden mitleidig oder verächtlich als veraltet für abgetan erklärt. Man lese z. B. Elisabeth Bensons Buch „Zwischen Siebzehn und Zwanzig" oder Kestens Roman „Joseph sucht die Freiheit", und man wird erschrecken über die neuen „Ideale", welche die Wortführer dieser Jugend hier mit prunkendem Pathos verkünden: „Der Glaube an Gott wird als Götzendienst bezeichnet, Begriffe wie Gehorsam, Pietät, Vaterland, Religion werden mit mitleidigem Achselzucken abgetan und in bewußtem oder unbewußtem Zynismus ein längst überholtes Zeitalter verlacht, in dem es als anstößig galt, wenn Halbwüchsige sich ohne jedes Schamgefühl über sexuelle Dinge unterhielten." *)

Wesentliche Merkmale des Idealismus sind das ständige Streben nach dem Höheren und nach einem unendlichen Endziel. Die Fähigkeit der Sehnsucht des Menschenherzens nach Emporhebung aus der Niederung des Alltagslebens in eine reine Höhenluft beruht teils auf einer natürlichen Veranlagung, teils auf den Einflüssen der Erziehung und der Umwelt. In den beseligenden Gefilden des Idealen vermag sich die Menschenseele freier, vollkommener und glücklicher zu fühlen. Den meisten Menschen ist diese reine Höhe in der Dämmerung verborgen oder gar von den Schatten der täglichen Sorgen und Lebenskämpfe ganz verdeckt. Da bedarf es der ernstesten Selbstbesinnung und einer energischen Willensanspannung, um „aus dem engen, dumpfen Leben in des Ideales Reich" zu flüchten. Gottbegnadeten Dichtern und Künstlern ist es vergönnt, mit ihren hellen Seelenaugen in klarer Schönheit das überirdische Höhenland zu schauen und dies in prächtigen Sprachbildern und Kunstwerken zum Ausdruck zu bringen. Friedrich Schiller, der auserwählte Sänger des Idealen, stellt uns dies Land der Sehnsucht mit folgenden Worten dar:

„Dort erblick ich schöne Hügel,
Ewig jung und ewig grün;
Hätt ich Schwingen, hätt ich Flügel,
Zu den Hügeln zög ich hin."

Der Wert der Schillerschen Philosophie besteht nicht nur darin, daß sie ein Idealmenschentum darstellt und verherrlicht, sondern vor allem in der Angabe von Mitteln und Wegen, um diesem in unserer Unvollkommenheit näherzukommen.

Die Ideale sind Wegweiser, die uns den Pfad zum zeitlichen Glücke und zu höchsten Menschenwerten weisen. Der Mensch vermag in seinem idealen Streben die Gefilde der Vollkommenheit, wie Moses das Gelobte Land, von ferne zu schauen, aber er kann nicht hineingelangen. Seine Schwächen und Unvollkommenheiten hindern ihn daran. Ist es da nicht zwecklos und töricht, unerreichbaren Idealen gleich zurückweichenden Trugbildern nachzujagen? O nein, die Sehnsucht und das Streben danach verleihen das beglückende Lebensvollgefühl und das erhebende Bewußtsein höchsten Menschenwerts. Sehr bedauerlich ist jener unglückliche Mensch, der schon mit allen Idealen gebrochen hat. Er kennt nicht das Wonnegefühl seelischen Kraft- und Höhenbewußtseins, das über Nichtigkeiten, Plagen und Schmerzen des irdischen Daseins erhebt. Ein solcher Mensch führt ein eintöniges, abstumpfendes Leben, vermag Daseinsschwierigkeiten und Lebensabgründe nicht zu überbrücken, hadert mit Gott und Schicksal und geht vorzeitig seelisch und psychisch zugrunde.

Es hat zu allen Zeiten Ideale gegeben, wenn auch ihre Vorstellungen verschiedenartig gewesen sind. Das Streben nach der religiösen Vollkommenheit, der Eifer im Dienste des Wahren, Guten und Schönen, der kategorische Imperativ der Pflichterfüllung, die Entwicklung zur charakterfesten sittlich-religiösen Persönlichkeit bezeichnen ideales Wollen und Handeln. Es ist töricht, von zeitgemäßen und von überlebten Idealen zu reden. Die Endziele mögen verschiedenartig benannt werden, doch die Fähigkeit zum Höhenflug der Seele ist jedem normalen Menschen angeboren. Im Ringen nach dem Idealen, in der mühevollen Betätigung der seelischen Strebekraft findet der Mensch seine höchste Befriedigung und sein Glück. Erst durch übermenschliche Ideale wird das bessere Selbst in der Menschenbrust gegenüber der gewaltigen Suggestion der sinnlichen Antriebe und Leidenschaften zum vollen Glauben an sich selbst und zu tatkräftiger Uebernahme der Führung geweckt und befähigt. Die höchsten und letzten Ideen und Werte sind im Religiösen verwurzelt. Die Worte Christi: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist", enthalten den wirksamsten Aufruf zur Weckung und Entfaltung jener göttlichen Geisteskraft, welche die Fesseln sinnlicher Knechtschaft löst und dem Menschen seine wahre Bestimmung vor Augen rückt.

Die Geringschätzung und Verdrängung religiöser Einflüsse und Ideale haben in erster Linie die erschreckende Entartung unseres Gegenwartslebens zur Folge gehabt. Sittliche Erschlaffung, Charakterlosigkeit und Frevelhaftigkeit trifft man gerade in glaubenslosen Kreisen am häufigsten an. Viele modernen Pädagogen, die durch marktschreierische Verkündung angeblich zeitgemäßer Erziehungsideale in Gestalt eines ungehemmten Individualismus der schrankenlosen Auswirkung des Trieblebens, der Verleugnung und Verhöhnung des Uebernatürlichen und Heiligen und der Verherrlichung des völligen „Sichauslebens" ein neues und glückliches Zeitalter herbeiführen wollten, beginnen das Unheilvolle ihres Tuns zu erkennen. Eine Sittlichkeit ohne Religion, eine rein diesseits gerichtete Kultur, die Zerstörung des Familiensinns und der rücksichtslose Klassenkampf werden vom Sozialismus in systematischer Weise und mit zäher Folgerichtigkeit erstrebt und durchgeführt. Wie stark sind selbst die ländlichen Verhältnisse von Materialismus, Lasterhaftigkeit und Zynismus erfüllt! Der Kampf um die Gewinnung und Bildung des Nachwuchses ist das eigentliche Charakteristikum der Weltanschauungskämpfe der Gegenwart. **Die sittlichen Verhältnisse, besonders innerhalb der Großstadtjugend, zeigen uns in erschreckender Weise, wohin es führt, wenn in utopischer Ueberhumanität den Jüngeren hemmungslos alle Rechte und Freiheiten der Aelteren eingeräumt werden.**

Diese Zustände lassen sich nicht durch Reden und scharfsinnige Beweisführungen, nicht durch äußere Organisation, nicht durch eine tatscheue, pessimistische Resignation, auch nicht durch die Erwartung einer übernatürlichen Einwirkung bannen oder verdrängen. Nur die stärkste christliche Lebens- und Kraftentfaltung, nur die unerschütterliche Ueberzeugung von den Werten und der Ueberwindungskraft unseres Glaubens mit seinem göttlichen Ideengehalt werden die Menschheit vor dem moralischen Zusammenbruche bewahren und zum Wiederaufstiege befähigen. Die altbewährten sittlich-religiösen Lebensgrundsätze fordern das mühevolle und beharrliche Ringen im Dienste des Idealen, um dadurch zum Bewußtsein und Vollgefühl des höchsten Menschenwerts zu gelangen. In dieser Hinsicht hat die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit unserer christlichen Schulen eine schwere und verantwortungsvolle, aber überaus segensreiche Aufgabe zu erfüllen.

„Vor jedem steht ein Bild des, das er
werden soll;
Solang' er das nicht ist, ist nicht sein
Friede voll."

(Rückert.)

*) E. Benson, „Zwischen Siebzehn und Zwanzig". Vorwort S. 9.

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

So schreiten wir vorwärts — Von wettenden Fleischermeistern und dichtenden Theaterbesuchern — Jedem das Seine

Die Welt wird vollkommen. Das ist unstreitig Wer hätte vor dreißig Jahren daran gedacht, in seinem Zimmer den Vortrag einer Oper hören zu können, die Hunderte von Kilometer entfernt aufgeführt wird? Wer hätte es für möglich gehalten, in einer Zeit von wenigen Stunden von Oberschlesien nach Berlin zu fliegen, zu einer Zeit, als Heinrich von Kleist noch allen Ernstes den Vorschlag machte, Eilpost auf dem Wege von Kanonenschüssen zu befördern, wie jetzt Professor Oberth mit seiner Weltraumrakete, um die es übrigens recht bedenklich still geworden ist, Post von Europa durch die verdünnte Atmosphäre nach Amerika bringen wollte.

Die Welt hat sich sehr vervollkommnet. Auch der heurige Winter tut jetzt so, als ob er schon könnte, wenn er nur wollte. Und so zieht er ein weißes Narrenkostüm an, von dem wir nur hoffen wollen, daß es nicht wie ein Faschingsscherz anderen Tags wieder beiseite gelegt wird. .. Dazu sind denn die frisch erwachten Hoffnungen zu schade. Die Reisebüros haben haufenweise Anfragen nach dem Wetter und den Schneeverhältnissen in den Bergen. Und wer es irgend machen kann, der bereitet sich auf einen kurzen Ausflug übern Sonntag vor. Aufstehen früh um vier!

Ja, da gibt es jetzt auch was Neues. Sozusagen die Vollkommenheit kurz vor der Grenze des Unwahrscheinlichen: Da hat ein Fabrikant von Schwarzwälder Uhren in Freiburg i. B. einen Wecker erfunden, der zur festgesetzten Stunde nicht nur weckt (sofern man ihn nicht aufzuziehen vergessen hat) sondern der auch automatisch Licht gibt. Sein glücklicher Besitzer hat es also nicht mehr nötig, im Dunkeln sich das Wasserglas über den Kopf zu gießen, wenn er verschlafen nach dem Lichtschalter tastet.

Auch hier bewährt sich der Satz, daß Morgenstunde Gold im Munde hat. Leider erleben diese schöne Zeit gerade jetzt die meisten am seltensten. Alles drängt auf die Bälle, und der Kostümfeste ist kein Ende. Von gesunkenem Wohlstand ist da wenig oder nichts zu merken, und Abbau und Feierschichten sind schnell vergessen. Erst früh am Morgen kehrt man heim und trägt dann allerdings „schwer" an der allgemeinen Schwere der Zeit. Indessen bleibt des Elends genug auf der Welt, auch wenn man nicht hinsieht. Da hört man von Kindern in London, die sich auf ihre besondere Art Geld zum Leben verschaffen. Sie stehlen in einem Laden eine Flasche Bier, trinken sie aus, kommen zurück und lassen sich 10 Pfennige für die leere Flasche auszahlen, so daß sie außerdem noch dabei verdienen.

Man kann auf die verschiedenste Weise zu Gelde kommen. Da erzählt man sich in Gleiwitz folgende Geschichte: Ein Fleischermeister hatte mit einem anderen einen Streit wegen des Preises eines geschlachteten Ochsen. Er endete friedlich im Abschluß einer Wette, die dahin ging: er solle den geforderten Preis nicht zahlen, wenn es ihm gelänge, das Hinterteil des Tieres im Gewicht von etwa 2 Zentner auf seinen Schultern vom Schlachthof bis zu seinem Verkaufsstand auf dem Marktplatz zu tragen, ohne unterwegs abzusetzen oder auszuruhen. Der Fleischermeister lud die Last auf und ging Schritt um Schritt, von einer staunenden Menge begleitet, den Weg durch die Straßen, stieg damit sogar noch sechs Stufen zum Fleischmarkt empor und langte auch richtig an seinem Stande an. Die Wette war gewonnen. Der Zulauf zu seinem Stande war entsprechend der Neugier der Leute groß, und binnen kurzem hatte er das erwettete Stück Fleisch auch noch verkauft, so daß sich sein Wettgewinn auch in bare Münze umgesetzt hatte. Man erzählt sich, die wackere Tat sei auch noch fleißig begossen worden. Nun, dazu kann man nur „Prosit" sagen!

Die Gleiwitzer überhaupt sind ganz umgängliche Menschen, man muß sie nur zu behandeln wissen. Es gibt da nicht nur einen Schutzverband deutscher Schriftsteller, sondern auch ganz wackere Versschmiede, die sich mit Kraft für ihr liebgewordenes Theater einsetzen. Wir wollen unseren Lesern die frisch-fröhliche Reimerei nicht vorenthalten, denn sie können auch für ihr Theater daraus lernen, ganz gleich, ob sie in Oppeln, Ratibor, Hindenburg oder Beuthen sitzen.

Mein liebes, gutes Publikum!
Ach, bitte, nimm es mir nicht krumm,
wenn ich zu der Theaterfrage
Dir 10 Gebote heute sage:

Punkt 1: Es wirket gar nicht fein
ganz pünktlich bei nem Stück zu sein!
Komm 10 Minuten nach Beginn,
Dann wirkst Du „fein" in diesem Sinn!

Punkt 2: Beginnt die Ouvertüre,
Dann rate ich, Dich nicht geniere,
Fang mit dem Schließer an zu schrein,
Weil er Dich nicht mehr läßt herein!

Punkt 3: Komm dann erst angerauscht,
Wenn voll Verzückung alles lauscht
Babinskys herrlicher Ballade,
Dann quetsch Dich, ist nicht Dein Schade.
Schnell durch die Reihe! Welch Genuß,
Wenn jeder vor Dir aufstehen muß! —

Punkt 4: Bist Du nun in der Mitte,
Dann rufe laut, so ist es Sitte,
Und, gibt dem Stück die rechte Weihe:
„Ach je! Es ist die falsche Reihe!"
Quetsch Dich hinaus, o welch Genuß,
Wenn wieder jeder aufstehn muß!
Und, weils für alle so bequem,
Machs öfter, das wirkt angenehm! —

Punkt 5: O, merke Dir es eben,
Man hat Dir das Programm gegeben,
Auf daß Du, wenn die Geigen flüstern,
Damit zur rechten Zeit kannst knistern.
Auch Schokolade in Staniol,
Kannst Du dabei verwenden wohl!

Punkt 6: Bist einmal Du beim Essen,
Dann rat ich Dir, nicht zu vergessen,
Die Käsestullen auszupacken,
(Vielleicht kannst Du auch Nüsse knacken!)
Das wirkt besonders wundervoll,
Wenn Königin Eisherz klagt in Moll!

Punkt 7: Und erkennst Du fix,
Grad nebenan sitzt die Frau X,
Dann fang ne Unterhaltung an,
Auch wenn man spielt, was liegt Dir dran!
Wird eine Fuge ausgeführt,
Erzähle, wie man Torte rührt!
Sprich möglichst viel und möglichst laut,
Damit sich jeder dran erbaut! —

Punkt 8: Ich rate Dir sodann,
Kommt nun der letzte Akt heran,
So wart den Schlußakkord nicht ab,
Nein, vorher setze Dich in Trab
Und quetsch Dich allerschnellstens raus,
Dann kommst Du möglichst früh nach Haus!
Verachtungsvoll schau nur auf sie,
Die, dankbar für der Künstler Müh,
Die Leistung lohnen mit Applaus,
Sie kommen ja auch später raus! —

Punkt 9: Gehst Du um die Garderobe,
Dann mit der Frau dort tüchtig tobe,
Droh mit Beschwerde bei der Stadt,
Weil sie nicht tausend Hände hat! —

Punkt 10: Dann mache frisch und munter
Sofort das ganze Stück herunter!
Wars ernst, verlang es lustig wohl,
Wars lustig, nenn es einen Kohl!
Wars neu, dann find es zu modern,
Wars alt, dann lag es Dir zu fern! —
Benimmst Du so Dich jedesmal,
Dann bis Du wirklich das Ideal
Von — bitte nimm es mir nicht krumm —
Von — nem Theaterpublikum!! —

Solange es noch etwas zu lachen gibt, solange braucht einem nicht bange zu werden. Wie denn überhaupt das Leben sehr viel einfacher wäre, wollte man es sich leichter machen und jedem das Seine zuteilen. Ich zum Beispiel habe mit meiner Frau ein gemeinsames Bankkonto eingerichtet, und als kürzlich jemand fragte, ob denn das nicht manchmal zu Komplikationen führe, habe ich ihm wahrheitsgemäß erwidert:

„O nein, mein Lieber; ich lege das Geld ein und sie entnimmt es . . ."

Sweetheart.

Breslauer Faschings-Brief

Schwere Zeit hin, schwere Zeit her, solange noch die Wohlfahrt aus irgendwelcher Ferne die helfende Hand bietet, solange hat es noch keine Eile! Breslau strömt zum Fasching, drängt sich zu den aberhundert Lustbarkeiten, Vergnügungen, Maskenbällen und Redouten, die ja schließlich des Faschings erster und letzter Sinn sind. Jeder Verein, und wenn er noch so klein ist, aber er hat „sein" Vergnügen, er hat „sein" Kostümfest mit Tombola und Tanzschleife. Soeben ist die glänzende Attraktion des „Kunstfimmels", Breslaus beliebtesten Kostümfestes, hinter die Kulissen dieses heurigen Faschings abgetreten. Mit einem großartigen Schwung hatte der Presseball diese sinnlos-sinnige Zeit eingeleitet, mit Fleiß und Ausdauer wird an den Vorbereitungen für Zilleball und Photomatonball gearbeitet, die dann zu nächstem Sonnabend den Breslauer Fasching auf die Höhe seines Auchtaumels führen werden. Man merkt nicht so sehr viel von der sogar behördlicherseits anerkannten „Schwere" der Zeit.

Die Autos fahren dicht gedrängt vor, die Säle schwitzen unter der Fülle der Menschen, der berüchtigte Apfel kann nicht mehr auf die Erde fallen, und Lebensphilosophen suchen Antwort auf die drängende Frage: „Woher haben die Leute das viele Geld?"

Sie haben es jedenfalls. Sie geben es mit einer so gewinnenden Art aus, mit solcher vorzüglichen Selbstverständlichkeit, daß es beinahe erstaunlich wäre, wenn sie es nicht täten. Aber die bewußte Leichtigkeit fehlt doch. Der Schlesier ist etwas schwerblütig, er hat nicht Stimmung, sondern er kommt erst in Stimmung, er geht nicht auf die Kostümfeste und Maskenbälle, weil er sich freut, die innerliche Heiterkeit und Lebenslust amtlich genehmigt, austoben zu lassen, sondern weil er hofft, auf diesen Kostümfesten Heiterkeit und Lebenslust zu finden und laut bekannter Gebrauchsanweisung anwenden zu können.

Diese kleine Eigenheit gibt dem Anfang selbst der größten Feste dieser Art eine bestimmte, fast verschämte Hoffnungslosigkeit, ein Abwarten, ein Aufpassen, und man sucht Verbündete: Den Alkohol.

Mit Hilfe dieses Bundesgenossen dann werden die schweren, inneren Widerstände verdrängt. Der Alkohol ist hier nicht angenehme Beigabe, er ist Zweck, er ist das Mittel zum gesuchten Zweck auch. Und darum bleibt die Heiterkeit dieser Feste eine laute und unpersönliche, deren scheinbar ausgelassene Geschäftigkeit hin und wieder leis peinliche Färbung annimmt. Nicht nur auf dem kommenden Zilleball, man macht allerorten auf diesen Kostümfesten in „Milljöh", teils im Milieu der jeweiligen Maskierung, teils im Milieu des Festnamens.

Man macht sogar soweit im „Milljöh", daß es vorkommt . . . es war so: Ein biederer Bürger in der Maske eines Kapitäns hatte sich seinem vorerwähnten Bundesgenossen Alkohol soweit verschrieben, daß schließlich sein eigenes bürgerliches Ich darunter sehr litt, verkümmerte. Beim Heimweg, es lag zertauter Schnee auf den Wegen und Straßen, rutschte die gute Seemannsmaske aus und kollerte in die glucksenden Schneewasser eines breiten Rinnsteines. Als eine Sanitätermaske herbeiwankte, um den „Käpten" herauszufischen, wehrte dieser großartig ab:

„Laß man, rette erst die Frauen und die Kinder, ich kann schwimmen."

Hieraus sieht man ja deutlich, wie stark bis über den Tod des eigenen Verstandes hinaus die Anpassung des Schlesiers an seine Kostüme ist. Hin und wieder auch an die Kostümfestnamen. So fühlt sich alles beim „Kunstfimmel" stark künstlerisch veranlagt, zwischen Puccini und Devrient, zwischen „Boheme" und „Peripherie" bewegt sich eine sicherlich wohlgeordnete Bürgerlichkeit absichtlich unbürgerlich. Aber die Namen bieten im allgemeinen gar keinen Anhaltspunkt. Nur einmal tauchte in Breslau ein entzückender Festtitel auf: „Ich bild' mir ein, es geht mir gut . . ." Die ausgefallenen Nächte unter dem Monde und die Rutscher von Pol zu Pol haben keine Anziehungskraft mehr. Eingeführt und bestimmt durch die prägnante Betitelung sind in Breslau allein „Kunstfimmel" und „Zilleball." Natürlich der offizielle, wohlgeordnete und immer erfolgsichere Presseball steht hier jenseits der Faschingsvergnügen. Einst hatte das „Akademiefest" Aussicht, volkstümlich zu werden. Das Fest der Technischen Hochschule aber scheint nun stärker im Vordergrunde zu stehen, ihm fehlt nur noch ein schlagender Titel, und es dürfte bald das dritte Fest der Faschingssaison werden.

Wie rege die Beteiligung aller Bevölkerungsschichten an diesem Kostümrummel ist, ersieht man am besten bei einem Rundgang durch die Maskenverleihgeschäfte. Was hier stundenlang an- und ausprobiert, gehandelt, gelacht und geschimpfte, geweint und gestöhnt wird, das müßte auf Schallplatten heimlicherweise aufgenommen werden. Frauen und Mädchen aller Stände umlagern die kleinen Anprobierstuben, halten schillernde Kostüme in zitternden Händen und warten und warten.

Apachinnen und Teufelinnen sind sehr begehrt, überhaupt alle Hosenkostüme, phantastische Haremsdamen und „überholte" Pagen folgen dann. Die weiße Perücke aber ist sehr in den Hintergrund getreten. Sie war auch leihweise sehr teuer und zudem sehr ungesund. Die weite Hose, kariert und gestreift, dazu ein enganliegendes Trikot und eine kesse Mütze schief auf dem Bubenkopf, so sieht eine der häufigsten Masken dieser Saison aus.

In den abendlichen Straßenbahnen sammelt sich die Bevölkerung der ganzen Erde. Der Mohr neben der Türkin, der Herold steht bei dem Jäger aus Kurpfalz. Ein knirschender Eisenritter schlägt sich fast mit einem „Milljöh"jüngling um einen Eckplatz, die „Antenne" tritt schlichtend dazwischen, indessen das Fräulein aus dem Rokoko mit einem Maharadscha Schinkenstullen kaut. Einige zivile Fahrgäste stehen dieser fremdländischen Uebermacht staunend gegenüber, sie wirken fast wie ein Kleinauto, das die Familie Lots aus Sodom herausfahren wollte.

Fasching in Brslau! Ein fröhlicher Vergnügungstaumel, zahlenmäßig sind die Damen stärker dabei vertreten. Da gibt es oft herbe Enttäuschungen auf der ganzen Linie, denn die Ritter, die da eine Pulle spendieren können, sind selten und die Ritter, die da wenigstens einen Kaffee, ein paar Würstchen und dann noch ein Bier spendieren, die sind bald vergriffen.

Schimmel-Falkenau.

Briefkasten

Otto, Rybnik. In Ihrer Angelegenheit ist unbedingt eine persönliche Rücksprache erforderlich. Kommen Sie bitte mit den sämtlichen Unterlagen in unsere „Juristische Sprechstunde".

A., Karf. Eine Erhöhung der Miete aus dem von Ihnen angegebenen Grunde ist unzulässig. Dagegen braucht dr Hauseigentümer nicht ohne weiteres dulden, daß Ihr künftiger Schwiegersohn in Ihre Wohnung eingezogen ist. Sie setzen sich unter Umständen der Gefahr einer Räumungsklage aus.

F. P. 1000. Fabriken, die Felle gerben, färben und scheeren: Adolf Arnhold, Rauchwaren-Färberei und -Zurichterei, Leipzig-Nauenhof. — Rauchwaren-Zurichterei und -Färberei, vorm. Louis Walters Nachfolger, Leipzig-Markranstädt.

Inlett. Die Technik ist soweit vorgeschritten, daß Inletts echt türkisch- oder naphtolrot hergestellt werden können. Die Einfärbung ist wasch-, licht-, säure- und schweißecht. Reelle Geschäfte führen nach unseren Beobachtungen nur vorbezeichnete echtfarbige Inletts und bieten somit eine gewisse Garantie für Farbechtheit der Ware. Wir empfehlen Ihnen, in Färbereien anzufragen, ob die abfärbenden Inletts noch echt nachgefärbt werden können.

P. M., Beuthen. Musikschulen befinden sich in Kreuzburg OS. (Ueberschaer), Neustadt OS. (Haupt), Trebnitz (Kurkapelle Oskar Hain). Am 1. Mai d. J. soll auch in Bismarckhütte eine Musikschule eingerichtet werden.

Ella, Beuthen. Formalinwaschungen in richtiger Verdünnung angewandt, sind wohl das beste Mittel gegen Achselschweiß. Nach den Waschungen müssen die Achselhöhlen eingepudert werden. Der Mißerfolg dürfte wohl auf unvorschriftsmäßiger Anwendung des Formalins beruhen.

Zahntechnik. Die Zahntechnik ist praktisch bei einem Meister in mindestens dreijähriger Lehrzeit zu erlernen. Vorher muß sich der Lehrling einer Eignungsprüfung unterziehen. Nach Ablegung der Gehilfenprüfung ist vor dem Besuche einer zahntechnischen Lehranstalt noch eine ein- bis zweijährige praktische Tätigkeit als Gehilfe notwendig. Solche Lehranstalten gibt es in Berlin, Leipzig, München und Stuttgart. Zur Niederlassung als Dentist ist jetzt das Abgangszeugnis einer zahntechnischen Lehranstalt und weitere Tätigkeit als Assistent erforderlich.

F. B., Beuthen. In den jeweilig geltenden Zuschlägen zur Friedensmiete sind 3 v. H. für Wassergeld enthalten. Der Wirt ist aber berechtigt, das gesamte von ihm zu zahlende Wassergeld unter Kürzung der Zuschläge zur Friedensmiete um 3 v. H. — prozentual zur Friedensmiete der einzelnen Wohnungen seines Hauses — auf die Mieter umzulegen. Er ist ferner berechtigt, für Untermieter einen kleinen Betrag für Mehrverbrauch an Wasser zu fordern. Familienangehörige gelten jedoch nicht als Untermieter. Sie können vom Wirt Einsichtnahme in die Umlegungsberechnung des Wassergeldes verlangen.

P. M. 100. Im Teppichhandel spricht man von „Zirka-Maßen" (Ungefährgrößen), weil Differenzen von 2—2½ cm in den einzelnen Größen bei der Teppichfabrikation üblich sind. Obgleich im Kaufvertrag bestimmte Maße angegeben sind, kann dem Verkäufer bei den geringen Differenzen dennoch kein Vorwurf gemacht werden. Eine gerichtliche Entscheidung dürfte wohl kaum zu Ihren Gunsten ausfallen.

P. L., Tenor. Staub, rauhe Luft, große Aufregungen und übermäßiger Alkoholgenuß, Kehlkopfkrankheiten und dergleichen können einer guten Tenorstimme durchaus schaden. Es gibt wohl kein Mittel, das den Stimmklang erhöhen könnte. Immerhin können die Stimmorgane, wenn sie mal vorübergehend verstimmt oder unpäßlich sind, durch rohe Eier und Honig günstig beeinflußt werden. Vor allen Dingen muß aber das Grundübel der Verstimmung beseitigt werden.

E. H., Miechowitz. Man meldet sich bei dem Truppenteil, bei dem man zu dienen wünscht. Wer einen solchen nicht kennt, meldet sich bei den Divisionskommandos. Standorte der Divisionen sind: 1. Division Königsberg, 2. Division Stettin, 3. Division Berlin, 4. Division Dresden, 5. Division Stuttgart, 6. Division Münster i. W., 7. Division München, 1. Kavallerie-Division Frankfurt a. O., 2. Kavallerie-Division Breslau, 3. Kavallerie-Division Weimar. Meldung jederzeit, zweckmäßig mehrere Monate vor dem 1. April und 1. Oktober jeden Jahres. Die nötigen Ausweispapiere: Geburtszeugnis, polizeiliches Führungszeugnis, Zeugnisse der Arbeitgeber, das letzte Schulzeugnis und bei Freiwilligen unter 21 Jahren die amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters zum 12jährigen Dienst im Heer sind beizubringen.

D. E., Gleiwitz. Bei der Reichswehr können sich die Freiwilligen nach einer Dienstzeit von 3 Jahren einer Prüfung zum Unteroffizier unterziehen. Wer sie besteht, wird zum Unteroffizieranwärter ernannt und zum Gefreiten befördert, wenn Gefreitenstellen frei sind. Wenn Stellen frei sind, kann der Unteroffizieranwärter dann nach 4jähriger Gesamtdienstzeit zum Unteroffizier, nach 2jähriger Dienstzeit als Unteroffizier zum Unterfeldwebel, nach 4jähriger Dienstzeit als Unteroffizier zum Feldwebel befördert werden. Wer Oberfeldwebel werden will, muß neben der Unteroffizierprüfung eine besondere Prüfung ablegen. Wer sie besteht, kann nach 3jähriger Dienstzeit als Unteroffizier zum Oberfeldwebel befördert werden. Ueber die Meldung zur Reichswehr finden Sie an einer anderen Stelle des heutigen Briefkastens die nötige Aufklärung. Bei der Reichsmarine sind ähnliche Aussichten wie beim Reichsheer. Den Freiwilligen stehen nach Neigung, Befähigung und dienstlichem Bedarf mehrfache Laufbahnen in den einzelnen Dienstzweigen der Marine offen. Meldestellen: Schiffsstammdivision der Ostsee in Kiel oder Schiffsstammdivision der Nordsee in Wilhelmshaven. Gesuche um Einstellung in die Handelsmarine sind an eine paritätische Heuerstelle zu richten.

Anita K. Das kostbarste Pelztier der Welt ist das Chinchilla, für dessen Fell augenblicklich dreihundert Dollars gezahlt werden. Es lebt hauptsächlich in den nördlichen Bergen Argentiniens und zwar meist in einer Höhe von 4 000 bis 5 000 Metern. Da es auch sehr selten ist, hat man in Hulmamaca eine Chinchillafarm ins Leben gerufen. Ob sie aber Erfolg haben wird, ist bei der Eigenart des Tieres sehr die Frage.

K. A., Gleiwitz. Ende des Jahres 1929 gab es 32 644 000 Telephonanschlüsse in der ganzen Welt, und zwar während dieses Jahres eine Zunahme um 1 740 000 zu verzeichnen. Die Hauptzunahme ist in Deutschland mit 135 434, in Großbritannien mit 125 884 und in Frankreich mit 92 113 zu verzeichnen.

Rauchklub in W. Für 1,5 Milliarden Reichsmark werden in Deutschland jährlich Zigaretten verraucht, im Jahre 1928 dabei doppelt so viel wie 1921. Dazu rauchten die deutschen Männer 1928 für 910 Millionen Reichsmark Zigarren und für 230 Millionen Reichsmark Pfeifentabak. Die neuerlich zu erwartende Steuererhöhung für Zigaretten und Pfeifentabak wird der Konsum an Zigarren noch weiter ansteigen lassen, auf der dann nur ein Fünftel der Steuer der Zigarette lasten wird.

Darf der Arzt am Menschen experimentieren?

Ein umstrittener Paragraph des Strafgesetz-Entwurfs

Im Strafrechtsausschuß des Reichstags kam es kürzlich zu einer Aussprache, die in der wissenschaftlichen Welt ein lebhaftes Echo fand. Man sprach über die Paragraphen 263 und 264 des Entwurfs zum neuen deutschen Strafgesetzbuch, die folgendermaßen lauten: „Eingriffe und Behandlungen, die der Uebung eines gewissenhaften Arztes entsprechen, sind keine Körperverletzung im Sinne des Gesetzes." — „Wer eine Körperverletzung mit Einwilligung des Verletzten vornimmt, wird nur bestraft, wenn die Tat trotzdem gegen die guten Sitten verstößt."

In der darauf folgenden Diskussion über das ärztliche Eingriffsrecht urteilten einige Abgeordnete besonders scharf gegen die „Fanatiker des Chirurgenmessers" und die „Experimentierwut" in den öffentlichen Kliniken. Im Anschluß daran wandten wir uns an eine Reihe hervorragender Aerzte mit der Bitte, sich zu dieser ungemein wichtigen, für die Wissenschaft und für die Kranken gleich bedeutungsvollen Frage zu äußern. Ebenso baten wir den bedeutendsten deutschen Strafrechts-Lehrer der Gegenwart, Geheimrat Kahl, den Vorsitzenden des Strafrechtsausschusses des Reichstages, um seine Stellungnahme.

Geheimrat Professor Dr. Friedrich Kraus, der berühmte Internist, erklärt:

„Eine wirklich große Tat!"

Bevor ich über die Frage der ärztlichen Experimente an Menschen spreche, darf ich wohl als selbstverständlich bekannt voraussetzen, daß der Tierversuch den Versuch am Menschen niemals ganz ersetzen kann. Ohne Experimente am Menschen wäre sowohl die heilende, als auch die forschende Medizin unmöglich und von jedem Fortschritt ausgeschlossen. Wenn nicht — um nur irgend ein Beispiel herauszugreifen — in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Simon als erster gewagt hätte, nierenkranken Menschen die eine Niere herauszunehmen, so wären jene Abertausende, die mit einer Niere gesund und munter umherspazieren oder spaziert sind, elend zugrunde gegangen. — Und genau so steht es mit den meisten anderen Fortschritten der Medizin. Sie alle mußten und müßten irgendwann einmal mit einem erstmaligen Experiment an Menschen begonnen werden. Dieses erstmalige Experiment ist das Risiko und der Preis, mit dem jede aufsteigende Entwicklung erkauft werden muß. — Und um diesen Preis darf keineswegs gefeilscht und gehandelt werden.

Als vor etwa fünfzig Jahren ein Prager Hospitalarzt, der das Problem der sekundären Syphilis erforschte, diese Krankheit bei einem zwölfjährigen Knaben künstlich hervorrief, begann sich die Wissenschaft mit der Frage zu beschäftigen, ob das Experiment des Arztes dem Strafgesetz zu unterwerfen sei. Zum Teil wurde von der Lehre die Auffassung vertreten, daß die Strafbarkeit eines solchen Experiments nicht anders zu beurteilen sei, als die jeder gewöhnlichen Operation; denn letzten Endes sei jeder operative Eingriff ein Experiment. Gegen diese Auffassung wurde von anderer Seite geltend gemacht, daß Operation und Experiment grundverschiedene Dinge seien. Denn beim Experiment verlasse der Arzt die gewohnten Bahnen der Wissenschaft und suche, auf neuem Wege zu seinem Ziele zu gelangen. Eine Meinung, die völlig irrig ist, da auch das Experiment sich auf den „gewohnten Bahnen" der Wissenschaft aufbaut.

Die Vertreter der letztgenannten Meinung sahen jedenfalls die medizinischen Versuche als Körperverletzungen und damit als strafbar an. Die anderen (unter ihnen die bekannten Strafrechtler v. Liszt und Kahl) hielten sie für erlaubt. Zur Begründung der Straffreiheit des ärztlichen Experiments wurde angeführt, daß das Berufsrecht des Arztes sämtlichen von ihm vorgenommenen Eingriffen die Rechtswidrigkeit nehme. Wenn der Staat die Chirurgie unter die staatlichen Lehrpläne der Universität aufnehme — wenn er für diesen Zweck unter Aufwand von Millionen chirurgische Kliniken und Lehrer unterhalte, so sei damit auch die Ausübung der Chirurgie nach den Regeln der ärztlichen Kunst von Staats wegen statuiert. Schließlich ging noch eine Meinung des „goldenen Mittelwegs" dahin, daß jeder Eingriff erlaubt sei, wenn der Mensch, an dem der Eingriff vorgenommen würde, seine Einwilligung dazu gegeben habe.

Was mich betrifft, so hatte ich mich von jeher der Ueberzeugung angeschlossen, der zufolge jede ärztliche Behandlung und jede Operation ein Experiment ist. Das „erstmalige" Experiment nimmt also vor allen anderen Experimenten durchaus nicht irgendwelche Sonderstellung ein. Wenn ich allgemein übliche und altbekannte Dinge tue — etwa Rizinusöl verordne oder eine Narkose ausführen lasse oder eine Morphiumspritze gebe — so sind das letzten Endes Experimente, die sich von dem Experiment einer erstmalig ausgeführten wohl erwogenen Operation nicht sonderlich unterscheiden. Denn ich kann vorher nicht wissen, wie das Rizinusöl, die Morphiumspritze, die Narkose auf den Patienten mit seiner individuellen Konstitution wirken wird — ich kann es bei Gott nicht wissen — ich experimentiere!

So war ich als Arzt längst vor dem heutigen Strafgesetzentwurf der Ansicht, der Juristen v. Liszt und Kahl beigetreten, die das ärztliche Experiment für straffrei hielten. Allerdings machte ich immer wieder die schärfste Einschränkung, daß nur ein wirklich sachkundig ausgeführtes Experiment gestattet sei. Was ich darunter verstehe, will ich im Folgenden näher ausführen.

Nehmen wir zum Beispiel an, es handle sich um die Erprobung eines neuen Medikamentes. In diesem Fall werden vorher die einzelnen Substanzen bekannt gegeben, aus denen das Medikament zusammengestellt ist. Zum größten Teil werden das nun Substanzen sein, deren Wirkungsweise uns schon aus anderen Zusammensetzungen bekannt ist. Handelt es sich aber doch um etwas ganz Neues, um etwas noch niemals Angewandtes — so wird es uns bei dem heutigen Stande der Naturwissenschaften nicht mehr allzu schwer fallen, auf dem Wege der chemischen Analyse oder der theoretischen Ueberlegung mit einiger Sicherheit den Wert und die Wirkung der betreffenden Substanzen vorher zu bestimmen. Auf jeden Fall aber können wir vorher bestimmen, ob die Substanzen etwa so schädlich sind, daß bei ihrer praktischen Anwendung Menschenleben wirklich gefährdet sein könnten.

Genau so verhält es sich mit erstmaligen chirurgischen Experimenten. Wir sind heute schon soweit fortgeschritten, daß wir schon vorher wenigstens ungefähr wissen, wie ein neuartiger operativer Eingriff auf die Organe des menschlichen Körpers wirken wird. Wir können uns das, meine ich, vorher wenigstens „ausmalen". Auf Grund der Kenntnisse, die wir von den Funktionen menschlicher Organe schon besitzen, werden wir uns überlegen, wie sich der neuartige operative Eingriff auswirken dürfte. Und erst dann — nach gewissenhaftester Erörterung aller möglichen Kombinationen — werden wir operieren. Das wird und muß stets straffrei bleiben!

So halte ich denn den Paragraphen 263 des Strafgesetzentwurfs für eine wirkliche große Tat und erblicke in ihm eine Lebensnotwendigkeit für die gesamte Medizin. Wenn sich in Zukunft auf diesem Paragraphen eine Rechtsprechung aufbauen sollte, wird man wohl hoffen dürfen, daß nur von wirklich Sachverständigen Urteile gesprochen werden. (Selbst Aerzte sind ja gegeneinander oft ungerecht.) Es kann natürlich immer vorkommen, daß Mediziner auf Grund ihres Uebereifers in den Verdacht geraten, unnötige Experimente ausgeführt zu haben. Von dem Takt und dem Verständnis des Richters wird dabei alles abhängen. Die Hauptsache ist und bleibt: Wohlwollen gegenüber dem Arzt — gegenüber der ärztlichen Forschung!

Geheimrat Prof. D. Dr. h. c. Wilhelm Kahl:

Der Gesetzgeber spricht

Als die §§ 263 und 264 des neuen Strafgesetzentwurfs geschaffen wurden dachten wir in erster Linie daran, den Tatbestand des ärztlichen Eingriffs in einer Weise zu regeln, die der modernen Entwicklung der Wissenschaft Rechnung trägt. Zwar sind meines Wissens von ärztlicher Seite noch niemals Forderungen laut geworden, die auf eine solche Regelung abzielten. Aber es ist möglich, daß ärztliche Forscher manches Experiment in der Furcht unterließen, in ihrem Forschungseifer zu weit zu gehen und so mit dem Strafgesetz in Konflikt zu geraten. **Dem Mediziner sollten also Anhaltspunkte gegeben werden,** wie weit er bei seinen Versuchen gehen darf, ohne sich der strafrechtlichen Verfolgung auszusetzen.

Wie sind nun die §§ 263 und 264 zu kommentieren? Wenn wir von „Eingriffen und Behandlungen" sprechen, so ist es nach meiner Auffassung gleichgültig, ob es sich dabei um erstmalige oder um längst bekannte Eingriffe handelt. Das ist unwesentlich. — Denn der ärztliche Eingriff bleibt immer wieder ein Experiment. Das Schwergewicht des Paragraphen liegt vielmehr auf dem Wort: „Gewissenhaftigkeit!" Das heißt: Der Kranke darf nicht zum Probierobjekt für gleichgültige, belanglose und unüberlegte Versucher herabsinken. Da aber der Arzt in der Lage sein muß, eine neue Behandlung schließlich auch am Menschen zu versuchen, versetzen wir in diese Lage nur eine gewisse Elite von Aerzten — nämlich die gewissenhaften! Die aber dürfen niemals durch Akte der Justiz behindert werden.

Sie fragen mich, was unter den „guten Sitten" des Paragraphen 264 zu verstehen ist. „Gute Sitten" sind kein Begriff, den der Gesetzgeber auslegen kann. Hier fällt allein dem Rechtsprecher die Aufgabe zu, bei dem jeweils zu richtenden Fall diesen Begriff aus dem Geiste der Zeit heraus zum Leben zu erwecken. Zweierlei wird dabei vom Gericht beachtet werden müssen: die ethische Gesamtauffassung des Volkes — der jeweilige Stand der ärztlichen Wissenschaft, die ja stets in Fluß ist. Hier liegt die tiefere Bedeutung des freien richterlichen Ermessens: in der Aufgabe, tote Begriffe wie „gute Sitten" so zu erklären, wie sie nach der jeweiligen Auffassung der Zeit eben zu erklären sind.

Wir, als Gesetzgeber, fühlten die Pflicht, der gewissenhaften Forschung den größten Spielraum zu lassen — im Interesse des Gemeinwohls — aber bei gleichzeitigem Schutz des einzelnen Bürgers, des einzelnen Kranken. Dieser Pflicht wollen wir so vollkommen genügen, wie es Menschen möglich ist.

Geheimrat Professor Dr. Dührssen, der berühmte Gynäkologe:

„Auf den Erfolg kommt es an!"

Sicherlich ist die medizinische Wissenschaft bis jetzt oft dadurch gehemmt worden, daß Aerzte auf jene Operationen oder Eingriffe verzichteten, zu denen zwar der Kranke seine Einwilligung gegeben hatte, und deren Erfolg sicher schien, die aber nach dem Gesetz als Körperverletzung ausgesprochen wurden und den Arzt in seinen Heilbestrebungen auf eine Stufe mit einem Rowdy stellten, der auf eine Schädigung des Individuums ausging.

Aber selbst die jetzt im Strafgesetzentwurf für nötig erklärte Einwilligung des Patienten zur Ausführung von irgendwelchen Operationen schützt den Arzt nicht gegen eine Anklage wegen Körperverletzung, nämlich dann nicht, wenn seine Eingriffe oder Behandlungen gegen die guten Sitten verstoßen.

Als eine solche, gegen die guten Sitten vorgenommene Operation kann unter Umständen die Sterilisierung angesprochen werden. Tatsächlich ist ja jetzt in einem sehr bedeutungsvollen Prozeß ein Arzt in der Steiermark verurteilt worden, weil er solche Sterilisierungen in größerem Umfang vorgenommen hatte.

Was nun den Paragraphen 263 des Entwurfs betrifft, so würde ich ihn folgendermaßen gefaßt haben:

„Eingriffe und Behandlungen, die ein gewissenhafter Arzt nach den Regeln der ärztlichen Kunst und mit Erfolg ausübt, sind keine Körperverletzungen im Sinne des Gesetzes."

Diese Fassung würde die Verantwortlichkeit des Arztes für das Mißlingen jener Heilhandlungen betonen, die durch den Mißerfolg zu fahrlässigen Körperverletzungen werden und dann der Strafe unterliegen.

Eine Körperverletzung könnte also meiner Meinung nach auch trotz der „Uebung" und der „Gewissenhaftigkeit" erfolgen, von denen im Paragraphen 263 die Rede ist.

§ 264 hebt die Wichtigkeit der Einwilligung des Kranken zu Eingriffen hervor, die man bis jetzt als Körperverletzung bezeichnete. Die Erlangung der Einwilligung des Patienten für diese Fälle ist für den Arzt von der größten Wichtigkeit und sollte stets schriftlich fixiert werden, da zu Zwecken von Erpressungen der Patient später gelegentlich behaupten könnte, er habe seine Einwilligung nicht gegeben.

Es erhebt sich hier die Frage, wie der Arzt sich verhalten und wie er sich die Einwilligung geben lassen soll, wenn der Patient bewußtlos ist und sich in Lebensgefahr befindet. Ist bei Jugendlichen der gesetzliche Vertreter nicht zu erreichen, so kann der Arzt die lebensrettende Operation vornehmen und sich damit rechtfertigen, daß er die Einwilligung des Patienten, weil vernünftig, voraussetzen durfte.

In einer ähnlichen Situation befand ich mich vor 28 Jahren. Das Gericht pflichtete damals meinen Ausführungen bei: ich wurde freigesprochen. Es hatte sich darum gehandelt, daß eine Operation viel umfangreicher und für das spätere Leben der Patientin folgenschwerer wurde, als ich ursprünglich geglaubt hatte. Während der Operation erst sah ich, daß ich das Leben der Patientin nur retten könnte, wenn ich den Eingriff bedeutend radikaler gestalte. Ich führte das auch unverzüglich durch, ohne die Patientin aus der Narkose zu erwecken und mir ihre Einstimmung geben zu lassen.

Nicht jede Entscheidung dürfte aber so ausfallen — wenigstens bis jetzt nicht. Die Juristen haben nämlich gelegentlich auch gefordert, daß man den Kranken, um seine Einwilligung zu erlangen, aus der Narkose aufwachen lassen soll. Ein derartiges Vorgehen wäre vom medizinischen Standpunkt absolut zu verwerfen und wird wohl in Zukunft auch nicht mehr verlangt werden.

Prof. Dr. Friedrich Franz Friedmann, Professor für Tuberkulosebekämpfung an der Universität Breslau:

„Sorgfalt bei Tuberkulösen!"

Der Entdecker der bekannten Tuberkulose-Schutz- und Heil-Impfung nimmt hier in überaus agressiver, menschlich aber verständlichen Form Stellung zu den Experimenten der Tuberkuloseforschung.

Sie richten an mich im Anschluß an die geplanten neuen Paragraphen des Strafgesetzbuches hinsichtlich des Rechts zum Experimentieren und der Körperverletzung durch die Aerzte die Frage: **„Ist die heute allgemein übliche Tuberkulose-Bekämpfung mit Operation, Amputation, Resektionen, serienmäßigen Einspritzungen und Heilstättenkuren vom strafrechtlichen Standpunkt aus zulässig?"**

Ich beantworte diese Frage, abgesehen von den Heilstättenkuren, auf die ich unten zu sprechen komme, unbedingt mit nein.

Nahezu alle heute noch an Tuberkulösen vorgenommenen Operationen, Amputationen von tuberkulösen Gliedern, Extirpationen tuberkulöser Drüsen, Resektionen tuberkulöser Gelenke, die Herausnahme einer tuberkulösen Niere usw. sind **vom strafrechtlichen Standpunkt aus absolut unzulässig und müssen bestraft werden.** Ueber das diesbezügliche in der internationalen Fachliteratur und vielfach auch bereits in der Tagespresse niedergelegte ungeheuer umfangreiche Tatsachenmaterial muß jeder ärztliche Sachverständige orientiert sein.

Durch eine oder wenige Einimpfungen des im Jahre 1912 der ärztlichen Oeffentlichkeit bekanntgegebenen Friedmannschen Heil- und Schutzmittels der Tuberkulose — bekanntlich ein anerkanntermaßen völlig unschädlicher lebender Heilstoff — werden nach den 10-, 15- bis 18jährigen außerordentlich großen Erfahrungen und Feststellungen anerkannter Fachautoritäten, die meine eigenen über 20jährigen diesbezüglichen Erfolge bestätigen, nahezu alle Fälle dieser sogenannten chirurgischen Tuberkulose, d. h. eben tuberkulös erkrankter Knochen, Gelenke, Drüsen, Nieren, der Blase, des Bauchfells, der Augen, Ohren, Haut und zwar sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern ohne alle chirurgischen Eingriffe zu vollständiger und dauernder Heilung gebracht.

Diese Tatsache ist nicht nur von dem Staatlichen Prüfungsausschuß von Fachautoritäten 1922 bestätigt, sondern führende Kliniker wie Geh. Med.-Rat Prof. Tillmanns, Leipzig, die Professoren Schleich und Dührssen, Berlin, Geh. Med.-Rat Dörrenberg, Soest, Göpel, Leipzig, Elos, Karlsruhe, Prof. Vogel, Dortmund, Prof. Belfanti, Mailand, Prof. Stojanoff, Sofia, Professor Isacson, Rio de Janeiro, Hunderte ungarischer, spanischer, mexikanischer Aerzte haben es auf Grund vieljähriger eigener Erfahrungen an größtem Krankenmaterial wieder und wieder betont.

Es muß also heutzutage jeder gewissenhafte Arzt, statt das Messer an ein tuberkulöses Gelenk oder Organ zu legen, sich pflichtgemäß informieren und dementsprechend den operativen Eingriff unterlassen, der dem Kranken, ganz abgesehen von der sträflichen Verstümmelung nicht nur keine Heilung bringt, sondern noch obendrein durch die blutige Eröffnung und künstliche Einschleppung des tuberkulösen Giftes in die Blut- und Lymphgefäße neue sog. metastische tuberkulöse Herde in bisher gesunde Körperteile setzt und so den Kranken, der durch eine oder zwei schmerzlose Impfungen hätte geheilt werden können, einem endlosen Siechtum oder der schnell tödlichen Hirnhaut- oder allgemeinen Miliartuberkulose überliefert.

Ebenso sind die noch vielfach angewendeten qualvollen Behandlungen (namentlich der Wirbelsäulentuberkulose) in Gipsbetten mit Streckapparaten, ferner die langwierigen und ebenso erfolglosen Bestrahlungskuren mit natürlicher oder künstlicher Höhensonne bei tuberkulösen Leiden vollständig zu verwerfen und sollten bestraft werden. Der Schöpfer der für so viele andere Affektionen oft so wohltätigen künstlichen Höhensonne-Therapie, Dr. Franz Nagelschmidt, Berlin, hat selbst publiziert, daß diese bei der Tuberkulose zu unterlassen ist, und daß er früher leider viele Tuberkulöse verloren habe, die er durch rechtzeitige Friedmannsche Impfung zweifellos hätte retten können, Fälle, die er jetzt auf diese einfache Weise heile.

Was die Lungentuberkulose anbelangt, so heilen die beginnenden Fälle, ebenfalls bei Erwachsenen und Kindern, nach den immer wieder publizierten Gutachten von Fachautoritäten, so z. B. des Lungenfürsorge-Chefarztes Med.-Rat Dr. Szalai, auf Grund seines eigenen langjährigen Beobachtungsmaterials von 16 000 Fällen durch eine oder wenige Friedmannsche Impfungen in 98 Prozent der Fälle endgültig aus.

Die bei Lungentuberkulose in Deutschland vielfach noch unverantwortlicherweise angewandten Serienspritzen mit den verschiedenen ausnahmslos schädlichen Tuberkulinen, Arsenen, Kupfer- und Goldsalzen sind unbedingt zu verwerfen. **In Frankreich wird Tuberkulin, selbst zu diagnostischen Zwecken, schon lange nicht mehr benutzt.** Alle diese längst erwiesenermaßen nutzlosen und schädlichen Eingriffe sind vom strafrechtlichen Standpunkt aus nicht mehr zu rechtfertigen. Sie sind nichts weiter als immer wieder mißlungene Experimente, deren Wiederholung fortan bestraft werden sollte.

Anders steht es mit dem heute vielfach angewendeten Pneumothorax-Verfahren (der zeitweiligen Stillegung einer Lunge durch Lufteinblasung), einer von dem italienischen Arzt Forlanini stammenden, bei rein einseitiger tuberkulöser Lungenerkrankung bisweilen bewährten Methode, die ich selbst unter Umständen bei schwerer, auf eine Lunge beschränkter Erkrankung der Friedmannschen Heilimpfung vorhergehen lasse. Desgleichen ist gegen Heilstättenkuren, sobald dieselben lediglich in sachgemäßer Pflege und Ruhe in guter, staubfreier Luft bestehen und sich von den erwähnten schädlichen Zufügungen der Bestrahlungen und Tuberkulin- usw. Einverleibungen fernhalten, nichts einzuwenden. Die so durch die dem Patienten gewiß zu gönnende Ruhe und Mästung erzielte Gewichtszunahme bedeutet freilich nicht viel. Sie ist meist nur vorübergehend und hat mit wirklicher Heilung der Tuberkulose, wie vergleichende Röntgenbilder vorher und nachher ergeben, nichts zu tun. Nach der Statistik des Sanatorium-Chefarztes Dr. Orszagh werden durch die Heilstättenbehandlung allein 3 Prozent der Lungentuberkulösen geheilt, nach der Statistik des Chefarztes Med.-Rat Dr. Szalai u. v. a. durch die Friedmannbehandlung allein 98 Prozent aller Behandelten.

Wenn also nach alledem heute noch derartige unverantwortliche Kunstfehler gerade bei der Behandlung der häufigsten aller Krankheiten, der Tuberkulose, begangen werden, so ist das strafrechtlich ganz zweifellos unzulässig.

Breslau 08 in Zaborze

Beuthen 09—Sportfreunde Breslau

Zusammentreffen der mittelschlesischen und oberschlesischen Titelanwärter in der südostdeutschen Fußballmeisterschaft

Der dritte Kampftag um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft bringt wieder drei interessante Begegnungen, bei denen die oberschlesischen Mannschaften diesmal gegen die Vertreter Mittelschlesiens antreten müssen. Vor einer ungemein schweren Aufgabe steht der Oberschlesische Meister und Titelverteidiger Preußen Zaborze; er muß gegen den Mittelschlesischen Meister BSC. 08 kämpfen, der ihm das Siegen nicht gerade leicht machen wird. Waren die Meisterschaftskämpfe bisher von bestem, trockenen Wetter begünstigt, so wird dieser Sonntag die Plätze unter Schnee und Eis oder sogar mit einer Schmutzschicht bedeckt finden. Mannschaften mit gutem Kombinationsspiel werden darunter besonders zu leiden haben und Ueberraschungen, an denen ja schon bisher kein Mangel war, liegen wieder durchaus im Bereich der Möglichkeit. Am besten werden jetzt die Vereine davonkommen, die es verstanden haben, ihre Spieler auf Härte und Ausdauer zu trainieren. Diese veränderte Lage gibt den Zaborzern große Aussichten auf einen Sieg über Breslau 08. Die Breslauer mußten in ihrem ersten Meisterschaftsspiel von Viktoria Forst eine Niederlage hinnehmen. Gewarnt durch dieses Fiasko werden sie bestrebt sein, ihr zweites Spiel erfolgreicher zu beenden. Der Preußenplatz in Zaborze, auf dem der Kampf um 13,40 Uhr zum Austrag kommt, steht bei den 08ern in unangenehmer Erinnerung, haben sie doch hier im vergangenen Jahre ihren Meistertitel abgeben müssen. Die Preußen von heute sind zwar nicht mehr die großen Meisterschaftskämpfer von damals. Ihr Sturm läßt jetzt die gewaltige Durchschlagskraft vermissen. Vielleicht aber finden sich die fünf Angriffsspieler doch wieder zu der starken Einheit zusammen, die, gestützt auf

eine vortreffliche Läuferreihe,

vor keiner Aufgabe zurückschreckt. Vermeidet dann noch die Verteidigung die schweren Deckungsfehler, die beim Spiel gegen 09 zu beobachten waren, so kann man schon auf ein gutes Abschneiden der oberschlesischen Meisterelf vertrauen. **08 ist bestimmt kein unüberwindlicher Gegner.** In der Mannschaft findet man zwar berühmte Namen, doch gehören die Träger nicht mehr gerade zu den Jüngsten An Schnelligkeit sollte also Zaborze bestimmt überlegen sein. Es wird einen offenen Kampf geben, bei dem der Ausgang sehr knapp sein sollte. Der Verlierer wird zunächst etwas ins Hintertreffen geraten, denn vier Verlustpunkte wollen schon wieder aufgeholt sein.

Der zweite oberschlesische Vertreter muß heute nach Breslau reisen. Er trifft dort der Papierform nach auf den schwächsten Gegner des Meisterschaftswettbewerbs In Wirklichkeit aber dürften die Sportfreunde Breslau doch noch eine sehr wichtige Rolle in den Titelkämpfen spielen, die besonders auf eigenem Platz für manchen Favoriten sich unangenehm auswirken wird. **So wird denn auch Beuthen 09 diesen Kampf keineswegs leicht nehmen dürfen.** Auch hier wird die Beschaffenheit des Platzes für den Ausgang nicht ohne Bedeutung sein. Die 09er werden zu beweisen haben, ob ihre Körperkondition für die gewaltigen Anstrengungen auf einem schweren Boden in genügend guter Verfassung ist. Nach dem großen Kampf gegen Preußen Zaborze gelten die Beuthener als Favoriten. In Breslau wagt niemand an einen Sieg zu denken. Im stillen hofft man dabei aber wohl auf eine Ueberraschung. Beuthen 09 wird sich jedenfalls vorsehen müssen und unter keinen Umständen leichtsinnig spielen dürfen. Ein neuer Sieg würde die Oberschlesier noch weiter in Front bringen und ihnen ihre Aufgabe für die Zukunft erleichtern.

In der Niederlausitz kommt es zu dem großen Rivalenkampf

Viktoria Forst—Cottbus 98

Die Cottbusser haben den Viktorianern diesmal den Meistertitel überlassen müssen. Sie werden jetzt bestrebt sein, sich dafür zu revanchieren. Es bedeutete eine große Ueberraschung, als diese beiden Mannschaften nach ihrem Mißerfolge gegen die Oberschlesier, den Vertretern Mittelschlesiens am Vorsonntage Niederlagen bereiteten. Das beweist, daß man mit den Niederlausitzern in Zukunft noch stark rechnen muß. Zunächst werden sie heute unter sich ihr Stärkeverhältnis feststellen. Nach der augenblicklichen Form halten wir einen knappen Sieg der Forster Elf für sehr wahrscheinlich.

Die

„Runde der Zweiten"

wird ebenfalls mit drei Treffen durchgeführt. Die Hauptbegegnung geht hier zwischen den beiden bisher ungeschlagenen Vereinen

STC. Görlitz — VfB. Liegnitz

in Liegnitz vor sich. Auf den Ausgang dieses Treffens darf man mit Recht gespannt sein. Der Laubaner Sportverein empfängt den VfR. Schweidnitz Die Schweidnitzer lieferten bisher gute Spiele, und es sollte nicht überraschen, wenn Lauban unterliegt. Preußen Schweidnitz weilt bei Preußen Glogau zu Gaste und dürfte einen knappen Sieg davontragen.

Start zur Südostdeutschen Handballmeisterschaft

Schlesien Oppeln—Spielvereinigung Liegnitz in Oppeln

Genau so wie im Fußball werden jetzt auch im Handballsport nach Erledigung der Bezirksmeisterschaften die Kämpfe um die Südostdeutsche Meisterschaft ausgetragen. Der heutige Sonntag bringt bereits vier Mannschaften an den Start. Leider ist Oberschlesien nur mit einer Mannschaft vertreten, da das Pokalendspiel wider Erwarten gegen Niederschlesien verloren wurde. Oberschlesiens Meister, Schlesien Oppeln, der heute in Oppeln den zweiten Vertreter Niederschlesiens, die Spielvereinigung 96 Liegnitz, zum Gegner hat, steht daher sozusagen vor einer Revanche. Wir hoffen, daß die Oberschlesier diesmal mit dem nötigen Ernst bei der Sache sind und sich nicht durch einen eingebildeten schwächeren Gegner überraschen lassen Meisterschaftskämpfe besonders sind eine Prüfung auf Herz und Nieren Hier entscheidet nicht allein das Können, sondern auch die Energie und der Wille zum Sieg. Wenn die Oppelner Handballer das beherzigen, werden sie mit den Liegnitzern fertig werden und die ersten Punkte einbringen.

Der Titelverteidiger Borussia Carlowitz trifft in Görlitz auf den Meister der Oberlausitz Cherusker Görlitz Hier sind die Aussichten der Görlitzer sehr gering, denn Borussia Carlowitz stellt in jeder Beziehung die bessere Mannschaft ins Feld Die Görlitzer werden sich damit begnügen müssen, ihre Niederlage nicht zu hoch ausfallen zu lassen

In der **Frauenklasse** beginnt man ebenfalls mit den Spielen um die Südostdeutsche Meisterschaft. Oberschlesiens Vertreter ist ebenfalls ein Oppelner Verein, und zwar die Reichsbahn Oppeln. Am ersten Spielsonntag kommt es zu dem Zusammentreffen

Sportfreunde Breslau — Reichsbahn Oppeln

in Oppeln Die Oberschlesierinnen haben hier gleich einen der aussichtsreichsten Meisterschaftsbewerber zum Gegner erhalten und werden einen sehr schweren Stand haben. Es sind wenig Aussichten vorhanden, daß diese Begegnung mit einem Siege unserer Vertreterinnen endet, doch ohne Kampf und energischen Widerstand werden sich die Reichsbahnerinnen hoffentlich nicht geschlagen geben, denn auch eine Ueberraschung liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Das zweite Meisterschaftsspiel führt den Niederlausitzer Damenmeister VfB. Muskau und Gelb-Weiß Görlitz zusammen. An einem Siege der Muskauer ist nicht zu zweifeln.

Wasserballmeisterschaft der oberschlesischen Jugend

Die Wasserballkämpfe der oberschlesischen Jugendmannschaften begannen am vorigen Sonntag mit dem Zusammentreffen Schwimmverein 07 Neustadt und Friesen Hindenburg. Die Friesen, die als Favoriten galten, wurden von den Neustädtern überraschend mit 10:3 geschlagen Heute folgt der Kampf zwischen Neustadt und Gleiwitz 1900. Gelingt es den Neustädtern, auch diesen Gegner zu schlagen, dann sind sie Oberschlesischer Meister.

Um den Fußballpokal des Landeshauptmanns

Der Gau Gleiwitz setzt — diesen Sonntag noch als einziger — die Spiele um den Pokal des Landeshauptmanns der Provinz Oberschlesien fort. Um 11 Uhr treffen auf dem Platz im Wilhelmspark

Vorwärts-Rasensport (Oberliga) — Reichsbahnsportverein Peiskretscham

zusammen. Die Reichsbahnsportleute werden hier wohl einer Niederlage nicht entgehen können. Sie wollen aber alles versuchen und treten mit einer Mannschaft an, die durch ihre besten Leute verstärkt ist.

Das vorletzte Ligaspiel

Um 13,30 Uhr steigt auf dem Sportplatz im Wilhelmspark das vorletzte Treffen der Liga

SV. Oberhütten Gleiwitz — SV. Borsigwerk.

Die Mannschaft des Sportvereins Borsigwerk ist in letzter Zeit ein immerhin gefährlicher Gegner geworden. Die Mannschaft des Sportvereins Oberhütten wird mehr Kampfgeist aufbringen müssen als in den letzten Spielen, um ein gutes Ergebnis zu erkämpfen. Der Ausgang des Spieles hat auf die Tabelle der Ligameisterschaft keinen Einfluß mehr.

Freundschaftsspiele

Nach dem Beendigen der Punktspiele ist wieder mehr Raum für Freundschaftstreffen. Was vorher durch die Bezeichnung Oberliga, Liga und A-Klasse getrennt war, versucht jetzt seine Kräfte im freundschaftlichen Kampfe zu messen.

Im Gau Beuthen treffen

SV. Delbrückschächte — SV. Miechowitz

auf dem Sportplatz Miechowitz zusammen. Man kann hier, trotzdem der SV. Delbrückschächte zur Oberliga gehört und der SV. Miechowitz nur zur Liga, mit einem spannenden Kampfe rechnen. Die Delbrückschächter werden den Beuthener Gaumeister nicht unterschätzen dürfen, zumal er auf eigenem Platze kämpft

Ein Verein des Gaues Beuthen begibt sich zu einem Freundschaftsspiel ins Nachbarland. In Scharley treffen

KS. Odra Scharley — BBC. Beuthen

im Rückspiel aufeinander. Beuthen konnte die erste Begegnung mit der spielstarken ostoberschlesischen Mannschaft unentschieden 3:3 gestalten. Heute, auf fremdem Boden, ist kaum mit einem Siege der Beuthener zu rechnen.

Auf dem Platz an der Fiedlersglückgrube liefern sich

Reichsbahnsportverein I — Fiedlersglückgrube

einen Freundschaftskampf. Die Grubenleute haben ihre Mannschaft neu zusammengestellt und wollen ihr Glück versuchen.

Im Gau Gleiwitz treffen nachmittags 14 Uhr

VfR. Liga — Reichsbahnsportverein

zusammen. Die Reichsbahnsportleute haben in ihren letzten Spielen gute Ergebnisse erzielt und werden es den Rasenspielern nicht leicht machen. — Vormittags 11 Uhr treten auf dem Jahnsportplatz

Vorwärts-Rasensport I — VfB. Hindenburg

zu einem Freundschaftsspiel an. Vorwärts-Rasensport wird als Sieger erwartet.

Deutsche Jugendkraft

Der Industriegau der Deutschen Jugendkraft gibt am Sonntag den Auftakt zu den diesjährigen Gaumeisterspielen. Gegenüber dem Vorjahre sind bei der Ermittlung der Bezirksmeister erhebliche Aenderungen eingetreten. Nur der Bezirk Hindenburg hat wiederum SV. Viktoria als Bezirksmeister repräsentiert. In den Bezirken Beuthen, Gleiwitz und Tost sind die Titel an andere Vereine gelangt.

Im ersten Spiel zur Ermittlung des Industriegaumeisters treten

Viktoria Hindenburg — Eichendorff Tost

gegenüber. Das Spiel steigt auf dem Deichselsportplatz in Hindenburg. Viktoria Hindenburg führt seine erfahrenen Kämpen ins Feld. Eichendorff Tost hat seine Fußballer im Laufe der Zeit zu einer tüchtigen Mannschaft zusammengezogen, sodaß sie jetzt den Fußballspielern des Industriegebietes gegenübertreten kann.

Der Bezirksmeister Beuthens hat sich einen ostoberschlesischen Schwesterverein zu einem Freundschaftsspiel herangeholt Auf dem DJK.-Sportplatz am Beuthener Stadion stehen sich um 13,30 Uhr

Hertha Königshütte — Sportfreunde

gegenüber Die Königshütter Mannschaft konnte in letzter Zeit gegen spielstarke DJK.-Mannschaften des Industriegebietes achtbare Ergebnisse erzielen.

Um die oberschlesische Turnerhandballmeisterschaft

In den Kämpfen zur Ermittelung des Oberschlesischen Turnerhandballmeisters treffen am Sonntag in Groß Strehlitz die Mannschaften

TV. Groß Strehlitz — TV. Grottkau

zusammen. Man spricht den Groß Strehlitzern die größere Spielerfahrung zu und erwartet sie als Sieger.

Eislaufübungsstunde

In Borsigwerk treffen sich die Eisläufer und Eisläuferinnen des Turngaues, um eine Uebungsstunde abzuhalten. Sie beginnt um 10 Uhr vormittags.

Im Reiche

Im **Wintersport** wird auch diesmal wieder nur ein Teil der vorgesehenen Veranstaltungen durchgeführt werden können, obwohl in den letzten Tagen allerorts Schneefall gemeldet wird. Die Eishockey-Weltmeisterschaft in Chamonix wird, nachdem Frost eingetreten ist, dort auch durchgeführt werden

Motorsport. In Bad Flinsberg findet das Isergebirgsrennen, verbunden mit Motorrad-Skirennen statt, der Hauptsportausschuß des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs tritt in München zusammen.

Fußball. Die Endkämpfe in den Landesverbänden bringen in der Süddeutschen Runde der Meister eine Begegnung von großer Bedeutung in dem Zusammentreffen zwischen Bayern München und der Spielvereinigung Fürth. Weiter spielen Eintracht Frankfurt gegen Wormatia Worms, Freiburger FC. gegen FC. Pirmasens und VfB. Stuttgart gegen SV. Waldhof. Die Berliner Verbandsspiele werden durch die 1. Hauptpokalrunde unterbrochen, an der 64 Vereine beteiligt sind. In Mitteldeutschland steigt die 2. Hauptpokalrunde, in den übrigen Landesverbänden werden die Meisterschaftsspiele fortgesetzt

Hockey Neben den Verbandsspielen gibt es wieder einige interessante Freundschaftsspiele, so die Begegnung zwischen Berliner Sport-Club und Berliner HC Auch die Handballer setzten ihre Punktspiele fort.

Athletik. Der Kreis III b der Deutschen Turschen Hallensportfest im Berliner Sportpalast auf, das eine glänzende Besetzung sowohl aus dem Lager der Turner als auch seitens der Sportler gefunden hat.

Schwimmen. Ein Clubkampf von besonderer Bedeutung steigt in Leipzig zwischen Hellas Magdeburg und Poseidon Leipzig. Beide Vereine messen ihre Kräfte in einem Wasserballspiel und fünf Staffeln.

Tennis. Der Deutsche Tennis-Bund vereint seine Getreuen zur alljährlichen Mitgliederversammlung in Wiesbaden.

Boxen. In der Dortmunder Westfalenhalle stehen neben dem Schwergewichtstreffen Rudi Wagner gegen José Santa folgende Kämpfe auf dem Programm: Zicho, Hamm, gegen Gohres, Duisburg, Wieser, Bochum, gegen Ensel, Köln, Hölzl, Hamm, gegen Heuser, Bonn, Skibinski. Bochum, gegen Geraerts, Belgien.

Ringen. Europameister Sperling, Dortmund ist an dem in Antwerpen stattfindenden Leichtgewichtsturnier beteiligt.

Zwei Boxkampfabende

„Tag der Schwergewichte" in Hindenburg

Der Hindenburger Box-Club veranstaltet am Donnerstag, dem 6. Februar, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte einen Boxkampfabend, unter dem Stichwort „Tag der Schwergewichte". Etwa sechs Halb- und Schwergewichte werden in den Ring treten. So kämpft der polnische Schwergewichtsmeister **Wotzka** gegen **Mierzwa.** Der nordfranzösische Meister Barra gegen den Mittelgewichtler Kmiezak und der polnische Landesmeister Gorney gegen Biewald, ferner der Schwergewichtler Nowara gegen Zieba, Myslowitz, der Halbschwergewichtler Reinert, Gleiwitz gegen Richter, der Mittelgewichtler Klarowitz gegen Winkler. Die Pausen werden diesmal mit musikalischen Darbietungen ausgefüllt.

Um die Stadtmeisterschaft in Beuthen

Hier kämpfen Box-Club „Heros" und der Verein für Leibesübungen. Diese Kämpfe finden am 7. Februar statt. Für den Abend sind wertvolle Ehrenpreise gestiftet. Die Kampfpaarungen sind wie folgt:

Jugendfliegengewicht: Lange, Heros gegen Puchalla VfL.

Fliegengewicht: Krautwurst II Heros gegen Niklewitz VfL.

Bantamgewicht: Pannek II Heros gegen Zinke VfL.

Federgewicht: Hellfeldt Heros gegen Machon I VfL.

Leichtgewicht: Krautwurst Heros gegen Janetzki VfL. und Mitulla Heros gegen Machon II VfL.

Weltergewicht: Solka Heros — Barth VfL.

Mittelgewicht: Loch Heros — Syma VfL.

Schwergewicht: Buchta Heros — Platzek Heros.

Turnergilde im DHV. Beuthen I — TV. Frisch-Frei Beuthen

Am Sonntag, nachmittag 2 Uhr, stehen sich auf dem Sportplatz am Stadion die beiden ersten Mannschaften der Turnergilde im DHV. und des TV. Frisch-Frei Beuthen gegenüber. Der Verlauf des Spieles ist durchaus offen, zumal beide Mannschaften erst vor kurzer Zeit zusammengestellt wurden.

„Braunschweigische Landeszeitung". Zur Vollendung des Umbaues ihres Verlagsgebäudes hat die „Braunschweigische Landeszeitung" im 50. Jahrgang ihres Erscheinens eine reichhaltige Sondernummer herausgegeben. Wie Beschreibung und Bebilderung zeigen, ist es auf dem sehr engen zur Verfügung stehenden Platz gelungen, neue Betriebsräume von praktischer moderner Zweckmäßigkeit zu schaffen.

Ein Mann von der Straße

5) VON RUDOLF REYMER

Hoyos hustete verlegen und setzte sich. Es ärgerte ihn, daß Lantal ihm das volle Licht zugedreht hatte, um ihn zu beobachten.

Er hustete noch einmal, um den anderen zum Beginn des Gesprächs zu ermuntern. Am liebsten hätte er das Geld auf den Schreibtisch gelegt und wäre wieder verschwunden mit einer Entschuldigung statt einer Belohnung. Aber nun besaß er nur noch ein paar Nickelstücke und nicht mehr die Hälfte wie am Morgen. Er hatte sich fest vorgenommen, diese Hälfte abzuliefern und sein Ansehen in den Augen des „Verlierers" zu rehabilitieren, aber er war unterwegs an einem Buchmachergeschäft vorbeigekommen und hatte im Fensteraushang gelesen, daß Garner heute in Enghien zwei Rennen ritt. Für Garner hatte er schon immer etwas übrig gehabt, ein zuverlässiger Jockei, besonders auf der Flachen. Er hatte auch ganz vorsichtig gesetzt — es war ja auch nicht sein Geld — zweimal fünf auf Sieg und zehn auf Platz. Am Abend wollte er in einer Likörstube die Depeschen der französischen Rennen einsehen und würde bestimmt soviel gewonnen haben, wie er Lantal entwendet hatte. Er hätte eben erst morgen zu ihm gehen sollen. Dann hätte er ganz anders auftreten können.

Weshalb sprach eigentlich der Mann nicht, sondern beobachtete ihn aus seinem Schattenversteck heraus. Vielleicht wartete er darauf, daß er sich erklärte. Vielleicht saß er auch erst fünf Sekunden, die ihm wie Minuten vorkamen.

„Warum stehlen Sie?"

Der Mann beugte sich etwas aus dem Dunkel vor, als er die unerwartete Frage gegen ihn abschoß.

Da hatte er es, dieser vermeintliche Gentliman war ein plumper Kaffeekrämer, der sein Geld wieder haben wollte. Hoyos wurde ganz ruhig vor stiller Wut.

„Ich bedaure", antwortete er, in zurechtweisender Langsamkeit seine Worte wählend, „bedaure, Ihre Brieftasche in den Kanal geworfen zu haben, da ich nicht hoffen konnte, Sie wiederzusehen. Den Inhalt habe ich zur Bestreitung einiger dringender Verpflichtungen verwendet und komme, Sie zu bitten, mir einige Tage Frist bis zur Rückerstattung des Beitrages zu gewähren."

„Warum stehlen Sie?" wiederholte Lantal unter völliger Nichtachtung der wohlgesetzten Erwiderung.

„Hm", machte Hoyos mit weltmännischer Geste und einem feinen Lächeln der Verlegenheit, „nicht aus Gewohnheit und nicht aus einer Laune. Es war das erste Mal —"

„Sagen alle", unterbrach Lantal brüsk. „Rauchen Sie?"

Der eigenartige Uebergang verwirrte Hoyos so, daß er aus der über die Glasplatte geschobenen Kiste eine Zigarre nahm, obwohl er nur Zigaretten zu rauchen pflegte.

Sie zündeten schweigend ihre Zigarren an.

Ein sonderbarer alter Herr — jetzt hatte sich Hoyos an die Beleuchtung gewöhnt und konnte das Gesicht Lantals erkennen. Er schien ihm heute noch älter, noch würdevoller, vornehmer. Das mochte das weiße Haar machen. Der unablässig auf ihn gerichtete Blick der großen, wässerigen Augen, irritierten ihn. Er beugte sich etwas aus dem Lampenlicht zurück und hüllte sich in einen Rauchschleier.

„Wie heißen Sie?" fragte Lantal inquisitorisch.

Na also, jetzt verlangte er seine Papiere.

„Hoyos", gab er höflich Antwort und sprach akzentuiert, damit jener seinen Namen auch ja verstände. „Marc Hoyos."

„Marc Hoyos."

Hoyos verbeugte sich zustimmend. Ein ganz absonderlicher Mensch, dieser Kaffeehändler.

„Können Sie arbeiten?"

Hoyos lächelte. Er wußte, daß ihm dieses Lächeln famos stand, daß es für ihn einnahm.

„Sprechen Sie fremde Sprachen?"

Er zeigte seine Zähne, prachtvolle Zähne, um die ihn jeder Filmschauspieler beneidet hätte.

„Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Italienisch."

Lantal strich die Asche von seiner Zigarre.

„Sie sind wohl zur Zeit ohne ordentliche berufliche Beschäftigung, Herr Hoyos", sagte er in etwas ironischem Geschäftston. „Wären Sie bereit, in meinem Kontor eine Stellung anzunehmen?"

„Ja", war alles, was der verblüffte Hoyos hervorbrachte.

„Ich brauche einen zweiten Auslandskorrespondenten. Von Kaffee verstehen Sie natürlich nichts. Wenn Sie sich einarbeiten, werden Sie sich schon einige Fachkenntnisse aneignen. Was die Bezahlung anlangt, so pflege ich gut zu zahlen, wenn die Leistungen mich befriedigen. Fünfhundert im ersten Monat, den ich als Probezeit betrachte, werden Sie akzeptieren, denke ich."

Hoyos beeilte sich, sein Einverständnis zu äußern.

„Nun gut, ich bitte Sie also, morgen vormittag sich meinem Prokuristen bekannt zu machen. Ich werde Herrn Mendel noch informieren. Im übrigen glaube ich in Ihrem Sinne zu handeln, wenn wir uns über Art und Umstände unserer Bekanntschaft zu gegenseitigem Stillschweigen verpflichten. Ich sicherte Ihnen ja bereits Diskretion zu, als ich die Anzeige aufgab."

Er schob den Sessel zurück als Zeichen, daß er die Unterredung zu beenden wünschte.

Hoyos sprang auf und trat lebhaft zu dem Platz, von dem sich Lantal erhoben hatte. Sie waren beide gleich groß, hielten sich beide etwas vornübergeneigt nach der Art großer Menschen und standen sich dicht gegenüber.

Hoyos machte eine lebhafte Geste mit der Hand, die seinen Worten Nachdruck verlieh.

„Sie setzen ein Vertrauen in mich, mein Herr, das ich durch nichts verdient habe. Ein Grund mehr für mich, mich dieses Vertrauens in Zukunft wert zu erweisen. Seien Sie versichert, daß Sie recht daran tun, mich nicht nach den Umständen, unter denen Sie mir begegneten und die Sie andeuteten, einzuschätzen. Es war keine billige Ausrede, wenn ich sagte, es wäre das erste Mal gewesen, daß ich — ich vermag Ihren Entschluß, Ihr Anerbieten nicht zu begreifen, so — so überraschend trifft es mich, so — so hochherzig erscheint es mir —"

„Sie haben angenommen. Ueberlassen wir das andere der Zukunft."

„Aber Sie kennen mich gar nicht", konnte sich Hoyos nicht beruhigen, „nur von einer äußerst unvorteilhaften, ich kann sagen, einer falschen Seite. Sie sollen wissen, genau wissen, wer ich bin. Vor kurzem kehrte ich nach Europa zurück. Ich habe lange im Auslande gelebt und mancherlei Kenntnisse erworben, durch die ich Ihrem Geschäft vielleicht dienlich sein kann. Sie müssen wissen —"

„Ich brauche nichts zu wissen", unterbrach ihn Lantal erregt, „ich sagte Ihnen bereits, daß ich das Vergangene als erledigt betrachte. Sie haben mich doch verstanden? Es genügt mir zu wissen, daß Sie die Sprachkenntnisse besitzen, die Sie für mein Geschäft brauchbar machen. Ihre Vergangenheit interessiert mich nicht!"

Hoyos ergriff die große, knochige Hand, die ihm Lantal hinhielt.

„Sie werden mir wenigstens nicht verbieten, Herr Lantal, Ihnen zu danken. Sie haben an mir gehandelt mehr als ein Edelmann. Sie haben einem Menschen geholfen, der von Ihnen nichts weniger als Hilfe zu erwarten hatte. Wie Sie das getan haben — das mit dem Inserat —, das ist — das ist einfach noch nicht dagewesen —"

„Ohne zuzuhören, hatte Lantal das Gesicht dicht vor seinen Augen angestarrt.

„Gut, gut", sagte er abwehrend, ihm einen Notizblock zuschiebend, „bitte, notieren Sie noch Ihren Namen und Ihre Wohnung. So —, danke. Also morgen —"

Hoyos wollte ihm noch einmal die Hand geben. Aber Lantal schien ihn vergessen zu haben. Er starrte zerstreut vor sich hin.

„Auf Wiedersehen", sagte er mit einer leichten Verbeugung.

Lantal beachtete ihn nicht und bemerkte nicht, daß der Besucher die Doppeltür leise hinter sich schloß.

Vor ihm stand das hagere, lange Gesicht mit den kleinen, dunklen Augen, die in der Erregung etwas Suggestives bekamen.

Er hob mechanisch den Schreibblock.

Marc Hoyos —, so also hieß sein Schicksal. Ein Name von fremdem Klang, irgendein Name, ein Vor- und Zuname. Er sprach ihn leise aus, und bebte wieder bei seinem Klang, wie ihn ein Zittern befallen hatte, als er ihn das erste Mal gehört hatte. Er hatte einen feinen Plan entworfen, einen raffinierten Plan, ihn anzulocken und auszuhorchen, ohne daß jenem auch nur eine Ahnung dämmerte, bis er wußte, ob er es war. Und er hatte den bloßen Namen, den unbekannten Namen gehört und hatte alle Kraft aufbieten müssen, um über sich Gewalt zu behalten, um nicht irgend etwas Sinnloses zu tun, um nicht im Schluchzen auszubrechen oder ihn zu umfassen und loszuschreien: „Erkennst du mich nicht? Ich bin es — ich — erkennst du mich nicht wieder?"

Die Frage drängte sich ihm auf, weshalb er ihn gleich in sein Geschäfte aufgenommen hatte. Hätte es nicht genügt, dem nichtsahnenden Opfer seines Verbrechens aus der Ferne zu helfen? Aber zugleich mit dem Gefühl der Verpflichtung, an ihm sein Vergehen wieder gutzumachen, verband er unbewußt die selbstquälerische Absicht, durch das Bewußtsein seiner ständigen Nähe, durch fast tägliche Begegnungen, durch seinen bloßen Anblick, immer erneut an seine Schuld gemahnt zu werden. Eine seelische Selbstgeißelung war es, zu der er sich verurteilt hatte.

Wie ihn die Angst gepackt hatte, als jener anfangen wollte, von sich zu erzählen, von seiner Vergangenheit. „Ich habe lange im Auslande gelebt." Er hatte ihn ausspionieren, jede Einzelheit seines früheren Lebens aus ihm herauslocken wollen, ohne daß sich jenem ein Verdacht regte, bis er wußte, bis mit unumstößlicher Gewißheit feststand, daß er es war —, und nicht irgendeiner, der ihn nichts anging, der ihm nur seine Brieftasche gestohlen hatte.

Welch eine Prüfung hatte er auf sich genommen! Was gab ihm die Kraft, dieses Schicksal über sich zu bringen und durchzumachen? Nicht der Mensch, der Marc Hoyos hieß, und den er getötet hatte, war es, der ihn anging, sondern die Tat, die einmalige, endgültige. Die Tat hatte ihn wieder in der Gewalt ihrer Schuldhaftigkeit und Unsühnbarkeit. Er entsann sich, wie er nach seiner Rettung die ersten Tage in Rio über ihre Unabänderlichkeit halb irrsinnig geworden war. Er hatte sogar den Gedanken erwogen, sich dem Untersuchungsrichter zu stellen als Mörder. Man hätte ihn für verrückt gehalten. Es wäre auch ein absurder Rechtsfall gewesen für juristische Köpfe. Ein Mord, den nachzuweisen sich der Mörder vergebens bemühte. Kein Zeuge, nicht einmal das Opfer hätte beigebracht werden können. Und wenn der Tote ans Land geschwemmt oder aufgefischt worden wäre, wer hätte beweisen können, daß er nicht im Schiffbruch ertrunken, sondern ertränkt worden war. Wahr es nicht Notwehr gewesen? War jener Schiffbrüchige überhaupt untergegangen? Wer von den Geretteten war es?

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 2. Februar

Gleiwitz

8.45: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.
9.15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.
9.30: Fortsetzung des Morgenkonzerts.
10.00: **Evangelische Morgenfeier.**
11.00: **Freigeistige Morgenfeier.**
12.00: Aus Breslau: **Kundgebung: „Soll Breslau seine Oper verlieren?“** Leitung: Dr. Bernhard Grund. — Anschließend: Mittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
14.00: **Mittagsberichte.**
14.10: **Volkskunde:** Dr. Ernst Boehlich: „Wetter und Wunder“.
14.40: **Schachfunk** (Adolf Krämer).
15.10: **Stunde des Landwirts:** Dr. Ritter von Mann: „Haltung und Pflege der Haustiere“.
15.40: **Kinderstunde:** „Die Sternfahrt“.
16.00: **Klavierkonzert:** Eva Ebner-Robert.
16.55: **Rund um OS.:** Redakteur K. Mandel.
17.20: **Zitherkonzert:** Walter F. Jonetzko.
17.50: **Kulturbankerott des Bürgertums:** Alfred Mühr, Ernst Toller.
18.30: Wettervorhersage.
18.30: **Kabarett** (Schallplatten).
19.30: Wettervorhersage.
19.30: **Welt und Wanderung:** Alwin Steinitz: „Mit den drei Fratellinis in der Lufthansa nach Paris“.
20.00: **Volkswirtschaft:** Dr. med. Julian Marcuse, München: **„Bevölkerungsbewegung und Bevölkerungspolitik“.**
20.30: **Von der klassischen Operette zur Haller-Revue:** Leitung: Franz Marszalek.
22.10: Abendberichte.
22.30: Uebertragung aus den Ausstellungshallen am Kaiserdamm: **Jubiläumsturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts. Großer Preis der Republik, Jagdspringen der Klasse S.** Am Mikrophon: General Frhr. v. Holzing-Beerstett.
23.00—0.30: **Tanzmusik.**

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche in Piekar. — 12,10: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 15,00: Landwirtschaftsvortrag von J. Zukowski. — 15,20: Uebertragung von Krakau. — 16,00: Populäres Konzert. — 17,15: Schachecke (A. Moszkowski). — 17,40: Konzertübertragung der Polizeikapelle in Warschau. — 19,30: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. St. Ligon). — 20,00: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 20,15: Konzertübertragung von Krakau. — 21,45: Lustiges von Posen. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Tanzmusik von Warschau.

Montag, den 3. Februar

Gleiwitz

9.30: **Wir waren bei unseren deutschen Brüdern!** Ein Gespräch über den Erholungsaufenthalt oberschlesischer Kinder im Salzkammergut.
16.30: **Walzer.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Musikfunk für Kinder.** Leitung: Bruno Sanke.
18.15: **Die Uebersicht:** Berichte über Kunst und Literatur: Paul Rilla.
18.45: **Gesundheitswesen:** Prof. Dr. Robert Scheller: „Hygiene der Arbeit“.
19.15: Wettervorhersage.
19.15: **Spanisches Liederspiel.** Am Seilerflügel: Kurt Gaebel.
20.00: **Hans-Bredow-Schule:** Religionswissenschaften: „Der heutige Stand der alttestamentlichen Religionswissenschaft“.
20.00: Wettervorhersage.
20.30: **Elf Uhr vierundzwanzig Minuten.** Eine Funknovelle von Alfred Prugel. Spielleitung: Dr. Franz Joseph Engel.
21.15: **Frau Musika.** Neue Sing- und Spielmusik. Leitung: Ernst Prade.
22.10: **Abendberichte.**
22.35: **Funktechnischer Briefkasten.**
22.50: Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,15: Kinderstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,45: Plauderei: „Der schlesische Radioamateur“ von K. Milobendzki. 17,45: Polnische Volkslieder. — 18,15: Leichte Musik von Warschau. — 19,05: Vortrag von Dr. Przybyla. — 19,30: Polnischer Unterricht (Dr. Farnik). — 20,05: Populäres Konzert (Mundharmonika). — 20,30: Internationales Konzert von Budapest. — 22,00: Feuilleton von Warschau. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Tanzmusik von Warschau. —

Dienstag, den 4. Februar

Gleiwitz

16.30: **Der Modetanz im Wandel der Zeiten** (Schallplatten).
17.30: **Kinderstunde:** Der Funkpurzel und der Kookaburra. Margott Eckstein.
18.10: **Erdkunde:** Dr. Max Grotewahl: „Die Zeppelin-Expedition 1931“.
18.40: **Hans-Bredow-Schule:** Sprachkurse: **„Französisch für Fortgeschrittene“.**
19.10: **Wettervorhersage.**
19.10: **Stunde der werktätigen Frau:** Rings um den Familentisch.
19.45: Wettervorhersage.
19.50: **Zeitberichte: Debatte aus der tschechoslowakischen Politik.**
20.35: **Neue Rundfunkmusik:** Kompositionsauftrag VI der Schles. Funkstunde. **Ursendung: „Afrika — Songs“.**
21.05: **Konzert.** Leitung: Dr. Edmund Nick.
22.00: **Politische Zeitungsschau:** Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.
22.25: **Abendberichte.**
22.45: **Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.**

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Wirtschaftsbericht. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Plauderei: „Der schlesische Gärtner“ von W. Wlosik. — 17,45: Populäres Konzert von Warschau. — 19,05: Sportberichte. — 19,10: Musikalisches Intermezzo. — 19,25: Wochenschau (Ing. Nitsch). — 19,50: Uebertragung einer Oper von Posen. — Nach der Opernübertragung Berichte (französisch).

Mittwoch, den 5. Februar

Gleiwitz

16.00: **Welt und Wanderung:** „Friedensarbeit in Paris“. Hedwig Fischer.
16.30: **Festliche Waisen** (Schallplatten).
17.30: **Elternstunde:** Mittelschulrektor Dr. Rosenblatt, Trachenberg: „Weitergehende Bildungsmöglichkeiten für das Kleinstadt- und Landkind“.
18.00: **Musikfunk:** Dr. Oskar Guttmann: „Von der Orchesterleitung“.
18.25: **Oberschlesischer Verkehrsverband:** Anton Hellmann: „Mit Ski und Schlitten auf dem Annaberg“.
18.50: **Wettervorhersage.**
18.50: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
19.30: Wettervorhersage.
19.30: **Blick in die Zeit:** Alexander Runge.
20.00: **Französischer Abend: Konzert.** Leitung: Victor Charpentier.
22.10: **Abendberichte.**
22.50: Aufführung der Breslauer Oper. Theaterplauderei von Dr. Peter Epstein.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,15: Kinderstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Olga Rengorowicz. — 17,45: Populäres Konzert von Warschau. — 19,10: Musikalisches Intermezzo. — 19,20: Plauderei „Die schlesische Hausfrau“ von K. Nitsch. — 19,45: Sportberichte. — 20,00: Feuilleton von Warschau. — 20,15: Uebertragung von Warschau. Französische Musik und Literatur. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Briefkasten in französischer Sprache (Prof. St. Tymeinniecki).

Donnerstag, den 6. Februar

Gleiwitz

9.30: **Schulfunk:** Wandern und Reisen in der Schule.
16.00: **Stunde der Deutschen Reichspost:** Oberpostsekretär Grosser: „Neuerungen im Fernmeldewesen“.
16.30: **Der Weg zur Atonalität** (Schallplatten).
17.30: **Stunde mit Büchern:** Referent: Dr. Alfred Mai.
18.15: **Polizeiwesen:** Ober.-Reg.-Rat Paul Kroschewski: „Unnützer Lärm“.
18.45: **Stunde der Arbeit:** Fritz Preiß: **„Elternhaus und Jugendverband als Erziehungsfaktoren“.**
19.15: Wettervorhersage.
19.15: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wettervorhersage.
20.00: **Zum Thron der Götter: Internationale Himalaya-Expedition 1930.** Prof. Dr. Günter Dyhrenfurth.
20.30: **Meine liebe, dumme Mama.** Lustspiel von Ludwig Nerz und Luise Maria Mayer.
21.30—24.00: **Tanzmusik.**
22.10: **Abendberichte.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 12,40: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag: „Walerjan Lukasinski“ von Prof. Dziengiel. — 17,45: Kammermusik von Warschau. — 19,05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 19,30: Sportvortrag von Dr. Zaluski. — 20.05: Vortrag von Prof. Piernikarczyk. — 20,30: Konzertübertragung von Warschau. — 21,10: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 21,25: Fortsetzung des Konzerts. — 22,00: Feuilleton von Warschau. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 7. Februar

Gleiwitz

16.00: **Stunde der Frau.**
16.30: **Moritz Moszkowski.** Leitung: Franz Marszalek.
18.00: **Lesestunde:** „Hanek“. Novelle von Friede Gewecke.
18.20: Schlesische Arbeitsgemeinschaft, „Wochenende“: **„Allerlei Vorschläge zum Winter-Wochenende“** von Ewald Fröhlich.
18.35: **Hans-Bredow-Schule, Kulturgeschichte:** „Lebensformen“.
19.00: **Wirtschaft:** Walter Bischoff: **„Wirtschaftsethik eines Praktikers“.**
19.25: Wettervorhersage.
19.25: **Violinkonzert:** Hertha Matzke-Schreiter.
20.00: Wettervorhersage.
20.00: **Schlesiens Landwirtschaft:** Dr. Frhr. v. Ohlen vom Niederschlesischen Provinzial-Landwirtschaftsrat: **„Die landwirtschaftliche Erzeugung und ihre Verwertung in Niederschlesien“.**
20.30: **Der Einzug der Matadore: Babylonischer Sprachenwirrwarr bei den Vorbereitungen zum Sechstagerennen.**
21.00: **Improvisierte Erzählungen.** Leitung: Edlef Köppen.
22.00: Abendberichte.
22.25: **Handelslehre:** „Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde“.
24.00: **In der Sportarena der Jahrhunderthalle: Um Mitternacht beim Sechstagerennen.**
0.30—1.30: **Nachtkonzert.**

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Wirtschaftsbericht. — 16,20: Schallplatten. — 17,15: Vortrag von Krakau. — 17,45: Akademische Plauderei von Posen. — 19,05: Vortrag: „Polens internationaler Handel“ von Dr. Chrzanowski. — 19,30: Vortrag von K. Rutkowski, Kunstmaler. — 20,00: Sportberichte. — 20,15: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 23,00: Briefkasten in französischer Sprache (Prof. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 8. Februar

Gleiwitz

15.35: **Stunde der Schlesischen Monatshefte.** Prof. Dr. Franz Landsberger.
16.00: **Stunde mit Büchern.** Referent: Herbert Bahlinger.
16.30: **Heiteres Nachmittagskonzert.** Leitung: Hilmar Weber.
17.20: **Schnuftibus und der Zeitungsonkel.**
17.40: **Heiteres Nachmittagskonzert.** Leitung Hilmar Weber.
18.00: **Blick auf die Leinwand: Gespräch mit dem russischen Filmregisseur Turin.**
18.25: **Zehn Minuten Esperanto.**
18.40: **Hans-Bredow-Schule:** Sprachkurse: „Französisch für Anfänger“.
19.05: Wettervorhersage.
19.05: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wettervorhersage.
20.00: **Schlesien hat das Wort:** Berghauptmann Fischer: **„Der Bergbau in Niederschlesien“.**
20.30: **Heitere Musik.** Leitung: Dr. Edmund Nick.
22.10: Abendberichte.
22.35: **Photomatonball — Kabarett.**
23.30—1.00: **Tanzmusik vom Zilleball.** Leitung: Franz Marszalek.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Wirtschaftsbericht. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,10: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17,45: Kinderstunde. 19,05: Vortrag: Polnische Jugend früher und heute. — 19,30: Vortrag von Prof. Simm. — 20,00: Feuilleton von Warschau, — 20,15: Konzertübertragung von Warschau. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Tanzmusik von Warschau.



Wieder einmal die seltene Gelegenheit

Leib-, Bett- u. Tisch-Wäsche, Wäsche-Aussteuern, Neuanschaffungen u. Ergänzungen

noch billiger einzukaufen!

Zum Verkauf kommen unsere bekannt erprobten guten Qualitäten!

Hand- u. Wischtücher

Wischtücher bl. rot kariert . . . . Stück **16** Pf.
Wischtücher rein Leinen bl. rot kar. Stück **40** Pf.
Küchenhandtücher ges. u geb grau gestreift Stck. **36** Pf.
Küchenhandtücher prima R.-Leinen Stück **75** Pf.
Damasthandtücher gebl . . Stück **69** Pf.
Damasthandtücher H-Leinen . Stück **85** Pf.
Damasthandtücher R.-Leinen 48/110 cm Stück **1.65**
Frottierhandtücher gute Qual bunt gemust Stück **90** Pf.

Tisch-Wäsche

Damast-Tischdecken, Jacquard-Gebilde, 160 cm lang **2.95**
130 cm lang **1.95**

1 Posten **„Fränkel"-Teegedecke und reinl. Tafelgedecke und Tischdecken,** tadellose Ware.
20 Prozent ermäßigt!

Ein Posten **Servietten** wirkl. schöne gute Qual. 60/60 **95** Pf

Bett-Wäsche

Bettbezug, a. gutem Wäschestoff, mit 2 Kissen 80/100 **6.45**
Bettbezug aus gutem Linon mit 2 Kissen 80/100 . . . **7.95**
Bettbezug aus gutem Wäschestoff, mit 2 Kissen 80/100. 1 Kissen mit Hohlsaum-Garnierung **8.95**
Bettbezug aus gutem Gradel (gestr. Bettsatin), mit 2 Kissen 80/100 . . . . **10.95**
Bettlaken, gut und billig, 2 Mtr. lang **1.95**
Bettlaken aus gutem gebl. Dowlas, 2 Mtr lang **2.50**
Bettlaken aus gut. Dowlas mit Hohlsaum, 150/210 cm . **3.95**

Stoffe für Leib- und Bett-Wäsche

Wäschestoffe, kräftige und mittelfäd. Qualität . . 49 Pf., **36** Pf.
Wäschestoffe, für feine Wäsche, Mako Ausrüstung **65** Pf.
Wäschestoffe, hervorrag Qual., für alle Zwecke geeign. **90** Pf.
Garnituren-Linon, gute erpr. Ware
Qual. I. 130 cm **1.10,** 80 cm br. **59** Pf.
Qual. II. 130 cm **1.45,** 80 cm br. **75** Pf.
Damast, in großer wunderb Auswahl
Qual. I. 130 cm **1.95,** 80 cm br. **1.25**
Qual. II. 130 cm **2.65,** 80 cm br **1.65**
Bettzüchen, nur gute schlesische Fabrikate in bekannter Qualität
Qual. I. 130 cm **1.10,** 80 cm br **59** Pf.
Qual. II. 130 cm **1.50,** 80 cm br **90** Pf.
Laken-Dowlas vollgebleicht, 130 cm . . . **98** Pf.
Laken-Stoff, gut. erprobt. Haustuch Ware 140 cm breit **1.45**
Laken-Stoff, prima H.-Lein. 140 cm breit **1.95**

Wäsche-Stickereien
20 Prozent ermäßigt

Inlette

Inlett, erprobte Qual. federdicht, 130 cm 2.85, . 80 cm **1.65**
Inlett, rosafarbig, zu empfehlen, da erprobt echtfarbig u. federdicht 130 cm 3.35, ... 80 cm **1.95**
Inlett, hervorragende Qual. echt türk. rot. daunendicht ausprobiert, gut, 130 cm 4.50, . 80 cm **2.75**

Ein Posten beste farb. **Inlette** in selten gut. Qualit.
mit 25 Prozent ermäßigt

Damen-Wäsche

Taghemd mit Stickereieinsatz und Träger, guter Wäschestoff **1.10**
Taghemd mit breiter Achsel und schönem Stickereieinsatz **1.45**
Nachthemd mit schön. Klöppelspitze und Stickerei . . . **1.75**
Prinzeßrock mit Klöppelspitze und Stickereieinsatz . **1.75**
Damen-Schlüpfer, Charmeuse, haltb. Qualität . . . **2.75**

Ein Posten **Schlaf-Anzüge** sowie eingestaubte **Damen- und Herren-Wäsche** mit
20—30 Prozent ermäßigt

Herren-Wäsche

Herren-Taghemd aus gutem Wäschestoff . . **2.45**
Nachthemden, gut Wäschestoff m. farb. Wäschebörtchen **2.95**
Oberhemden, weiß und farbig **2.95**

Strümpfe

Damen-Strümpfe, nur reguläre haltbare Qualität, besonders preiswert

Ein Posten **Seidenflor-Strümpfe** **75** Pf.
Ein Posten gute **waschseid. Strümpfe** **95** Pf.
Ein Posten gute waschs. Strümpfe **Marke „Celta"** feinmasch **1.45**
Ein Posten prima waschseidene **Strümpfe,** gute, selten schöne Qualität **1.90**
Ein Posten **Herren-Socken,** Fantasiemuster . . . . . . **65** Pf.

Auf Reste 25 Prozent Ermäßigung

Schlesisches Leinenhaus Joseph Dombrower
Gleiwitz am Bahnhof — nur Neudorferstr. 4

Bettfedern in nur reinen erprobten Qualität.

Echt Stonsdorfer Bitter

Der beliebte Kräuter-Likör seit über 100 Jahren

Man achte auf das Wort „Echt" und die Fabrikationsfirma W. Koerner & Co. Hirschberg-Cunnersdorf i. Rsg.

Die gute Berufskleidung

Damen-Mantel, weiß Linon v. **3.95** an
Blauer Satin-Mantel . . . v. **4.80** an
Grauer Zephir-Mantel . . v. **5.25** an
Geschäfts-Mantel, grau . v. **6.30** an
Herren-Mantel, weiß Cöper v. **7.50** an
Friseur-Mantel, schwarz Satin mit Paspel . . . . . . v. **10.75** an
Eigene Anfertigung, keine Fabrikware!
Extraweiten, -Größen u. -Längen stets vorrätig

Spezialgesch. für Berufskleidung
Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 8.

Ohne Anzahlung

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Einzelmöbel etc.
bei langjährigem Kredit

liefert erste Möbelfirma an kreditwürdige Bürger. Angebote unter **B. 1482** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Korkwaren

Breslauer Kork-Fabrik
A. Wyschka, fr. M. Woit, Breslau 2
Tivolihaus. — Tel.-Anschluß 36144 u. 31027.

Silberbärfelle

sind Gold wert! Der schöne Heimschmuck, das beste Geschenk. **Echte Heidschnuckenfelle,** Marke „Silberbär", in Schneeweiß, Silbergrau, Braunschwarz usw. sind ebenso schön, aber bedeut. billig., RM. 15.—, 18.—, 21.—, übergroße Luxusfelle (Seltenheit) RM. 24.—. Größe zirka 85×115 cm. — **Auch Autopelzdecken, Fußsäcke, Liegefußsäcke** für Sanator., **Schreibtischvorlag., Lederbekleidung** usw. Katalog kostenlos. **Gustav Heitmann,** Lederpelzfabrik, gegründet 1798, **Schneverdingen 100,** (Lüneburger Heide), Naturschutzpark.

MÖBEL

in 4 Ausstellungsstockwerken.

Die Gestehungskosten unserer Möbel sind die denkbar niedrigsten, da wir unsern Bedarf durch Interesseneinkäufe mit ersten Firmen des Reichs decken

daher die auffallend billigen Preise!

BRÜDER ZÖLLNER

MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Fernsprecher 2723 Zeitgemäße Zahlungsbedingungen



Beuthen OS. Bahnhofstraße 28/29 — **Gleiwitz** Tarnowitzer Straße 3 — **Oppeln** Krakauer Straße 26 — **Ratibor** Niederwallstraße 17

Achtung! Gelegenheitskauf!

Piano,

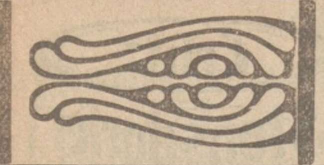
fabrikneu, 5 Jahre Garantie, sehr gutes Fabrikat, Umstände halber für 850 Mark **sofort zu verkaufen.** Angeb. unter B. 1475 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Gelegenheitskauf!

1 **Smokinganzug,** 2 **Sakkoanzüge,**
2 **Frühjahrsmäntel**
für untersetzte Figur, gut erhalten, sind billig abzugeben bei
Schneidermeister Glagla, Beuthen OS., Ring 9—10, 1. Etage.

Ihr Schicksal — 1930

Geben Sie mir Ihr Geburtsdatum genau an, dann erhalten Sie Auskunft über Charakter, Fehler, über Beruf, Liebe, Ehe, Krankheiten, Erbschaftssachen, zeigt günstige Zeiten, Lotterie usw. Ein 8seitiges Horoskop 2,50 Mk. **Probehoroskop umsonst.**
Astrologus, Hannover 112, Karmarschstraße 11, II.



Humor und Rätselecke



Die lachende Welt

Antik

Herr Meier hat als Gelegenheit einen alten gotischen Schrank gekauft. Als echt; nur seien einige kleine Stellen ergänzt. Herr Meier kann diese Stellen aber nicht finden. Er läßt daher einen Fachmann kommen. Der sieht sich das Ding gründlich an und schüttelt immer nur mit dem Kopf.

Schließlich fragt Herr Meier: „Nun, Herr Professor, was ist denn nun an dem Schrank neu und was ist alt?"

„Wissen Sie," sagt der Professor, „alt... alt ist blos das Schlüsselloch."

Jäger unter sich

„Sie haben gut getroffen. Ich habe die Federn fliegen sehen!"

„Sonderbar! Ich habe doch auf einen Hasen gezielt!"

Der Grund

„Waren Ihrem Gatten die Stiefel, die er sich für die Hochzeit hat machen lassen, nicht 'n bißchen eng?"

„Geseufzt hat er allerdings häufig, als wir zum Standesamt gingen."

Nichtraucher

„Ich finde es merkwürdig, daß Sie auf Ihrer Hochzeitsreise hier im Coupé allein sitzen. Wo ist denn Ihre Frau?"

„Nebenan. Im Raucherabteil."

Der Praktiker

Beim Heiratsvermittler ereifert sich der Inhaber des Instituts gegenüber seinem Klienten: „Die junge Dame ist schön, schick, reich, und der Vater besitzt eine Riesenfabrik!"

„Können Sie mir ein Bild zeigen?"

„Von der jungen Dame?"

„Nein, von der Fabrik!"

Glücklicher Ausweg

„Sag' mal, Horst, zankst du dich nie mit deiner Frau?"

„Nein, immer wenn wir aneinander geraten wollen, sage ich, „schweig' still", und dann schweige ich still."

Nicht zu Hause

Herr Kuntz besucht Herrn Niemann. Als er sich dem Hause nähert, sieht er Niemann vom Fenster verschwinden. Das Dienstmädchen leugnet seine Anwesenheit.

„Dann bestellen Sie, bitte, Herrn Niemann, daß ich nicht da gewesen bin!" sagt Kuntz.

Der geizige Schotte

Frau Macleon (zu ihrem Mann, der am Sonntagabend am Radio sitzt und laut lacht): Thomas, du solltest dich schämen, am Sonntag so zu lachen, zumal du einen Gottesdienst hörst.

„Lache doch mit, Frau. Der Pfarrer hat gerade die Kollekte angekündigt, und ich bin hier."

Ungenannt

Zu Herrn Pempel kommt ein Bettler: „Ach, bitte, lieber Herr, tun Sie doch etwas für die Wohltätigkeit." — Pempel zieht ein Scheckbuch und schreibt einen Scheck über einen ziemlich großen Betrag aus. — „Verzeihen Sie, lieber Herr, Sie haben aber vergessen, Ihren Namen hier unten hinzuschreiben." — „Weiß ich. Ich bleibe aber lieber ungenannt." Und klappte die Tür zu.

Hinterm Rücken

„Sind Ihnen auch solche Leute verhaßt, die hinter Ihrem Rücken reden?"

„Allerdings, besonders im Theater!"

Initiative

„Ich wußte gar nicht, daß Herbert die Absicht hatte, sich mit dir unterm Weihnachtsbaum zu verloben!"

„Das war ja meine Ueberraschung für ihn!"

Bettlerfrechheit

„Schämen Sie sich nicht, hier zu betteln? Sie sind doch ein gesunder Mann?"

„Herr — ein Kranker würde das auch gar nicht aushalten!"

Vor dem Gericht

„Der Kläger hat ja geradezu furchtbare Verletzungen in dem Streit mit Ihnen erlitten. Mit was für einen Instrument haben Sie ihn denn mißhandelt?"

Angeklagter (nicht ohne Stolz): „Kein Instrument, Herr Rat. Alles Handarbeit."

Andere Zeiten

„Komisch", sagte Gerichtsvollzieher Frank zu seiner Gattin, „als ich noch Geldbriefträger war, fand ich immer alle Welt daheim, und jetzt, im neuen Amte, finde ich niemanden mehr zu Hause."

Berichtigt

„Du hast deinen ganzen Geburtstagskuchen auf einmal gegessen, Hansel?"

„Nein, Tante, ein Stück nach dem andern."

Der Grund

„Seit 18 Stunden ist ihr Mann schon in der Luft? Er will wohl einn neuen Flugrekord aufstellen?"

„Nein, nein! Der Kerl traut sich blos nicht runter."

Ein Gemüt

Hausfrau: „Warum sind Sie von der letzten Stelle fortgegangen?"

Neues Mädchen: „Der Herr hat mir 'n Kuß gegeben, gnädige Frau."

„So, so — hm — das paßte Ihnen natürlich nicht?"

„Jott, gnädige Frau, mir war's egal — bloß meiner Dame nicht."

Abwechslung

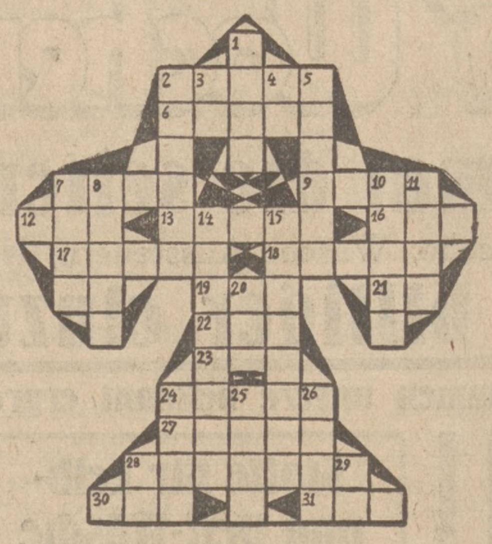
„Du hast dich verheiratet?"

„Ja. Das Wirtshausessen hat mir nicht mehr geschmeckt."

„Und jetzt?"

„Jetzt schmeckt es mir wieder."

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Streitmacht, 2. Handelsstadt am Schwarzen Meer, 3. Fürwort, 4. Rinderart, 5. Name eines Sonntags, 7. Trachtenwechsel, 8. Salz, 10. Kraftmaschine, 11. Gott der Liebe, 14. Luftfahrzeug, 15. bekannter Märchendichter, 20. Abschiedswort, 23. Vorhaben, 24. nüchterner Geschmack, 25. russisches Gebirge, 26. Wintererscheinung (ſ gilt als ſch), 27. „mäßig warm", 28. Musik-Vorzeichen, 29. „Augenblick" in Verbindung mit „im".

Wagerecht: 2. Wohlgeruch, 6. Fluß in Spanien, 7. Nagetier, 9. Pflegerin, 12. geographische Bezeichnung, 13. Gemüse, 16. Niederlassung, 17. Tochter des Zeus, 18. kaufmänn. Gewichtsbezeichnung, 19. Teil der Uhr, 21. Frucht- und Blumenmaler, 22. Gedichtart, 23. soviel wie „durch", „mit", 24. Wasserstraße 27. römische Schutzgötter, 28. Südfrüchte, 30. Name für den Löwen, 31. Fürwort.

Namenrätsel

d e h i l l n ö r	deutscher Dichter
c d e e f f h i n o r	deutscher Dichter
e e o q r t t u	deutscher Dichter
e e i l m o r	französ. Schriftsteller
a d e e n n r ſ	dänischer Dichter
e n o r ſ t y	österr. Dramatiker
a i l n o s v	romantischer Dichter
e g i l n ſ ſ	deutscher Dichter
a e i m m m n n r	deutscher Dichter
a c i i l n o	deutscher Schriftsteller
e e g h o t	deutscher Dichter
e e g l l r t	deutscher Dichter

Aus vorstehenden Buchstabenreihen sollen die Namen bekannter Dichter und Schriftsteller gebildet werden; deren Anfangsbuchstaben nennen wiederum einen deutschen Dichter, welcher vor 110 Jahren geboren ist.

Rätselhafte Schrift

erw ned iwp elf re eri ench liwl, e eh re
ide wiez eg er ſtafz tha, dre driw iſch
tinch ni edi öh eh ſwinch eng.

Jede dieser Buchstabengruppen ergibt bei entsprechender Umstellung der Lettern eine Silbe: diese Silben, im Zusammenhang gelesen, nennen einen Sinnspruch.

Inhaltsreich

Kremser, Steiger, Verlobungsring, Tangente,
Konfusion, Kehraus, Atzung, Traumgeist,
Berlin, Gendarm.

Jedem Wort sind drei zusammenstehende Buchstaben zu entnehmen, welche, aneinandergereiht, ein Sprichwort nennen

Mortalität

Es gibt ein winzig kleines Tier,
Das „Ungeziefer" nennen wir.
Teilst du es in zwei Hälften ein,
Steckst einen großen Mann hinein,
Dann wird's ein Mensch, aus der Bibel bekannt,
Der einst aus dem Grabe auferstand.

Entzifferungsaufgabe

1 2 3 4 5 — 6 7 1 8 9 6 8 10 8 — 11 8 12 13 7 11 8 7 5 14 15 13 12 16 — 17 7 — 4 8 7 — 13 7 16 13 3 18 16 17 5 14 15 8 7 — 8 17 5 12 8 19 4 8 3 7 — (Die Ziffern sind durch Buchstaben zu ersetzen; bei richtiger Lösung bezeichnen diese die mißliche Situation eines bekannten Piloten.)

Als Schlüsselwörter dienen: 9 6 13 19 10 = dicker Rauch; 12 3 13 14 18 = Gesellschaftsanzug; 15 2 4 3 13 7 16 = Wasserpumpe; 11 19 21 1 6 5 = Erdkugel; 20 2 3 13 10 17 4 8 = ägyptisches Grabmal.

Schieberätsel

H o p k i n s . . .
H a p a r a n d a .
S p a n i e n . . .
P r a n g e r . . .
B e r g k e g e l .
G e h ö r n . . . .
S p i e g e l . . .
A r b e i t e r . .
A n t e n n e . . .

Vorstehende Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Buchstabenreihen eine in letzter Zeit oft genannte Krankheit bezeichnen.

Auflösungen

Rätselhafte Inschrift aus Nr. 28

Fleiß und Geschick bringt Segen und Glück.

Silbenrätsel

Niemand ist frei, der nicht über sich selbst Herr ist. (M. Claudius.)

1. Nassau. 2. Interesse. 3. Eheweib. 4. Muskete. 5. Adler. 6. Nikolaus. 7. Delphi. 8. Italienisch. 9. Sirius. 10. Tanne. 11. Flügel. 12. Rauschgelb. 13. Eros. 14. Infant. 15. Dinorah. 16. Erdbeere. 17. Ruder. 18. Neufundländer. 19. Irawadi. 20. Christus. 21. Tablett.

Opern-Suchrätsel

Tiefland, Aida, Norma, Carmen, Rosamunde, Euryanthe, Don Juan.

„Tancred" (von Rossini).

Bescheidener Wunsch

Stein — Wein.

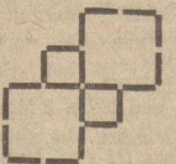
Bilderrätsel

Lache zur Zeit, du könntest vor Abend weinen.

Guten Appetit!

Saal — Aal.

Streichholz-Aufgabe



Rätselhafte Inschrift

Das Wort ist nichts, die Tat ist alles.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

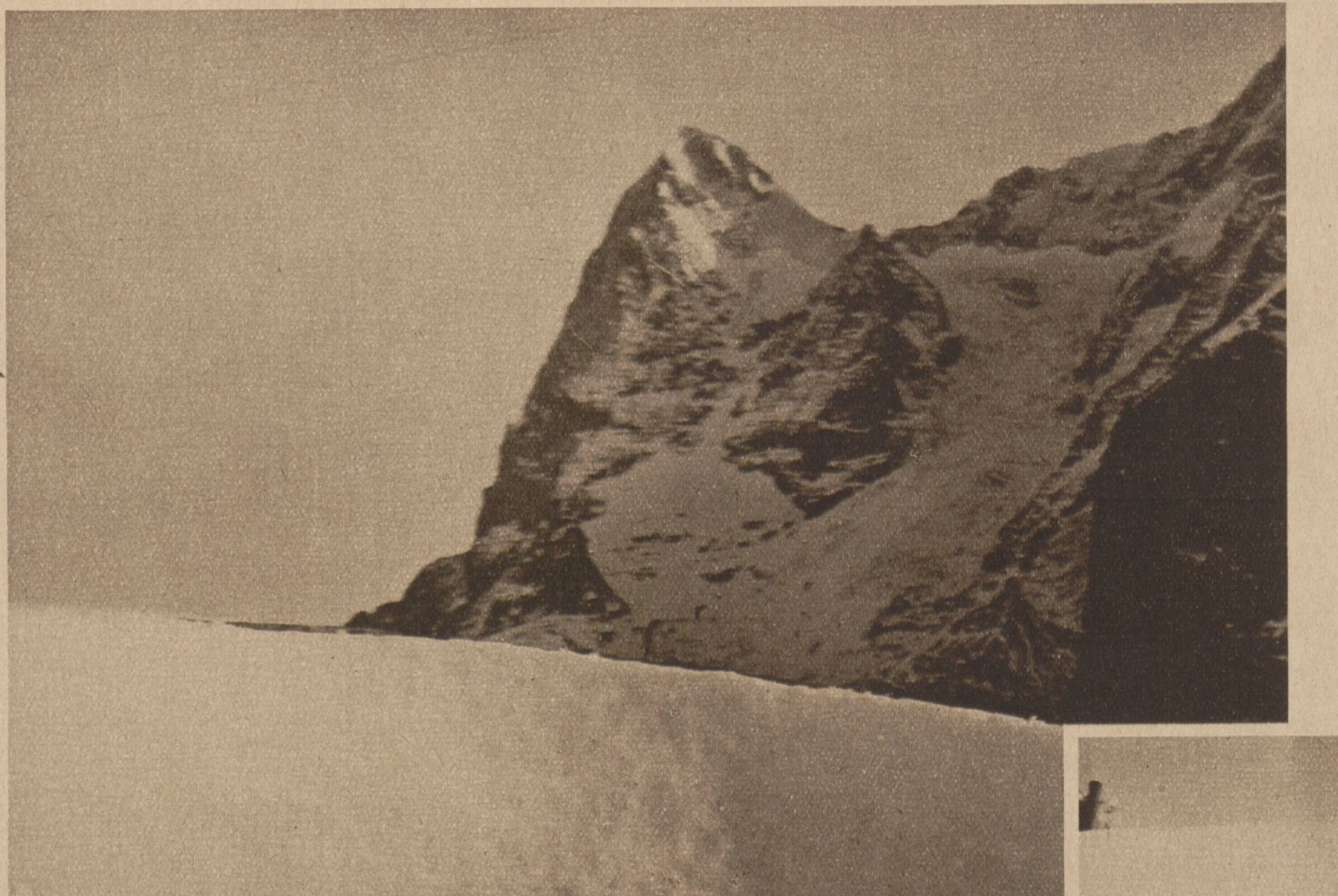
DER RING

Beuthen O/S, den 2. Feb. 1930

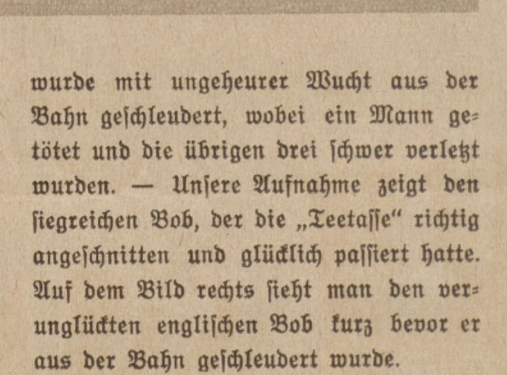


Ein vorbildlicher Drehhochsprung, vorgeführt während der Wettbewerbe in Muerren.

Die Todesfahrt im Bob



Während der Bobrennen um den Palast-pokal in Muerren (Berner Oberland) verlor ein englischer Bob in der sogenannten „Teetasse"-Kurve das Gleichgewicht. Er hatte sie falsch angeschnitten und



wurde mit ungeheurer Wucht aus der Bahn geschleudert, wobei ein Mann getötet und die übrigen drei schwer verletzt wurden. — Unsere Aufnahme zeigt den siegreichen Bob, der die „Teetasse" richtig angeschnitten und glücklich passiert hatte. Auf dem Bild rechts sieht man den verunglückten englischen Bob kurz bevor er aus der Bahn geschleudert wurde.



Von der Ostsee zum Mittelmeer im Auto.

Mr. Healey, der Teilnehmer an der Sternfahrt Riga-Monte-Carlo, auf seinem englischen Wagen. Bemerkenswert ist der Proviant für die Fahrt, der in Thermos-Flaschen befördert wird.



Links:

Ein Kriminalromancier sucht Stoff.

Der bekannte englische Kriminal-Roman-Schriftsteller Edgar Wallace (links) hat dem Berliner Polizei-Vizepräsidenten Dr. Weiß im Berliner Polizei-Präsidium einen Besuch abgestattet.



An den Maklerständen herrscht stets aufgeregtes Treiben.

Die Musterkollektionen werden geprüft.

Hausse in blauem Dunst

An der Amsterdamer Tabakbörse



Die Boten der Tabakgroßhändler mit neueingetroffenen überseeischen Warenproben.
vor dem Börsengebäude.



Rechts:

Die Preise steigen: Sturm in der Börsenhalle
An solchen Tagen werden an der Amsterdamer Börse Umsätze im Tabakgroßhandel, besonders in Zigarrentabaken, getätigt, die in die Millionen von Gulden gehen.

Rationelle Landwirtschaft – erfolgreiche Volkswirtschaft

Von Diplomlandwirt R. Kappher.

Die folgenden Ausführungen entnehmen wir anläßlich der „Grünen Woche“ dem dazu erscheinenden landwirtschaftlichen Sonderheft der Zeitschrift „Wissen und Fortschritt“. D. Red.

„Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“, sagt ein altes Sprichwort. Denn, wenn es dem Bauern schlecht geht, der einen großen Prozentsatz der kaufkräftigen Bevölkerung unseres Landes ausmacht, fehlt die Kaufkraft und der Absatz im ganzen Land; dieser stellt aber den Stützpunkt unserer Industrie und unseres Handwerks dar. Als Ausgleich für unsere ins Ausland gelieferten Industriewaren sollte in erster Linie die Einfuhr von Rohprodukten für die Industrie gelten, nicht aber Einfuhr von Agrarerzeugnissen, die wir im eigenen Land herstellen können. Diese belastet unsere Handelsbilanz außerordentlich, und es ergibt sich die Frage, wie weit die wesentlichen Einfuhrprodukte Getreide, Fleisch, Molkereierzeugnisse und Futtermittel durch rationellere Wirtschaft im eigenen Land erzeugt werden können. Die Futtermittelnot kann durch Vorratswirtschaft, d. h. also durch Sammeln des Ueberflusses in den Monaten des stärksten Wachstums, und zwar durch die Verwendung von Stahlsilos, wirkungsvoll bekämpft werden. Die große Bedeutung, welche die Grünfuttersilos in betriebswirtschaftlicher Beziehung besitzen, erhellt auch daraus, daß in Amerika als Folge der Rationalisierung der Landwirtschaft etwa 1 000 000 Grünfuttersilos, in Deutschland dagegen erst etwa 3000, zur Aufstellung gelangt sind.

Die Wirtschaftlichkeit der Grünfuttersilierung in Stahlsilos ist davon abhängig, daß der Silo nicht an die bisherige Betriebsform äußerlich gewissermaßen „angeklebt“ wird, sondern er muß ein gewisser, in den Betrieb eingefügter Wirtschaftsfaktor werden, mit dem schon bei der Aussaat der Futterpflanzen zu rechnen ist. Zahlreiche Erfahrungen beweisen, daß so konserviertes Grünfutter höchsten Futterwert besitzt und gern von den Tieren gefressen wird. Bei der Errichtung von Silos hat die Erfahrung gelehrt, daß als allgemeine Norm für die deutschen Verhältnisse der nötige Siloraum pro Stück 5 cbm beträgt.

Dient der Stahlsilo zur besseren Ausnutzung des gewachsenen Grünfutters, so dient die künstliche Beregnung der Aufgabe, durch reichliche Wasserzufuhr größte Mengen von Grünfutter und Feldfrüchten zu erzeugen. Eine Regenanlage bringt besonderen Nutzen bei Beregnung von Pflanzen mit hohem Wasserbedarf, wie Knollen und Hochfrüchten, Rüben, Kartoffeln, Wiesen, Mais, Feldgewürzen usw., ferner auf allen leichten und mittleren Böden, da diese meist nicht genügend Winterfeuchtigkeit aufspeichern, schließlich überall da, wo die natürlichen Niederschläge nicht ausreichen, um den Wasserbedarf der Pflanzen zu decken.

Es stehen den Pflanzen im wesentlichen nur die vom April bis August fallenden Regenmassen zur Verfügung. Das sind (nach Junker für Norddeutschland) durchschnittlich kaum 250 mm bei einem Wasserbedarf von 350 Millimeter. Den Pflanzen fehlt also ⅓ des zu Vollernten nötigen Wassers, das nur durch künstliche Bewässerung herbeigeschafft werden kann. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in Jahren mit normalen natürlichen Niederschlägen mit durchschnittlichen Mehrerträgen von 40 bis 100 Prozent gerechnet werden kann. In trockenen Jahren können diese Ergebnisse noch weit übertroffen werden.

Künstlicher Regen, das wirksamste Mittel gegen den schlimmsten Feind des Ackerbaues, gegen die Trockenheit, wird den Ausspruch Friedrichs des Großen erfüllen: „Wer es dahin bringt, daß zwei Halme wachsen, wo bisher nur ein Halm gewachsen ist, hat wahrlich mehr geleistet als ein Feldherr, der eine Schlacht gewonnen hat!“



Deutsche Arbeit fürs Ausland;
Montage eines deutschen Stahlsilos für ein Mustergut in der Nähe von Moskau.



Die Folgen der Beregnung für das Wachstum;
links beregneter Porree, rechts unberegneter Porree.

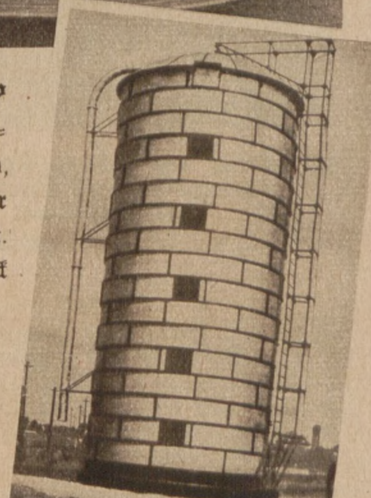
Unten: **Feldberegnungsanlage mit Weitstrahlreglern;**
im Vordergrund rechts der Anschluß an festeingebautem Hydranten, im Anschluß daran die transportablen Schnellkupplungsrohre.



Unten: **Künstliche Beregnung einer Weide;**
man sieht rechts die transportabel verlegten Rohre, die das Wasser für den Weitstrahlregler heranführen.



Ein Riesenstahlhochsilo
von einem Fassungsvermögen von etwa 300 cbm,
oben: sein Zwergbruder von etwa 20 cbm Inhalt. Beide dienen dem Zweck der Grünfutterkonservierung.



Der Mann mit der grünen Krawatte

Roman von Otfrid von Hanstein

4. Fortsetzung.

Sie hingen gleich darauf haltlos weinend am Halse des Ingenieurs.

„Kinder, was ist denn hier geschehen?“

„Ach Roland, Eugen — —“

„Der Vater?“

Roland zuckte zusammen.

War doch etwas geschehen? Hatte man den Schwager verhaftet?

„Was ist denn mit ihm?“

„Ach, Roland, ich glaube, er ist schwer krank.“

Unwillkürlich atmete er auf.

„Kranke werden wieder gesund, was fehlt ihm denn? Vor allen Dingen, wo ist er?“

„Vor zehn Minuten heimlich allein nach Berlin gefahren.“

„Wenn er krank ist?“

„Da, lies den Brief.“

„Nun sagt mal, Kinder, was habt Ihr denn da für einen Blödsinn angerichtet?“

„Du weißt ja nicht, was inzwischen geschehen ist.“

„Dann wollen wir uns erst mal beruhigen und hinsetzen; erzählt mir vernünftig und ruhig; ehe ich nicht Bescheid weiß, kann ich nichts sagen.“

Stoßweise, immer von Tränen unterbrochen, berichteten die beiden Damen. Es dauerte zum Glück ziemlich lange, bis sie ihren Bericht beendet hatten, und Roland hatte so Zeit, seine Gedanken zu sammeln.

Er erinnerte sich natürlich sofort an den grünen Schlips des Autolenkers, und es war ihm klar, daß der Schwager in diesem plötzlich auftauchenden Bewerber den Verbrecher wiederzuerkennen glaubte, deshalb waren seine Erregungszustände nur allzuverständlich. Jetzt mußte er vor allen Dingen Anna und Else beruhigen.

„Kinder, wenn ich doch nur früher dagewesen wäre. Mir ist die Sache ganz klar.“

„Ganz klar?“

„In jedem Fall hat Eugen vollkommen recht, wenn er auf euch böse ist.“

„Wenn mir Vater wegen einer solchen Marotte mein ganzes Lebensglück zerstört — —“

Anna rang die Hände.

„Wegen einer Krawatte!“

„Meine Lieben, die Krawatte war grün.“

Else sprang auf.

„Jetzt fängst du auch schon an, Onkel.“

„Hört mal, das kommt davon, weil ihr euch nicht um Kriminalfälle kümmert.“

„Du sprichst in Rätseln.“

„Kürzlich war in Berlin ein Prozeß gegen einen sehr gefährlichen Menschen, dessen Haupterkennungszeichen war, daß er immer eine hellgrüne Krawatte trug.

Da gab es sehr interessante medizinische Gutachten. Es ist ein besonderes Kennzeichen eines degenerierten Geschmacks und damit eines minderwertigen Charakters, wenn ein Mensch grelle Farben bevorzugt. Ihr wißt, daß besonders die Mischlinge zwischen Negern und Weißen in Amerika das tun und daß diese höchst minderwertige Geschöpfe sind. Es ist geradezu in der Reichsgerichtsentscheidung vom 17. Oktober 1896 gesagt worden, daß das Tragen derartiger schreiender Halsbinden ein sehr schwer wiegendes Indizium sei.“

Roland wußte, daß er Blödsinn sprach — aber es war ihm durch ein Witzwort bekannt, daß Juristen jedesmal, wenn sie nicht weiter wußten, Reichsgerichtsentscheidung anführten.

Else sagte ganz verschüchtert:

„Das ist wirklich wahr?“

„Sicher! Und nun sah dein Vater, daß der Mann, von dem du sprichst, eben solch ein abscheuliches Ding trug und dachte natürlich an den Prozeß. Else, willst du denn, daß dein Vater dich einen Verbrecher heiraten läßt?“

„Er ist kein Verbrecher.“

„Das wird dein Vater besser wissen, als du.“

Anna schüttelte den Kopf.

„Aber was ging ihn denn der fremde Herr, der Assistent des Geheimrats an, der ihn auf die Probe stellen wollte?“ —

Roland überlegte einen Augenblick:

„Sagt mal, trug Eugen während der Unterredung mit dem Geheimrat seine Brille?“

„Aber ja.“

Roland tat ungeheuer vergnügt.

„Die lila Brille?“

„Natürlich, aber was soll denn das?“

„Da, haben wir ja die ganze Geschichte.“

„Ich begreife dich nicht, was hat denn das mit der Brille meines Mannes zu tun?“

„Da weiß ich nun als Chemiker Bescheid. Von Komplementärfarben habt ihr natürlich keine Ahnung.“

„Was soll denn das nun wieder?“

„Das sind Farben, die einander aufheben. Wenn

jemand lila und grün zusammen sieht, dann erscheint ihm das ganze weiß. Die Farben heben sich einfach auf. Wenn Eugen also durch seine lila Brille den grünen Schlips sah, dann sah er eigentlich gar nichts, dann hatte er den Eindruck, als ob der Mensch gar keinen Schlips trüge, und es war höchst liebenswürdig von ihm und geradezu ein Zeichen von rascher Auffassungsgabe und Geistesgegenwart, wenn er hinter dem Herrn herlief und ihn als hilfreicher Mitmensch darauf aufmerksam machte, daß er vergessen hatte, einen Schlips umzubinden."

In der Pose eines Mannes, der eine wissenschaftliche Rede gehalten, stand Roland vor den beiden und Else sagte kleinlaut:

„Jetzt fällt mir ein, Vater hat, während er hinter dem Herrn herlief, die Brille abgenommen."

„Da haben wir's ja, als er die Brille nicht mehr aufhatte, sah Eugen die Krawatte, kehrte wieder um und war ärgerlich, weil er sich blamiert hatte."

„Also, — du meinst —, Eugen ist —"

„Gesund, vollkommen gesund, und ihr sollt euch schämen."

Else sagte ganz jämmerlich:

„Das hat Vater auch geschrieben."

„Nun will ich euch etwas sagen. Jetzt packen wir eure Koffer, fahren allesamt hinter ihm her und wenn ihr nach Berlin kommt, dann bittet ihr ihn um Verzeihung und seid recht lieb zu ihm. Ihr wißt, wie abgearbeitet er war und wie er gleich an euch gedacht hat, als er das Geld bekam. Wenn ein Mensch mal ein bißchen nervös ist, dann braucht er nicht gleich verrückt zu sein."

Anna warf schüchtern ein:

„Aber Geheimrat Wetekamp wartet."

„Unsinn, dem schicken wir sein Honorar für die Untersuchung und sagen ihm, daß ihr vorgezogen hättet, nach Deutschland zurückzukehren."

Roland war überaus vergnügt, als er die Damen im D-Zug nach Berlin verstaut hatte. Es wäre ihm doch recht unangenehm gewesen, wenn er sich mit dem Geheimrat über seine Auslegung der Komplementärfarben hätte unterhalten müssen.

Sie fuhren am Rheinfall von Schaffhausen vorüber — die Mutter war vor Erschöpfung in ihrer Ecke eingeschlafen — Else stand neben Roland am Gangfenster.

„Ach, Onkel."

„Was ist denn, Kleines?"

„Er ist ganz gewiß kein Verbrecher und ich habe ihn doch so lieb."

„Du kennst ihn doch noch gar nicht."

„Das war Liebe auf den ersten Blick. Von der Minute an, als er mich zum ersten Male sah, hat er mit keiner anderen mehr getanzt. Er hat mir gestanden, daß er mir geradezu nachgereist sei."

„Kannte er dich denn von früher?"

„Nein, er sagte, das Schicksal habe ihn gezogen, er hätte gefühlt, daß er im Engadin sein Glück finden würde."

„Aber deinen Vater hat er gekannt?"

„Er erzählte mir sogar, daß er mit ihm schon einmal ein Geschäft gemacht und Vater einen Dienst erwiesen und daß Vater ein ganz sorgenfreies Leben führen könne und sich nicht mehr so zu plagen brauche, wenn er mit ihm dauernd in Verbindung bliebe."

Roland dachte:

„Aha!"

Das war ja ein ganz unverschämter Gauner! Er hatte dem Mädel gegenüber direkt auf die nächtliche Einbruchsgeschichte angespielt.

„Also Else, ich werde in Berlin mit deinem Vater darüber sprechen."

„Ich danke dir, Onkelchen."

Sie schmiegte sich viel zärtlicher an ihn, als Roland es sonst gewohnt war.

„Hm?"

„Ich muß dir noch etwas gestehen."

„Was denn?"

Sie machte ein ganz glücklich verschämtes Gesicht und kuschelte sich noch fester an ihren Onkel.

„Wir haben uns ja schon heimlich verlobt."

„Donnerwetter."

„Eigentlich schon mehr als heimlich, denn Mutter weiß davon."

„So."

„Sie hat uns ihren Segen gegeben. Sie hat ihn sogar schon ihren lieben Schwiegersohn genannt."

„Mädel, Mädel, was macht ihr Weiber für Geschichten."

„Du, hör mal, jetzt aber ganz ernst! Ich habe das Gefühl, daß dein guter Vater recht hat und dieser junge Herr ein Glücksritter ist. Du Kind hast ja keine Ahnung, was sich auf Reisen für Menschen an einen heranmachen. Ich habe dir gesagt, ich will mit deinem Vater reden, aber du versprichst mir, daß du nichts heimlich mehr tun willst, daß du dich nicht mit ihm triffst, wenn er dir etwa nach Berlin nachreist."

„Das hat er mir fest versprochen."

„Siehst du? Und wenn er dir schreibt und du willst es deinem Vater nicht sagen, dann hast du Vertrauen zu mir. Du willst doch auch nicht mit offenen Augen in das Unglück rennen, und denke einmal nach, wie dein Vater immer für dich gesorgt hat.

Glaubst du wirklich, daß dein Vater deinem Glück in den Weg treten würde, wenn es ein solches ist? Du hast ja gar keine Ahnung davon, was er in seinem Leben alles schon für dich und deine Mutter getan hat."

Sie hatte die Augen voller Tränen.

„Ich will ja vernünftig sein, aber ich liebe ihn doch so sehr."

„Wird schon alles gut werden."

Er strich ihr mit der Hand über das Haar.

Eine Stunde später schlief auch Else fest in ihrer Ecke und während der Zug durch die Nacht dahinbrauste, überlegte Roland noch einmal alles das, was geschehen war. Es war ihm durchaus nicht gut dabei zumute.

Die beiden Schwäger saßen in einer stillen Weinstube einander gegenüber.

Der Anwalt hatte genau berichtet.

„Natürlich habe ich mich blödsinnig benommen. Herr Gott, ich konnte den Frauen doch nicht die Wahrheit sagen. Man kann es ihnen schließlich nicht einmal verdenken, wenn sie mich für übergeschnappt hielten, weil ich mich über den Schlips so aufregte. Der war einfach der Sündenbock, auf den ich meine Erregung ablenkte. Die Sache ist ganz klar und einfach.

Natürlich ist der Amerikaner niemand anders als Gottlieb Treuherz. Er will mich ganz in seiner Hand haben, und das kann er als mein Schwiegersohn am besten. Er hat sich ja auch verraten, weil er selbst den Brief im Hotel abgab. Und dann soll man nicht wütend werden, wenn er mir obendrein die Krawatte zuschickt?"

„Reg dich nicht auf — jetzt sitzt du hier in Berlin und wenn der Mann sich hier wirklich noch einmal an Else heranmacht, dann werde ich mit ihm reden. Er wird sich hüten, dir Unannehmlichkeiten zu machen.

Zunächst wird ja nichts anderes übrigbleiben, als daß er am dritten Oktober seine Rate bekommt, und weil ich daran schuld bin, tragen wir sie natürlich jeder zur Hälfte. Verrät er dich, dann bekommt er auch kein Geld mehr und fliegt ins Zuchthaus."

„Aber wenn er es Else erzählt?"

Roland lachte.

„Das wird er nicht tun, und übrigens wäre es gar nicht schlecht. Das Mädel glaubt nichts Böses von dir, dann würde sie ihm um so rascher den Laufpaß geben."

Der Schwager sah ihn bewundernd an.

„Mensch, was hast du für Nerven."

„Ich glaube einfach an das Fatum, wir haben einen Leichtsinn begangen, aber das gütige Geschick hat uns herausgeholfen, jetzt bin ich überzeugt, daß es uns auch weiter behüten wird. Wir müssen eben ganz einfach abwarten und den Dingen ihren Laauf lassen."

Rechtsanwalt Hiller wurde wirklich ruhiger und in der kleinen Villa, in der Frau Anna sich in jeder Weise bemühte, ihn wieder zu versöhnen, herrschte Frieden und Eintracht.

Der 30. September war herangekommen. In dieser ganzen Zeit hatte sich durchaus nichts ereignet und auch Else hatte keinen Grund, dem Onkel Roland irgend etwas zu gestehen.

Rechtsanwalt Hiller begann die Ereignisse des Sommers fast zu vergessen und war wieder vollständig aufgelebt, während des Schwagers neu eingerichtete Fabrik sich gut anließ.

Wieder saßen die beiden Herren zusammen.

„Morgen ist der Erste, ob ich dem Kerl das Geld wirklich schicke?"

„Ich würde es tun."

„Wenn man es darauf ankommen ließe?"

„Das erstemal jedenfalls nicht."

„Aber wie? Ich kann doch unmöglich eine Postanweisung mit meiner Adresse als Absender benützen."

Roland überlegte.

„Wir legen das Geld in einen eingeschriebenen Brief."

„Und wenn er es nicht abholt?"

„Sehr einfach, einen Monat lang bleibt das Geld auf der Post. Kurz vor Ablauf des Monats werden wir unter der Hand durch irgendeine Person auf der Post in Blankenburg nachfragen lassen, ob dort ein eingeschriebener Brief für Gottlieb Treuherz lagert. Das kann sogar unsere Kusine Agnes, die ja in Blankenburg wohnt, besorgen."

„Und wenn er nicht abgeholt ist?"

„Bekommen wir den Brief natürlich nicht zurück, weil wir uns nicht als Gottlieb Treuherz ausweisen können und kein Absender darauf steht. Das schadet nichts — die Fünfzehnhundert sind verloren, aber wir brauchen dann weiter nichts mehr zu schicken. Das wäre das Beste, was uns geschehen könnte."

Das Geld wurde abgeschickt — und nach drei Tagen fand Hiller auf seinem Schreibtisch einen an ihn persönlich gerichteten Brief mit dem Poststempel Hamburg. Er betrachtete ihn verwundert. Wer schrieb ihm persönlich aus Hamburg? Noch dazu war das Kuvert mit Schreibmaschine adressiert. Freilich, als er ihn aufschnitt, zuckte er zusammen und verbarg ihn in seiner Tasche, als der Bürovorsteher eintrat.

Er hatte die Unterschrift „Ihr stets getreuer Gottlieb Treuherz" gelesen.

Hiller schloß sich ein und nahm den Brief wieder vor.

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich muß mich außerordentlich wundern und kann Ihnen schwere Vorwürfe nicht ersparen. Als ich Ihnen mein Vermögen ins Depot gab, obgleich ich mich überzeugen mußte, daß Sie bereits mit dem Zimmermannschen Erbschaftsdepot leichtsinnig umgegangen waren, glaubte ich, es mit einem zum wenigsten vorsichtigen Geschäftsmann zu tun zu haben, wie es ein Rechtsanwalt sein sollte. Ich habe gewissermaßen feurige Kohlen auf Ihr Haupt gesammelt, indem ich Ihnen mein sauer verdientes Geld anvertraute. Was tun Sie? Sie stecken fünfzehnhundert Mark in ein Kuvert ohne Absender und versenden sie als eingeschriebenen Brief.

Es ist ja schmeichelhaft für mich, daß Sie auf meine Anständigkeit so fest bauen und nicht besorgt sind, daß ich den Empfang einfach ableugne, aber, ich kann damit nicht einverstanden sein. Wenn ich nun nicht in der Lage gewesen wäre, den Brief in Empfang zu nehmen? Bei Menschen meines Berufs kann es immer vorkommen, daß man mal auf einige Wochen verhindert ist. Dann hätte der Brief einen Monat auf der Post gelegen und wäre dann, weil kein Absender zu ermitteln, verschwunden.

Oder, wenn er verlorengegangen wäre? Dreißig Mark zahlt die Post für abhandengekommene Einschreibsendungen. Nicht einen Pfennig mehr! Herr! Dreißig für fünfzehnhundert! Soll ich mir gefallen lassen, daß Sie so verschwenderisch und leichtsinnig wirtschaften?

Da verliere ich das Vertrauen zu Ihnen und könnte veranlaßt werden, unsere geschäftlichen Verbindungen zu lösen und mein Geld zurückzuverlangen. Ich erwarte also, daß so etwas bei den künftigen Sendungen nicht mehr vorkommt. Um Ihnen nun nicht zuzumuten, auf der notwendigen Postanweisung Ihren eigenen Namen als Absender anzugeben, was ja auch unvorteilhaft wäre, lege ich Ihnen ein Formular für die nächste Sendung bei, dessen Sie sich bedienen wollen.

Im übrigen verbleibe ich mit freundschaftlichsten Grüßen und einer besonders herzlichen Empfehlung an Ihr reizendes Fräulein Tochter

Ihr stets getreuer Gottlieb Treuherz."

Wieder fand eine heimliche Zusammenkunft mit Roland statt.

„Das ist der unverschämteste Kerl, der mir jemals vorgekommen."

Hiller begann wieder nervös zu werden.

„Was ist denn das für ein Absender auf der beigelegten Postanweisung?"

„Zzgigniew Gdinski, Kapitän, Hamburg, Silbersackstraße 318."



Die träumende Stadt.
Mondschein über Stuttgart.

Tuschzeichnung von Hingstenberg.
Bavaria-Verlag, München-Gauting.

„Man müßte einmal nachfragen."

„Habe ich schon getan. Ich war auf dem Präsidium und habe das Verbrecheralbum studiert. Natürlich habe ich vorgegeben, einen Mann namens Geppert und einen gewissen Treumann zu suchen, die es beide nicht gibt. Dabei habe ich nachgeschlagen. Auch Gottlieb Treuherz steht nicht darin, ist natürlich ein angenommener „Künstlername". Dafür Zbigniew Gdinski, Aufenthaltsort unbekannt, verbüßte zuletzt eine Zuchthausstrafe wegen Hoteldiebstahls und Fassadenkletterei in New York im Jahre 1923."

„Wohnt in Hamburg?"

„Gemeldet jedenfalls nicht. In der Silbersackstraße 318 ist ein kleines Gasthaus, jedenfalls eine verdächtige Matrosenkneipe eines Menschen, der sich Heuerbaas Brodersen nennt. Ich habe im Hamburger Adreßbuch nachgesehen. Die Silbersackstraße scheint mir eine der dunklen Seitenstraßen von der Reeperbahn zu sein."

„Also ist dieser brave Mann mit dem schönen Vornamen Zbigniew ein Kerl, der sich verborgen hält und wahrscheinlich in jener Spelunke verkehrt."

„Aber was nun?"

Roland ging auf und nieder und zuckte die Achseln.

„Am nächsten Termin die Postanweisung verwenden."

„Vielleicht wird der Kerl schon gesucht und man beobachtet mich."

„Glaube ich nicht, dann hätte er ihn nicht angegeben."

„Weiß Gott, wenn ich das Geld hätte, ich schickte dem Halunken den ganzen Kram, um ihn loszuwerden."

„Hätte gar keinen Zweck. Wäre höchstens eine neue Straftat, lieber Eugen."

„Wir sind also vollkommen in seiner Hand!"

Hiller wollte den Brief zerreißen, aber Roland hielt ihn zurück.

„Aufheben! Wer weiß, wozu es gut ist, den Brief in der Hand zu haben. Sage mal, solche Dinge verjähren doch."

Der Anwalt schüttelte den Kopf.

„Wer fremdes Eigentum unterschlägt, und das haben wir doch getan, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft, siehe Strafgesetzbuch — § 246!"

„Wir haben aber doch niemand geschädigt!"

„Können aber die Unterschlagung nicht leugnen, bekommen höchstens mildernde Umstände, also drei Jahre. Zumal wir die eine Unterschlagung durch eine zweite, allerdings einem Verbrecher gegenüber, gutgemacht haben."

„Bitte, der Verbrecher hat dir das Geld freiwillig geborgt."

„Also gut, drei Jahre, macht eine Verjährung der Anzeigemöglichkeit in fünf Jahren und es ist erst ein halbes vorüber. Aber selbst, wenn es verjährt, also nicht mehr strafbar ist, werde ich selbstverständlich und mit vollem Recht, aus dem Anwaltstand ausgestoßen."

„Und an allem bin ich schuld!"

„Darum handelt es sich nicht. Ich hätte es nicht dürfen."

(Fortsetzung folgt.)

Die

FUGGEREI

die älteste soziale Siedlung Deutschlands



Eine der Hauptgassen.

Wo der Mensch tagtäglich an der Maschine steht und seine schwere Arbeit verrichtet, da sei ihm auch für die freien Stunden der Erholung Licht, Luft und gesundes Wohnen gewährt!

Diese soziale Forderung, die heut überall laut wird, ist von vielen industriellen und kaufmännischen Unternehmungen schon längst durch Schaffung von selbständigen Siedlungen erfüllt worden. Wir brauchen nur daran zu denken, wie die Kruppschen Werke in Essen für ihre Arbeiter und Angestellten kleine Städte luftiger Wohnungen geschaffen haben, wie Siemens und Borsig in Berlin, Zeiß in Jena und die Leunawerke in Sachsen darauf bedacht waren, den Menschen, die ihnen dienen, außerhalb ihrer Arbeitszeit durch hübsche kleine Wohnungen in Sonne und guter Luft ein gesundes Leben zu ermöglichen. Und wie die genannten Werke, so sind es hundert andere, die dasselbe Prinzip angewandt haben.

Abgesehen von diesen weltlich-sozialen Siedlungen ist die Zahl der christlich-sozialen Siedlungen, die über das ganze Deutsche Reich verteilt sind, eine große.

Wenn wir die Ausmaße sehen, in denen der soziale Gedanke in unserer Gegenwart verwirklicht wird, so ist es wohl interessant, die Keimzelle zu betrachten, den ersten Anfang der wohltätigen Schöpfungen.

Rechts:
Eingang zur Fuggerei mit dem malerischen Brunnen.

Noch heute besteht in Augsburg die älteste soziale Siedlung Deutschlands, nach ihrem Gründer Fugger „die Fuggerei" genannt. Die 51 Häuser dieser Siedlung sind jetzt bereits über 400 Jahre alt, aber noch immer wohnen in ihnen arme Leute, die die verschwindend geringe Summe von 1,47 Mark pro Jahr an Miete zahlen. Das ist noch derselbe Mietzins, den einst die Bewohner an Fugger zu entrichten hatten.

Schauen wir nun in der Geschichte zurück und betrachten die damaligen Zeitverhältnisse und den Gründer der Fuggerei selbst.

Zum Beginn des 16. Jahrhunderts hatten die alten Patrizierfamilien der deutschen Reichsstädte die Macht in den Händen. Kaisern und Fürsten halfen sie mit Geld aus und vermittelten den gesamten Geldverkehr der damaligen Zeit. In diesen alten Familien fand man weltmännische Bildung, Wohlstand und die Freude am Genuß, die oft Kunst und Handwerk zu den besten Leistungen anspornte.

In Augsburg galt das Geschlecht der Fugger als das bedeutendste. Johannes Fugger war als Webermeister aus der Umgebung Augsburgs eingewandert und wurde durch die Eheschließung mit einer Augsburgerin selbst Augsburger Bürger. Neben seiner Weberei betrieb er einen Leinenhandel. Nach kurzer Zeit schon nahm der Rat der Weberzunft den umsichtigen Mann als Mitglied auf. Johannes Fugger schuf sich bald einen beträchtlichen Reichtum, aber erst seine Söhne legten durch die Tatkraft ihres kaufmännischen Geistes den Grund zur weltgeschichtlichen Bedeutung des Hauses Fugger. Andreas Fugger wurde im Jahre 1552 in den Adelsstand erhoben.

Welchen Eindruck der Reichtum der Fugger auf einen armen Edelmann machte, zeigt der Bericht Hans von Schweinichens aus dem Jahre 1575. Schweinichen begleitete den Herzog von Liegnitz nach Augsburg und erzählt vom Fuggerschen Hause:



So sieht eine Küche in den Siedlungshäusern aus.

„Ein dergleichen Bankett ist mir sobald nicht vorgekommen, auch der römische Kaiser konnte nicht besser traktieren. Das Mahl war in einem Saal zugerichtet, in dem man mehr Gold als Farbe sah. Es war ein Kredenztisch aufgeschlagen durch den ganzen Saal, der war mit lauter Trinkgeschirren besetzt und mit merkwürdigen venezianischen Gläsern, er sollte, wie man sagt, weit über eine Tonne Gold wert sein. — Nach dem Schmaus führte Herr Fugger Se. Fürstliche Gnaden im Hause spazieren. Herr Fugger hat in einem Türmlein Se. Fürstlichen Gnaden einen Schatz von Ketten, Kleinodien und Edelsteinen gewiesen, auch von seltsamer Münze und Stücken Goldes, die köpfegroß waren, so daß er selbst sagte, er wäre über eine Million Goldes wert. Danach schlug er einen Kasten auf, der lag



Das gemütliche Wohnzimmer

bis zum Rande voll lauter Dukaten und Kronen. Die gab er auf 200 000 Gulden an. Darauf führte er Se. Fürstliche Gnaden auf dasselbe Türmlein, welches von der Spitze an bis zur Hälfte mit lauter guten Talern gedeckt war. — Man sagt, daß der Herr Fugger so viel hätte, ein ganzes Kaisertum zu bezahlen."

Soweit der Bericht.

Die Fugger waren aber keineswegs nur Geschäftsleute. Was sie erwarben, gaben sie Gelehrten, Künstlern und Handwerkern. In welcher Weise sie Kunst und Wissenschaft zu pflegen wußten, sagt ein Dichter der damaligen Zeit:



Rückseite eines Siedlungshauses.

„O wie gantz mild und auserkorn
Sind diese Graven wolgeborn.
Was groß Verstand und hoher Geist
In ihnen herrschet allermeist.
Wie sind sie so belesen gar
In allen Büchern offenbar.
Dasselbig Lob zu jeder Frist
Europan gantz durchgangen ist.
Ja über diese gantze Welt
Der Fugger Nam den Preiß behelt.
Ihr Helden und Heroisch muth
Hoch über alles schweben tut."

Jakob Fugger machte sich durch die Sammlung einer Bibliothek von 15 000 Bänden wohlverdient. Diese Bücherei wurde, nach seinem Tode nach Wien verkauft, in 52 großen Fässern und 12 Kisten auf einem Schiff und 5 Flößen die Donau hinuntergeschafft. Die wertvolle Sammlung galt später als ein Schmuckstück der Wiener Hofbibliothek.

Auf dem Weinmarkt ließ Jakob Fugger einen herrlichen Palast erbauen und berief die hervorragendsten Maler jener Zeit zur Ausmalung des Hauses. — Vor den Toren der Stadt legte er einen großen Garten an mit „ainem Lusthaus und mit vielen schenen Wasserwerchen". — Ueber dem ungeheuren Reichtum, den die Fugger erwarben, vergaßen sie nicht, die Armen an ihrem Wohlstand teil haben zu lassen. Jakob Fugger gründete eine Armen-Versorgungsanstalt. Er kaufte in der Jakobsvorstadt „etlich viel Häuser und Gärten", ließ die Gebäude abbrechen und legte auf dem freiwerdenden Raum in einer gerade verlaufenden Straße 51 Häuser mit 106 kleinen Wohnungen an. Die armen Handwerker und Tagelöhner, die diese Häuser bezogen, mußten jährlich einen Florin Miete zahlen und sich verpflichten, täglich ein Vaterunser zu beten. „Die Fuggerei", wie diese Siedlung benannt wurde, ist in der Form eines Vierecks angelegt und gleicht mit ihren Mauern und Toren einem kleinen Städtchen.

Bald herrschte reges Leben in der Fuggerei. Von früh morgens bis spät abends wurde gewerkt. Die Armen fühlten sich wohl und keiner schämte sich, daß sie in ihrer eigenen Armenstadt lebten.

Welches Andenken der Gründer dieser wohltätigen Stiftung bei den Menschen hinterließ, zeigt die Inschrift seiner Grabplatte, die, in lateinischer Sprache abgefaßt, lautet:

„Jakob Fugger, die Zierde seines ganzen Standes und Volkes, kaiserlicher Rat unter Maximilian und Karl V., in Erwerbung ungewöhnlicher Reichtümer an Freigebigkeit gegen jedermann, an Sittenreinheit und Seelengröße keinem nachstehend, ist, wie er im Leben mit keinem zu vergleichen war, auch nach dem Tode nicht unter die Sterblichen zu zählen."

Dietrich Lorenz.

Winterschlaf der Fischerboote.
Malerisches Bild aus einem kleinen englischen Hafen.

R·Ä·T·S·E·L

Silbenrätsel.

Aus den Silben:
a — an — an — al — bie — big — brau — ei — em — er — fa — faf — fel — gat — ger — gott — in — kai — la — len — ler — lie — ma — mie — na — ner — ner — no — re — ri — rie — se — se — se — stie — ter — ti — tri — u — zenz
sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. st = ein Buchstabe.

1. .... Pflanze
2. .... Papstname
3. .... Raubtier
4. .... Einfriedigung
5. .... weiblicher Vorname
6. .... Teil der Badeeinrichtung
7. .... Jahrbücher
8. .... Diener
9. .... deutscher Erfinder
10. .... deutsche Stadt
11. .... gramm. Begriff
12. .... Sagengestalt
13. .... deutsche Sagengestalt
14. .... deutscher Fluß
15. .... Teufelsname
16. .... Bekleidungsstück
17. .... Musikinstrument
18. .... Gottlosigkeit.

Besuchskartenrätsel.

E. T. BANDES
SAMTER

Vor diesem Herrn standen alle Eheleute!

Kästchenrätsel.

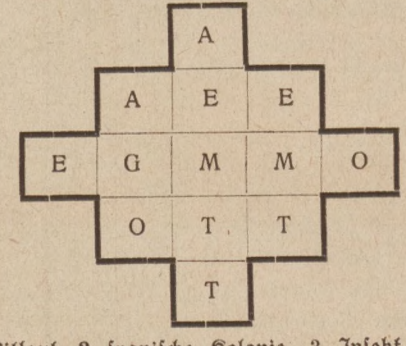
rmts	inetr	asho	dere	ichd
rewä	rande	ran	ägtd	lzde

Die Kästchen, in richtiger Reihenfolge hintereinandergestellt, ergeben einen Sinnspruch.

Rösselsprung.

	ewig	stif	das	schlang	a	was	
	was	der	ber	ter	herz	ren	
bleibt	von	un	ren	bo	gen	ab	der
	au	zen	blick	ver	blick	dem	
gab	es	lo	gen	her	ge	au	hin

Magischer Stern.



1. Mitlaut, 2. spanische Kolonie, 3. Insekt, 4. Göttin, 5. Selbstlaut.

Gitterrätsel.

	A		A		A	
A	A	D	D	D	D	E
	E		E		E	
F	F	G	G	I	I	I
	I		L		L	
L	L	M	M	N	N	R
	R		S		S	

1. Teil von Ostpreußen,
2. Frühlingsblüte,
3. Sportart.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Dwina, 2. Arche, 3. Schnabel, 4. Watte, 5. Anden, 6. Steven, 7. Sender, 8. Eibe, 9. Riemen, 10. Larve, 11. Auge, 12. Echo, 13. Udine, 14. Fandango, 15. Traverse, 16. Nunzius = „Das Wasser laeuft nicht den Berg hinan".

Besuchskartenrätsel: Sebastian Bach.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Inka, 3. Laut, 5. Basel, 8. Rio, 10. See, 12. Ger, 13. Lit, 14. Mut, 15. Dis, 17. Tee, 18. Sem, 20. Fasan, 21. Hahn, 22. Neon.
Senkrecht: 1. Ines, 2. Aar, 3. Leo, 4. Teer, 6. Sie, 7. Velin, 9. Meter, 11. Eis, 12. Gut, 15. Dach, 16. Fes, 17a. Egon, 18. San, 19. Man.

Rösselsprung:

Spruch von Logau.
Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu nehmen kümmt,
Ich fürchte mehr den Tod, der mir die Meinen nimmt.

Versteckrätsel: „Furcht und Argwohn sind ein steter Tod im Leben".

Zahlenrätsel: Raketenflugzeug, Anker, Kantate, Entente, Tante, Eger, Neun, Franz, Lette, Ungarn, Grau, Zange, Ente, Unterzeug, Genre.

H·U·M·O·R

„Ich bin wirklich zu glücklich, daß ich einen Mann gefunden habe, der immer zu Hause bleibt!"

„Ja, ja, dein Mann war nie für nette Gesellschaft zu haben."

In der Schule.

Lehrer: „Es ist mir unverständlich, wie ein einziger Mensch in einem Aufsatz so viele Fehler machen kann!"

Schüler: „Vater hat mir geholfen."

Kochkunst.

„Marie, wissen Sie, wie man Apfelkaltschale zubereitet?"

„Jawohl, man nimmt warme Apfelsuppe und läßt sie kalt werden."

Die Wirkung.

„Macht denn die Entfettungskur Ihres Mannes gute Fortschritte?"

„Rapide! Der tätowierte Ozeandampfer auf seiner Brust ist jetzt bloß noch ein Rettungsboot!"

Nach der Untersuchung.

Arzt: „Nun gehen Sie nach Haus, Herr Weber, und ruhen sich erst mal ordentlich aus!"

„Gern, ich kann es aber leider nicht."

„Warum denn nicht?"

„Wir haben eine moderne Wohnungseinrichtung."

Die Schlange.

Zum erstenmal in ihrem Leben erblickt die kleine Inge eine Blindschleiche, die sich eilig über den Weg schlängelt. Aufgeregt kommt sie zu ihrer Mutter: „Mammi, Mammi, komm schnell mal her, — hier wedelt ein Schwanz ohne Hund daran!"



Das Gruppenbild.

Zeichnung von Steinberg.

„Du Emil, bist du schon mal photographiert worden?"
„Nur einmal, das war ein Gruppenbild."
„Wer waren denn die anderen auf dem Bild?"
„Das waren zwei Schutzleute, die mich festhielten."

Der Maler.

„Würde es Sie stören, wenn ich auf Ihrem Felde malen würde?"

„Im Gegenteil, da brauche ich ja keine Vogelscheuche!"

*

„Nun, Walter, wie hast du dein Examen bestanden?"

„Vortrefflich, ausgezeichnet, so gut, daß ich es auf allgemeinen Wunsch wiederholen muß."

*

„Wenn Sie wieder gesund werden wollen, müssen Sie ganz strenge Diät halten — ein paar Salatblätter ohne Oel und ein Glas Orangensaft!"

„Sehr wohl, Herr Doktor — vor oder nach den Mahlzeiten?"

Im Parkett.

Sie: „Es ist ja kaum zu ertragen, wie der aufdringliche Kerl mit mir flirtet!"

Er: „Wer denn?"

Sie: „Dort, der elegante Mann zwei Reihen hinter uns."

*

„Hast du gehört, Ewald soll innerhalb von vier Wochen von vier verschiedenen Mädchen einen Korb bekommen haben!"

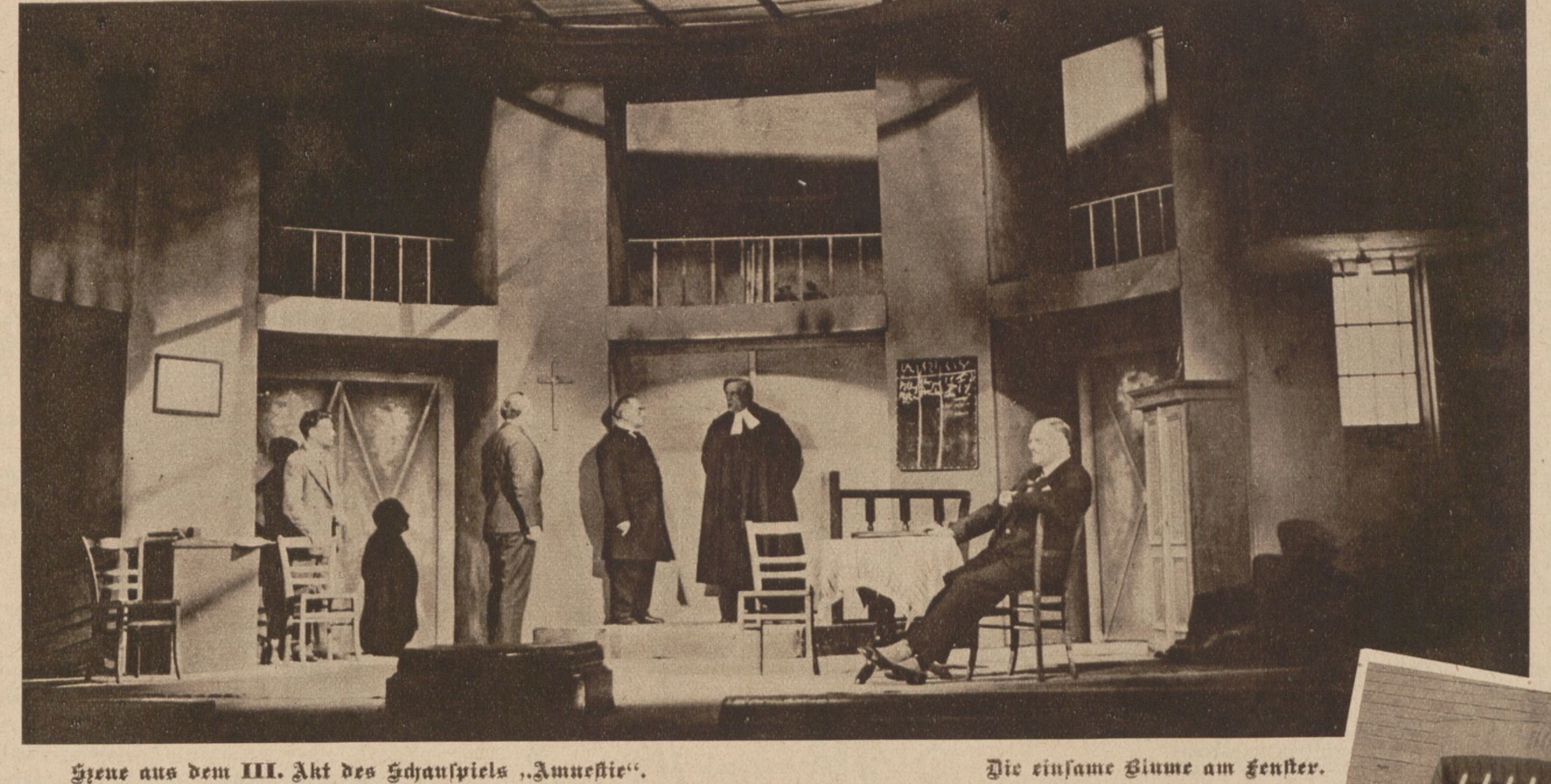
„Ja, wenn er etwas besser aussehen würde, hätte er nicht so viel Glück gehabt."

*

„Grete ist ja viel älter, als sie aussieht!"

„Ja, und das Schlimmste ist, daß man es ihr ansieht."

Erkältet! Fay's Sodener helfen



Szene aus dem III. Akt des Schauspiels „Amnestie“.

Die einsame Blume am Fenster.

NEUE WEGE IM STRAFVOLLZUG

Am Sonntag, dem 19. d. Mts. fand in der Volksbühne die Uraufführung des Schauspiels „Amnestie“ statt, das den Präsidenten des Strafvollzugsamts Geh. Justizrat Finkelnburg zum Verfasser hat. Gegenwärtig ist das Interesse an allen Fragen des modernen Strafvollzugs bei der Allgemeinheit sehr groß. Bemerkenswert ist allerdings, daß hier zum ersten Male eine führende Persönlichkeit des Strafvollzugswesens mit Hilfe der Bühne das Wort ergreift, um für Humanität bei dem Strafvollzug einzutreten. Wir haben unseren Mitarbeiter beauftragt, anläßlich der gegenwärtigen Diskussion über alle Strafvollzugsfragen ein bekanntes Zuchthaus zu besuchen. Nachstehend schildert er seine Eindrücke. Die Redaktion.



Prinzipiell leisten die Gefangenen alle praktischen Arbeiten für die Anstalt selbst. Sie sind Bäcker, Tischler, Schlosser usw. Werkmeister der Fabriken, die an das Zuchthaus Aufträge erteilen, lernen die Gefangenen an.

Der erste Eindruck eines Besuches im modernen Zuchthaus ist eine Überraschung, wie jede erste Begegnung mit Dingen, von denen man eine veraltete und konstruierte Vorstellung hat. Es klirren keine Ketten. In den sauberen, zum Teil mit Blumen und Bildern geschmückten Zellen sitzen keine vertierten Menschen, die dumpf brütend über ihr Schicksal verzweifeln. Auf dem Hof schleicht niemand gebückt und gebrochen à la van Gogh — denn alles ist ständig an der Arbeit. — Da sausen Maschinen in modernen Fabrikräumen mit Entlüftungsanlagen, Werkmeister der Fabriken, die hier Aufträge fürs Ausland vergeben, unterrichten die Gefangenen im Handwerk.

Und der Direktor — ein lachender, bewußt kaufmännisch-praktisch denkender, jugendlicher Mann — hat nichts von der Düsterkeit und Furchtbarkeit des Wortes: Zuchthausdirektor. Ihn interessiert nicht, was der einzelne begangen hat. Ihn interessiert nur, was aus dem einzelnen wieder werden kann, und er weiß, wie Menschen durch Anhäufung von schlechten und unglücklichen Umständen, durch elende und verwahrloste Kindheit, schlechten Umgang und Not zu Verbrechen kommen. Es ist gewiß kein Sanatorium, es ist härteste Schule zur produktiven Arbeit. Sinnloses Wergzupfen und Tütenkleben gibt es nicht mehr.

„Wie kann ich Menschen zur Arbeit erziehen wollen und sie gleichzeitig bestrafen? — Der Gefangene merkt genau, daß Tütenkleben nur den Sinn hat, ihn geistig zu töten. Er wird nicht mehr als nötig tun und bis zur Obstruktion ist es dann nicht mehr weit. So was gibt es bei mir nicht. Aber ich habe Leute, die es mit jedem Facharbeiter aus der betreffenden Branche aufnehmen — die Verbesserungen und Erfindungen machen, und die mit dem, was sie hier gelernt haben, im Leben vorwärtskommen können. Und da es keine Freude an der Arbeit ohne Lohn gibt, so verdienen alle, wenn auch sehr bescheiden. Ihr Verdienst wird zu 60 Prozent auf Sparbücher angelegt, damit sie nicht ohne Mittel hier herausgehen, zu 40 Prozent dürfen sie ihn gleich verbrauchen in Gestalt von Extra-Lebensmitteln, die sie hier kaufen können, Butter, Eier, Wurst, Speck usw. Denn jeder Mensch will doch gleich was von seiner Arbeit haben“, sagt lächelnd der Direktor.

Und die Gefangenen? — Lebenslängliche kommen hemdärmelig vom Turnen, starke, gesund aussehende junge Männer, die einer nach dem andern höflich, aber unmilitärisch grüßen. „Als ich die Anstalt übernahm — es war mitten in einer Revolte — grüßte kaum einer, wenn sie in langen Reihen an mir vorbei zur Arbeit gingen.

Man kann Menschen so leicht erziehen“, sagt der Direktor.

Am Zellengang im veralteten Bau der Anstalt.



Entlassung.

In der Kleiderkammer werden die Zivilsachen der Gefangenen aufbewahrt. Vier Wochen vor der Entlassung werden sie entkampfert, geflickt und gebügelt. Auch Hüte und Schuhe werden repariert.

Die Turnstunde im Gefängnishof.

Was sind EM-GE-Pistolen?

Zunächst das Wesentlichste vorweg: Aus einer EM-GE-Pistole können Sie keine Kugel- oder Schrotpatronen verschießen, sondern nur Platzpatronen. Sie ist also mehr auf moralische und psychologische Wirkung eingestellt, dafür aber ohne Waffenschein käuflich und tragbar.

Die EM-GE-Pistole kann kein Unheil anrichten, nichtsdestoweniger ist sie die gegebene Waffe für den, dem es genügt, den Angreifer in die Flucht zu schlagen, ohne ihn zu verletzen oder gar zu töten. Die starke alarmierende Wirkung der EM-GE-Schüsse trägt den Erfolg in sich, da Diebe und Räuber nichts mehr fürchten als Lärm und Störung. Außerdem wird der Angreifer zuverlässig getäuscht, weil eine EM-GE-Pistole, was Form, Handhabung und Schußstärke anbetrifft, von einer scharfen Pistole einfach nicht zu unterscheiden ist.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß EM-GE-Pistolen stets schußbereit sind und daß wir für wenig Geld eine saubere und solide Arbeit liefern. Natürlich sind unsere Pistolen auch für alle Arten des Sports vorteilhaft zu verwenden.

Wir bitten Sie, unser Angebot in dieser Zeitschrift zu beachten und sich unsere Pistolen bei Ihrem Waffenhändler anzusehen; Sie werden sicher befriedigt sein.

Moritz u. Gerstenberger, Pistolenfabrik,
Zella-Mehlis i. Th.

Columbus II entdeckt Amerika

Das werden die Neuentdecker vorfinden.
Zwei Sinnbilder amerikanischer Macht: Kriegsschiffe und Wolkenkratzer.

Die Spanier beabsichtigen, noch einmal Amerika zu entdecken, eine Sensation wohl weniger für die Welt, als für die Gruppe Abenteurer selbst, die auf der neuerbauten „Santa Maria“ — einer getreuen Kopie des Columbus-Schiffes — die Fahrt in die Neue Welt unternehmen wollen. Sie haben den Wunsch, die Erlebnisse und Eindrücke jenes Mannes, der 1492 eine neue Erde entdeckte, „nachzuerleben“. Die Welt hat sich in den letzten Jahren oft genug mit ähnlichen Erlebnissen abenteuerlicher Ozeanbezwinger beschäftigt, ob nun die Passagiere der „Santa Maria“ von ihrer Fahrt niedagewesene Eindrücke mitbringen werden, bleibt abzuwarten. Doch wie dem auch sei, ihr Unternehmen als solches entbehrt nicht einer gewissen Originalität, und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß auf „der anderen Seite“ doch noch etwas entdeckt werden kann. Was? Sicherlich ist es nicht das Gleiche, was Columbus entdeckt hatte, ein unbekanntes Land, von dem kein Mensch etwas weiß. Neuartig wird das Erlebnis der „Entdecker von heute“, das sie drüben erwartet, erst durch sie selbst, indem sie sich so getreu in die Rolle ihres Entdecker-Vorfahren versetzen, daß sie alles mit seinen Augen ansehen und mit seinen Gefühlen empfinden können. Columbus I suchte den Weg nach Indien und fand — Amerika! Columbus II sucht diesen Weg nicht, und er weiß von der Existenz einer Erde jenseits des Ozeans.



Das Schiff, mit dem Amerika 1930 neu entdeckt wird.
Die getreue Kopie des Columbus-Schiffes „Santa Maria“ im Hafen von Sevilla.

Seine Landung wird in ihm eine ganz andere Freude erwecken als bei seinem Vorgänger vor vier Jahrhunderten und an Ueberraschungen kann es im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten natürlich nicht fehlen, besonders wenn die „Entdecker“ ein wenig Phantasie besitzen. Das ganze Unternehmen läßt darauf schließen, daß bei ihnen daran kein Mangel ist — — so wird ihre Fahrt vielleicht doch zu einer Entdeckungsreise und ihre Eindrücke zu Sensationen.

Was dagegen heute schon feststeht, ist, daß die erste Frage, die die Passagiere der „Santa Maria“ bei ihrer Landung zu hören bekommen werden, jene typische Frage der Amerikaner von heute sein wird, mit der sie jeden Ausländer zu begrüßen pflegen: „Wie gefällt Ihnen Amerika?“

Links:

Der Spuk der Vergangenheit.
Die Vision unseres Zeichners R. Busoni in den Straßen des modernen New-York.



Eine siebenjährige Tänzerin.
Lydia Bechtold vom Staatstheater Wiesbaden in ihrem Tanz „Frühlingserwachen" aus Frühlingsstimmen von Strauß.

Das Ohr der Welt hört . . .

Shurman verläßt Deutschland.
Die letzte Aufnahme des Botschafters am Fenster des Zuges, der ihn nach Hamburg brachte, von wo aus er sich nach seiner Heimat einschiffte, um Deutschland, dessen Freund er sich nannte, für immer zu verlassen.

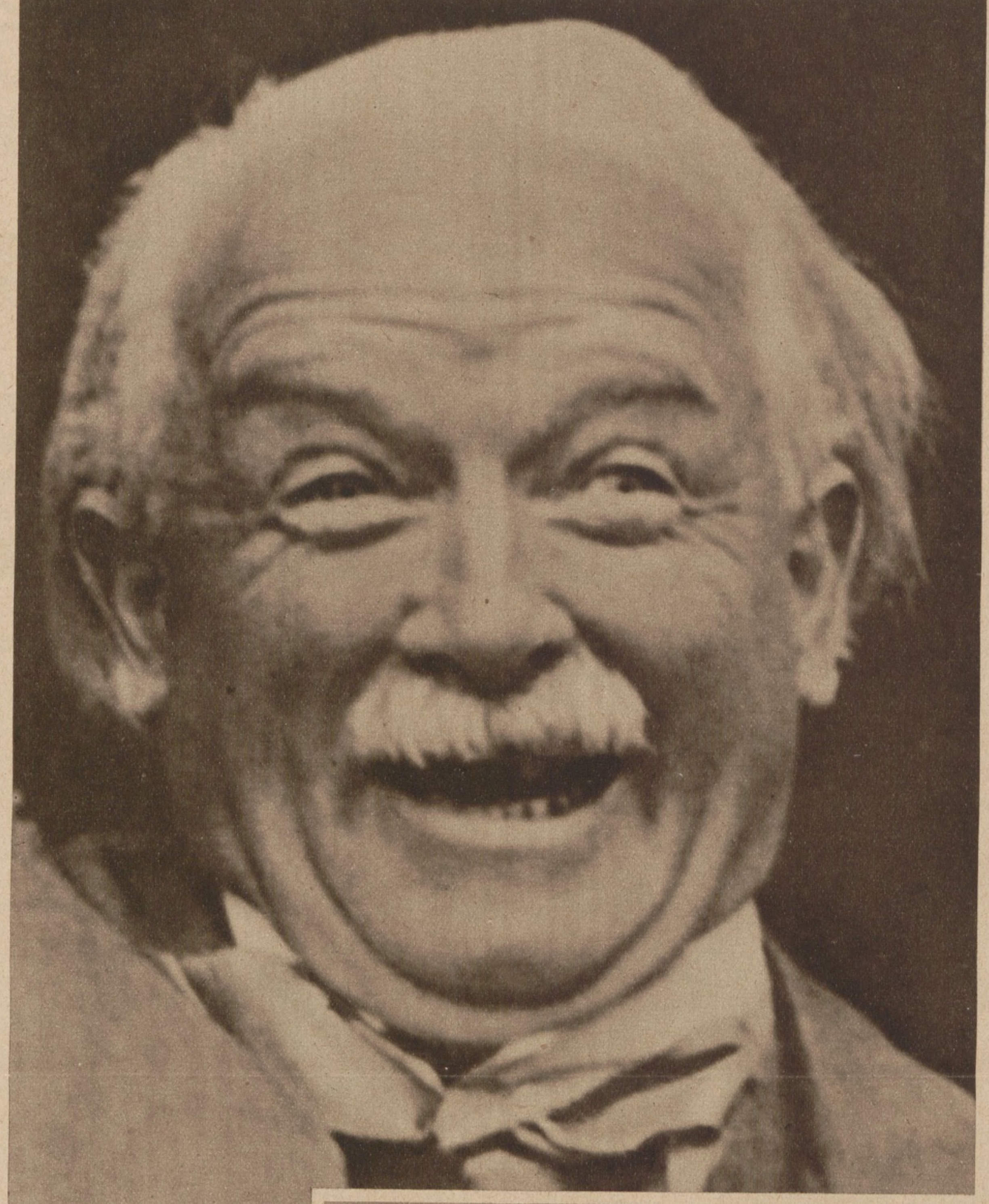


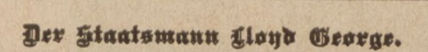
— von einer epochemachenden Erfindung —
Auf Einladung des niederösterreichischen Gewerbevereins kam der durch sein Verfahren (Zuckerherstellung aus Holz) bekannte Heidelberger Gelehrte Bergius nach Wien und hielt dort auf der außerordentlichen Versammlung des niederösterreichischen Gewerbevereins und im Wiener Radio Vorträge über seine auf dem Gebiete der Chemie umwälzende Erfindung. — Professor Bergius am Mikrophon.



— und einer neuen Aera in der Geschichte Europas.
Der König von England eröffnete die Seemächtekonferenz mit einer großen Rede, die durch Radio übertragen wurde.

So lachen sie!





Der Staatsmann Lloyd George.



Der Automobilkönig Ford.



Der Musikclown Grock.



Der große Filmkomiker Chaplin.



Rechts:
Colleen Moore,
der erfolgreiche Filmstern,
in dem First National-Film „Erfahrene Frau gesucht".
Photo: Defina.

ANEKDOTEN

Ein Hundsfott, der es weiter sagt

Es war zur Karnevalszeit, als Friedrich d. Gr. den Befehl erließ, es sei den Offizieren der Potsdamer Garnison verboten, den Maskenball im Opernhaus in Berlin zu besuchen. Ein junger Offizier, der sich die Festesfreude aber nicht entgehen lassen wollte, fuhr dennoch nach Berlin, in dem Glauben, er werde in seiner Maske nicht erkannt werden. Der Zufall wollte es, daß er während des Balles mit dem König zusammentraf. Der König erkannte ihn und fragte, ob er nicht ein Offizier aus Potsdam sei. „Ja", erwiderte der Offizier, „aber ein Hundsfott, der es weiter sagt!" – Sobald der König gegangen war, verließ der Offizier das Opernhaus und kehrte eiligst nach Potsdam zurück; denn er fürchtete, daß seine Dreistigkeit üble Folgen haben werde.

Tags darauf hielt Friedrich selbst die Parade in Potsdam ab. Der Offizier ahnte Schlimmes, als er zum König berufen wurde. Bald jedoch hellte sich sein Gesicht auf; denn der König empfing ihn mit den Worten: „Ich mache ihn zum Hauptmann — aber ein Hundsfott, der es weiter sagt".

Freudig und traurig zugleich kehrte der Offizier zu seinen Kameraden zurück. Vergeblich fragte man ihn, was der König gesagt habe. Der Offizier mußte schweigen und warten, bis er nach Ablauf eines Jahres vom König die Erlaubnis erhielt, seine Beförderung bekanntzumachen.

H. W. Ludwig.

Unsterblichkeit

Napoleon Bonaparte spazierte einst mit dem Künstler Denon im Louvre auf und ab. Plötzlich blieb er vor einem schönen Gemälde stehen. „Das ist ein herrliches Bild, Denon!"

„Ein unsterbliches Werk!" bestätigte der Künstler.

„Wie lange hält sich denn so ein Bild?" fragte Napoleon.

„In einer Galerie, gut aufgehoben, doch wohl fünfhundert Jahre."

„Und eine Bildsäule?"

„Die hält sich vielleicht fünftausend Jahre."

„Und das nennt ihr Leute Unsterblichkeit!" rief Napoleon aus.